TOPOGRAPHIE DES KAISERL. KÖNIGL. ANTHEILS VON SCHLESIEN:...

Reginald Kneisel





Topographie

des

kaiserl. königl. Antheils

von

Schlesien.

Verfaßt

von

Reginald Kneifel,

Priester des Ordens der frommen Schulen.



Erster Theil.

Brünn,

gedruckt bei Joseph Georg Traßler, Buchdrucker, Buch- und Kunsthändler.

1804.



Seiner
Hochfürstlichen Durchlaucht
dem
Hochgebornen
Herrn Herrn
Alois Joseph I.
des
heiligen römischen Reichs
Fürsten und Regierer des Hauses
von und zu
Lichtenstein,
von Nikolsburg, Herzoge zu Troppau und Jägerndorf in Schlesien, Grafen zu Rittberg, Ritter des goldenen Vließes, Sr. röm. k. k. apost. Maj. wirklichen Kämmerer.

Meinem gnädigsten

Herrn Herrn.

Durchlauchtigster Herzog!

Gnädigstgebietender



Herr Herr!

Es ist mir eine unschätzbare Gnade, den Versuch einer kurzgefaßten Geschichte und topographischen Beschreibung eines Landes, in welchem ein ansehnlicher Theil **Euer Durchlaucht** milde Regierung verehret, und **Höchst Dero** durchlauchtigen Ahnen schon beinahe seit zweyhundert Jahren mit dem Ruhme huldreicher Väter ihrer Unterthanen, und mit den größten Verdiensten um den Staat,

Kün-

Künste und Wissenschaften glänz-
ten, unter dem Schutze **Euer Durchlaucht** hohen Namens
öffentlich bekannt machen zu dür-
fen; und ich verdanke sie nur der
huldvollen Nachsicht, mit welcher
Euer Durchlaucht jeden litte-
rarischen Versuch, der Gemein-
nützigkeit zum Zwecke hat, begün-
stigen.

Meine Absicht zielte dahin,
die wenigen schon unter tiefem

Stau-

Staube modernden Uiberbleibsel alter Nachrichten von ihrer gänzlichen Verwesung zu retten, und diese kleinen Reste, ehe sie in völlige Vergessenheit übergiengen, zu sammeln, um dadurch theils zur Verbesserung der Geschichte dieses Landes, theils auch zur Kenntniß des so merkwürdigen k. k. Antheiles etwas beizutragen. Dieß war schon längst der Wunsch vieler edeldenkender Patrioten; und auch

dieß

dieß bewog **Eure Durchlaucht**, ein solches Unternehmen nicht nur gnädigst zu bewilligen, sondern auch unter **Höchst Dero** Schutz zu nehmen.

Ich will mich nicht erdreisten **Eurer Durchlaucht** hier eine Lobrede zu halten, sondern schränke mich bloß darauf ein, zu betheuern, daß der schönste Wunsch meines Herzens ganz erfüllet sey, da ich durch diese öffentliche und

ehr=

ehrfurchtsvolle Zueignung einer patriotischen Bemühung gewürdiget werde, meine, und des Ordens, dessen Mitglied ich bin, tiefste Verehrung, und das dankbareste Gefühl gegen **Höchst Dero** durchlauchtiges Haus bezeugen zu können.

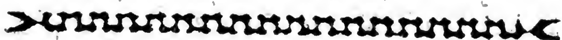
Ich bitte, **Eure Durchlaucht** geruhen, diese Aeußerung für meine innerste Empfindung, und als einen kleinen Tribut der

voll=

vollkommensten Verehrung und Ehrfurcht anzunehmen, mit welcher ich bin

Euer Herzogl. Durchlaucht

demüthigst ergebenster Diener,
Reginald Kneifel.



Vorbericht.



Eine kurzgefaßte Geschichte dieses Landes, und mehrere andere Abhandlungen scheinen mir mit der topographischen Beschreibung desselben vorzüglich aus folgenden Ursachen nothwendig zu verbinden zu seyn:

1tens. Weil sonst auch die beste Beschreibung der einzelnen Ortschaften immer nur unvollkommene, einseitige Kenntnisse mittheilen, und wohl oft gar unverständlich seyn würde; da hingegen eine ächte Topographie den Leser mit dem ganzen Lande, mit desselben Bewohnern, Vortheilen, Produkten, Handlung, Verfassung, mit einem Worte, vollständig mit allem, bekannt machen soll.

2tens. Weil es uns bisher an einer geläuterten, bündigen und systematischen Geschichte dieses Landes mangelte. Ich will deßwegen nicht sagen, daß dieses Werkchen eine vollständige, unverbesserliche Geschichte

enthalte, nein; vielmehr ich zweifle, ob man dieß zu bewerkstelligen jemahl im Stande seyn werde; aber doch in so weit vollständig, als die Begebenheiten der verschiedenen einzelnen Fürsten und Fürstenthümer mit dem Ganzen, oder mit einem bedeutenden Theile desselben in Verbindung standen.

Ich wünsche daher, daß man diese meine Bemühungen bloß als einige Verbesserungen, oder auch nur als Beiträge zur Verbesserung der Geschichte dieses Landes ansehe, und werde mich sehr freuen, auch nur diesen Zweck erreicht zu haben.

Geschrieben den 13. Juny 1800.

Der Verfasser.

Uebersicht
des
I. Theils.

Kurzgefaßte Geschichte Schlesiens überhaupt, nebst einem Anhange von Preußisch-Schlesien insbesondere.

I. Abschnitt.

Von dem Namen Schlesiens, dem Herkommen dieses Volkes, und von dessen Schicksalen unter Markmannisch-Quadischen Königen.

II. Abschnitt.

Schlesien unter den Herzogen und Königen von Pohlen.

III. Abschnitt.

Schlesien unter den Oberregenten von Pohlen.

IV. Ab-

XI. Ab=

An-

Anhang

von Preußisch-Schlesien.

I.

Lage, Grenzen, Größe, Zahl der Städte, Dörfer und Einwohner.

II.

Religion und Schulen.

III.

Eintheilung.

IV.

Kriegsmacht.

V.

Staatseinkünfte und politische Landesverfassung.

An=

Anzeige

der Bücher und anderer Quellen, welche bei Bearbeitung dieses Werkes vorzüglich gebraucht worden sind.

Auszüge aus mehreren herrschaftlichen und städtischen Archiven, und Hausgeschichten der im k. k. Antheile noch bestehenden Klöster, und Pfarreyen.

Chronik (geschriebene) der Stadt Troppau vom Jahre 1167.

Curæi (Joachimi) Annales Gentis Silef. 1571.

Dewerdek Silesia Numismatica 1711.

Dobner (Gelasii) Monumenta historica, und besonders die aus älteren Geschichtschreibern bei ihm angeführten Stellen.

— — Abhandlung von den Grenzen Alt-Mährens.

Fuchs (Gottliebs) Materialien zu der evangelischen Religionsgeschichte. Breslau 1770.

Geschichte Schlesiens (anonymische) deutsch mit lateinischen Lettern.

Greiderer (Vigilii) Germania Franciscana.

Hanke (Martini) de Silesiorum Nominibus, Majoribus & Rebus Antiquitates. Lipf.

Henelii Silesiographia renovata mit Fiebigers Scholien.

Herrmann (Davids) Maslographia.

Historia Moraviæ Adolphi Pilarz & Francisci Morawetz.

Historische und geographische Beschreibung des Herzogthums Schlesien. Freystadt 1741.

Historisch-genealogische Werke des Buddæus.

— — — — — — Gauchen und

— — — — — — Sinapii Joannis Schlesische Curiositäten.

Kern-Chronik (schlesische) Nürnberg 1710.

Lucä (Friedrich) Chronik von Ober- und Niederschlesien, und schlesische Denkwürdigkeiten.

Mathias Corvinus. Breslau 1796.

Monse (Jos. Wratislaw von) Versuch einer kurzgefaßten politischen Landesgeschichte.

Privilegien, Statuten und Sanctionen (k. k.) des Landes Schlesien. Breslau 1717.

Religionsacten, ein anonymisches geschriebenes grosses Werk in der Bibliothek des deutschen Ordens zu Freudenthal.

Remers

Remers (Julius August) Staatskunde.
Schickfus Schlesische Chronica.
Schwoy (Franz Josephs) Einleitung zur Topographie von Mähren.
Sommersberg (de) Scriptores Rerum Silesiacarum. Dabei kommen vor:
—— Joannis Chronica Polonorum.
—— Anonymi Chronica Principum Poloniæ.
—— Sigismundi Rositzii, Numerus Episcoporum Wratisl.
—— Rappoldi Historia de Silesiæ Ducatu.
—— Excerpta ex Nicolai Henelii ab Hennefeld Chronico Duc. Monsterb. & Territ. Frankost.
—— Dissertatio historica.
—— — — —genealogica.
—— Codicis Silesiæ Diplomatici specimen.
—— Diplomatarium Bohemo - Silesiacum.
—— Czepkii Gynæceum Silesiacum Lygio - Bregense.
—— Chronici Silesiæ fragmentum.
—— Boguphali II. Episc. Posnan. Chronicon Poloniæ.
—— Anonymi brevior Chronica Cracoviæ.
—— Vita Thomæ I. Episc. Uratisl.
—— Jo. Lonini, seu Dlugossi Episcop. Smogorzov. & Pitzin. Historiæ & Acta.
—— Annales Uratislav.
—— Nic. Henelii Annales Silesiæ.
—— Statuta Civitatis Suidnicensis.
—— Mantissa Diplomatum.
Staats- und Reise-Geographie Leipzig und Görlitz 1750.
Voigts (Adauct.) Böhmische Münzbeschreibungen.
Wrbczansky (Severini) Nucleus Minoriticus.
Zimmermanns Beiträge zur Geschichte Schlesiens; und mehrere andere, welche in der Abhandlung selbst vorkommen.



Er=

Erster Theil.

Kurzgefaßte Geschichte Schlesiens überhaupt.

I. Abschnitt.

Von dem Namen Schlesiens, dem Herkommen dieses Volkes, und von dessen Schicksalen unter den Markmannisch-Quadischen Königen.

Es läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, zu welcher Zeit das Land, welches wir Schlesien nennen, diesen Namen zu führen angefangen habe. Zuverlässig ist es, daß diese Benennung von den Pohlen herkomme, die selbes, als es mit ihnen vereinigt war, Zlesia nannten; welche Benennung von Zle herkömmt, und in ihrer Sprache so viel, als das altdeutsche Quad, nach der Meinung des Friedrichs Lucä, tollkühn, hitzig, kriegerisch heißen soll. Auch in den ältesten lateinischen Urkunden beim Sommersberg findet man, daß es Zlesia nicht aber Silesia sey geschrie-

schrieben worden; wie z. B. in einem Diplome des **Herzogs Boleslav** vom Jahre 1178, welches also anfängt: Ego Boleslaus Dux Zlesie &c.

Von den ältesten Bewohnern dieses Landes kann man aus dem dunkeln Alterthume nichts bestimmen. Nicht ein Dorf, noch weniger eine Stadt findet man da vor den **Quaden** und **Lygiern**. Erst von diesen und ihren Nachkommen scheint es, daß es bebaut zu werden angefangen habe; und es ist wahrscheinlich, daß zu des Tacitus Zeiten auch in diesem Lande noch kein Obstbaum war.

Aus den wenigen Nachrichten des Alterthums weiß man, daß sich eine Zeit vor Christi Geburt ein mächtiges **celtisches** Volk unter dem Namen **Teutonen, Sueven**, und **Cimbern** an der Ost- und Nordsee niedergelassen habe. Die **Teutonen** bewohnten die benachbarten Küsten und Inseln an der Ostsee; die **Cimber** saßen in dem heutigen Jütlande; die **Sueven** bei dem Ausflusse der Elbe, und an dem baltischen Meere.

Viele dieser Völker geriethen nun auf den Gedanken, sich mit den Waffen in der Hand andere Wohnungen zu suchen. Sie ergossen sich wie ein reissender Strom. Im Winter lagen sie stille; und im Frühjahre rückten sie weiter vor. Die **Cimber** überzogen beiläufig 114 Jahre vor Christo die Gegenden des itzigen Marchflußes; vereiniget mit den **Teutonen** näherten sie sich sogar dem römischen Gebiete, und schlugen alle drey Kriegsheere der Römer. Rom selbst wäre ihnen bald in die Hände gefallen.

Nicht lange nach den **Cimbern** rückte auch ein großer Theil der **Sueven** in die mittägigen Ge-

Gegenden vor. Sie wurden zwar von den **Bojen**, die in dem heutigen Böhmen wohnten, zurückgetrieben; allein sie setzten sich um das Riesengebirge, und breiteten sich von da sowohl in die schlesischen Ebenen, als in einen angrenzenden Theil von Böhmen aus. Sie vertrieben die **Osen**, auch aus Mähren. Die in Mähren blieben, nannte man **Quaden**, und **Markmannen**; die in Oberschlesien, auch **Quaden**; und jene in Niederschlesien hießen **Lygier**, lauter Abtheilungen des suevischen Volkes, dessen König

Ariovist

hieß.

Schon von geraumer Zeit her hatten die **Aeduer** und **Sequaner**, zwey gallische Völker, wegen der Oberherrschaft von Gallien unter sich gestritten. Die überwundenen **Sequaner** riefen den König **Ariovist** (Cluver nennt ihn **Ehrenfest**) zu Hilfe. Er kam, und überwand die **Aeduer**; blieb aber in Gallien, und eignete sich für seine Mühe den besten Theil des Landes der **Aeduer** und **Sequaner** zu. Er ließ viele seiner Landsleute nach Gallien kommen, und theilte ihnen Wohnungen und Felder aus.

Die **Gallier** sahen die Gefahr, von unsern **Sueven** bald verschlungen zu werden. Da sie aber zu schwach waren, selbst etwas gegen diese unternehmen zu können, machten sie ein Bündniß mit dem **Cäsar** wider den **Ariovist**. Die **Sueven** wurden geschlagen. Allein bald darnach, da **Cäsar** nach Italien zurückzog, erlitte er von ihnen eine sehr starke Niederlage.

Da während der Zeit die **Markmannen** von den **Osen** mit Beihilfe der **Sarmaten**, **Dacier**

und

und Bojen in ihren Wohnplätzen angegriffen wurden; leisteten die Lygier und Quaden den Markmannen Hilfe und schlugen die Feinde. Die Hermunduren fielen als Mitalliirte den Bojen selbst ins Land, daß also diese ihr eigenes Land zu vertheidigen gezwungen wurden. Endlich kam aber Ariovist zurück, und machte diesem Kriege ein Ende. Bärebist ein König der Dacier machte mit Ariovist ein Bündniß wider die Römer. Allein nach dem Tode Ariovists suchte Bärebist unter dem Scheine der Freundschaft die suevischen Völker zu unterjochen. Die Quaden und Markmannen merkten diese List ihres Alliirten, sie ergriffen die Waffen, foderten ihre Mitbrüder aus dem inneren Deutschlande zur Hilfleistung auf, und schlugen mehrmal ihren Unterdrücker. Nun wurde

Thudrus

ihr König.

Um noch mehr von Seiten der Dacier gesichert zu seyn, machte er ein Bündniß mit den Römern. Doch traute er, besonders auf das Anrathen Marbods, den Römern nicht gänzlich. Dieser

Marbod

hatte seine Jugend zu Rom zugebracht, und daselbst die Römer sowohl, als ihre Kriegskunst kennen gelernt. Nach des Thudrus Tode wurde er König, und säumte nicht, sein Volk in der Kriegskunst besser abzurichten. Unter seiner Anführung beschlossen, wie Strabo schreibt, die Lygier, Quaden, und Markmannen, die Bojen mit 70000 streitbaren Männern aus ihrem Lande, dem heutigen Böhmen, zu vertreiben, oder wenigstens zu unterjochen. Sie führten diesen

Vor=

Vorschlag im 8ten, nach Bucher aber im 3ten Jahre vor Christi Geburt aus. Die **Bojen** räumten dem **Marbod** ihr Land, und ließen sich in dem damaligen **Norikum**, und **Vindelicien** nieder, wo hernach das **bojarische** Reich entstand, dessen Ueberrest das heutige Bayern ist.

Nach der Einnahme dieses Landes wurde **Marbod**, da ihn nebst den **Quaden**, **Lygiern** und **Markmannen** auch die **Hermunduren**, **Lemovier**, **Burgundier**, **Semnonen** und andere Völker **suevischer** Abkunft für das Oberhaupt erkannten, Herr eines sehr großen Reichs, welches einen Theil des heutigen Hungarns, das diesseits der Donau gelegene Oesterreich, Mähren, Schlesien, Lausitz, Thüringen, Sachsen und Brandenburg in sich enthielt.

Marbod hatte vom 28ten Jahre seines Alters bis zum 40ten seine zahlreiche Mannschaft beständig im Kriegswesen, und zwar ganz nach römischer Art geübet. Er erwarb sich und seinem Heere ein fürchterliches und ehrenvolles Ansehen; griff zwar die Römer nicht an; ließ sie es aber genug merken, daß er sich vor ihrem Angriffe nicht fürchte.

Marbod war zwar den Römern ein Dorn in Augen; sie hatten auch beschlossen, ihn mit zwölf Legionen anzugreifen; allein entstandene Empörung rief den **Tiber** sogleich zurück, die er auch glücklich dämpfte. Zum Glücke war schon alles beruhiget, als die Nachricht von der erschrecklichen Niederlage des **Quintilius Varus** vom Niederrheine erscholl.

Nämlich **Herrmann** (**Armin**) ein Fürst der **Cherusker**, deutscher Völker, hatte den gefährli-

chen

chen Feind Deutschlandes **Quintilius Varus** im 11ten Jahre nach Christi Geburt so geschlagen, daß **August** sicher glaubte, die Deutschen würden nun gerade nach Rom kommen. Er war untröstlich über den Verlust dreyer der besten Legionen. Das Haupt des **Quintilius Varus** schickte **Her**mann dem **Marbod** zum Geschenke, dieser übersandte es dem Kaiser **August**, und **August** stellte es des Varus Anverwandten zu.

Herrmann, da er von den Römern nichts mehr zu befürchten hatte, suchte nun den **Marbod** zu stürzen. Denn dieser, so wie er sein Volk an die römischen Kriegsübungen gewöhnt hatte, ließ sich auch zuletzt den Gedanken beifallen, auf römische Art dasselbe zu beherrschen, wodurch er sich bei den Seinigen sowohl, als bei den übrigen deutschen Nationen gehässig machte.

Herrmann

griff ihn also an, und nöthigte ihn, sein Land zu verlassen, worauf er seine Zuflucht zu den Römern, denen er so lang ein Schrecken war, nehmen mußte, bei welchen er bis an sein Ende von der Gnade des Kaisers **Tiber** zu Ravenna lebte. Aber auch **Herrmann** gerieth bei seinen Landsleuten in den Verdacht der Tyranney, und wurde in einem Aufstande der Seinigen durch List seiner eigenen Anverwandten aus dem Wege geräumt.

Katwald oder **Gottwald**, ein Anführer der wider den **Marbod** aufgestandenen **Sueven**, selbst ein **Markmann**, wollte die Beherrschung des verlassenen Reichs an sich ziehen; aber nur die **Markmannen** allein erkannten ihn. Die **Quaden**, **Lygier** und **Hermunduren** wählten sich, jedes Volk

einen

einen besondern König. Bei den Quaden und Lygiern erhielt diese Würde im 21. Jahre nach Christi Geburt

Vannius

ein Sohn des Thudrus, der sie vor dem Marbod beherrschte; bei den Hermunduren aber Jubil. Sie kriegten auch unter einander, bis endlich Gottwald vertrieben wurde, und Vannius sich auch die Markmannen unterwarf. Nun schloß er mit dem Jubil, seinem nahen Verwandten, ein Bündniß, und das Land genoß durch 30 Jahre einen ununterbrochenen Frieden. Vannius, der sich am Ende zu hochmüthig, und zu gebietherisch betrug, ward bei seinem Volke endlich auch verhaßt. Jubil und selbst die zwey Schwestersöhne des Vannius, Vangius und Sydo, unterstützten die Unzufriedenen, und vertrieben ihn aus seinem Reiche.

Der Kaiser Claudius wurde zwar oft gebethen, mit Hilfe seiner Waffen diese Streitigkeiten beizulegen; aber dieß wünschte er eben, daß sie sich durch innerliche Unruhen schwächen, und ihm nicht gefährlich seyn sollten, und versprach also nur, dem Vannius, wenn er ja vertrieben würde, Aufenthalt zu geben. Dieß geschah, und die Schwestersöhne

Vangius und Sydo

folgten ihm in der Regierung. Sie theilten im 50ten Jahre nach Ch. Geb. das Reich untereinander, und unterhielten mit dem Kaiser Vespasian um das Jahr 69. wider den Vitell gute Freundschaft. Als Vespasian den Vitell schlug, war Sydo an der Spitze des Heeres.

Unterdessen hatten sie sich mit dem vertriebenen **Vannius** so versöhnt, daß sie ihn nicht nur in ihr Land zurück nahmen; sondern auch das Reich, da sie selbst keine Söhne hatten, dessen Sohne

Zimber

hinterließen, welchem sein Sohn

Thudrus

in der Regierung nachfolgte. Da nach dessen Tode kein männlicher Erbe aus dem Geschlechte **Marbods** und des älteren **Thudrus** übrig war; so überkamen auch Fremde die Beherrschung dieses Volkes, deren Namen jedoch die alte Geschichte nicht anführt.

Im Jahre 81. hatten die **Lygier** mit einigen **Sueven** in Meissen Zwistigkeiten. Die **Lygier** bathen den Kaiser **Domitian** um Hilfe, und erhielten 100 Reiter. Als aber **Domitian** von den **Daciern** überfallen wurde, und ihm die **Quaden** und **Markmannen** den bundesmäßigen Beistand nicht leisteten, ließ er seine Legionen wider diese Völker ziehen. Die Römer wurden zurückgetrieben; aber auch der Bund mit ihnen wurde hiedurch geendiget.

Kaiser **Trajan** unternahm im Jahre 98. einen Zug wider sie, um ihre Streifereyen zu verhindern; aber, wie Plinius der jüngere schreibt, so lange die Römer in der Nähe waren, hielten sie sich in ihren Schlupfwinkeln verschlossen; hingegen streiften sie wieder, sobald sich die Römer entfernten.

Auf einer Münze **Antonin** des Frommen soll bei Adolph Ocko und Laurenz Beger das Bildniß eines Königs der **Quaden** vom

Jahre

Jahre 140 zu sehen seyn, dessen Namen aber nicht dabei ist. Dieser Antonin wagte es, sie im Jahre 161 zu bekriegen; er besiegte sie aber nicht. Ihr König war damahl

Herbert.

Die Deutschen begriffen nun, daß sie mit vereinigten Kräften mehr, als durch einzelne Streifereyen, wider die Römer zu unternehmen im Stande seyn würden.

Markomir

ihr König, der Nachfolger des Herbert, machte also im Jahre 169. ein allgemeines Bündniß wider die Römer mit den verschiedenen Völkern, welche von Pannonien an, längst der Donau, bis an den Nordgau wohnten. Dieses Bündniß war so groß, daß selbst ein römischer Geschichtschreiber sagt; man könne sich desgleichen bei keinem Menschenalter erinnern. **Warbert** der **Katten** König, welcher in dem inneren Deutschlande damahl ein grosses Land beherrschte, war nebst dem **Markomir** das Haupt dieses Bundes.

Die Römer glaubten sich in so grosser Gefahr zu seyn; daß Kaiser **Lucius** selbst mit **Antonin** dem Weltweisen persöhnlich gegen die verbundenen Völker anrückte. Da aber eine ins römische Kriegsheer einreissende, grausame Pest viele Menschen wegraffte; wurde **Lucius** ungemein bestürzt, und in der Stadt Aquileja vom Schlage getödtet. **Antonin** begleitete die Leiche nach Rom, und die Römer konnten dieses Jahr im Felde nichts unternehmen.

Die Verbundenen drangen also durch Pannonien bis an das jetzige Histerreich vor. Aber

im folgenden Jahre, nämlich nach Chr. Geb. im Jahre 174. zog das Heer der Römer von Antonin dem Weltweisen angeführt heran; ging bei **Karnunt** und **Lorch** über die Donau gegen die Grenzen der **Quaden**. Diese hatten das römische Heer in eine dürre, unfruchtbare Gegend gelockt, wo sie es umringten, und durch Hunger und Durst aufreiben wollten. Aber auf einmal fiel häufiger Regen, welcher über dem Heere der Verbundenen mit so schrecklichen Donner vermischt war, daß sie eiligst die Flucht nahmen.

Dieß verschaffte den Römern den Sieg. Die **Quaden** mußten das Bündniß mit den **Markmannen** aufheben, 13000 Gefangene, welche sie schon lange hatten, entlassen, sich in das Innere ihres Landes zurückziehen, und den von den Römern eingesetzten

Furtius

für ihren König erkennen. Doch dieser Schrecken verging bald wieder. Kaum war der Kaiser abgezogen, machten sie sich wieder hervor, setzten den König **Furtius** ab, wählten statt seiner den

Arivgàs

und fielen im Jahre 179 in Pannonien ein. Der Kaiser zog abermal gegen sie, schlug sie, führte mehrere von ihnen mit sich in die römische Provinzen; und hätte noch viel wider diese Völker unternommen, wenn ihn nicht der Tod zu Wien in Oesterreich übereilt hätte.

Kommod, **Antonins** Sohn liebte die Ruhe, machte mit diesen Völkern ein Bündniß, und nahm viele in seine Kriegsdienste auf. Nun wurde

Gajobomar

ihr König, welchen Caracalla wegen geringen Ursachen umbringen ließ. Die meisten Deutschen wurden durch diesen Vorfall so erbittert, daß sie im Jahre 213. vereinigt die Waffen wider ihn ergriffen. Aber Caracalla schlug sie, machte mit ihnen Frieden, und wählte die stärksten Quaden zu seiner Leibwache.

Sie genossen über 20 Jahre Frieden. Unterdessen sammelten sie neue Kräften, und fielen abermal in die nächsten römischen Provinzen ein. Alexander Severus sandte im Jahre 236. den Julius Maximus mit einem Heere gegen sie, er drang tief ins Land herein, und lieferte verschiedene Treffen, die aber nichts entschieden. Da Julius unterdessen selbst zum Kaiser gewählt wurde, zog er mit seinem Heere nach vielen grausamen Verheerungen im Jahre 238. nach Rom zurück. Sie blieben wieder einige Jahre lang ruhig; aber dann fielen sie auch wieder vereinigt in das römische Gebiet Pannonien ein.

Attal

den einige für einen König der Markmannen, andere für einen König der Quaden halten, hatte eine Tochter, Namens Pipara, von sehr reitzender Gestalt. Kaiser Gallien, der den Feldzug wider den Attall selbst unternahm, um ihm die gemachten Eroberungen wieder abzudringen, wurde von der Schönheit der Pipara so eingenommen, daß er sie zu seiner Gemahlinn verlangte. Und nun ließ er seinen Schwiegervater auch im ruhigen Besitze der gemachten Eroberungen.

Geh-

Gebhold

Attals Sohn und Nachfolger führte im Jahre 271. abermahl ein Heer von den Verbundenen, wobei auch Sarmaten und Allemannen waren, in Italien; er drang bis Mayland vor, eroberte diese Stadt, und schlug in zwey Treffen bei Piacenza zwey römische Heere. Rom gerieth in die größte Bestürzung. Aber sie wurden bald in drey Schlachten so geschlagen, daß sie Italien gänzlich räumen mußten. In dem letzten Treffen bei **Pavia** allein blieben gegen 80000 Deutsche.

Gemnon

wird von **Zosimus** zwar nur ein König der **Lygier** genannt, aber allen Anscheine nach herrschte er wohl auch über die **Quaden**, weil sie immer ein unzertrennliches Volk waren. Wenigstens war er an der Spitze der Verbundenen, als sie im Jahre 276. einen nochmahligen Einfall in Pannonien wagten. Er drang im Jahre 280 bis an Illyrien vor, wurde aber sammt seinem Sohne gefangen. Auf gewisse Bedingnisse bekamen sie beide zurück.

Nützlicher Arbeiten, und des Ackerbaues ungewohnt, trachteten sie sich nur von dem Erwerbe ihrer Nachbarn zu erhalten, und versuchten immer neue Ausfälle, obwohl sie ihnen oft zum größten Nachtheile gereichten.

Freymund

war ihr König, als sie vom Kaiser **Diocletian** in den Jahren 287. und 298. geschlagen wurden. Diesem folgte

Osinuch

der mit Adelgarn der **Bojen** Könige, ein Bündniß wider die Römer schloß. Mit diesem und

den

den Sarmaten fiel er öfters in Pannonien ein, richtete grosse Verheerungen an, und führte sehr viele Menschen in die Knechtschaft davon. Aber sein Muthwillen wurde bald durch zwey entscheidende Treffen gestraft

Um das Jahr 356. brachen die **Sarmaten** den Frieden mit den Römern. Die **Quaden** und **Markmannen** eilten ihnen als Bundesverwandte zu Hilfe, aber zu spät. Kaiser **Constantin II.** hatte die **Sarmaten** schon geschlagen, und drohte den **Quaden** und **Markmannen** mit einem Einfalle in ihr Land. Diese fanden es mit ihrem Könige

Zizai

für rathsam, um Frieden zu bitten. Die Geschichte nennt hier verschiedene Unterkönige, von denen einer aus dem Lande zwischen der Weichsel und dem böhmischen Gebirge, nämlich Schlesien, **Arabar** hieß. Diese mußten dem Kaiser, ihrer vaterländischen Gewohnheit nach, durch ihre Waffen, denen sie göttliche Ehre bezeigten, schwören, wider die Römer nicht mehr zu kriegen. Dem **Zizai** folgte

Viduar

und diesem sein Sohn

Vitridur

in der Beherrschung dieses Volkes. Unter beiden ist nichts wichtiges vorgefallen. Merkwürdiger ist ihr König

Gabin.

Kaiser **Valentinian** ließ um das Jahr 370. am linken Ufer der Donau Verschanzungen errichten; **Gabin** verlangte durch Abgeordnete, welche er im Jahre 373. an den römischen Befehls-

haber

haber abschickte, von dieser Neuerung abzustehen, und drohte Gewalt zu brauchen, wenn sie seinem Begehren nicht Genüge leisten würden. Dieser gab den Gesandten gute Worte, und lud durch sie den König zu sich nach Karnunt (Petronell an der Donau) ein, wo er auch ohne Besorgniß einer Arglist hinkam, und mit einem grossen Gastmahle beehrt wurde. Aber das Ende des Gastmahles war sein Tod, welcher meuchelmörderisch an ihm verübt wurde.

Diesen Tod ihres Königs zu rächen, zogen die **Quaden** und **Markmannen** im folgenden Jahre mit Macht über die Donau, und übten überall Grausamkeiten und Verheerungen aus. Allein sie mußten endlich der römischen Macht weichen, und kehrten, von Rache gesättigt, in ihr Land zurück.

Der Kaiser hatte bei dem zerstörten Karnunt sein Lager, und machte von dort grosse Ausfälle und Verheerungen. Die **Quaden** schickten im Jahr 375. Abgeordnete dahin, und bathen um Frieden. Da diese ihre Streifereyen in den römischen Provinzen öffentlich vertheidigten und rechtfertigten, ergrimmte **Valentinian** so sehr, daß er an einem Schlage plötzlich starb.

Hierauf bekamen die Römer mit den **Gothen** zu thun, und König

Friedegild

vereinigte sich mit den Römern gegen ihre Feinde. Die **Gothen** waren zwar in einem Treffen gegen die Römer glücklich, und dachten nun den **Friedegild** zu schlagen; aber er wies sie mit blutigen Köpfen zurück. Er erhielt dafür vom Kaiser **Valenz** und **Gratian** den Titel eines beständ-

ständigen Freundes des römischen Reiches. Seine Tochter, die auch

Friedegild

hieß, wurde im Jahr 396. nach seinem Tode Königinn. Aber nicht alle Unterthanen ihres Vaters gehorchten ihr. Die Lygier und Quaden, welche nämlich jenseits der sudetischen Bergkette, beiläufig innerhalb den Grenzen des heutigen Oberschlesiens wohnten, vereinigten sich vielmehr mit den Sarmaten, den jetzigen Pohlen; andere mit andern. Doch hatten unsere Völker auch noch später mit den Markmannen Gemeinschaft.

Aber eben dieß scheint itzt nothwendig zu seyn, kurz zu untersuchen, ob die späteren Bewohner dieses Landes auch noch Lygier und Quaden waren. Der Vorgang der Sache wird es aufklären.

Schon um das Jahr 376 kamen wilde Völker, die Hunnen über die mäotische See, setzten über den Niester, und verdrängten die Gothen. Bisher hatten die Hunnen noch keinen sonderbaren Anführer gehabt; aber jetzt trat ein Held unter ihnen auf, Namens Attila, der die ganze Nazion sich unterwarf, und Europa bis an die entlegensten Gegenden zittern machte. Nachdem er diese durchstreift, und dann auch Pannonien (das heutige Hungarn) erobert hatte, wandte er sich nach Deutschland und Gallien. Valentinian III. schickte ihm Gesandte entgegen, um ihn zu besänftigen; aber Attila gebrauchte sich der Politik, daß er sich zufrieden stellte, und vorgab, seine Absichten wären nur gegen die Visigothen gerichtet; daß er übrigens als Freund der Römer komme, und seinen Zug durch Deutschland nehme,

mehr

mehr, um sich zu verstärken, als Eroberungen darin zu machen. Auf diese Verheißungen stießen mehrere von den **Thüringern**, **Bructerern**, **Franken**, **Markmannen**, **Ostgothen**, **Gepiden**, **Sueven**, **Quaden** und **Herulern** zu ihm, die hernach mit ihm gegen die Römer fochten. Auf den catalaunischen Feldern erlitt er eine schreckliche Niederlage von den Römern, durch welche seine Leute den Muth, weiter zu streiten, verloren. Doch verheerte er noch viele Städte, raubte, und plünderte, und bedrohte auch Rom mit einem ähnlichen Schicksale. Dieß widerriethen ihm die Seinigen, und verlangten nach Hause zu gehen. Dazu kam noch dieses, daß der Pabst **Leo** I. selbst um Schonung bath. **Attila** ging also nach Pannonien zurück, wo er im Jahre Christi 453. an den Folgen der Trunkenheit starb. Mit ihm ging sein Reich wieder unter.

Aus diesem läßt sich nun ganz deutlich schliessen : 1tens. daß unsere Völker nicht alle so mit ihme gegangen sind, daß ihre Wohnplätze leer geblieben wären; und daß die, welche übrig geblieben waren, wirklich nach Hause zurückgekommen sind; 2tens. Daß **Attila** bei seinem Zuge nicht ganz Schlesien durchstreift habe, indem er, von Pannonien aus, seinen Zug nach Straßburg, Trier u. s. w. richtete, und daß folglich auch von den Bewohnern Niederschlesiens, den **Lygiern**, nur wenige oder gar keine mit ihm zu gehen gezwungen worden sind. Schickfuß beruft sich auf ältere Geschichtschreiber, und spricht, die **Lygier** seyn zu Hause geblieben.

Nach des **Attila** Tode hatten sie vereinigt mit den **Sarmaten** und **Markmannen** den König

Chunemund.

Sie bekriegten den Dacier König Ardarich, und fielen bald hernach wieder in Pannonien auf Raub aus.

Kaum waren sie mit einiger Beute zurückgekommen; so überfiel sie Valemir der Ostrogothen König; schlug sie, und bekam Chunemund selbst gefangen.

Chunemund erhielt die Freyheit; vergaß aber bald dieser Wohlthat seines Ueberwinders, und bekriegte im Jahre 461. Pannonien abermal, wo Valemir in einem Treffen auf dem Platze blieb.

Nun kehrte Chunemund mit Raub beladen zurück. Ditmar, Valemirs Bruder und Nachfolger, suchte bald Rache. Er kam im Jahre 462. über die Donau, schlug die vereinigten Sarmaten, Lygier, Quaden und Markmannen so, daß er der letztern ganzes Land verheerte. Noch wagten die Besiegten im Winter über die zugefrorne Donau einen Ausfall; aber sie wurden zurückgetrieben, und bis in die tiefen Gebirge verfolgt. Hiemit endigte sich das markmannische Reich in Mähren, und die gemeinschaftliche Verbindung unserer Völker mit ihnen.

Aber obwohl in Schlesien noch immer die nämlichen Landeseinwohner blieben; so erscheinen doch ihre bisherigen Namen in der Geschichte nicht mehr, weil sie sich zu einem Volke, nämlich zu den Sarmaten, Slaven oder Pohlen geschlagen hatten, welches sie nicht mehr nach der altdeutschen Benennung Lygier und Quaden; sondern vielmehr ihrem Betragen nach in der sla-

vischen Sprache Zlesier, das ist: böse kühne, kriegerische Leute nannte.

Bei den Geschichtschreibern kommen sie itzt gar eine Zeit lang unter den Namen der Sarmaten oder Pohlen vor, weil sie wegen der zu langen Vereinigung mit ihnen fast einerley Volk zu seyn schienen. Nun ist es noch nothwendig, die Wohnungen derselben bestimmter anzuzeigen. Die Quaden hielten den obern Theil, wo itzt Teschen, Troppau, Jägerndorf, Neiße, Oppeln, Natibor und Pleß ist, besetzt; das übrige Schlesien bewohnten die Lygier; und wenn man in Geschichten vielleicht Elyßier oder Semnonen da findet; so waren es nur besondere Stämme der Lygier; lieset man von andern, die da gewesen seyn sollen, so waren es nur Benachbarte, die kaum einen ganzen Berg von deren Grenze besaßen.

II. Abschnitt.

Schlesien unter den Herzogen und Königen von Pohlen vom Jahre Christi 462 bis 1081.

Die Sarmaten oder Pohlen sammt den Schlesiern, welche itzt mit ihnen vereinigt waren, hatten lange Zeit Herzoge zu ihren Oberhäuptern. Falsch ist es aber, daß Lech, ein Bruder des Czech, da regiert, oder gar dieses Reich gestiftet habe; und eben so ungegründet, daß Visimir sein

sein Enkel war. P. Gelas Dobner beweiset mit vielen Gründen, daß von den ältesten Geschichtschreibern keiner eines **Lech** noch **Czech** gedenke; daß die späteren Geschichtschreiber Pohlens es aus böhmischen Chronicken entlehnt, und **Lech** nur ein eingebildeter Bruder des von Dalemil erdichteten **Czech** seye.

Visimir

wird für den letzten Herzog in dieser Ordnung angegeben, dessen Gemahlinn **Vanda** gewesen seyn soll.

Vanda

regierte noch eine Zeitlang nach seinem Tode; aber nach ihrem Ableben wurde um das Jahr 680. die Regierung geändert.

Vielleicht war kein Erbe da. Viele wollten also zugleich regieren, und theilten Pohlen unter zwölf Fürsten (Woywoden); Schlesien blieb für sich, und genoß seiner gänzlichen Freyheit. Aber die 12 Woywoden in Pohlen fühlten bald ihre Schwäche. Der Abfall der Schlesier, die Furcht, daß noch mehrere abfallen würden, und besonders der gewaltige Einfall **Samomirs**, des Königs aus Mähren, im Jahre 760. in ihr Land, brachte sie wieder dahin, mit den Schlesiern ein gemeinschaftliches Oberhaupt zu wählen.

Diese Wahl aber fiel nicht auf den **Krakus**, wie viele schreiben; denn **Krakus** wird von P. Gelas Dobner für einen König der **Wandaln** gehalten, welche dort, wo heute Pohlen sind, auch vieles besaßen. Sie wählten den

Primisl

einen geschickten Heerführer, der sie wider diese Feinde schützte, den **Samomir** zurücktrieb, und

dann

dann ihr Herzog wurde. Sie nannten ihn seines Witzes wegen **Lesko**, welches so viel als listig, heißen soll. Er starb im Jahre 790. ohne Erben. Ihm folgte

Lesko II.

unter welchem Schlesien Kaiser **Karl dem Grossen** zinsbar gemacht wurde. Er selbst blieb im Jahre 805. in einem Treffen, welches ihm Karl, Kaiser **Karl des Grossen** Sohn, an der Oder lieferte. Auch sein Nachfolger

Lesko III.

vereinigte sich mit den Hungarn aus Raubsucht wider die Deutschen. Die Hungarn trieb Karl der Grosse zurück; die Pohlen mußten um Frieden bitten, den sie auch erhielten. Die eroberten Stücke Schlesiens gab ihnen der Kaiser mit der Bedingniß zurück; daß sie 500 Mark Silber und 30 Mark Gold jährlich zahlen sollten. Kaiser Karl der Grosse hatte die Einführung des Christenthums zugleich mit zur Absicht; deßwegen sollen auch schon um diese Zeit hier mehrere getauft worden seyn.

Lesko dem dritten folgte im Jahre 815. sein Sohn

Popiel I.

den die Geschichte zwar als einen guten, aber unthätigen Mann schildert, und diesem

Popiel II.

den sie als einen sehr bösen Mann darstellt.

Er kam im Jahre 819. zur Regierung, ware ein grausamer und blutdürstiger Mann; der, nachdem er die Ritter und das Volk mit Morden erschöpft hatte, seine Söhne **Lech** und **Popiel** umbrachte.

Er

Er starb und mit ihm verlosch der Stamm dieser Herzoge.

Die Geschichtschreiber Pohlens dichten ihm an, Mäuse, die ihn überall verfolgten, hätten ihn in einem Thurme, wohin er sich geflüchtet hatte, aufgefressen. Solche Mährchen mag man damal gern gehört, und geglaubet haben.

Itzt da die Pohlen und Schlesier wegen der Wahl eines neuen Herzoges zankten, wurden sie von ihren Benachbarten häufig überfallen. **Mogemir**, König der **Mährer**, fiel ihnen tief ins Land; da sie sich aber versammelten, und ihn in einem Treffen schlugen; gab er ihnen das Eroberte zurück. Aber die inneren Spaltungen, und fortdauernden Unruhen von den übrigen Seiten, nöthigten sie, ihren Zänkereyen, vorzüglich jenen des Ranges, ein Ende zu machen, und nicht so einen vornehmen; als verständigen, tugendhaften und gerechten Mann zu wählen. Diese Wahl traf den hernach so berühmten

Pyast

um das Jahr 842. Er wurde ein Vater vieler Könige von Pohlen, von denen die schlesischen Herzoge herstammten.

Im Jahre 845. leistete er den Mährern Hilfe wider **Ludwig den Deutschen**, der aber, ohne ein Treffen zu wagen, Frieden machte. Diese Hilfe leistete er ihnen im Jahre 855. wieder. Es kam zu einer Schlacht; beide Theile verloren viel, aber keiner siegte.

Pyasts Regierung war friedlich und glücklich, und er starb im 120ten Jahre seines Alters.

Einige wollen behaupten, er sey seines Herkommens kein **Sarmate**, sondern ein **Lygier**,

das

das ist: ein **Schlesier** gewesen, den sie, theils um unter ihren Fürsten dem Neide des Ranges auszuweichen, theils um die Schlesier mehr an sich zu ziehen, gewählt hatten.

Diesem folgte im Jahre 861. sein Sohn

Semovit,

der die Kriegsdisciplin verbesserte, und im Jahre 869. in Verbindung mit den Mährern, und Hungarn Ausfälle und Verheerungen gegen die Deutschen anrichtete. **Ludwig II.** drückte sie aber bald zurück, nahm ihnen Geiseln ab, und erhielt Schlesien in der Zinsbarkeit. Ein Bruchstück von Manuskripten beweiset, daß um diese Zeit ein Heerführer der kaiserlichen Armee, Namens **Bonka**, mit **Ludwig II.** die Berge bei **Nimtsch** befestiget, und vorzüglich hölzerne Bollwerke auf dem **Spitzberg** angelegt habe.

Im Jahre 872. trat **Semovit** abermal dem grossen Bündnisse **Swatopluks**, des vorletzten Königs von Mähren wider die Deutschen bei, und starb im Jahre 892.

Sein Sohn und Nachfolger in der Regierung

Lesko IV.

wurde auch von **Swatopluk** wider den Kaiser **Arnolph** um Hilfe gebeten, welche er ihm im Jahre 893. leistete. **Swatopluk** selbst führte diese Völker an, und lieferte eine Schlacht, welche die Nacht unterbrach, worauf die kaiserliche Armee zurück ging. **Swatopluk** bekam bald hernach mit den Hungarn zu thun, welche **Arnolph** wider ihn aufgehetzt hatte. Als diese im Jahre 902. auf ihrem Rückzuge aus Italien Mähren verwüsteten, eilten die Pohlen abermal den Mährern zu Hilfe, und trieben die Feinde

in

in Kurzem bis an ihre Grenzen hin. Lesko starb um das Jahr 913. und die Beherrschung dieser Länder übernahm sein Sohn

Semomisl.

Unter dessen Regierung um das Jahr 921. überzog Heinrich der Vogler mehrere heidnische Völker; unter andern auch die Schlesier. Er bezwang sie, beförderte die Einführung der christlichen Religion, und soll besonders in einem Theile von Oberschlesien einige Städte, als: Troppau, Jägerndorf erbaut haben.

Die christliche Religion wurde also hier eher als in das eigentliche Pohlen eingeführt. Doch auch dorthin verbreitete sie sich bald, und zwar unter des Semomislaus Sohne, und Nachfolger in der Regierung,

Miececlaw

Misiko oder Miesko, dessen Geschichte abermal voller Wunderdinge ist.

Kadlubek und Boguphal, denen es die übrigen alle treu nachgeschrieben haben, machten ihn bei seiner Geburt blind, und bei dem Ceremoniel der Tonsur wieder sehend. Vermuthlich mochten sie darauf angespielt haben, daß er die christliche Religion annahm, und sich taufen ließ.

Die Veranlassung zu seiner Bekehrung war folgende:

Boleslaw Herzog von Böhmen hatte sich durch seine Siege grossen Ruhm erworben; dieß bewog den Miecislaw, dessen Freundschaft zu suchen, und um die Prinzessinn Dobrawa oder Dambrowka, die ihm wegen Schönheit sehr gerühmt wurde, anzuwerben. Boleslaw willigte darein, jedoch mit der Bedingniß, daß er ein

Christ werden, und die christliche Religion in seine Staaten einführen sollte.

Johann ein pohlnischer Geschichtschreiber aus dem 14ten Jahrhunderte dichtet dem **Miecislaw** sieben Concubinen an, und setzt nebst der christlichen Religion noch diese Bedingniß hinzu, welche ihm die Prinzessinn **Dobrawa** vorgelegt haben soll, daß er nämlich die 7 Concubinen abschaffen sollte. Aber **Ditmar, Bischof von Merseburg**, der ein Zeitgenoß des **Miecislaw** war, macht keine Meldung davon.

Miecislaw heurathete diese Prinzessinn im Jahre 965; erst im folgenden Jahre 966. aber ließ er sich taufen, wozu **Dobrawa** freylich viel beigetragen haben mag. Sie gebahr ihm einen Sohn, Namens **Boleslaw Chobri**, und lebte mit ihm als eine tugendhafte Gattinn bis zu ihrem Tode, welcher im Jahre 977. erfolgte.

Was ihr Kosmas andichtet, daß sie eine Klosterfrau gewesen sey, ist von seiner zweyten Gemahlinn zu verstehen. Aber auch diese ging, als er im Jahre 992. gestorben war, und sie von ihrem Stiefsohne **Boleslaw** vertrieben wurde, ins Kloster wieder zurück.

Otto der Grosse hatte schon durch mehrere Jahre verschiedene slavische Völker überfallen; im Jahre 959. überfiel er auch Schlesien, und schlug den **Miecislaw** zweymal; das nämliche geschah im Jahre 963. wieder. Die Ursache dieser Kriege war, daß **Miecislaw** den, wenn auch nicht wegen Pohlen, wenigstens wegen Schlesien, jährlich schuldigen Tribut abzuführen sich weigerte. Nach diesem wurde er ein Freund des Kaisers.

Wig-

Wigmann war schon lange ein Feind seines Bruders **Otto** des **Kaisers**; und dessen Freundschaft gegen den **Miecislaw** war vermuthlich die einzige Ursache, die den **Wigmann**, wider den **Miecislaw** Krieg zu führen, verleitete. **Boleslaw** I. aus Böhmen, und **Otto** der **Grosse** schickte dem **Miecislaw** Hilfstruppen; **Wigmann** vertheidigte sich aufs äußerste; wurde aber endlich selbst ums Leben gebracht.

Dem Kriege, welcher im Jahre 972. zwischen **Miecislaw** und **Hodo** (**Odo**) dem Meißnischen Markgrafen entstand, machte ebenfalls **Otto** der **Grosse** ein Ende.

Nach dem Tode **Otto** des II. kam **Heinrich**, oder **Hezilo** ein Sohn **Heinrichs**, welcher ein Bruder **Otto** des **Grossen** war, aus seiner Gefangenschaft. Er war ein Herzog von Bayern, aber auch schon lange seines Herzogthums von **Otto** den II. wegen Widerspenstigkeit beraubt. **Otto** der III. war zwar schon zum Kaiser gewählt, wurde, aber, weil er noch sehr jung war, dem Erzbischofe von Kölln **Warin** zur Erziehung gegeben. **Heinrich**, als dessen Großoheim, gab vor, daß ihm die Erziehung desselben zustehe, und nahm den jungen Kaiser mit Gewalt weg, so wie er auch unter dem nämlichen Vorwande die Prinzessinn **Adelheid**, dessen Schwester, weggeführt hatte. Eigentlich war dieß seine Absicht, daß er sich selbst des Kaiserthums anmassen, und es an sich bringen möchte. Er wurde zwar bald gezwungen, den jungen **Otto** auszuliefern; aber zur Wiedereinnahme Bayerns waren ihm doch seine alten Freunde **Miecislaw** und **Boleslaw** behilflich. Bald darnach söhnten sie sich mit **Otto** aus, und

brachten in Quedlinburg im Jahre 985. mit ihm die Ostern zu.

Was für ein treuer Freund **Miecislaw** von **Otto III.** gewesen seye, bezeugen seine mehrmahligen Hilfleistungen. Schon ins dritte Jahr hatten die mitternächtigen **Slaven** die Christen und ihre Kirchen verfolgt; **Miecislaw** rückte mit seinen Truppen zur Hilfe an, schlug die **Slaven**, und verbrannte und verheerte ihr ganzes Land. Diese Hilfe leistete **Miecislaw** dem **Otto** zweymal.

Das gute Benehmen zwischen Kaiser **Otto** und **Boleslaw** aus Böhmen hatte aufgehört; allein **Otto** und **Miecislaw** blieben unzertrennliche Freunde. **Miecislaw** war nicht nur im Jahre 991. wieder in Quedlinburg am Osterfeste bei dem Kaiser, der ihn mit grossen Geschenken beehrte; sondern **Miecislaw** schickte ihm auch abermal Hilfstruppen, da er Brandenburg belagerte. Folgendes Jahr starb **Miecislaw**, Herzog von Pohlen und Schlesien, nach einer langwierigen ruhmvollen Regierung, dem sein Sohn

Boleslaw Chobri

auf dem Throne folgte, zwar nicht, daß er Pohlen und Schlesien allein beherrschen sollte; sondern vermög dem Testamente des Vaters wurde Pohlen unter mehrere Söhne getheilt, die aber **Boleslaw** der väterlichen Erbschaft beraubte.

Im Jahre 995. fielen die heidnischen **Slaven** abermal in Sachsen ein. **Otto** zog wider sie, und bekam noch Hilfstruppen von dem pohlnisch- und schlesischen Herzoge **Chobri** und **Boleslaw II.** aus Böhmen. Beide schickten ihre Söhne; **Chobri** seinen jungen Prinzen **Miecislaw**, dessen

sen Name viele Verwirrung unter den Geschichtschreibern verursacht zu haben scheint, weil sie vieles seinem gleichnamigen Großvater zuschreiben, was unter ihm, und seinem Vater **Boleslaw Chobri** geschehen ist.

Mit dem Prinzen **Boleslaw** aus Böhmen war auch **Zobiebor**, der älteste Bruder des heil. **Adalbert**. **Zobiebor**, machte bei der Gelegenheit nahe Freundschaft mit dem Prinzen **Mieczislaw**, trug auch die Verfolgungen dem Kaiser vor, die er und seine Brüder von **Boleslaw** dem böhmischen Prinzen zu leiden hatte, und **Boleslaw** dessen Vater nicht tilgte. **Zobiebor** blieb nun in Pohlen, und **Chobri** nahm ihn wegen seiner innigsten Liebe gegen **Adalbert** sehr gütig auf.

Zwischen den beiden Herzogen bestand bisher noch immer gute Freundschaft, welche aber dieser Vorfall gänzlich trennte. Die Feindseligkeiten dauerten nicht nur itzt unter den beiden, sondern auch unter ihren Nachfolgern bis gegen die Hälfte des folgenden Jahrhundertes fort.

Den Bruch zwischen beiden, und die nachfolgenden schrecklichen Verheerungen beschleunigte noch dieses, daß unser **Chobri** seine Brüder, sammt seiner Stiefmutter aus seinem Reiche vertrieb. Seinem rechten Bruder **Wladibog** hatte der Vater **Mieczislaw** I. Krakau mit den benachbarten Landschaften vermacht. **Chobri** vertrieb ihn aber auch, und dieser suchte nun Schutz bei seinem Vetter **Boleslaw** II. in Böhmen. Itzt kam es zwischen beiden Herzogen zu einem heftigen Kriege. Noch in nämlichen Jahre 995. fiel **Chobri** in Mähren und in das gläzische Gebieth ein. **Boleslaw** aus Böhmen aber verdrängte ihn, fiel selbst in Schle-

Schlesien und Pohlen ein, und eroberte Krakau mit einem ansehnlichen Striche Landes, welches auch bis nach dem Tode **Boleslaws** des böhmischen Herzogs bei Böhmen blieb, Schlesien aber gab er dem **Wladibog**.

Im folgenden Jahre besuchte der vertriebene **Adalbert** seinen guten Freund den **Chobri** in Gnesen, aus welchem Orte dieser würdige Vorsteher die Böhmen noch einmal fragen ließ, ob sie ihn für ihren Bischof wieder annehmen wollten. Da sie ihn aber nicht annahmen, predigte er den heidnischen **Preußen** das Evangelium, von denen er im Jahre 997. beim Altare umgebracht wurde.

Boleslaw Chobri, der ihn noch bei Lebenszeiten als Vetter freundschaftlichst liebte, erkaufte seinen Leib mit vielen Gelde, übertrug ihn nach Gnesen, und wählte ihn zum vornehmsten Patrone seines Herzogthums. Die Krakauer bauten ihm zur Ehre eine Kirche, weil er auch bei ihnen gepredigt hatte. Sogar die pohlnischen Münzen wurden mit seinem Bilde ausgeschmückt.

Im Jahre 999. starb **Boleslaw II.** Herzog von Böhmen. So wie unserem Herzoge **Boleslaw Chobri** und seinem Sohne **Miecislaw** desselben Tod bekannt wurde, dachten beide, der gewünschte Zeitpunkt seye da, an welchem sie das neulich verlorne Krakau sammt den weggenommenen Stücken Landes wieder erobern könnten. **Chobri** belagerte diese Stadt, ohne daß sich der neue Herzog **Boleslaw** von Böhmen, den die Geschichte den geizigen und faulen nennet, bemüht hätte, sie zu vertheidigen. Krakau wurde durch List erobert, und die Besatzung, welche weder Lebensmittel noch andere Hilfe von ihrem geizigen

und

und faulen Herrn erhalten konnte, niedergehauen. Ueberdieß nahm er auch den Theil von Schlesien wieder zurück, der ihm vorher war entrissen worden; fiel in Mähren ein, eroberte es ganz, und hinterließ überall, wo er hinkam, blutige Spuren seiner Rache. **Boleslaw** von Böhmen machte Frieden, und überließ dem **Chobri** Mähren, welches durch mehrere Jahre, bis zu den Zeiten **Ulrichs**, Herzogs von Böhmen, unter der schlesisch-pohlnischen Regierung blieb. Die mittägigen Gegenden Mährens, welche wenig bewohnt waren, ließ er die Deutschen beziehen. Auf diese Art machten sich die Markgrafen Oesterreichs, besonders weil **Chobri** immer mit Kriegen beschäftiget war, zu Herrn von Mähren, bis wo die March und Taya zusammenfließt. Im Jahre 1000. unternahm **Otto III.** eine Reise nach Gnesen, wohin **Chobri** den Leib des heil. **Adalbert** hatte übertragen lassen. **Chobri** empfing den Kaiser nicht nur mit den größten Ehrenbezeugungen, sondern beschenkte ihn auch unter andern mit dreyhundert geharnischten Reitern. Im Rückwege begleitete ihn **Chobri** bis Magdeburg. **Otto** starb den 23ten Jänner im Jahre 1002. Es waren vornämlich 5. Candidaten dieser verlassenen Würde, und unter ihnen **Eckhard** der **Markgraf** von **Thüringen** und **Meißen**. **Boleslaw** von Böhmen schlug sich auf seine Seite; aber die Herrn Mitwerber ließen **Eckharden** nicht einmal in Paderborn eintreten, besonders weil sich dieser Ruhmsichtige schon in **Hildesheim** für einen König ausgegeben hatte; und wurde zu Polith vom **Grafen Siegfried** umgebracht. Diesen Zufall benutzte **Chobri**; er fiel in die Mark ein, wovon **Eckhard**

Herr

Herr war, eroberte sie sammt den Städten Bautzen, Strela und Meißen mit allen bis an den Fluß Elstra, und befestigte es. Unterdessen fiel **Boleslaw** III. der Faule, ins Gläzische ein, verwüstete und verheerte alles. Allein **Boleslaw** dachte nicht so darauf, wie er sich wider die Macht der Pohlen und Schlesier in Sicherheit stellen könne; als vielmehr, wie er seine Brüder **Jaromir** und **Udalrich** die Wirkungen seiner Eifersucht empfinden lassen möchte. Weil er selbst ohne Erben war, und sich wegen seiner unordentlichen und zugleich grausamen Regierung bei allen Unterthanen sehr verhaßt sah; so gerieth er auf den Anschlag, beide Prinzen hinrichten zu lassen. Als er aber seinen Entwurf nicht ausführen konnte; begnügte er sich damit, daß er den **Jaromir** entmannen, **Udalrichen** aber dermassen übel zurichten ließ, daß er genau mit dem Leben davon kam; beide aber, sammt ihrer und seiner leiblichen Mutter, der tugendhaften *Emma*, zum Lande hinausjagte. Diese Unglücklichen nahmen ihre Zuflucht nach Bayern, wo sie vom Herzoge **Heinrich**, der hernach Kaiser wurde, willfährig aufgenommen wurden.

Ueberhaupt war **Boleslaw** von Böhmen grausam, so daß sein unerträgliches Verfahren und die grausamen Gewaltthätigkeiten, womit er das ganze Land bedrückte, die Böhmen wider ihn soweit aufbrachten, daß sie sich empörten, und **Wladibogen**, den Bruder unsers **Chobri**, statt seiner zum Herzogthume beriefen. **Chobri** verschaffte dem **Wladibog** Völker, mit denen dieser sogleich ins Feld rückte, den **Boleslaw** verjagte, und ihn seine Zuflucht zu dem fränkischen **Markgrafen**

Hein-

Heinrich zu nehmen nöthigte. Allein weil dieser noch einen Groll gegen den **Boleslaw** hegte, von dem er ehemals Gewaltthätigkeiten hatte erdulden müssen; so behandelte er ihn als einen Gefangenen. Nach einiger Zeit entließ er ihn aber dennoch wegen des Gastrechtes; und nun wurde dieser unglückliche Fürst gezwungen, zu seinem Anverwandten und geschwornen Feinde, dem Herzoge von Pohlen und Schlesien, **Chobri** sich zu flüchten.

Wladibog, der sich in seiner neuen Herrschaft immer mehr befestigen wollte, ging im Jahre 1003. zu dem Könige in Deutschland, **Heinrich** den II. nach Regensburg, und machte ein Ansuchen um die Belehnung des Herzogthums Böhmen. Sie wurde ihm auch bewilliget; er konnte sie aber nicht lange genießen, weil er einige Monate hernach starb.

Die Böhmen riefen hierauf die beiden Prinzen **Jaromir** und **Udalrich** wieder zurück, und wollten den ersten an seine Stelle setzen. Allein der Herzog **Chobri**, der sich inzwischen mit dem vertriebenen **Boleslaw** zum Scheine wieder versöhnt hatte, legte sich dawider, ging mit einem zahlreichen Kriegsheere auf Böhmen los, und setzte den **Boleslaw** wieder in seine Staaten ein.

Er that dieses nicht so aus Freundschaft gegen seinen unglücklichen Vetter, als aus einer Staatslist. Er wußte, daß **Boleslaw** rachgierig war, und daß er, sobald er wieder zur vorigen Herrschaft gekommen wäre, nicht ermangeln würde, sich an seinen Unterthanen zu rächen, welche ihn verjagt hatten. Auf der andern Seite sahe er auch voraus, daß die Böhmen, die einen Abscheu vor dem Herzoge hatten, sich ohne

Zweifel aufs neue wider ihn empören würden, wenn er sie bestrafen wollte; und daß diese Unruhen ihm ein leichtes Mittel an die Hand geben würden, sich dieses Landes zu bemächtigen. Der Erfolg entsprach seinen Wünschen. Der Herzog von Böhmen versammelte die Vornehmsten an seinem Hofe, unter dem Vorwande, sie zu einem Gastmahle zu laden. Nachdem er sie aber gnädig empfangen hatte, ließ er sie alle mit einander hinrichten.

Hiedurch wurden die Böhmen äußerst aufgebracht. Sie entzogen sich nun völlig der Bothmäßigkeit dieses Wütherichs, und riefen den Herzog aus Pohlen zu Hilfe. Dieser, da ihm solches eine gewünschte Gelegenheit war, pflichtete ihrer Erbitterung ohne Anstand bei, und ließ dem Herzoge den listigen Antrag machen, daß er zu ihm kommen möchte, damit sie sich miteinander von gemeinschaftlichen Angelegenheiten unterreden könnten. **Boleslaw**, obwohl er sich nichts Gutes versprach, willfahrte doch aus Furcht dem Begehren seines Vetters, und fand sich an dem angewiesenen Orte ein. Die Unterredung wurde mit einem Gastmahle geendiget. Mitten unter der Tafel ließ ihn Chobri der Augen berauben, diejenigen aber, welche zur Begleitung bei ihm waren, erwürgen. Chobri brach nun gleich auf, um sich von **Boleslaws** Staaten Meister zu machen. Er wurde zu Prag mit größter Freude aufgenommen, und das Volk, welches ihn als seinen Befreyer ansah, stattete Gott deßwegen öffentlich Dank ab.

Der blinde **Boleslaw** lebte zwar noch einige Jahre, aber ohne Regierung; starb im Jahre

1037.

1037. und hinterließ den Nachruf eines bösartigen Regenten.

Izt war Chobri Herr von Böhmen, und fing an für das deutsche Reich immer furchtbarer zu werden. Heinrich der II. König in Deutschland sah dieses sehr ungern. Weil er ihm aber gleich Widerstand zu leisten nicht im Stande war; so versuchte er es, sich im Guten des Kummers zu entladen. Heinrich schickte eine Gesandschaft an Chobri, und ließ ihm zu wissen thun: wenn er Böhmen von dem Reiche zum Lehen tragen, und ihm huldigen wollte; so wollte er es zulassen, daß er in dem ruhigen Besitze davon bleibe. Chobri empfing die Abgeordnete mit Unwillen, und schickte sie zurück, ohne ihnen eine bestimmte Antwort zu geben.

Dann faßte Heinrich im Jahre 1005. den Entschluß, den Chobri anzugreifen, und aus Böhmen zu vertreiben. Es geschah. Der aus Böhmen vertriebene Jaromir sollte den Chobri in Prag überrumpeln, und sich seiner bemächtigen; allein Chobri zog sich nach Lausitz, da er sich zum nöthigen Widerstande zu schwach fand, ohne eine Belagerung in Prag abzuwarten. Jaromir both allen, die wider ihn bisher gewesen waren, Verzeihung an, und wurde ihr Herzog, nachdem es Chobri durch 2 Jahre gewesen war.

Chobri aber säumte nicht einen Einfall in dessen Länder zu unternehmen, und unterwarf sich im Jahre 1007. ganz Mähren nebst einem grossen Theile von Böhmen. Jaromir wandte sich um Hilfe an den nun schon Kaiser gewordenen Heinrich, worauf sich Chobri zwar um etwas zurück zog, aber doch nicht gänzlich aus dem Lan-

de verdrängt wurde. Eigene Unruhen bei den Böhmen brachten es dahin, daß **Udalrich**, der Bruder **Jaromirs**, ein muthiger, herrschsüchtiger Prinz, die Regierung im Jahre 1012. an sich rieß, diesen seinen armen Bruder aber der Augen berauben ließ.

Während diesen innerlichen Unruhen in Böhmen hatte sich unser **Chobri** neuerdings des ganzen Mährens bemächtiget, und fiel selbst in Böhmen ein. Dieser Feldzug hätte für **Udalrichen** sehr gefährlich seyn können, wenn nicht **Chobri** zur nämlichen Zeit von **Jaroslaw** dem Herzoge in Reußen auf der andern Seite wäre überfallen worden. **Chobri** machte mit **Udalrichen** Frieden, und überließ ihm Mähren, ungefähr in den nämlichen Grenzen gegen Schlesien, wie sie es noch heute sind. Auch mit den Reußen machte er Frieden, ohne doch ihnen etwas abzutreten. Diese sollen ihm den Namen, **der Strenge**, beigelegt haben.

Nach einem kurzen Stillstande rüstete sich im Jahre 1015. **Chobri** abermal zu einem Kriege wider den Kaiser, und bemühte sich, **Udalrichen**, den Herzog von Böhmen, auf seine Seite zu bringen. Er schickte deshalben seinen Sohn **Mieczislaw** als Abgesandten nebst einem zahlreichen Gefolge an ihn, mit dem Ersuchen, mit ihm gemeinschaftlich in Sachsen einzurücken. Allein **Udalrich**, als ein guter Freund des Kaisers, ließ den **Mieczislaw** in Verwahrung nehmen, seine Begleiter aber theils gefangen setzen, theils tödten. Der Kaiser erfuhr diesen Vorfall zu Magdeburg, tadelte ein solches Unternehmen, und befahl dem böhmischen Herzoge, daß er ihm den **Mieczislaw**

aus=

ausliefern sollte. Udalrich weigerte sich zwar, da aber der Kaiser fortfuhr, die Entlassung desselben zu verlangen, und Udalrich sich fürchtete, den Kaiser zu beleidigen, entließ er ihn. Diese Sache zog damals keine größere Folgen nach sich; Chobri und Miecislaw dankten dem Kaiser für seine ihnen erwiesene Dienste. Vorsichtig machte sich der Herzog von Böhmen zum Kriege bereit, weil er fürchtete, Chobri würde sich wegen des seinem Sohne angethanenen Schimpfes zu rächen suchen. In der That; kaum hatte im vorigen Jahre eine allgemeine Pest diese Länder verheert; so ging der Krieg wieder an. Chobri brach im Jahre 1017. in Lausitz ein, und sein Sohn Miecislaw überfiel mit einem andern Heere Meißen. Udalrich leistete mit seinen Böhmen dem Kaiser gleich Hilfe. Die Mährer hingen dem Chobri an. Nun benützten sie den Vortheil, in Böhmen einzubrechen, wo sie auch wirklich einige Städte eroberten, aber vom Markgrafen Heinrich zurück getrieben wurden. Miecislaw eilte, sie zu unterstützen, machte sehr viele Gefangene, und eine überaus große Beute. Der Kaiser Heinrich selbst, der in Begleitung Udalrichs gegen Glogau und Nimtsch anrückte, konnte ihnen wenig abgewinnen, und mußte, ohne etwas ausgerichtet zu haben, seinen Rückzug durch Böhmen nehmen.

Im Jahre 1018. wurde zu Bauzen der Friede geschlossen, vermög welchen Chobri Mähren behielt. Im Jahre 1024. starb Kaiser Heinrich der Heilige; und Konrad der Herzog von Franken wurde bei der allgemeinen Reichsversammlung zum Kaiser erwählt. Gleich beim Anfange dessen Regierung eignete sich Chobri ohne

des Kaisers Wissen und Einwilligung die königliche Würde und Titel zu, welchen er zwar schon zu Zeiten **Heinrichs II.** von dem Pabste begehrt, aber nicht erhalten hatte. Er genoß aber diese Würde nur eine kurze Zeit, indem er bald darnach, nämlich im Jahre 1025. starb. Er hinterließ den Ruf eines wahren Vaters der Armen, und eines die Gerechtigkeit liebenden Fürsten. Oft nährte er den Kläger und den Beklagten, wenn sie arm waren, bis zum Ausgange der Sache an seinem Hofe, und schützte sie besonders gegen die Drückung des Adels. Seine Staaten theilte er in Provinzen, und Kreise, in denen er Kreisämter errichtete; und machte auch eine Defensionsordnung, um in möglichster Geschwindigkeit, wenn es die Noth erforderte, zum Kriege bereit zu seyn.

Sein Sohn und Nachfolger

Mieczislaw II.

ererbte von seinem Vater nicht nur die Länderey-en, sondern auch die königliche Krone.

Nun veränderte sich gähling die Scene in Schlesien. **Otto**, mit dem Beinamen **Bezbrime**, der jüngere Bruder des **Mieczislaw**, war Erbe von dem diesseitigen Theile Schlesiens und ein Günstling des Kaisers. **Mieczislaw** verwies ihn außer Landes; einige Schriftsteller glauben, er habe sich nach Rußland geflüchtet, aber zuverlässiger zum Kaiser. Denn kaum war ein Monat verflossen; so rückte **Konrad**, um den vertriebenen **Otto** wieder zurück zu führen, gegen den **Mieczislaw** an, und vertrieb ihn aus seinen Ländern. Dieß gelang dem Kaiser um so leichter, weil **Mieczislaw** auch mit den Böhmen zu thun hatte. Denn zur nämlichen Zeit unternahm **Udalrich**

rich, Herzog von Böhmen, einen Feldzug wider ihn, und eroberte Mähren, welches gegen 31. Jahre der schlesisch-pohlnischen Regierung untergeben war. Er räumte es seinem Sohne Brzetislaw zu einem Lehen ein. Zu diesem Unglücke des Miecislaw mag auch nicht wenig seine mißvergnügte Gemahlinn Richza, eine Tochter Ehrenfrieds, Pfalzgrafens beim Rheine, und Mechtildis, der Schwester des Kaisers Otto, beigetragen haben, welche sich in Person zu dem Kaiser Konrad begeben, und über die Untreue und Grausamkeit ihres Gemahls bei demselben geklagt hatte.

Miecislaw flüchtete sich in dieser äußersten Verlegenheit nach Böhmen zum Herzog Udalrich, der eben damals mit dem Kaiser in keinem guten Vernehmen stand. Udalrich wollte den Miecislaw dem Kaiser ausliefern, um dessen Freundschaft zu erlangen; Konrad aber verabscheute diese Handlung, schickte dem Miecislaw selbst das Schreiben Udalrichs zu, und schlug diesen Antrag des böhmischen Herzogs gänzlich aus. Miecislaw durch die Großmuth des Kaisers gerührt, nahm seine Zuflucht zu ihm, bath um Gnade, und erhielt sie.

Otto wurde inzwischen zum Regenten in Pohlen bestimmt, und würde sich auch ohne Zweifel in dieser Würde erhalten haben, wenn er seine Rachgierigkeit etwas mässigen, und weniger grausam hätte herrschen wollen. Allein dieses, und die geheimen Anschläge seiner Brüder, verursachten, daß er bald von einigen seiner Vertrauten ermordet wurde.

Mie-

Miecislaw schwang sich demnach von neuem auf den Thron, und weil er nun, durch eigenen Schaden gewizziget, erkannte, wie viel an dem guten Verständniße mit dem Kaiser gelegen wäre, so unterwarf er sich demselben so weit, daß er den jährlichen Tribut, welchen sein Vater und er an den Kaiser zu entrichten bisher unterlassen hatte, wieder bewilligte, und es so gar geschehen ließ, daß seine Staaten in 3 Theile getheilt, und ein Theil derselben, nämlich Lausitz, welches bisher noch unter seiner Bothmäßigkeit war, dem Thiederich seinem Vetter eingeräumt wurde. Da aber die Theilung in 3 Theile gemacht worden; so suchen die Geschichtschreiber ängstlich den dritten, dem Schlesien zugefallen seye. Einige wollen es gar dem Herzoge von Böhmen Udalrich geben; aber dieser war in einem Mißverständnisse mit dem Kaiser, und wurde bald hernach gar ins Elend von ihm verwiesen. Wenn es wahr ist, daß Miecislaw nebst dem Otto noch einen Bruder gehabt habe, (denn der Hildesheimer Annalist schreibt ausdrücklich von diesem Jahre 1032. Otto sey durch die geheimen Anschläge Fratrum suorum (seiner Brüder) ermordet worden), so ist es wahrscheinlich, daß Schlesien sein Bruder bekommen habe, indem sein Vetter auch ein Stück Landes, nämlich Lausitz, erhielt. Oder wenn kein Bruder mehr war, so hat es der Kaiser Konrad entweder selbst bis zum Tode des Miecislaw behalten, oder des Udalrichs Sohne Brzetislaw Herzoge von Mähren eingeräumt.

Mehrere Geschichtschreiber machen nur von einer zweifachen Theilung dieser Staaten Meldung,

und so wäre also Schlesien noch bei Pohlen geblieben.

Gleich im Anfange des Jahrs 1033. rückte Kaiser **Konrad** in Burgund ein, um dem Grafen **Odo** (**Otto**) welcher da einige Festungen weggenommen hatte, dieselben wieder abzunehmen.

Diese Abwesenheit **Konrads** benützte **Miecislaw**, und nahm seinem Vetter **Thiederich** die Lausitz wieder ab. Der Verlust Mährens hatte bisher noch in ihm einen Groll gegen den Herzog von Böhmen **Brzetislaw** genährt. Mähren war itzt eben nicht besetzt; er überfiel es, nahm mehrere Festungen weg, verbrannte und verheerte vieles, bis sich die Böhmen sammelten, und ihn zurück trieben.

Im folgenden Jahre 1034. starb **Miecislaw** und hinterließ seine Staaten dem noch unmündigen Prinzen

Kasimir.

Dieß veranlaßte grosse Unruhen in Pohlen: Wegen **Kasimirs** Minderjährigkeit übernahm seine Mutter **Richza** die Regierung. Sie war eine Ausländerinn, und zeigte sich den Deutschen geneigter, als den Pohlen, und widersetzte sich immer den Bedrückungen, mit denen das Volk vom Adel geplagt wurde. Dieß war Ursache genug, bei den Vornehmsten der Pohlen so verhaßt zu werden, daß sie sammt ihrem Sohne **Kasimir** unter ihnen nicht länger sicher war. Da sie aber doch viele Deutsche als Staatsbeamte um sich hatte, so gelang es ihr, sehr vieles Geld sammt ihrer, und ihres verstorbenen Gemahls Krone weg zu führen, und sich damit zum Kaiser zu flüchten, unter dessen Schutz sie sich begab. Den jungen

Kasimir schickte sie nach Paris auf die hohe Schule. Jetzt blieb Pohlen eine Zeitlang ohne Oberhaupt.

Kaiser **Konrad** beorderte zwar ein Kriegsheer nach Pohlen, um diese Schandthat zu rächen; weil aber zur nämlichen Zeit in Burgund und Italien neue Unruhen entstanden; so mußte er es sogleich zurückrufen.

Diesen Umstand machte sich **Brzetislaw** Herzog von Böhmen zu Nutze. Er fiel im Jahre 1038. mit einem wohlgerüsteten Kriegsheere in Schlesien ein, griff die festen Plätze an, ließ die Einwohner niederhauen, und überließ ihre Güter der Plünderung. Weil er geringen Widerstand fand, so drang er bis in das Herz des Landes ein, und bemächtigte sich der Städte Breslau, Krakau, Posen, und Gnesen, der Hauptstadt Pohlens, wo er eine ungeheure Beute machte, und unter andern die Leiber des heiligen Adalbert, und seiner 5 Gesellen mit sich nahm. Breslau, und viele andere Oerter in Schlesien äscherte er völlig ein.

Heinrich der dritte war unterdessen Kaiser geworden: was **Konrad** der **Richza** versprach, aber nicht ausführen konnte, dachte er zu bewerkstelligen; er bekriegte den böhmischen Herzog, war aber diesmal nicht glücklich. Im folgenden Jahre wagte er wieder einen Feldzug, der ihm besser von statten ging. Er bemächtigte sich verschiedener Städte, und drang bis vor die Hauptstadt Prag vor. **Brzetislaw** bath um Frieden, der ihm auch bewilliget wurde, aber so, daß er dem Kaiser tausend fünf hundert Mark an baarem Gelde zu zahlen, Pohlen aber und Schlesien bis auf

Bres-

Breslau mit einem ziemlich grossen Antheile des Landes wieder abzutreten versprach, und deßwegen Geiseln an **Heinrich** ausliefern mußte, unter welchen sich auch einer von seinen Söhnen befand.

Unterdessen nahmen von einer andern Seite die Russen Massovien weg, und die inneren Mordungen und Gewaltthätigkeiten in Pohlen nahmen auch noch kein Ende. Diese Zerüttungen brachten sie zu dem Entschluße, den Prinzen **Kasimir** zurückzurufen, und ihm die Regierung zu übergeben. Dieser junge Prinz, der Neigung zu den Wissenschaften hatte, war inzwischen unbekannt durch Italien gereiset, und hatte sich hernach in das Benediktiner Kloster zu Kluniak (**Klugny**) in Frankreich begeben. Nach vielem Bitten bei ihm, bei seiner Mutter **Richza**, bei dem Pabste und beim Kaiser **Heinrich** dem III. erhielten sie endlich ihr Gesuch. **Kasimir** verzieh großmüthig alle Beleidigungen, **Heinrich** versprach ihm beide Kronen und eine starke Bedeckung mitzugeben.

Im Jahre 1040. wurde er durch abgesandte pohlnische Herrn aus seiner Zelle abgeholt, mit 600 deutschen Reitern in Pohlen eingeführt, und zu Gnesen mit allgemeinem Frohlocken auf den Thron gesetzt, nachdem er vom Pabste Benedikt IX. von den Klostergelübden entbunden worden.

Der so genannte Petrus=Pfennig, von dem ich unter dem §. Religion handeln werde, gehöret nicht hieher.

Seine Liebe gegen die ehemaligen Ordensbrüder zu bezeigen, erbaute ihnen König **Kasimir** um das Jahr 1044. zwey Klöster; eines in

Pohlen bei Krakau, das andere in dem Theile Schlesiens, den **Brzetislaw** nicht inne hatte, nämlich zu Leubus, zwey Meilen von Wohlau, und führte sie da ein. **Boleslaw der Hohe** besetzte es im Jahre 1175. mit neueren Ordensgeistlichen, nämlich Cisterziensern.

Da itzt **Brzetislaw** öfters mit den Hungarn beschäftiget war; dachten die unter ihm noch gebliebenen Pohlen, und Schlesier, sich nach und nach seiner Bothmäßigkeit zu entziehen, und sich an König **Kasimir** zu ergeben. **Brzetislaw** traf in diesen Umständen ein Mittel, und trat dem Könige **Kasimir** Breslau samt allem übrigen mit der Bedingung um das Jahr 1054. ab, daß er an ihn und seine Nachfolger jährlich fünf hundert Mark Silber, und dreyßig Mark Goldes bezahlen sollte.

Kasimir eroberte auch Massovien wieder, und verehlichte sich mit **Maria** eines russischen Fürsten Tochter. Er hinterließ zween Söhne, **Boleslaus** und **Wladislaus**; starb den 28ten November 1058. und wurde allgemein, als ein gerechter, gütiger König bedauert

Boleslaw II.

mit dem Beinamen der Kühne, folgte im 16ten Jahre seines Alters in der Regierung, und vermählte sich mit **Viceslavka** einer Fürstinn aus Reußen. Er überfiel Moskau, Hungarn und Böhmen mit Kriegen, die er glücklich ausführte. Zu dem Kriege mit Böhmen gab folgender Vorfall Gelegenheit. **Jaromir**, ein Sohn **Brzetislaws** des Herzoges aus Böhmen, sollte sich nach der letzten Verordnung seines Vaters dem geistlichen Stande widmen, und die Beherrschung der hinter-

terlassenen Staaten unter die übrigen Brüder: Spitihnev, Wratislaw, Otto und Konrad vertheilt werden. Spitihnev starb: Wratislaw wurde sein Nachfolger, und Jaromir verlangte nun auch eine väterliche Erbschaft.

Wratislaw suchte ihn zu besänftigen, ernannte ihn zum nächsten Nachfolger im Prager Bisthume, und Jaromir ließ sich auf dieses Zureden zum Diakon einweihen. Der junge Prinz bereuete bald den gethanenen Schritt, sein Widerwille kam aus aller Mäßigung, er legte das geistliche Kleid nach wenigen Tagen ab, und zog dafür einen Harnisch an. Er begab sich heimlich an den Hof unsers Königs Boleslaw des II., von welchem er sammt seinem Gefolge willig aufgenommen wurde. Boleslaw kündigte seinetwegen dem Wratislaw, Herzoge in Böhmen, Krieg an. Jaromir war selbst an der Spitze des Heeres wider seinen Bruder; das Glück war dem Wratislaw ungünstig, und der Friede zwischen den streitenden Partheyen wurde nicht anders gestiftet, als daß Wratislaw sich mit unserer Prinzessinn Swatawa verehlichte. Das Beilager mit ihr wurde zu Prag gehalten; Jaromir aber nahm Besitz vom Prager Bisthume.

In dem Kriege gegen Moskau blieb der Adel bis ins siebente Jahr mit im Felde. Einige Geschichtschreiber melden, daß unter der Regierung dieses Königs die Gemeinschaft der Eheweiber gestattet und eingeführt worden seye. Der König gab durch seinen Umgang mit den Frauen der Edelleute das ärgerliche Beispiel dieser Freiheit; er nahm dem Edelmanne Miceslaw das Eheweib, und machte sie zu seiner Concubine.

Um-

Umsonst ermahnte ihn Stanislaus Bischof zu Krakau dieses Lasters und anderer Grausamkeiten wegen; umsonst drohte er ihm mit dem Kirchenbanne; ja der lasterhafte Boleslaw ließ endlich den frommen Kirchenvorsteher beim Altare umbringen. Wegen dieses Mordes erfolgte nun der Bann über das ganze Königreich. Der Bischof Peter I. zu Breslau verkündigte ihn in Schlesien. Die Kirchen wurden verschlossen, und Boleslaw des königlichen Namens verlustig erklärt. Er entwich nebst seinem Sohne aus dem Reiche, und starb im Jahre 1081. in Hungarn arm und verlassen im Elende. Der Bann wurde nach seinem Tode im Jahre 1082. aufgehoben.

III. Abschnitt.

Schlesien unter den Oberregenten von Pohlen, vom Jahre 1081. bis 1164.

Wladislaw I.

Des vorigen Bruder, erhielt die Regierung. Sowohl ihm, als den folgenden Regenten wurde durch zwey hundert Jahre der königliche Titel nicht zugelassen, sondern die Beherrscher von Pohlen und Schlesien bekamen itzt den Namen Oberregenten. Hingegen erhielt Wratislaw, Herzog von Böhmen, im Jahre 1086. vom Kaiser Heinrich IV. auf dem öffentlichen Reichstage zu Maynz die königliche Würde. Gilbert Erzbischof zu Trier ver-

verrichtete die königliche Salbung und Krönung zu Prag unter dem feyerlichen Zurufe des Volckes: **Wratislaw** dem ruhmvollen und friedfertigen von Gott gekrönten Könige, sowohl in Böhmen als in Pohlen langes Leben! Heil! und beständige Siege! — Und nicht nur das Volk; **Heinrich** selbst ernannte ihn zum Könige von Böhmen und Pohlen.

Die Benennung eines Königs von Pohlen aber gründet sich nicht auf den Besitz davon, sondern nur auf den gewöhnlichen Tribut, den diese Beherrscher seit **Brzetislaws** Zeiten an Böhmen bezahlten. Zweytens mußte **Wratislaw** diese Würde theuer genug zahlen; denn nebst andern wichtigen, schon geleisteten Diensten, mußte er dem Kaiser 4000. Mark, der Kaiserinn aber 30. Pfund Silber erlegen, und seinen Sohn **Borziwog** mit 300. Soldaten nach Italien beordern. Drittens war diese Würde nur für seine Person; seine Nachfolger genossen sie nicht.

Wladislaw I. Oberregent in Schlesien und Pohlen war also wirklicher Herr und Besitzer seiner Länder, und verehlichte sich mit **Judith** einer Prinzessinn von Böhmen. Sie starb aber gleich nach der Geburt des Prinzen **Boleslaw** im Jahre 1086. und **Wladislaw** nahm im Jahre 1088. **Sophia**, Kaiser **Heinrichs des III.** Tochter, **Salomons** des Königs von Hungarn Wittwe, zur Gemahlinn.

Innerliche Unruhen einiger Grossen und die Anfälle der Nachbarn zerstörten itzt das Land. Er führte einen langwierigen Krieg mit Pommern, wo er bald schlug, bald geschlagen wurde, bis er endlich unverrichteter Sache denselben endigen muß-

te,

te, weil **Brzetislaw** Herzog von Böhmen im Jahre 1095. ihn des rückständigen Tributes wegen mit Kriege überfiel; es wurde ein grosser Theil Schlesiens so verheert, daß man nach Aussage einer böhmischen Chronik von der Elbe bis zur Oder bei Glogau außer dem festen Orte Nimtsch keine Einwohner mehr fand. **Wladislaw** mußte den schuldig gebliebenen Tribut, 1000 Mark Silber, und 60. Mark Gold bezahlen; überdieß mußte er wegen Gewißheit dieser Zahlung seinen Sohn **Boleslaw** den Böhmen zur Geisel geben. Im folgenden Jahre wollte **Wladislaw** sich an Mähren, so zu Böhmen gehörte, rächen. Sein Heer, welches Sezek mit dem jungen Prinzen **Boleslaw** anführte, kam nach vielen gemachten Verwüstungen, mit grosser Beute zurück. **Brzetislaw** fiel dagegen wieder in Schlesien ein, eroberte Brieg, und baute am Fluße Neiße im Münsterbergischen das Schloß Kamenz, um von da leichter in die übrigen Gegenden Schlesiens ausfallen zu können. Um Frieden zu erlangen, mußte **Wladislaw** abermal den jährlichen Tribut erlegen.

Bald darauf entstand in Schlesien ein neuer Schauplatz. Schlesien wurde durch pohlnische Statthalter verwaltet. **Secech** oder **Sezek** einer der ersten Günstlinge am Hofe, ein Woywod, hatte durch sein stolzes und grausames Verfahren viele vom Volke und Adel dahin gebracht, daß sie ihr Land verließen, und sich nach Böhmen flüchteten. Sobald sich dort eine Anzahl dieser Mißvergnügten gesammelt hatte, verbanden sie sich, den Sezek zu stürzen. Zu ihrem Haupte und Anführer wählten sie den **Spitihnev** oder **Sbignev**, ei-

nen

nen natürlichen Sohn **Wladislaws**, den sein Vater nach Sachsen in ein Kloster zur Erziehung gegeben hatte. Mit diesem kamen sie nach Breslau. Da sie dem damaligen Statthalter Grafen **Magnus** erklärten, daß sie als Freunde **Wladislaws** kämen, und nur die Gewaltthätigkeiten des **Sezek** ahnden wollten, so öffnete man ihnen die Thore. Die Stadt weigerte sich, dem Befehle des Oberregenten **Wladislaw** wegen Auslieferung des **Spitihnev** zu gehorchen, und sie wurde belagert. **Spitihnev** entfloh bei der Nacht; sein Vater **Wladislaw** verfolgte ihn, und nahm ihn gefangen. Durch viele Fürbitten erhielt er nicht nur Gnade und Freyheit, sondern **Wladislaw** gab ihm sogar die Rechte eines ehelichen Sohnes, und theilte im Falle seines Todes seine Länder unter die zwey Söhne **Boleslaw** und **Spitihnev**.

Boleslaw kam an die Stelle des **Magnus** als Statthalter nach Breslau, und erwarb sich die Liebe der Schlesier. Beide Brüder verbanden sich miteinander wider den **Sezek**; sie konnten es aber doch bei ihrem Vater nicht eher bewirken, daß **Sezek** aus Pohlen vertrieben wurde, als bis sie Krakau belagerten.

Wladislaw starb im Jahre 1102. den 4ten Juny.

Boleslaw Krziwousky

oder der Krummäulige trat die Regierung in seinem 15ten Jahre an, vermählte sich im 17ten mit **Swislawa**, einer Prinzessinn des Herzogs **Michael** zu **Kiow**, und brachte seine dreißigjährige Regierung mit beständigen Kriegen zu. Er soll 47. Feldschlachten gewonnen haben. Den

ersten

ersten Krieg verursachte ihm sein unächter Bruder **Spitihnev** oder **Spignev**, der ihm die Nachfolge in der Regierung streitig machte. **Spitihnev** ersuchte im Jahre 1103. den **Borziwog**, Herzog von Böhmen, um Hilfe wider seinen Bruder **Boleslaw**. **Boleslaw** war von der Schwester des **Borziwog** ehelich geboren; dieser sandte aber doch zu Gunsten des unehelichen **Spitihnev** ein Heer dahin ab, und **Swatopluk** von Olmütz zog auch mit einem eigenen in Schlesien.

Die Böhmen verdroß es, daß **Borziwog** sich von dem Unehelichen wider seinen eigenen Neffen erkaufen lassen, und brachten es bald dahin, daß er vom Kriege abließ.

Aber die Mährer streiften noch länger herum, und reizten die Pohlen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Im folgenden Jahre 1104. rückte **Boleslaw** mit drey Heeren in Mähren ein, und raubte ein Drittheil des Landes aus. Auf dem mit Raube beladenen Heimzuge lieferte ihm zwar **Swatopluk**, Fürst, von Olmütz, ein Treffen, aber ohne Entscheidung; sie gingen nochmals zurück, raubten neuerdings, und nahmen sodann erst den Frieden an.

Im Jahre 1105. fiel **Boleslaw** in Pommern ein. Um sie unversehens zu überfallen, ließ er seine Heere bei Glogau an der Oder zusammen kommen, hielt Musterung, und stellte sich, als wollte er in Böhmen einbrechen. Durch Umwege und Gebirge kam er plötzlich nach Kohlberg in Pommern.

Noch war er da beschäftiget, als die feste Stadt Kosel nächst der Oder in Brand gesteckt

wur-

wurde. Um diese nothwendige Festung wieder herzustellen, wandte er sich an seinen Bruder Spitihnev; da aber dieser es nicht annahm; machte er in Pommern Frieden; kam zurück, und übernahm selbst die Ausbesserungsanstalten.

Kaiser **Heinrich der V.** hatte unterdessen den König **Kolomann** in Hungarn überfallen. **Boleslaw** schickte dem Könige **Kolomann** einige Hilfsvölker, und ging ein Bündniß mit ihm ein. **Borziwog** hatte nun auch die Neigung seiner Böhmen fast allgemein verloren, wurde von **Swatopluk** theils durch List, theils durch Gewalt vertrieben, und floh mit seinem jüngsten Bruder **Sobieslaw** nach Pohlen zu **Boleslaw** III. **Heinrich** verlangte von den Böhmen Hilfstruppen wider die Hungarn; **Boleslaw** gab hingegen dem vertriebenen Herzoge von Böhmen **Borziwog** ein ansehnliches Kriegsheer, mit welchem er in Mähren einfiel, und bis gegen Olmütz vordrang, so daß **Swatopluk** mit seinen Völkern sich gegen diese wenden mußte. Auf die obwohl falsche Nachricht, daß **Swatopluk** anrückte, ging dieses Heer wieder zurück.

Schon dadurch wurde der Kaiser wider den **Boleslaw** aufgebracht, und da **Spitihnev** durch verschiedene Ränke sich den Haß des ganzen Volkes, so wie auch seines Bruders **Boleslaw** so weit auf den Hals gezogen hatte, daß er des Landes verwiesen, bei dem Kaiser Hilfe suchte; so entstand ein neuer Krieg. **Swatopluk** nahm sich des vertriebenen **Spitihnev** mit an, leistete dem Kaiser Hilfe, ihr Heer brach in Schlesien ein, eroberte Leubus sammt einigen Städtchen, und setzte bei Glogau durch die Oder, die

damal

damal an dem Orte nicht tief war. Glogau wurde belagert; aber nicht eingenommen. **Swatoplukˌ**, Herzog von Böhmen, wurde dabei meuchelmörderisch ums Leben gebracht im Jahre 1109. den 21ten Herbstmonats. **Boleslaw** kam den Belagerten noch zu rechter Zeit zu Hilfe; der Kaiser mußte weichen, er zog sich in die Gegend von Breslau, und lieferte bei dem Städtchen Hundsfeld ein Treffen; wobei er selbst in die größte Gefahr kam. Aber dieses Treffen wird von einigen Neuern für fabelhaft gehalten. Im folgenden Jahre wurde zu Bamberg in Deutschland der Friede geschlossen, und **Boleslaw** versprach den jährlichen Tribut zu entrichten. Kaiser **Heinrich** drang zwar auf diese Bedingniß mit keiner Strenge; denn **Boleslaw** hatte die Prinzessinn **Christina**, Kaiser **Heinrichs des** V. Schwester, zur 2ten Gemahlinn, und die Prinzessinn **Adelheid**, **Heinrichs des** V. Tochter, war des **Boleslaw** Sohne, nämlich dem jungen **Wladislaw** zur Gemahlinn versprochen; allein der nachfolgende Kaiser **Lothar II.** zwang **Boleslawen**, den seit zwölf Jahren rückständigen Tribut zu bezahlen.

Der aus Böhmen vertriebene **Borziwog** begab sich nun aus Pohlen, wo für ihn nach geschlossenem Frieden mit dem Kaiser nichts mehr zu hoffen war, zu seinem Schwager und alten Freunde **Wipert** in die Laûsitz. Sein jüngster Bruder **Sobieslaw** blieb noch in Pohlen. **Boleslaw** hoffte den böhmischen Herzog **Wladislaw** in Güte dahin zu bringen, daß er seinen vertriebenen Bruder **Sobieslaw** nach Böhmen zurück nähme. **Wladislaw** trug ihm entgegen an, er sollte auch seinen unächten Bruder **Spi**-

tihnev

tihnev wieder aufnehmen, und ihm den von Vater bestimmten Theil der Länder einräumen. Diese Erwiederung gefiel dem **Boleslaw** von Pohlen nicht, er gab noch in dem nämlichen Jahre dem **Sobieslaw** ein starkes Kriegsheer, daß er dadurch seine Ansprüche auf Böhmen geltend machen könnte. **Sobieslaw** kam an der Spitze desselben unversehens in dieser Absicht nach Böhmen. Glaz, welches damal den Böhmen unterthänig war, wurde sammt der ganzen Gegend durch Mord und Feuer verheert. Der Herzog rückte ihm zwar entgegen, und lieferte ihm an den Ufern der Elbe eine blutige Schlacht; allein er zog dabei den kürzern, und mußte seinem Feinde das Feld nebst grosser Beute überlassen. Vielleicht würde mehr Blut vergossen worden seyn; wenn nicht **Swatawa**, die Mutter beider Prinzen, sich ins Mittel gelegt, und getrachtet hätte, dieselben zu versöhnen. Sie brauchte ihr ganzes Ansehen und alle Gewogenheit, daß er dem **Sobieslaw** in Böhmen zu verbleiben verstattete, und ihm die Stadt Saaz nebst der umliegenden Gegend zu seinem Aufenthalte einräumte. Allein dieß gute Vernehmen dauerte nicht lange. Denn als **Sobieslaw** zu merken glaubte, daß ein gewisser Graf **Wezek**, der bei dem Herzoge in grossen Ansehen stand, ihn bei demselben verschwärzte, und sich daher nichts Gutes versprach; ließ er solchen durch die Seinigen meuchelmörderisch umbringen, und flüchtete sich abermal zum Oberregenten **Boleslaw** nach Pohlen. **Boleslaw** sein alter Beschützer bereitete abermal einen Krieg wider den Herzog von Böhmen. Dieser aber wollte es versuchen, lieber in der Güte einen Vergleich zu treffen, welches ihm auch gelang. **Bo**-

leslaw, der nun auch schon geneigt war zu verzeihen, nahm seinen unächten Bruder **Spitihnev** zurück; und **Sobieslaw** bekam zu seinem Antheile von seinem Bruder **Wladislaw** nicht nur die Stadt Grädecz (Königgrätz) nebst noch vier andern Schlössern und der umliegenden Landschaft; sondern auch einen grossen Strich von Mähren; und selbst mit dem Oberregenten in Pohlen und Schlesien **Boleslaw** wurde die Freundschaft erneuert.

Izt da **Spitihnev** sich wieder in Pohlen befand, suchte sein alter Feind **Sezek** Gelegenheit, wegen ehemaligen Verfolgungen an denselben Rache auszuüben. Er stellte dem **Boleslaw** nachdrücklich vor, daß **Spitihnev** den vorigen Hochmuth und Treulosigkeit wieder ausüben würde, und beredte den **Boleslaw** zur Vollziehung der schändlichsten That, die er hernach bis zu seinem Tode fruchtlos bereuete, nämlich zum Brudermorde.

In Hungarn war der König **Stephan** gestorben, der einige Söhne zurückließ. Dieser Prinzen ungeachtet machten sie den **Bela** zum Thronfolger. **Boleslaw** nahm sich als Vetter dieser der Thronfolge beraubten Prinzen an, und überfiel Hungarn mit Kriege. Die Hungarn riefen den ehemals vertriebenen, durch **Boleslaw** geschützten, und nun Herzog gewordenen **Sobieslaw** aus Böhmen zur Hilfe. **Sobieslaw** hatte schon der grossen Wohlthaten vergessen; er fiel im Jahre 1132. in Schlesien ein, verbrannte, mordete, raubte und verwüstete, so viel er konnte, ehe **Boleslaw** aus Hungarn zurück kam. Dubraw gibt über 300. Dörfer an, die der undankbare **Sobieslaw** verbrannt und zerstört hatte.

Bo-

Boleslaw rückte nun an, fiel in Mähren ein, und machte bis nahe an Olmütz ähnliche Verheerungen. Durch die beiderseitige Erbitterung der Gemüther wurde Kaiser **Lothar** II. bewogen, sich ins Mittel zu legen.

Er brachte sie dahin, daß sie im Jahre 1134. einen Waffenstillstand auf drey Jahre eingiengen. Ehe noch diese 3 Jahre völlig verstrichen, bestimmten sie ihre persönliche Zusammenkunft in Glaz, und machten Frieden.

Die Verwandschaft **Boleslaws** mit den deutschen Kaisern, seine Pracht und sein Kriegsruhm gaben seinem Hofe ein glänzendes Ansehen. Unter den Fremden, die sich in seine Dienste begaben, war ein reicher Edelmann aus Dänemark, Namens **Peter**, der hernach Statthalter in Schlesien wurde

Boleslaw bemühte sich auch das Christenthum auszubreiten, und veranstaltete die Bekehrung von Pommern durch den Bischof **Otto** von Bamberg. Selbst stiftete er viele Kirchen und Klöster, und starb im Jahre 1138. Pohlen hatte er unter vier Söhne getheilt. Sein Sohn und Nachfolger

Wladislaw II.

erhielt zum Erbtheile Klein-Pohlen und Schlesien; **Boleslaw** Massovien; **Mieslaw** Groß-Pohlen; **Heinrich** Sandomir und Lublin, dem **Kasimir**, der wenig Monate vor seinem Tode geboren wurde, hatte er nichts verordnet; er wurde aber um das Jahr 1184. Oberregent in Pohlen. Bei ihrer Zusammentretung in Krakau waren sie zwar Anfangs darüber unzufrieden, daß sie ih-

ren Bruder **Wladislaw** als einen Oberbeherrscher erkennen sollten; dann unterzogen sie sich aber doch dem letzten Willen ihres Vaters, besonders auf das Verlangen der Vornehmsten des Reichs, und übergaben dem **Wladislaw**, als bestimmten Oberregenten, ihren jüngsten Bruder **Kasimir** zur Erziehung.

Sobieslaw Herzog von Böhmen wollte den Tod **Boleslaws** und die Theilung des pohlnischen Reichs benützen; er fiel abermal in Schlesien ein, in der Absicht, sich dessen zu bemächtigen; aber der Tod raffte ihn hinweg, und zernichtete diesen Anschlag. **Adelheid**, die Gemahlinn **Wladislaw**, eine Tochter Kaiser **Heinrichs** des V. fand nach dieser vierfachen Theilung des Reichs das Ansehen ihres Gemahls zu eingeschränkt, und verleitete ihn dahin, daß er, um die Besitzungen seiner Brüder an sich zu ziehen, seinen Brüdern Krieg ankündigte. Im folgenden Jahre, als er mit ihnen in Krieg verwickelt war, und Posen belagerte, litt er eine so starke Niederlage, daß er die Belagerung aufheben mußte. **Wladislaw** von den Seinigen verlassen, entwich zum Kaiser **Konrad III.** und verließ selbst seine Gemahlinn **Adelheid** sammt den drey Söhnen **Boleslaw**, **Mieslaw** und **Konrad** in Krakau. Da sich aber auch diese Stadt den Belagerern bald ergeben mußte; wurde **Adelheid** zwar nicht übel behandelt; sie wurde aber dennoch genöthiget, mit ihren 3 Prinzen dem Gemahle zu folgen. Alle Kleinodien wurden ihr mitgegeben, und sie bekam zur Sicherheit eine starke Begleitung.

Nachdem **Wladislaw** vertrieben war, wurde im Jahre 1146. sein Bruder

Boleslaw der Krausige
zum Oberregenten gewählt. Der Kaiser nahm sich der Vertriebenen an; suchte den **Boleslaw** zu bewegen, daß er den **Wladislaw** mit den Seinigen wieder in Pohlen aufnehmen, und ihm sein voriges Land, Krakau und Schlesien einräumen möchte. Diese Vorstellungen des Kaisers liefen jedoch fruchtlos ab.

Kaiser **Konrad** gab dem **Wladislaw** ein ansehnliches Heer deutscher Völker; fiel in Schlesien ein, eroberte Nimtsch und Grädiz; konnte sich aber nicht lange darinn behaupten.

Im Jahre 1147. unternahm Kaiser **Konrad** eine Expedition nach Asien. Bei seiner Hinreise foderte er die Brüder des vertriebenen **Wladislaw** auf. Sie versprachen ihm dieses dann erst zu thun, wenn er aus Asien zurückkommen würde. Im folgenden Jahre kam **Konrad** aus Asien zurück; und erinnerte die Pohlen an ihr Versprechen. **Boleslaw** aber antwortete dem Kaiser: daß er und seine Brüder nicht so dawider seyn würden, wenn sie nicht wüßten, daß zwischen ihnen abermal das Land einen blutigen Krieg ausstehen würde, der dem Kaiser, selbst zum Schaden gereichen müßte. Der Kaiser über diese Hartnäkigkeit aufgebracht, überfiel Pohlen mit Kriege; **Boleslaw** sammt seinen Brüdern fanden sich zum Widerstande zu schwach, er trachtete also den Zorn des Kaisers zu besänftigen, und suchte deswegen die Vornehmern durch Geschenke dahin zu verleiten, daß sie den Kaiser beredeten, diese Feindseligkeiten unter ihnen nicht mit Kriege, sondern gerichtlich auszumachen. **Konrad** ging auf diesen Antrag zurück; erkrankte aber, und wurde

durch den Tod verhindert, sein Vornehmen auszuführen.

Kaiser **Friedrich** I. unterstützte den **Wladislaw** mit stärkerer Macht, und unternahm selbst im Jahre 1157. mit einem ansehnlichen Heere in Gesellschaft **Wladislaws** des Herzogs aus Böhmen einen Feldzug nach Pohlen. **Boleslaw** der Oberregent verheerte diesseits der Oder selbst alles, daß die anrückenden Feinde keinen Unterhalt da finden sollten.

Kaiser **Friedrich** fiel im Monate August in Schlesien ein, um welche Zeit die Oder oft sehr seicht ist, so daß man hin und her durchwaden kann. Sobald er mit seinem Heere durch die Oder vorgerückt war, ließ **Boleslaw** den Muth sinken; bath um Frieden, und verlangte den Herzog von Böhmen zum Mittler. Er unterwarf sich den vorgeschriebenen Friedensbedingungen, und bekräftigte den Vertrag mit einem Eide. Da aber der Kaiser **Friedrich** gleich im folgenden Jahre 1158. einen Heerzug nach Italien unternahm, erfüllte **Boleslaw** sein Versprechen in keinem Punkte. **Wladislaw** sah sein Land, welches er schon vor dreyzehn Jahren hatte verlassen müssen, nicht mehr wieder, sondern er starb im Jahre 1159. und hinterließ 3 Söhne, **Boleslaw** den Hohen, **Miecislaw** und **Konrad**. Der erste, nämlich **Boleslaw**, war ein Liebhaber der Waffen; und folgte dem Kaiser nach Italien, und that sich durch besondere Tapferkeit hervor. Er hob bei der Belagerung von Mayland einen riesenmäßigen Lombarden, welcher den tapfersten Ritter des kaiserlichen Heeres zum Zweykampfe her=

herausgefodert hatte, im Angesichte der Stadt und der kaiserlichen Armee aus dem Sattel.

Nach der Zerstörung Maylands zog der Kaiser im Jahre 1163. nach Deutschland zurück. Nun erinnerte er die Pohlen durch Briefe ihrer Verbindlichkeit vom vorigen Friedensschluße, mit den ernsthaftesten Drohungen, wofern sie den hinterlassenen Söhnen **Wladislaws** die väterliche Erbschaft nicht abtreten würden. Die Pohlen befanden sich in Verlegenheit, und bemühten sich, mit den 3 Söhnen **Wladislaws** einen gütigen Vergleich zu treffen. Sie traten Schlesien auf immer ab, so daß es nur für diese 3 Brüder, **Boleslaw**, **Miecislaw** und **Konrad** und ihre Nachkommen erblich, von Pohlen völlig abgesondert bleiben sollte. Aber die schlesischen Fürsten machten als pyastische Nachkommen dennoch Anspruch auf Pohlen, und den herzoglichen Titel. Naderik setzt noch hinzu, daß der Kaiser nebst der Abtretung Schlesiens an die 3 Söhne **Wladislaws** für sich 2000., für die Fürsten 1000. und für die Kaiserinn 20. Mark Gold, und Hilfstruppen nach Italien verlangt habe.

Damalige Grenzen.

Hier fängt ein neuer Schauplatz, und die besondere Geschichte Schlesiens an; es ist also nothwendig, ehe ich davon weiter handle, dessen damalige Grenzen genauer zu bestimmen.

Es finden sich aber auch gleich einige Schwierigkeiten. Denn einige Geschichtschreiber bestimmen gegen Abend Böhmen und Sachsen zur Grenze. So sagt Dlugossus: Schlesien auf beiden Seiten der Oder zwischen Sachsen und den pohl-

nischen Wäldern und dem böhmischen Gebirge hat zwey Bisthümer; Breslau und Lebus. Wir wollen die damaligen Grenzen Schlesiens gegen Abend nach den kritischen Anmerkungen des Herrn Dobner untersuchen.

Im Jahre 1003. hatte sich **Boleslaw** aus Pohlen nicht nur ganz Böhmen und Mähren, sondern auch Milzawien (die itzige Oberlausitz) welches dem Markgrafen **Guncelin** gehörte, beinahe ganz unterthänig gemacht. Im folgenden Jahre unternahm **Heinrich** König von Deutschland einen Feldzug wider den **Boleslaw**; er fiel in Milzawien ein, und verwüstete vieles, konnte aber dießmal nichts ausrichten. **Heinrich** zog nach Merseburg zurück, und setzte an der Elbe in Meißen Markgrafen ein, welche Sachsen vor den Einfällen des **Boleslaws** schützen, und hingegen den **Boleslaw** mit Einfällen belästigen sollten.

Durch diese Absönderung Meißens von Milzawien entstanden itzt die Markgrafen von Meißen.

Heinrich war theils in Böhmen, theils auch in Italien beschäftiget, und versuchte nun noch vor dem Ende dieses Jahres einen abermaligen Einfall in Milzawien. Er bekam Budissin gegen freyen Abzug; das übrige Milzawien aber behielt **Boleslaw**. Im Herbste des folgenden Jahres eroberte **Heinrich** auch dieses. Es wurde Frieden geschlossen.

Der Verlust von Böhmen und Milzawien verdroß den **Boleslaw** sehr. Er fiel daher im Jahre 1007. in Milzawien ein, eroberte Budissin, und drang bis Magdeburg vor. Erst im Jahre 1013. als **Boleslaw** den **Wladimir** aus Rußland zu

be=

bekriegen hatte, söhnte er sich mit **Heinrich** aus, und bekam Milzawien von ihm zum Lehen.

Das gute Benehmen dauerte aber nicht lange. **Heinrich** foderte die Zurückstellung Milzawiens. Doch wurde diese Uneinigkeit im Jahre 1018. zu Budissin so beigelegt, daß es **Boleslaw** behielt.

Endlich im Jahre 1031., da in Pohlen grosse Unruhen entstanden, überfiel Kaiser **Konrad** den **Miecislaw**, welcher zwar tapferen Widerstand leistete; sodann aber doch Milzawien oder Oberlausitz größten Theils dem Kaiser abzutreten gezwungen wurde.

Im folgenden Jahre bei der Theilung der Länderenen diesseits der Oder gab Kaiser **Konrad** Milzawien dem Grafen **Thiedrik**, einem Enkel des Markgrafen **Thiedrik**.

Im Jahre 1076. bekam **Wratislaw** von Böhmen diese Markgrafschaft; er wurde aber auch noch im nämlichen Jahre von **Ekbert** daraus vertrieben. Von dieser Zeit an finde ich nicht, daß dieses Land zu Pohlen oder Schlesien mehr gekommen seye; wohl aber an Böhmen.

Allein wahr ist es, daß zur Zeit der Theilung Schlesiens noch einige Städte und Dörfer von Niederlausitz hieher gehörten, bis endlich die Markgrafen von Meißen dieselben an sich zogen. Es ist mir leid, daß ich aus Mangel ächter Urkunden nicht untersuchen kann, ob die kleinen einzelnen Stückchen, welche zum Fürstenthume Sagan gerechnet werden, nicht damal wirkliche Theile von Niederlausitz waren.

Gegen Abend grenzte es also an Böhmen, Oberlausitz und einen Theil von Niederlausitz. Das Gläzische gehörte noch ganz zu Schlesien. Gegen

Mit-

Mitternacht erstreckte es sich bis ins Brandenburgische, und an das Posensche, so daß Krossen, sammt allem, bis wo sich der Wartafluß mit der Oder vereiniget, eigentlich zu Schlesien gehörte. Gegen Aufgang grenzte es an Pohlen, so daß Fraustadt, Vielun, das Herzogthum Sewior, Auschwitz, Wadowitz, Lant, Zipsa, Spinowitz, und Zator theils schon damal, theils bald hernach zu Schlesien gehörte. Gegen Mittag erstreckte es sich um etwas weiter in Hungarn, als itzt; an Mähren aber grenzte es so, daß allem Ansehen nach die Bergkette von Teschnischen gegen Odrau, und dann die Mora es von Mähren schieden.

IV. Abschnitt.

Schlesiens Eintheilung und dessen Beherrschung unter den eigenen Herzogen vom Jahre 1164. bis 1333.

Nachdem die drey Söhne **Wladislaws des II.** Schlesien als ihr Eigenthum erhalten; theilten sie selbes im Jahre 1164. in drey Theile, nämlich Ober- Mittel- und Niederschlesien. **Boleslaw der Hohe** bekam den mittleren Theil, das ist: Breslau und die herumliegende Gegend, worin Glaz, Neiße, Brieg, Oels, Münsterberg, Schweidnitz, Jauer, Liegnitz, Wohlau als nachmalige Fürstenthümer, nebst den Herrschaften Militsch

litsch, Wartenberg, und Trachenberg. — **Miecislaw** erhielt Oberschlesien, welches die Fürstenthümer Teschen, Zator, Sewior, Bielun, Ratibor, Oppeln, Troppau, Jägerndorf nebst den Herrschaften Pleß, Beuthen und Loslau u. s. w. ausmachte, wozu hernach Auschwitz kam. — Dem **Konrad** blieb Niederschlesien, welches aus den Fürstenthümern Glogau, Sagan, und den Städten Krossen, Lebus, Schwiebus, Fraustadt, und dem Stücke Landes zwischen Pohlen, und der Oder bis an den Wartafluß bestand. Folglich gehörte noch ein Stück von der Mark Brandenburg zu diesem Fürstenthume. **Konrad** wohnte zu Groß-Glogau, **Boleslaw** zu Breslau, und **Miecislaw** zu Teschen.

Von diesen Fürsten aus dem königlichen Stamme Pohlens hatten die Herzoge in Schlesien bis fast nahe an unsere Zeiten ihr Herkommen.

Boleslaw Oberregent in Pohlen hatte sichs vorgenommen, Schlesien bei der ersten Gelegenheit wieder an sich zu bringen, und hatte deßwegen einige Festungen und Schlösser darinn abzutreten sich geweigert. Es kam im Jahre 1170. zum Kriege. Die schlesischen Herzoge hatten den Beistand ihrer Edelleute, und Unterthanen, die den pohlnischen Herzog bald zwangen, die noch besetzten festen Plätze abzutreten.

Itzt fingen die diesseits der Oder gelegenen Schlesier bald wieder an, sich von den slavischen Völkern, deren Mitgenossen sie so lange Zeit waren, durch ihre Sitten, Gesetze, und Cultur zu unterscheiden. Man darf nicht glauben, daß zu den Zeiten der Theilung keine Deutsche mehr da waren; sie waren von da niemal ganz vertrieben

wor-

worden. Man weiß auch nicht, daß itzt neue Völker in Schlesien eingewandert, und das ganze diesseitige Land mit Deutschen besetzt hätten; vielmehr, die alten Einwohner behaupten bis auf unsere Zeiten unter den Deutschen, selbst in Oesterreich, Mähren und Böhmen den Charakter und das Lob der alten Deutschen. Freylich begaben sich nach und nach mehrere in Schlesien. Aber dieß waren theils durch die Grausamkeit des Sezek aus diesem Lande vertriebene Familien, theils und besonders zu Zeiten der heiligen **Hedwig** und nach dem Kriege mit den **Tatarn**, zum Aufkommen des Landes, aufgenommene Handwerker und Künstler. Nur jene jenseits der Oder hatten sich mit den **Slaven** oder pohlnischen Völkern so sehr vermischt, daß ihre Sprache und Sitten beinahe, doch nicht gänzlich, einerley wurden. Daher entsteht die zweyte Abtheilung Schlesiens, in die deutsche und pohlnische Seite, die man sonst auch Wasserpohlen heißt.

Kaum hatte das fast allzeit bedrängte Schlesien angefangen sich zu erholen; so wurde es durch den Tod **Konrads** von **Glogau** aufs neue belästiget. Er starb ohne Kinder. Nach seinem letzten Willen sollte sein Bruder **Boleslaw**, Erbe seines Antheils seyn. **Mieczislaw** von **Oberschlesien** war damit unzufrieden, und drang auf eine Theilung. Es kam zum Kriege. **Kasimir**, Oberregent in Pohlen, wurde ihr uneigennütziger Schiedsrichter, indem er dem **Mieczislaw**, um ihn zu befriedigen, und zur Räumung von Breslau, welches er schon weggenommen hatte, zu bewegen, einen Theil des krakauischen Gebiethes überließ. Dieser Strich Landes blieb als ein Eigen=

genthum der Herzoge von Oppeln und Teschen bis 1454. unter dem Namen des Fürstenthums Auschwitz bei Schlesien.

Boleslaw von Breslau bekam nun auch noch Niederschlesien, und so blieb es bis itzt in Ober- und Niederschlesien abgetheilt. Daher ist Niederschlesien noch einmal so groß, als Oberschlesien. Beide Herzogthümer waren unabhängig, und nannten sich nach ihren Hauptstädten Teschen und Liegnitz.

Damal war das Erstgeburtsrecht unter ihnen noch nicht üblich. Da also die Väter ihre Länder immer weiter zertheilten, um einem jeden ihrer Söhne einen Erbtheil zu hinterlassen; so entstanden nach und nach so viele Fürstenthümer in diesem Lande. Diese Zerstückelung erleichterte auch den Königen von Böhmen die Erlangung der Oberherrschaft über Schlesien.

Alle Regenten dieser nach und nach entstandenen Fürstenthümer und Linien hatten **Boleslaw den Hohen**, und **Miecislaw**, und durch diese den **Pyast** zu Stammvätern. Sie hatten sich ungemein vermehrt; aber dennoch verlosch das ganze **pyastische** Geschlecht durch den Tod **Georg Wilhelm** des letzten Herzoges zu **Liegnitz**, **Brieg** und **Wohlau** im Jahre 1675. Die Könige von Böhmen belehnten hernach Fremde damit.

Kasimir Oberregent in Pohlen unternahm im Jahre 1192. einen Feldzug wider die **Preußen**, wobei ihm seine beiden Vettern, die schlesischen Herzoge thätigen Beistand mit gutem Erfolge leisteten.

Bald hernach, im Jahre 1194. den 5ten May starb **Kasimir**, und nun entstanden in Pohlen

len Unruhen wegen der Nachfolge. **Miecislaw** der Alte, rief unsere Herzoge zu Hilfe; konnte sie aber nicht erwarten, sondern lieferte bei Krakau ein unglückliches Treffen. Bald darauf rückten unsere Herzoge an, schlugen die Pohlen in die Flucht; verfolgten sie jedoch nicht weiter, weil ihnen von Seiten des alten **Miecislaw** Niemand zu Hilfe kam.

Boleslaw der **Hohe**, Herzog von **Niederschlesien** hatte sich zweymal vermählt. Erstens mit **Wenceslawa** einer Prinzessinn von Moskau; diese gebahr ihm den **Jaroslaw** und **Boleslaw**; letzterer starb in seinen ersten Jahren. Nach dem Tode dieser Gemahlinn verehlichte er sich mit der Prinzessinn **Adelheid**, Kaiser **Konrads** Schwester. Diese gebahr den Prinzen **Heinrich**, die Prinzessinn **Adelheid**, nachmalige Markgräfinn in Mähren, (welche sich hernach im Jahre 1230. sammt ihrem Sohne **Heinrich**, Markgrafen in Brünn, dessen Gemahlinn und ihrem jüngsten Sohne **Theobald** nach Trebnitz in Schlesien, zur Aebtissinn **Gertrud**, ihres Bruders Tochter, aus Mähren flüchten mußte) den Prinzen **Konrad** und **Johann**, die beide jung starben.

Jaroslaw sah die Vermehrung des Geschwisters nicht gleichgültig an. Er haßte seine Stiefmutter, beschuldigte seinen Vater, daß er diese Kinder mehr liebte als ihn, und fing an, zu dessen Verfolgung Wege zu bahnen. Er führte seinen Plan aus.

Miecislaw Herzog von **Oberschlesien**, seines Vaters Bruder, unterstützte ihn; nöthigte seinen Vater Breslau zu verlassen, und vertrieb seine Stiefmutter aus dem Lande. Der Vater ver-

glich

glich sich endlich mit ihm, und räumte ihm, um ihn zu befriedigen, die Stadt Neiße, sammt dem dazu gehörigen Ländchen ein. Sein Vater that noch mehr. Im Jahre 1198. ging der Bischof **Franz I.** von **Breslau** mit Tode ab. **Boleslaw** hielt an, seinen Sohn **Jaroslaw** dazu zu wählen. Er wurde Bischof, und eignete sogleich sein kleines Land sammt der Stadt Neiße als ein Fürstenthum dem Bisthume eigenthümlich zu. Er starb aber bald hernach im Monate Jänner 1201. **Boleslaw** starb auch in nämlichen Jahre den 6ten Dezember im 74ten Jahre seines Alters, und wurde im Kloster Leubus begraben, wo man sein Grabmahl von Metall zeiget.

Sein Sohn **Heinrich** hatte sich schon im Jahre 1186. mit **Hedwig**, nachmaliger Schutzheiliginn von Schlesien vermählt. Sie war eine Tochter des **Bertholds** Herzoges von **Meran** in Tyrol. Ihr Bemühen, dem Lande aufzuhelfen, Handwerker und Schulen, die damal nur in den Klöstern gehalten wurden, einzuführen, verdient den ungerechten Spott eines unbekannten schlesischen Geschichtschreibers nicht. **Heinrich** war möglichst besorgt, sein Land in einen blühenden Zustand zu setzen. Er machte gute Ordnungen, verbesserte die Städte, und wachte sorgfältig für das Glück seines Volkes.

Hedwig hatte ihm 3 Söhne und 3 Töchter geboren, nämlich **Boleslaw**, **Agnes** und **Sophia**, die in Leubus begraben sind, **Heinrich**, **Konrad**, und **Gertrud** nachmalige Aebtissinn in Trebnitz.

Die zwey Söhne **Heinrich** und **Konrad** sollten noch bei seinem Leben zeigen, wie sie künf-

tig

tig regieren würden, und er beschloß, ihnen die Regierung abzutreten. Er nahm im Jahre 1212. die Theilung seiner Länder unter die beiden Söhne vor. **Konrad** erhielt die Gegend von Krossen und Sagan; **Heinrich** aber Breslau, Glogau, und den übrigen Theil von Niederschlesien. **Konrad** war mit dieser Theilung nicht zufrieden. Er hatte die Pohlen auf seine Seite gebracht, und bekriegte mit ihnen im Jahre 1214. seinen Bruder. Die Aeltern retteten sich nach Nimtsch. Bei Liegnitz kam es zu einer Schlacht, worin **Heinrich** siegte. **Konrad** nahm die Flucht, kam aber bald hernach auf der Jagd ums Leben.

Der Vater **Heinrich** übernahm die Regierung wieder. **Lesko** von Klein-Pohlen hatte so viel Mißvergnügte gemacht, daß unser **Heinrich** von einer starken Parthey eingeladen wurde, sich der pohlnischen Herrschaft zu bemächtigen. Er rükte im Jahre 1225. bis Krakau vor, begnügte sich aber damals nur mit einigen Vortheilen, schloß Frieden, und ging nach Schlesien zurück.

Im Jahre 1227. wurde der nämliche **Lesko** von seinem Statthalter **Swentopolk** in Pommern, der 1000. Mark Silber als versessenen Tribut zahlen sollte, auf dem Landtage zu Gansaw im Bade meuchelmörderisch umgebracht. **Heinrich**, der diesem Landtage beiwohnte, und eben an dem Tage sich mit dem **Lesko** im Bade befand, entkam der Gefahr mit einigen Wunden. Einer seiner Edelleute, Namens **Wiesenberg**, hatte, indem er ihn mit seinem Körper bedeckte, die Hiebe aufgefangen, und ihn mit Verlust seines eigenen Lebens gerettet. **Wladislaw** von Groß-Pohlen soll an dieser Unternehmung Theil gehabt

haben.

haben. Seine eigenen Stände waren seine Feinde; es wurde also unserem **Heinrich** leicht, ihn itzt zu vertreiben, und sein Land einzunehmen.

Lesko hinterließ den minderjährigen Prinzen **Boleslaw**. Seine Mutter und der pohlnische Adel trugen unserem Herzoge **Heinrich** die Regierung über Pohlen während dessen Minderjährigkeit auf. Herzog **Konrad** von Masovien, des ermordeten **Lesko** Bruder, machte Anspruch auf die Regentschaft. Es entstand Krieg zwischen beiden. **Heinrich** legte in Pohlen Festungen an, **Konrad** belagerte sie vergeblich, und mußte nach einigen unglücklichen Schlachten sich mit starkem Verluste zurückziehen. Da **Heinrich** schon auf dem Wege nach Schlesien war, wurde er von einigen pohlnischen Edelleuten überfallen, und dem **Konrad** gefangen zugeführt. Er bekam auf dringendes Bitten seiner Gemahlinn **Hedwig** die Freiheit wieder, mußte aber auf die Regentschaft von Pohlen durch einen Eid Verzicht thun.

Heinrichs Sohn, nämlich **Heinrich** der II. hatte zwey Töchter, und **Konrad** zwey Söhne. Den Vertrag also noch mehr zu befestigen, wurde zwischen diesen Prinzen und Prinzessinnen eine doppelte Eheverbindung beschlossen. Der Pabst **Gregor IX.** soll hernach diesen Eid für nichtig erklärt haben. **Heinrich** machte sich also auf, diese widerrechtliche Handlung **Konrads** im Jahre 1235. zu rächen. **Konrad** wurde geschlagen, und **Heinrich** wurde nach einem Kriege von einigen Jahren Herr von Groß- und Klein-Pohlen. — Welche Abwechslung der Schicksale! — Der junge **Boleslaw** wurde zwar in seinem 16ten Jahre von den Ständen schon für mündig erklärt; hielt

sich

sich aber doch sammt seiner Mutter, vermuthlich aus Furcht **Konrads**, allzeit an **Heinrich**.

Die pohlnischen Geschichtschreiber loben übrigens den **Heinrich** selbst, daß er nüzliche Einrichtungen in Pohlen gemacht, bessere Gesetze und Ordnungen eingeführt, und die Sitten der Nation gemildert habe.

Er starb im Jahre 1238.

Bei allen diesen Vorfällen verhielten sich die Herzoge von Oberschlesien ruhig. **Miecislaw** der I. war schon im Jahre 1211. gestorben, nachdem er kurz vorher ein Nonnenkloster zu Riebnik erbaut und gestiftet hatte. Sein Sohn **Kasimir** I. übertrug dieses Kloster des Prämonstratenserordens von Riebnik nach Czarnowanz, hinterließ zwey Söhne, **Miecislaw** und **Ladislaw**, und starb im Jahre 1234. **Miecislaw** der II. bekam die Regierung, und heurathete **Judith** eine Prinzessinn des Herzogs **Konrad** aus Masovien; zeugte aber mit ihr keinen männlichen Erben.

Im Jahre 1240. rückte ein starker Haufen **Tatarn** gegen Schlesien an. Diese Horde von **Mungeln** war aus Mangel oder Raubsucht von Asien aus in die europäischen Länder eingefallen. Sie überzogen Pohlen und Hungarn, und schickten zwey Colonen, deren jede über 50000 Mann stark war, in Schlesien. Eine davon kam in den letzten Tagen des Monats März 1241. bei Ratibor an der Oder an. Herzog **Miecislaw** stellte sich ihnen entgegen, und erlegte eine grosse Anzahl derselben. Da er aber merkte, daß der Haufen, den er für das ganze Heer hielt, nur ein Vortrupp desselben war; so zog er sich mit seinem Kriegsvolke nach Niederschlesien, und vereinigte sich mit

Her-

Herzog Heinrich dem II. bei Liegnitz. Es kam daselbst den 18ten April 1241. zu einer hartnäckigen und schrecklichen Schlacht. Herzog Heinrich wurde von vier Edelknaben umgeben, er versuchte es, sich durchzuschlagen; indem er aber den Arm aufhob, um den Hieb eines Tatarn aufzuhalten, wurde er von einem andern mit der Picke in der Oeffnung des Harnisches unter der Schulter durchstochen, und blieb auf dem Platze. Von den vier Edelknaben kam nur einer davon, nämlich Johann Rothkirch. Die Niederlage der Tatarn war viel größer, als der Deutschen. Sie foderten zwar Liegnitz auf, da man sich aber widersetzte, zündeten sie die Stadt an, und nahmen ihren Abzug über Otmachau nach Mähren.

Hedwig hatte sich unterdessen mit der Gemahlinn Heinrichs nach Krossen geflüchtet. Als sie dort die Nachricht von dem Todesfalle ihres Sohnes erhielt; erwiederte sie mit größter Gelassenheit. Es ist der Wille Gottes, was er verhängt, muß uns gefallen. Ihr Leben, welches eine ununterbrochene Reihe der tugendhaftesten Handlungen war, endigte sie zwey Jahre nach dieser Schlacht mit den Tatarn, nämlich im Jahre 1243. den 15ten Oktober.

Schlesien war durch den Einfall der Tatarn sehr verwüstet worden. Miecislaw der II. von Oberschlesien, der durch die Flucht entkommen war, bemühte sich seinem Lande wieder aufzuhelfen, er starb aber im Jahre 1246. Seine hinterlassene Wittwe heurathete hernach Herzog Heinrich den III. in Breslau. Ihm folgte in der Regierung sein Bruder Ladislaw. Dieser vermählte sich mit der Prinzessinn Euphemia aus Pohlen.

Das

Das Herzogthum Troppau hatte König **Wenzl** I. von Böhmen gleich nach dem Tode **Mieciislaw** des II. unter dem vorgeblichen Namen eines Vermächtnisses weggenommen, und es seinem Sohne **Przemysl Ottokar** zur Versorgung dessen natürlichen Sohnes **Niklas** eingeräumt. **Ottokar**, dessen Ehe unfruchtbar war, wurde von seiner Gemalhinn gänzlich geschieden, und vermählte sich mit der Prinzessinn **Kunegunde**.

Auch die Herrschaft Bielun hatte **Ladislaw** im Jahre 1250. wieder an Pohlen abgetreten.

In Niederschlesien vergrößerten die wegen der Theilung entstandenen Kriege die Zerrüttung. **Heinrich** der II. hatte vier Söhne, als: **Heinrich** den III., **Boleslaw den Kahlen**, **Konrad** und **Wladislaw**. Die beiden letztern sollten nach dem Rathe ihrer Großmutter **Hedwig**, welche noch lebte, in den geistlichen Stand treten; damit das Land nicht so sehr zertheilt würde.

Die Pohlen hielten ihren Regenten **Boleslaw**, der seit dem Einfalle der Tatarn sich in Welehrad und im Buchlauer Schlosse verborgen aufhielt, für todt. **Boleslaw der Kahle** sollte Regent in Pohlen werden, und hatte Gelegenheit, es gänzlich an sich zu bringen.

Heinrich der III. würde also allein Herzog von Niederschlesien gewesen seyn. Allein **Boleslaw** wurde den Pohlen seiner geringen Eigenschaften wegen verhaßt; sie hielten sich an den Herzog von Masovien, der ihn bald ganz Pohlen, sammt der Regentschaft, und allem, was er darinn besaß, zu verlassen nöthigte. Sein Bruder **Heinrich** theilte mit ihm hierauf Niederschlesien. Er behielt für sich Breslau, und räumte dem **Boleslaw**

Lieg=

Liegnitz ein. Dabei wurde ausgemacht, daß **Boleslaw der Kahle** dem Bruder **Konrad**, und **Heinrich** dem Bruder **Wladislaw** einen Antheil in ihren Fürstenthümern anweisen sollten. **Konrad** hatte zuerst die Lust zum geistlichen Stande verloren, kam zurück, und verlangte seinen Antheil als ein weltlicher Fürst. **Boleslaw** wollte sich zu keiner Theilung mit ihm verstehen, und foderte, daß **Heinrich** den **Konrad** befriedigen, oder das Fürstenthum Breslau gegen Liegnitz vertauschen sollte. Die Breslauer machten dagegen Einwendungen, und **Heinrich** schlug den Tausch ab.

Boleslaw der Kahle brachte einen Haufen abgedankter Kriegsvölker und Räuber zusammen, und belagerte Breslau dreymal, aber vergeblich. Auf dem Rückzuge ließ er die Stadt Neumarkt plündern und anzünden. Seinen Streitern konnte er keine Löhnung geben. Er verpfändete also einige Städte und Dörfer in Niederlausitz; unternahm eine neue Belagerung von Breslau, aber so unglücklich, daß er selbst dabei gefangen wurde.

Heinrich dachte seinen Bruder zu gewinnen; stellte sich sehr freundlich, und ließ ihn frey. Allein **Boleslaw** machte bald wieder kriegerische Anstalten. Er verkaufte Lebus (eine Stadt unter Frankfurt an der Oder) an den Markgrafen **Otto** zu Brandenburg. Er warb Soldaten, und belagerte Breslau; er wurde aber wieder zurückgeschlagen.

Als nun **Konrad** sah, daß er von **Boleslaw** nichts erhielt, und **Heinrich** ihm wider seinen Bruder mit den Waffen nicht beistehen wollte; wandte er sich an seinen Schwiegervater Herzog **Primislaw** in Pohlen, und überzog mit

dessen Hilfe das ganze Land bis Breslau. **Heinrich** wurde im Jahre 1255. auf einem Landgute überfallen, und gefangen genommen. Es kam zu einem Vertrage, durch welchen **Konrad** das Fürstenthum Glogau, Sagan, Krossen und einen Theil der Niederlausitz erhielt.

Im nämlichen Jahre hatte König **Ottokar der II.** und mit ihm **Bruno** Bischof zu Olmütz einen siegreichen Feldzug wider die ungläubigen **Preußen** unternommen. In seiner Abwesenheit nahmen die Mährer das Land Schlesien durch Räubereyen und Gewaltthätigkeiten sehr hart mit. **Ladislaw von Oberschlesien** fiel zur Vergeltung dafür in das Troppauer Gebieth ein; aber der Bischof von Olmütz überfiel, und verdrängte ihn, zündete Ratibor an, und zwang den **Boleslaw** mit 3000. Mark Geldes den Frieden zu erkaufen. Als aber **Bela IV.** mit einem zahlreichen hungarischen Heere im Jahre 1260. über die March setzte, suchten die Mährer seine Freundschaft wieder, und nicht nur er, sondern auch **Heinrich** von Breslau leistete ihnen erwünschte Hilfe.

Heinrich der III. von Breslau starb im Jahre 1266. und hinterließ einen unmündigen Sohn **Heinrich IV.** unter der Vormundschaft seines Bruders **Wladislaw**, der das Jahr vorher Priester, Erzbischof von Salzburg und päbstlicher Legat geworden war. **Wladislaw** starb aber auch im Jahre 1270. und **Heinrich** der IV., der nun mündig war, trat die Regierung selbst an.

Konrad von **Glogau** hatte im Jahre 1271. bei seiner Vermählung mit **Brigitta** der Wittwe des zu Neapel enthaupteten **Konradins** von

Schwa-

Schwaben, zur Sicherheit des Gegenvermächtnisses, an ihren Vater den Markgrafen **Diterich** von **Meißen** die Stadt Krossen, und einige Schlösser verpfändet. Da seine Gemahlinn bald starb, und er das Pfand nicht auslösen konnte, so zog der Markgraf die Stadt Krossen sammt den Schlößern an sich, und verkaufte sie an den Erzbischof zu Magdeburg.

Der junge **Heinrich** IV. lösete sie für sich ein. **Konrad** und **Boleslaw** setzten ihren Haß, mit dem sie seinen Vater verfolgten, auch gegen seinen Sohn fort. Weil **Wladislaw** der Erzbischof gestorben war, verlangten sie also das Gebieth, welches dem **Wladislaw** gehört hatte, wenn er beim geistlichen Stande nicht geblieben wäre. **Boleslaw** spielte Verrätherey, und ließ den jungen **Heinrich** auf seinem Lustschlosse Jeltsch bei Breslau überfallen und gefangen nehmen.

Die Stadt Breslau nahm sich ihres jungen Fürsten an, und brachte es dahin, daß die Herzoge von Pohlen, Oberschlesien und Glogau zur Befreyung **Heinrichs** die Waffen wider den **Boleslaw** von **Liegnitz** ergriffen. Um den Markgrafen von Brandenburg neutral zu erhalten, wurde ihm die Stadt Krossen um 4000. Mark verpfändet. **Boleslaw** von **Liegnitz** hatte nebst seinem Landvolke, aus Bayern, Meißen, Sachsen und Schwaben einen Haufen Kriegsvolk zusammen gebracht, mit dem er **Heinrichs** Gebieth verheerte. Die Breslauer rückten ihm bei Frankenstein entgegen. Den 23ten April 1277. kam es eben dort zwischen Stolz und Prozau zu einem Treffen, wo **Boleslaw** in die Flucht getrieben wurde. Seine Söhne sammelten die Truppen wie-

der, griffen an, und siegten. Herzog **Primislaw** von Pohlen wurde gefangen.

Die Breslauer bathen den König von Böhmen **Ottokar** um Hilfe, und suchten ihn durch Einräumung der Grafschaft Glaz auf ihre Seite zu bringen. **Ottokar** war mit dem Kaiser **Rudolph** in Krieg verwickelt, und that unterdessen nichts anders, als daß er die Vermittelung annahm. **Heinrich** wurde in Freyheit gesetzt, jedoch mit der Bedingniß, daß er dem **Boleslaw** die Städte Neumarkt, Striegau, Greifenberg, Pitschen und einige andere Ortschaften abtrat.

Krossen lösete er mit 6000. Gulden von Brandenburg wieder ein, und bekam 1278. nach **Ottokars** Tode auch die Grafschaft Glaz wieder zurück. Wegen Glaz war dieser Vertrag gemacht worden; daß, wenn **Heinrich** zu erst sterben würde, sein ganzes Land an **Ottokar**; wenn **Ottokar** eher mit Tode abginge, alsdann Glaz wieder an **Heinrich** zurückfallen sollte. In diesem Vertrage war ferner ausgemacht, daß nach **Heinrichs** und **Ottokars** Tode, **Ottokars** Sohn **Wenzl**, **Heinrichs** ganzes Herzogthum sammt Glaz erben sollte. Kaiser **Rudolph** bestätigte diesen Erbvertrag.

Boleslaw von **Liegnitz** starb im Jahre 1278. und hinterließ zween Söhne **Heinrich** den V. oder **Dicken**, und **Boleslaw** oder **Bolko**. Jener bekam Liegnitz und Jauer; dieser aber Schweidnitz.

Konrad von Glogau hatte drey Söhne, unter die er sein Land schon bei seinem Leben theilte. **Konrad** bekam Steinau, Rauden, und Gu-

rau;

rau; **Primislaw** erhielt Sprottau und Sagan; **Heinrich** aber Glogau und Posen.

Im Jahre 1281. dachte **Heinrich der IV.** die Beleidigungen, welche sein Vater von dem verstorbenen **Boleslaw** und **Konrad**, und er selbst vom **Boleslaw** hatte ertragen müssen, an ihren Nachfolgern zu rächen. Er berief **Heinrich den** V. von Liegnitz, **Heinrich** von Glogau, und **Primislaw** unter dem Scheine der Freundschaft zu einer Zusammenkunft nach Breslau, und ließ selbe dann gefangen nehmen.

Lesko Herzog von Krakau nahm sich zwar dieser jungen Fürsten an; er ließ bis in die Thore von Breslau alles verwüsten; konnte aber doch ihre Freyheit nur mit schweren Bedingnissen erhalten. **Heinrich** V. von Liegnitz, mußte ihm einige Städte abtreten, die er in Pohlen besaß; die andern mußten ihm durch 5 Jahre jeder 30 Lanzenträger zu seinem Dienste unterhalten.

Da im Jahre 1284. **Heinrich der IV.** von Breslau den **Primislaw** in Groß-Pohlen bekriegte; foderte er vom Bischofe **Thomas** in Breslau, und von den geistlichen Gütern in seinem Lande Geldbeiträge. Als sie ihm aber verweigert wurden, ließ er die Städte des Bisthums besetzen, und die Einkünften einziehen. Der Erzbischof von Gnesen bestrafte den Herzog mit dem Banne, und befahl alle Kirchen zu sperren. Allein dieses Verbothes ungeachtet mußte doch bei einigen der Gottesdienst gehalten werden. Der Bischof und die Domherrn, welche Breslau verlassen mußten, flüchteten sich nach Pohlen. Dort wurde im Jahre 1285. in der Stadt Lanzisz eine Particular-Kirchenversammlung gehalten, wozu auch **Heinrich** sei-

seine Gesandten abschickte. Die versammelten Väter sprachen für den Herzog, und Thomas nahm nun seine Zuflucht zum Herzoge Ladislaw nach Ratibor, wo er sich einige Jahre aufhielt. So lange Ladislaw noch lebte, war er da sicher; denn Ladislaw hatte auch dem Heinrich wichtige Dienste geleistet; sobald er aber starb, wurde Ratibor, des Bischofs wegen, von Heinrich bekrieget und belagert.

Die Bürger wurden der Beängstigungen bald müde, und gaben es dem Bischof zu verstehen. Dieser, indem er auch wenig Sicherheit für seine Person selbst mehr sah, verfiel itzt auf einen ganz besondern Gedanken. Es heißt, er habe mit seinen Domherrn und allen übrigen Geistlichen, im völligen Ornate und in kirchlicher Pompe, eine Prozession aus der Stadt nach Heinrichs Lager gehalten und um Versöhnung gebeten. Diese Demüthigung des Bischofs rührte den Herzog so sehr, daß er sich nicht nur mit ihm aussöhnte, sondern auch alle bischöfliche und geistliche Güter zurückgab. Er baute überdieß die heilige Kreuzkirche in Breslau, und stiftete dabei von seinen Domänen ein Kapitel mit beträchtlichen Gütern. Bischof Thomas ließ aus Dankbarkeit gegen seinen Beschützer Ladislaw an dem Orte des Lagers zu Ratibor eine Collegiatkirche erbauen, welcher er den Zehend des bischöflichen Gehalts widmete.

Nach dem Tode des pohlnischen Regenten Lesko 1289. wurde Heinrich von einem Theile der Stände, zum Herzoge in Pohlen gewählt; der andere Theil aber verlangte des verstorbenen Lesko Bruder, den Wladislaw von Massovien.

Hein-

Heinrich war krank; er wünschte aber doch seine Wahl zu behaupten. **Boleslaw** von Oppeln, **Heinrich** von Liegnitz, und **Primislaw** von Sagan sahen diesen Vorfall als eine gemeinschaftliche Sache der schlesischen pyastischen Herzoge an; und zogen gegen den pohlnischen **Wladislaw Loktek** zu Felde.

Im Jahre 1290. den 26ten Februar kam es bei Krakau zu einer Schlacht, wobei **Primislaw** von Sagan blieb und **Loktek** den Sieg erhielt. Die vereinigten Herzoge bemächtigten sich kurz darauf der Stadt Krakau so plözlich, daß **Loktek** in Mönchskleidern sich flüchten mußte. Die Krakauer erkannten den **Heinrich** von Breslau für ihren rechtmäßigen Herzog; er starb aber noch in diesem Jahre den 23. Juny ohne Kinder. Er liegt in der heiligen Kreuzkirche zu Breslau begraben.

Nach **Heinrichs** Tode sollte also vermög des Erbvertrags zwischen König **Ottokar** in Böhmen, und dem verstorbenen Herzoge **Heinrich**, Breslau und Glaz an Böhmen fallen. Allein König **Wenzel**, ein Sohn **Ottokars** scheint nur von Glaz Besitz genommen zu haben. **Konrad** von Glogau bemächtigte sich der erste der Stadt Breslau. Als aber **Heinrich** von Liegnitz nach Breslau anrückte, eilte **Konrad** zu einem andern Thore hinaus. **Heinrich** der V. von Liegnitz wurde von der Stadt Breslau und von den Ständen zum Herzoge gewählt und angenommen.

Konrad ließ itzt Liegnitz und andere Städte dieses Fürstenthums nicht nur seine Rache empfinden; sondern spielte gar Verrätherey, um sich Breslau eigen zu machen. Sein bestochener Hof-

diener

diener **Lutko** setzte im Oktober 1293. mit seinen Gehilfen zu Pferde durch die Oder, um den Herzog in seiner Burg auf dem Dom im Bade zu überfallen. **Lutko** führte ihn gefangen nach Glogau.

Der grausame **Konrad** ließ den Herzog in einen engen, mit Eisen beschlagenen Kasten sperren, wo er weder aufrecht stehen, noch ausgestreckt liegen konnte. Solche Marter ertrug **Heinrich** durch einen ganzen Monat, und mußte seine Erlösung mit 30000 Gulden, und mit Abtretung der Städte Namslau, Oels, Bernstadt, Kreuzburg, Pitschen, Konstadt, Rosenberg, Bunzlau und Hainau erkaufen.

Man sollte bei dieser Begebenheit über die Gleichgültigkeit seines Bruders **Boleslaw** oder **Bolko** in Schweidnitz billig erstaunen; nicht nur weil er sein Bruder war; sondern weil er ihm auch seinen möglichsten Beistand versprochen, und dafür im Jahre 1291. die Städte Frankenstein, Reichenbach, Strehlen, Strigau und Jauer bekommen hatte.

Heinrich der V. starb im Jahre 1296. und hinterließ 3 unmündige Söhne. **Bolko** von Schweidnitz wurde ihr Vormund, und erhielt dafür das Schloß auf dem Zottenberge. Die Städte Bunzlau und Hainau, welche **Heinrich** in seiner Gefangenschaft dem **Konrad** von Glogau überlassen mußte, eroberte er für sich, so wie er auch fast durchgängig die Hälfte der Einkünfte seiner anvertrauten Pupillen für sich behielt. Er befestigte mehrere Städte, besonders Strehlen und Schweidnitz, welches er auch vergrößerte und verschönerte; fundirte im Jahre 1295. den Cisterzienser-Nonnen das

das Kloster St. Claren in Strehlen und das Kloster in Grissau, wo er auch begraben wurde.

Nach dem Tode des **Bolko** wurde von der Stadt Breslau und den Ständen die Vormundschaft ihrem Bischofe **Heinrich** von **Würben** übergeben. Nach einigen Jahren fand sich da auch an den Einkünften der Unmündigen ein Defekt von 60000 Mark.

Im Jahre 1310. wurden die Herzogthümer Breslau und Liegnitz unter die drey Söhne **Heinrichs** des V. getheilt. Dabei wurde ausgemacht, daß derjenige, welcher Brieg nehmen würde, von den zwey andern Brüdern 48000. Mark baares Geld dazu erhalten sollte. **Boleslaw** der älteste wählte Brieg; der zweyte Bruder **Heinrich** der VI. bekam Breslau; und der jüngste **Wladislaw** erhielt Liegnitz.

Bolko von Schweidnitz hatte zwey Söhne; der älteste **Bernhard** erhielt Schweidnitz; der andere nämlich **Heinrich** bekam Jauer.

Konrad zu Glogau hatte seinen Sohn **Heinrich** zum Nachfolger, der im Jahre 1305. nach dem Tode **Wenzels des** II. Königs von Böhmen und Pohlen, sich auf ein Jahr zum Herrn von Groß-Pohlen machte, bis ihn **Wladislaw Lokreck** vertrieb. Seine 4. Söhne theilten im Jahre 1309. die hinterlassene Erbschaft so, daß **Heinrich** der ältere Sagan und Sprottau; **Konrad** der III. Oels und Wohlau; **Johann** Steinau, und Guraụ; **Primislaw** aber Glogau, Krossen und Frauenstadt erhielt. In Oberschlesien war **Niklas** I. zu Troppau; **Lesko** ein Sohn **Boleslaw** des I. zu Ratibor; **Kasimir** der III. zu Teschen; **Johann** zu Auschwitz; **Boleslaw**

der

der II. in Oppeln; sein Bruder **Boleslaw** der III. zu Falkenberg; und **Albert** der jüngste Bruder zu Streliß.

Schlesien war also nach dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts mit dem **Fürstenthume Neiße** unter 17 **regierende Herren** eingetheilt. Die Schlachten, welche Brüder und Vettern einander selbst so oft lieferten, versetzten sie in die Nothwendigkeit, stärkeren Schutz zu suchen. Sie suchten ihn beim Könige von Böhmen, und bekamen an ihm nicht nur einen Beschützer; sondern auch einen Herrn. Herzog **Kasimir** der II. von Teschen hatte sich schon um das Jahr 1288. unter den Schutz des Königs **Wenzel** von Böhmen begeben; und sein Sohn **Kasimir** der III. der in der Regierung folgte, unterwarf sich im Jahre 1327. auch dem Könige **Johann** in Böhmen.

Diesem Beispiele **Kasimirs** folgten bald mehrere Herzoge nach, wozu jedoch König **Johann** aus dem Hause **Luxemburg** eben dadurch soll beigetragen haben, daß er ihre inneren Unruhen durch den unruhigen **Boleslaw** zu Brieg nährte. Kaum hatten die Söhne **Heinrich des V.** die väterliche Verlassenschaft unter einander getheilt, so entstand ein neuer Krieg zwischen ihnen. **Wladislaw** von Liegnitz konnte die Geldsumme nicht aufbringen, die er an **Boleslaw** von Brieg zahlen sollte. Dieser ließ ihn gefangen nehmen, und zwang ihn zur Abtretung von Liegnitz gegen eine jährliche Pension von 50. Gulden.

Boleslaw, der alles verschwendete, und selbst seine Kinder an reiche Bürger zu Breslau um Geld verpfändete, überfiel im Jahre 1318.

den

den Fürsten **Konrad** III. von Oels, und nahm ihm alle Städte wieder ab, die **Konrad** der II. dem Herzoge **Heinrich** dem V. von Breslau abgedrungen hatte. **Konrad** der III. verlohr alles, wie die Geschichte sagt, bis auf sein Kleid und Pferd.

Endlich wollte **Boleslaw** seinen Bruder **Heinrich** den VI. von Breslau zwingen, das Herzogthum Breslau mit Brieg zu vertauschen. **Heinrich** VI. war erst kürzlich mit Pohlen in Uneinigkeit gerathen, weil er einen Pohlen wegen Räuberey hatte hinrichten lassen. Um sich also wider dieser, und **Boleslaws** Anfalle zu decken, begab er sich im Jahre 1327. in den Schutz des Königs **Johann** von Böhmen. In dem Vertrage von diesem Jahre wurde zugleich festgesetzt, daß das Herzogthum, wenn **Heinrich** ohne männlichen Erben stürbe, an Böhmen fallen sollte.

Noch im nämlichen Jahre unterwarfen sich dem Könige von Böhmen die Herzoge von Oels, Ratibor, und Falkenberg, und leisteten mit **Heinrich** von Breslau zugleich die Huldigung. Mit Troppau und Jägerndorf hatte er erst **Niklas** den II. belehnt. Einigen derselben wurden beträchtliche Geldsummen gezahlt, andern nur versprochen.

Wladislaw, der sein Herzogthum Liegnitz dem **Boleslaw** als Gefangener hatte abtreten müssen, suchte sich an **Boleslaw** dadurch zu rächen, daß er sein Erbrecht auf Liegnitz dem Könige von Böhmen abtrat. **Johann** wußte sich dieses übertragenen Rechtes zu gebrauchen, und Liegnitz und Brieg wurden im Jahre 1329. böhmische Lehen.

Pri-

Primislaw von Glogau schrieb sich, wie sein Vater, noch immer Herzog und Erbe von Pohlen; war stolz auf seinen Anspruch auf diese Krone, und ließ sich durch keine Vorstellungen bewegen, ein Vasall von Böhmen zu werden. Er starb im Jahre 1331. ohne Leibes-Erben, und sein Herzogthum wurde unter seine Brüder getheilt. **Heinrich** von Sagan bekam eine Hälfte; die andere **Johann** von Steinau und Gurau. Dieser verkaufte seinen Antheil an den König von Böhmen, welcher es dem Herzoge **Kasimir** von Teschen zu Lehen gab. **Heinrich** weigerte sich, seinen Theil auf diese Art abzutreten, und mußte ihn endlich ohne Bedingung übergeben. König **Johann** bemächtigte sich im Jahre 1333. der Stadt Glogau; **Heinrich** nahm die Flucht, die Bürger huldigten dem Könige, und bekamen einen Landeshauptmann.

Die freyen Herzoge unsers Vaterlandes hatten also nur durch 180. Jahre unabhängig regiert, und der üble Gebrauch ihrer Souverainität unterwarf sie nach und nach einer fremden Macht.

V. Abschnitt.

Schlesien unter den Königen von Böhmen vom Jahre 1333. bis 1526.

Johann von Luxemburg bis 1346.

Die Lehnsabhängigkeit, zu der sich die schlesischen Fürsten (den Bischof als Fürsten von Neiße,

Bol-

Bolko von Schweidnitz, und **Boleslaw** von Münsterberg ausgenommen, die noch unabhängig waren) verbanden, da sie als Vasallen in Königs **Johann** Schutz traten; muß in dem gelindesten Verstande genommen werden. Ihre Eigenthumsrechte und Regalien litten damals keine merklichen Einschränkungen.

Die Herzoge behielten die Freyheit, Truppen zu halten, Münzen zu schlagen, in ihren Fürstenthümern Gesetze zu geben, und die oberste Gerichtsbarkeit auszuüben. Der König versprach ihnen Schutz gegen alle Anfälle, und versicherte sie des ungestörten Genußes in ihren Rechten und Freyheiten. Auch wurden sie nicht gezwungen, außer den Grenzen Schlesiens im Kriege Hilfe zu leisten; oder ihre Truppen wurden, wenn die Hilfleistung nöthig war, vom Könige besoldet.

Wenzel der II. König von Böhmen war im Jahre 1300. zu Gnesen mit großem Gepränge zum Könige von Pohlen gekrönt worden. Sein Nachfolger **Wenzel** der III. unternahm einen Zug nach Pohlen, wo **Wladislaw Loktek** Unruhen anfing. Er wurde aber auf eben diesem Zuge im 9ten Monate seiner Regierung, im Jahre Christi 1306. zu Olmütz unvermuthet ermordet. **Rudolph** ein Prinz des Kaisers **Albrecht** wurde König, vermählte sich mit der pohlnischen Prinzessinn **Elisabeth**, starb aber noch in eben diesem Jahre. Itzt trugen die Böhmen dem Herzoge **Heinrich** von Kärnthen die Krone an, dieser nannte sich in seinen Urkunden auch stäts einen König von Böhmen und Pohlen. **Heinrich** drückte das Land mit ungewöhnlichen Lasten. Sein Eigennutz stieg so weit, daß er die Prinzessinn

Eli-

Elisabeth, eine Schwester seiner Gemahlinn zu einem sehr ungleichen, und ihrer königlichen Herkunft unwürdigen Eheverbindnisse zwingen wollte. Dieses bewog sie, daß sie sich ihm herzhaft widersetzte; und das Volk, daß es sich nun gänzlich wider ihn empörte. Er wurde in der Festung zu Prag eingeschlossen gehalten. Inzwischen fertigten die versammelten Stände eine Gesandtschaft im Jahre 1309. an den Kaiser zum Reichstage in Speyer ab, und trugen gemeldete Prinzessinn sammt dem Königreiche Böhmen seinem Sohne **Johann**, einem vierzehnjährigen Prinzen an. Nach einiger Verweigerung nahm der Kaiser **Heinrich** den Antrag an; **Johann** rückte mit einem ansehnlichen Kriegsheere vor Prag, **Heinrich** mußte bei finsterer Nacht heimlich entfliehn, und **Johann** wurde mit größter Feyerlichkeit im Jahre 1310. in Prag gekrönet. Er nannte sich auch noch König von Pohlen. Da ihm aber Schlesien größtentheils gehuldiget, und er in Pohlen wenig Hoffnung hatte, die Krone zu erhalten, weil **Kasimir**, des verhaßten **Loktek** Sohn, allgemein geliebt wurde; fand er sich, um Schlesien zu verwahren, mit dem neuen Könige, nach einem wider Pohlen unternommenen Feldzuge im Jahre 1335., zu Trenschin in Hungarn dahin ab, daß er seiner bisherigen Anforderung auf dieses Königreich, und dem Titel eines Königs in Pohlen entsagte, dagegen begab sich König **Kasimir** auch seiner Rechte und Ansprüche auf den größten Theil Schlesiens, in so weit es sich bisher an Böhmen ergeben hatte; und verband sich, an den König von Böhmen zwanzigtausend Schock böhmischer Groschen zu bezahlen.

In

In eben diesem Jahre unterwarf sich auch **Boleslaw** von Münsterberg dem Könige **Johann**. Diese Unterhandlung soll auf folgende Art zu Stande gekommen seyn. König **Johann** hatte seinem Sohne **Karl** eine Armee mit dem Auftrage gegeben, den Herzog **Boleslaw** zu bekriegen. **Karl** belagerte Frankenstein; **Boleslaw** that einen glücklichen Ausfall, und machte einige vornehme Böhmen gefangen. **Karl** dachte sie zu befreyen, und seinen Zweck auf eine leichte und besondere Art zu erreichen. Er ließ die Frauen dieser Böhmen ins Lager kommen, und veranstaltete eine Lustbarkeit, wozu Herzog **Boleslaw** und sein Hof eingeladen wurde. **Boleslaw** von edler und munterer Gemüthsart, nahm die Einladung an; Vergnügen verbannte alle Feindseligkeit; die böhmischen Frauen belagerten ihn mit Schmeicheleyen, und bathen um ihre Männer. Er versprach es nicht; schickte aber in geheim nach der Stadt, und unvermuthet erschienen ihre Männer, ohne ein Lösegeld zu zahlen. **Karl** stimmte zum Frieden, both dem Herzoge die Grafschaft Glaz, den Schutz und die Freundschaft seines Vaters an. Sie umarmten sich, wie die Lehnsurkunde bei Balbin sagt; und **Boleslaw** erkannte den König von Böhmen für seinen Lehnsherrn. In seiner eigenen Lebensbeschreibung erzählt es **Karl** anders mit folgenden Worten: Wir verheerten sein (des **Bolko** von Münsterberg) Land so sehr, daß er gezwungen wurde, ein Vasall zu werden, so wie die andern schlesischen Herzoge.

Nach der Lehnsverfassung fallen die Lehngüter bei dem Abgange der lehnfähigen Erben an den Lehnherrn. Durch dieses fingen schon itzt ansehn-

sehnliche Fürstenthümer in Schlesien an der Krone Böhmen eigenthümlich einverleibt zu werden.

Heinrich der VI. von **Breslau** starb im Jahre 1335. ohne männlichen Erben, und König **Johann** nahm im folgenden Jahre in Person als Herzog Besitz von diesem Fürstenthume. Er bezeigte der Stadt und den Ständen seine Erkenntlichkeit durch Ertheilung vieler Freyheiten und Vorrechte.

An dem Bischofe **Nanker** zu Breslau fand **Johann** seinen stärksten Widersacher. Er hatte von ihm gegen Erlegung des Werthes, das an der pohlnischen Grenze gelegene, damals bischöfliche Schloß Militsch verlangt, um dasselbe mit seinen Soldaten zu besetzen, und den feindlichen Anfällen der Pohlen leichtern Widerstand leisten zu können. **Nanker** schlug es ab. **Johann** beredete den Breslauer Domherrn **Heinrich von Wrbna**, welcher in dem Schlosse Militsch Befehlshaber war, es abzutreten. Er that es, und **Johann** besetzte es. Kaum hatte dieß der Bischof vernommen; so verlangte er, daß es alsogleich zurückgegeben würde. Als es aber nicht geschah, so belegte **Nanker** den König sammt der Stadt Breslau, die auf der Seite des Königs war, mit dem Banne, und soll aus Verdruß den König **Johann** einen Zaun-König genannt haben, weil er keinen Erzbischof in seinem Lande hätte, sondern einen solchen sich zur Krönung aus Deutschland ausbitten müßte. Dieser Vorfall soll nachgehends die für Prag bewirkte erzbischöfliche Würde mit veranlaßt haben.

Nanker wurde mit seinen Domherrn nach Neiße verwiesen. Da er aber durch keine Vorstellungen sich zur Aufhebung des Bannes bewegen

ließ;

ließ; so befahl der König, die Einkünfte des Bisthums und Domkapitels einzuziehen, und stellte den schlesischen Fürsten frey, auf eben diese Art in ihren Ländern zu verfahren. Das war eine gewünschte Gelegenheit für den Herzog **Boleslaw** von Brieg, dessen gewöhnliche Einkünfte für seine Ausgaben immer zu kurz waren. Da durch den Bann die Kirchen verschlossen sind, so brauchen wir auch keine Priester, sagte er, und bemächtigte sich der Einkünfte der Geistlichen in seinem Lande. Herzog **Niklas** II. von Troppau säumte auch nicht, die Stadt Zuckmantel sammt dem Schlosse Edelstein zurückzunehmen. Der Rath zu Breslau that das nämliche in Ansehung derjenigen Geistlichen, die dem Interdikte folgten. In einigen Kirchen wurde der Gottesdienst fortgesetzt. Erst im Jahre 1342. nach dem Tode des Bischofs **Nanker** wurde der Bann aufgehoben. Prinz **Karl** verglich mit seinem Nachfolger Bischof **Precislaw** die Streitigkeiten, und König **Johann** nahm das Bisthum frey von allem Abgaben in seinen besondern Schutz. Unterdessen war **Niklas** der II. Herzog zu Troppau seiner Grausamkeit wegen, worüber dessen Unterthanen viele Klage führten, in des Königs Ungnade gefallen, so daß er in Gefahr war, seines Landes entsetzt zu werden. Durch die Fürbitte des Prinzen **Karl** erhielt er Gnade, und trat im folgenden Jahre dem Könige die Stadt Zuckmantel, Hermannstadt, den Hof Arnoldsdorf nebst dem Schlosse Edelstein sammt den dazu gehörigen Goldbergwerken ab, wie es die zu Olmütz den 8ten July 1339. ausgefertigte Urkunde erweiset.

Pretislaw, der zugleich ein einsichtsvoller Staatsmann war, wurde Kanzler des Königs, erkaufte nach einigen Jahren die Stadt Grotkau mit ihrem Gebiethe von dem verschwenderischen Boleslaw von Brieg, und vereinigte es mit dem Bisthume.

Redlichkeit war fast allzeit nur eine Tugend der Deutschen. König Johann hatte Frieden, und reisete im Jahre 1343. mit dem Prinzen Karl nach Frankreich zu seinem Schwager, König Philipp den VI. und besuchte den Pabst Clemens den VI. zu Avignon. Kasimir von Pohlen fand die Abwesenheit unsers Königs für zu vortheilhaft, etwas gegen Schlesien unternehmen zu können, als daß ihn der eidliche Vertrag hätte abhalten sollen, einen Einfall zu thun.

Kasimir überfiel unvermuthet den Herzog Heinrich den V. von Sagan und bemächtigte sich ohne Mühe des Frauenstädtischen Gebiethes, welches damal zu Schlesien gehörte, und auch noch von Deutschen bewohnt wird. Heinrich wurde gezwungen, wegen zu sehr entfernter Hilfe des Königs, dieses Stück Landes dem Kasimir abzutreten.

Johann suchte nach seiner Zurückkunft dem Herzoge Heinrich Genugthuung zu verschaffen, und unternahm im Jahre 1345. mit seinen Truppen einen Feldzug gegen Krakau. Kasimir foderte ihn zu einem Zweykampfe heraus. König Johann, der beinahe ganz blind war, antwortete: Er nehme den Kampf an, wenn Kasimir sich vorher wenigstens ein Auge würde ausstechen lassen; damit die Parthey nicht zu ungleich sey. Der Zweykampf unterblieb also, und beide zogen wegen Mangel an Lebensmitteln zurück.

Im

Im folgenden Jahre 1346. zog **Johann** mit einem Kriegsheere nach Frankreich, um für die Sache **Philipps** gegen **Edward** von England mitzufechten, blieb aber in der Schlacht bei Crespy nach einer 36jährigen Regierung, da er in den dichtesten Haufen der Feinde selbst hineinsprengte. Seine Klugheit, Entschlossenheit, Thätigkeit und Tapferkeit machten ihn zu einem außerordentlichen Manne und Helden; und seine damit verbundene Blindheit macht, daß man über ihn erstaunet.

Karl IV.

vom Jahre 1346. bis 1378.

Johann hatte seinen Sohn **Karl** den IV., der hernach Kaiser wurde, zum Nachfolger in Böhmen und Schlesien. Er war ein feiner und aufgeklärter Regent. Zum Kriegswesen und zur Politik hatte ihn sein Vater selbst gebildet.

Im Jahre 1348. kam er nach Breslau, um die Huldigung zu empfangen. Die Vasallen und Unterthanen konnten bei seinem Betragen nur das Glück und die Vortheile ihrer Unterwerfung empfinden.

Unter andern stellte **Karl** den versammelten Fürsten die zu bewirkende Unterwerfung des Herzogs **Bolko** von Schweidnitz wegen seiner Verbindung mit Pohlen, als eine zur Ruhe des Landes nöthige Sache vor. Sie erbothen sich zur Vermittelung. Da aber diese fruchtlos blieb; so kaufte **Karl** für 6000. Mark von dem Herzoge **Niklas** von Münsterberg die Stadt Frankenstein, als einen haltbaren Ort, im Falle es mit **Bolko** zu einem Kriege käme. Der Endzweck wurde aber durch einen leichteren Weg erhalten. Herzog **Heinrich** von

von Jauer war gestorben, und hatte eine Tochter Anna hinterlassen. Da nun **Karl** seine erste Gemahlinn **Blanka** von Frankreich schon im Jahre 1348. und die zweyte Anna des Pfalzgrafen **Rudolphs** Tochter im Jahre 1352. durch den Tod verloren hatte; so vermählte er sich mit dieser Prinzessinn **Anna** von Jauer im Jahre 1354., mit welcher er seinen Thronfolger **Wenzel** erzeugte. **Bolko** von Schweidnitz war ihr Oheim, dessen einziger Sohn durch einen Zufall ums Leben gekommen war. Dieser verschrieb ihr nach seinem und seiner Gemahlinn Ableben das Herzogthum Schweidnitz und Jauer, welches **Karl** im Jahre 1368. antrat.

Karl war also itzt Erbherzog von Jauer, Schweidnitz und Breslau; und Lehnherr aller übrigen schlesischen Fürsten. Der Bischof **Pretislaw** trat im Jahre 1358. dem Fürstenbunde auch bei, und führte den Titel eines Lehnbundesfürsten; das Neißische aber blieb noch immer ein freyes Land.

Weil die Herzogthümer Schweidnitz und Jauer in dem Vertrage zu Trenschin nicht mitbegriffen waren: so entsagte der König von Pohlen seinen Ansprüchen auf dieselben durch ein besonderes Verzichtschreiben vom Jahre 1356. am Tage Philippi und Jakobi.

Karl hatte schon im Jahre 1355. durch eine feyerliche Sanction, mit Beistimmung der Churfürsten des deutschen Reichs, Schlesien der Krone Böhmen einverleibt. Er nennet in dieser Urkunde seine und der böhmischen Könige Herrschaft über Schlesien Dominium utile & immediatum.

Da nun Schlesien mit Böhmen vereiniget war, und aus den vorher getheilten und uneinigen Für-

sten

sten ein unter einem Haupte vereinigter Staatskörper entstand; so forderten auch die schlesischen Fürsten gleiche Rechte mit den böhmischen Ständen bei den Wahlen ihrer Könige. Und dieß um so mehr, da **Karl** selbst in einer Verordnung festgesetzt hatte, daß, wenn kein Erbe männlichen oder weiblichen Geschlechts vorhanden seyn würde, allen Ständen des Königreichs Böhmen mit dessen Zugehör, die Wahl eines Königs überlassen werden solle.

Der Stadtrath von Breslau erhielt für ein Darlehn von 40000. Guld. unter andern die Landshauptmannschaft über das Fürstenthum Breslau, und über die dazu geschlagene, dem Herzoge **Wenzel** von Liegnitz abgekaufte Stadt Namslau.

Eine der nützlichsten Verordnungen und Anstalten **Karls** war die Einführung der deutschen Sprache in den Gerichtsstuben und öffentlichen Ausfertigungen; welches zuvor alles im Latein geschah, ungeachtet, daß gemeiniglich nur der Notarius oder Stadtschreiber aus den Gerichtspersonen der einzige war, der etwas Latein verstunde.

Karl starb im Jahre 1378. und mit ihm verschwand zugleich das Glück einer weisen und gelinden Regierung. Noch bei seinen Lebzeiten hatte er seinem ältesten Sohne die Krone von Böhmen aufsetzen lassen, und durch seine Vermittelung die deutsche Kaiserwürde verschaffet. Dieser Sohn war

Wenzel
vom 1378. bis 1419.

Wenn die Vorstellung seiner Untugenden auch wirklich von seinen Zeitgenossen übertrieben wäre; so bleibt er doch immer ein Regent, dessen Andenken verhaßt ist. Der Anfang seiner Regierung

war

war thätig und lobenswürdig; allein als er im Jahre 1380. nach Böhmen zurückgekommen war, verband er eine grausame Gemüthsart mit Wollust und Völlerey, die ihn zu aller Thätigkeit unfähig machten, und ihm den Namen, der Faule zuwege brachten. Man hörte von nichts, als Räubereyen, Plünderungen, Mordthaten, und Verheerungen. **Wenzel** schwieg zu allem.

Die Breslauer waren die ersten, die durch ihn litten. In diesem nämlichen Jahre war das dortige Bisthum erledigt worden; **Wenzel** verlangte, daß das Domkapitel einen gewissen von Duba, den die Nachrichten eben auch nicht loben, wählen sollte. Dieses geschah nicht. Er suchte Mittel, die Stadt wider das Capitel aufzubringen, und es zu necken. Die Breslauer brachten es so weit, daß sie vom Capitel mit dem Banne belegt, und ihre Kirchen geschlossen wurden. Der Rath beschwerte sich bei dem Könige. Dieser kam im Jahre 1381. selbst nach Breslau, und verlangte die Aufhebung des Interdicts. Da es aber verweigert wurde, so ließ **Wenzel** die Wohnungen der Domherrn und einige Klöster der Plünderung Preis geben. Ganze Heerden Vieh wurden von den Gütern der Stifter in der Stadt um ein sehr geringes Geld verkauft, und viele Haufen nach Böhmen getrieben. Dieses dauerte bis zur Aufhebung des Bannes, noch mit der Bedingniß, daß der neue Bischof im Jahre 1382. nicht nur keine Entschädigung fodern, sondern auch auf ein Darlehn von 5000. Mark, welches **Karl** der IV. von dem Domkapitel aufgenommen hatte, Verzicht thun mußte.

Weit

Weit ärger ging es nach den Urkunden des Herrn Häberlins im Reiche zu.

Weil die ordentlichen Einkünfte von seinen Ländern, und selbst die von seinem Vater gesammelten Schätze zu seiner Verschwendung nicht hinlänglich waren; so versetzte er theils pfandweise, theils aber verkaufte er ansehnliche Städte und Provinzen. So verpfändete er z. B. schon im Jahre 1379. an den Herzog Leopold von Oesterreich die Landvogtey in Ober- und Nieder-Schwaben nebst den Städten Augsburg und Giengen um 40000 florentiner Goldgulden. Der ganze Staat von Mayland nebst der übrigen Lombardey war zwar schon lange vorher vergeben; er aber überließ es an Galeaz Visconti unter dem Titel eines Herzogthums erblich um 100000. florentiner Goldgulden. Böhmen drückte er mit unmässigen Auflagen und schweren Geldstrafen für geringe Uebertretungen; er vergab die vornehmsten Würden und Staatsbedienungen an die Meistbiethenden, die noch überdieß größtentheils Ausländer waren, und hatte, besonders bei Trunkenheit, so gefährliche Anfälle von Grausamkeit, daß fast Niemand mehr um ihn des Lebens sicher war. Er ließ eine Menge Menschen, unter denen viele von Adel, Magistratspersonen, Geistliche, waren, unverschuldeterweise hinrichten, und so gar den Beichtvater seiner Gemahlinn, den heiligen Johann von Nepomuk, weil er ihm ihre Beicht nicht offenbaren wollte, in die Moldau stürzen.

Wenzel wurde zweymal von den Seinigen, und das drittemal von seinem Bruder Siegmund, Könige in Hungarn, in Verwahrung gebracht. Polizey und öffentliche Sicherheit wurde vernach-

lässiget,

lässiget, so daß Räuberbanden frey das Land durchzogen und brandschatzten. Eine derselben bemächtigte sich in Abwesenheit **Konrad** des II. der Stadt Oels, und plünderte sie.

Zu Breslau verursachte **Wenzel** abermal Gährung. Er nahm fast jährlich willkürliche Veränderungen unter den Magistratspersonen vor. Die Bürgerschaft behauptete das Wahlrecht, und setzte sie wieder ab. Die Bürger mußten Geldstrafen geben, und **Wenzel** setzte ihnen immer wieder neue ein. Nun kam es zu einem erschrecklichen Blutbade. Der neue Rath machte neue Auflagen. Die Bürger beschuldigten den Rath einer unrichtigen Verwendung der Einkünfte, und foderten im Jahre 1418. Rechenschaft. Der Rath wollte Gewalt brauchen; allein eine Zahl der Mißvergnügten drang am 18ten July in das Rathhauß, und ermordete theils selbst, theils durch die Scharfrichter die Rathsherren. Sie bemächtigten sich zugleich vieler Gelder, vernichteten viele Documente, und wählten einen neuen Rath.

Eine weit schrecklichere Empörung hatte unterdessen in Prag angefangen, und sich durch Böhmen verbreitet, daran Schlesien grossen Antheil nahm.

Wenzel hatte dem **Johann Huß**, einem zwar gelehrten aber sehr unruhigen Manne, nicht nur bewilliget, die bisherige Einrichtung der hohen Schule zu verändern; sondern unterstützte ihn auch gegen die Ahndungen der Geistlichkeit, als er Neuerungen in der Glaubenslehre anfing, und die Irrthümer Wiklefs öffentlich verbreitete. Hiedurch entstanden nebst den Staatsuneinigkeiten auch Spaltungen in der Religion, welche besonders, nach-

dem

dem Huß auf der Kirchenversammlung zu Kostnitz im Jahre 1414. verdammet, und verbrannt worden war, bald so verderblich wurden, daß eine allgemeine Empörung ausbrach. Seine Anhänger machten den Anfang damit, daß sie die Rathsherren zu Prag im Jahre 1418. unter Anführung eines einäugigen Edelmannes, Namens Johann Troczņow Ziska, von den Fenstern des Rathhauses herabstürzten. Diese blutigen Auftritte zogen **Wenzeln** den Tod zu Er starb ohne Kinder, und hatte zum Nachfolger seinen Bruder, den König von Hungarn, der hernach auch römischer Kaiser war, nämlich:

Siegmund
vom Jahre 1419. bis 1437.

Es war ein dem Siegmund eigenes Schicksal, niemal ohne äußerste Schwierigkeiten zu Kronen zu gelangen. Eben da **Wenzel** starb, war er mit den Türken in einem Krieg verwickelt. Die Böhmen, theils durch das Concilium zu Kostnitz, theils durch seine heftigen Briefe gegen ihn erbittert, verschworen sich untereinander, den Tod des Huß und Hieronymus zu rächen, und trugen die Krone dem pohlnischen Könige **Jagello** an. Dieser aber war selbst mit Kriege belästiget, und konnte es nicht wagen, sie anzunehmen. Siegmund traf zwar zu Brünn einen Vergleich mit den Mißvergnügten; allein anstatt gerade nach Prag zu gehen, und sich der Hauptstadt zu versichern, begab er sich nach Breslau, wo er im Jahre 1420. wegen ihrer vorjährigen Empörung ein Gericht aus zwölf Rathsmännern von zwölf schlesischen Städten niedersetzte, 23 der strafbaresten hinrichten, und einen im Gefängnisse daselbst an-

getrof-

getroffenen Hussiten viertheilen ließ. Diese gerade zur Unzeit geäußerte Strenge, und der eben damals von dem päbstlichen Nuncius Ferdinand wider die Hussiten verkündigte Kreuzzug versetzte die Schwärmer in eine Wuth ohne aller Maaß und Grenze. Der Kaiser verstärkte zwar in Schlesien seine Truppen, viele Fürsten schlugen sich zu ihm; auch die Städte Budissin, Görlitz und Zittau, über welche er dem Herzoge Heinrich IX. von Glogau mit dem Beinamen Rapold die Statthalterschaft eingeräumt hatte, waren auf seiner Seite; er wurde aber jedesmal von den Böhmen geschlagen. Hier melde ich nur kürzlich, daß Schlesien und Böhmen ganze sechzehn Jahre hindurch ein schreckenvoller Schauplatz von bürgerlichen Kriegen, unaufhörlichen Blutvergießungen, unmenschlichen Grausamkeiten, und jammervollen Verheerungen war. Die Städte Münsterberg, Frankenstein, Bunzlau, Goldberg, Brieg, Lüben, und die Vorstädte von Breslau und Neiße wurden durch die Hussiten in die Asche gelegt, die Klöster und Kirchen zerstört, die Geistlichen und Nonnen, durch unerhörte Martern hingerichtet, die Ortschaften geplündert, verbrannt, und mit dem Blute der Innwohner überschwemmt. Sie durchzogen endlich auch Hungarn, Oesterreich, Bayern, Franken und Sachsen, und hinterließen überall blutige und rauchende Fußstapfen.

Sie konnten nicht anders als durch sich selbst getilgt werden. Weil sie sich in verschiedene Partheyen theilten, die in Staatsabsichten und Religionsmeinungen einander zuwider waren, als in Taboriten, Horebiten, Kalixtiner, Waisen und Adamiten; so rieb nun bald ein Haufen den an-

dern

dern auf. Sie wurden schwach, und bei Böhmischbrod aufs Haupt geschlagen, so daß sie nicht mehr im Stande waren, in den Waffen zu erscheinen.

Siegmund, der inzwischen auf dem zu Basel versammelten Concilium den Böhmen zu ihrer Befriedigung einen Vergleich mit der Kirche bewirkt hatte, gelangte sodann im Jahre 1436. nach ausgestellten Versicherungen zum Besitze des Königreichs, regierte aber nicht mehr lange, sondern starb im folgenden Jahre. Dieß war der letzte Regent aus dem Hause Luxemburg. Er hatte sich zweymal verehelicht, aber nur die einzige Prinzessinn **Elisabeth** gezeugt, die noch bei seinen Lebzeiten an Herzog **Albrecht** von Oesterreich vermählt wurde, wodurch dieser itzt sein Thronfolger wurde.

Herzog **Johann** von Münsterberg hatte auch schon bei der Vertheidigung seines Landes wider die Hussiten das Leben verloren, und sein Herzogthum war, weil er keine Erben hinterließ, an die Krone Böhmen gefallen.

Albrecht
vom Jahre 1438. bis 1439.

Albrecht wurde im Jahre 1438. von den katholischen Herrn und Ständen zum Könige gewählt; die Hussiten aber wählten des Königs **Wladislaw** von Pohlen Bruder, den Prinzen **Kasimir**, einen jungen Herrn von 13 Jahren. **Kasimir** wurde von seinem Bruder **Wladislaw** unterstützt. **Albrecht** zog, um sein Recht zu behaupten, den 29ten Juny nach Prag, und ließ sich krönen; ein pohlnisches Heer fiel in Böhmen ein, welches aber nichts ausrichtete; ein anderes

führte

führte **Wladislaw** in Schlesien und Mähren; welches gleichfalls vertrieben wurde.

Albrecht kam also noch in diesem Jahre im November mit seiner Gemahlinn nach Breslau, und erhielt die Huldigung. Er brachte den Winter da zu, und hatte das Unglück, ein Bein zu brechen.

Albrecht unternahm einen Zug gegen die Türken, und bestellte den Markgrafen **Albert** von Anspach, den deutschen **Achilles**, zum Statthalter und Beschützer Schlesiens wider die Pohlen. **Albrecht** starb unweit Gran in Hungarn, nachdem er nicht völlig zwey Jahre in dieser Thronfolge regiert hatte, und hinterließ zwey Töchter und eine schwangere Frau. Diese gebar den 22ten Hornung den Thronfolger

Ladislaw

vom Jahre 1439. bis 1457.

Im vierten Monate nach **Albrechts** Tode 1440. wurde **Ladislaw** geboren. Es war also wieder ein Erbe da, aber nur ein Kind. Dieß veranlaßte neue Uneinigkeiten. Ein grosser Theil der Stände wollte den Unordnungen einer langen minderjährigen Regierung ausweichen, und rief den **Albrecht** Herzogen von Bayern ins Reich; dieser aber schlug es ab. Sie wandten sich an den Kaiser **Friedrich**; auch dieser nahm die Krone Böhmen nicht an, weil ein rechtmäßiger Erbe da war; und übernahm nur dessen Vormundschaft, als ihn seine Mutter **Elisabeth** im vierten Monate zum Könige von Hungarn hatte krönen lassen. Aber bald darauf änderten die Hungarn ihre Gesinnungen, und krönten den König von Pohlen **Wladislaw** mit einer andern Krone. Auch

in Schlesien bemächtigte sich der Geist der Zwietracht einiger Fürsten und Stände. Breslau z. B. erklärte sich für den jungen **Ladislaw**; der Herzog von Oels hielt sich an Pohlen, und durchstreifte das Land mit Räubern. Herzog **Johann** von Auschwitz erlitte in diesen Unruhen den größten Schaden. Er wurde (man weiß nicht gewiß, warum) von den Pohlen belagert, und mußte ihnen im Jahre 1454. sein Herzogthum gegen 50000. Mark Prager Groschen abtreten. Dazu gehörte nebst Auschwitz auch Zator, Lant, Zipsa, Wadowitz und Spinowitz.

Die der Lehre des **Huß** anhängenden Edelleute machten ihre Schlösser zu Räubersitzen, aus welchen sie itzt auf Beute ausgingen, und die Strassen belagerten, vorzüglich aber die bischöflichen und geistlichen Güter verheerten. Die Städte Breslau, Schweidnitz, Münsterberg, Liegnitz, sammt ihren Ständen vereinigten sich mit dem Bischofe, diesen Räubern Einhalt zu thun. Sie zerstörten viele solche Schlösser, und dreyzehn dieser Räuber, welche das Schloß Neuhauß an der böhmischen Grenze besetzt hatten, mußten in einem Tage an dem Galgen ihr Leben endigen. Der Bischof ließ selbst seinen Bruder, Herzog in Oels, im Jahre 1443. gefangen nehmen, und nach Neiße führen. So bald er aber durch Bitten und Versprechungen die Freyheit wieder erhielt, brauchte er sie zu neuen Mißhandlungen seiner Nachbarn, bis er von den übrigen Fürsten, Ständen und seinen eigenen Söhnen **Konrad** dem Weißen II. und Schwarzen II. eingesperrt, und die Regierung abzutreten genöthiget wurde.

Als

Als der gekränkte Bischof **Konrad** sein Bisthum aufgegeben, so fielen die Herzoge von Oels, Oppeln, und **Wilhelm** von Troppau, der auch mit Münsterberg belehnt war, in das bischöfliche Gebieth und plünderten und verheerten selbes um die Wette. **Wilhelm** bemächtigte sich der bischöflichen Städte Grotkau und Ziegenhals. Diese wurde mit 400. jene aber mit 1600. Gulden ausgelöset.

Zum Befehlshaber des Kriegsheeres gegen die feindlichen Pohlen war **Hassenheimer**, ein erfahrner Kriegsmann, bestimmt; er wurde aber des Verraths, und auf den Strassen verübter Gewaltthätigkeiten beschuldiget; deßwegen zu Breslau vor Gericht gezogen, verurtheilt, und im Jahre 1446. zu Neumarkt öffentlich enthauptet.

In Böhmen waren unterdessen zwey Statthalter; von Seiten der Katholischen war **Mainhard** von Neuhaus; von Seiten der Hussiten aber **Georg** von **Kunstadt-Podiebrad**; bis endlich im Jahre 1453. auf vielfältiges Anhalten der böhmischen Stände der junge **Ladislaw** selbst nach Böhmen kam, wo er feyerlich gekrönt wurde. Im folgenden Jahre am Nikolaustage hielt er seinen Einzug in Breslau und empfing die Huldigung den 11ten Christmonats auf dem grossen Marktplatze, wo prächtige Turniere und Lustfeste angestellt wurden. Dieser unglückliche Fürst starb kurz vor seiner Vermählung nach einer plözlichen Krankheit von 36. Stunden den 23ten November 1457. in Prag zum größten Leidwesen seiner Unterthanen.

Georg von Kunstadt-Podiebrad wurde zwar dessen Todes beschuldiget; aber doch gelang es ihm,

die

die Stände von Böhmen dahin zu bringen, daß sie ihn zu ihrem Könige wählten, ungeachtet, daß der Kaiser, zwey Könige; nämlich **Karl** der VII. aus Frankreich, und **Kasimir** von Pohlen, nebst drey Herzogen, darauf Ansprüche machten. Er bekannte sich zwar vor der Krönung, die er zu Prag den 7. May 1458. hielt, öffentlich zur katholischen Religion; konnte aber doch die Katholischen aus Mähren, Lausitz, und besonders aus Schlesien von der Aufrichtigkeit seiner Glaubensänderung nicht überzeugen. Mähren mußte durch Gewalt der Waffen zum Gehorsam gebracht werden; Lausitz ergab sich auf Drohungen; Schlesien aber blieb unbeweglich, denn es hatte die Hussiten nur als Räuber und Mordbrenner kennen gelernt, und **Georg Podiebrad** war ihnen wegen des Verdachtes der Vergiftung des jungen **Ladislaw** zu sehr verhaßt. Auch hatten die böhmischen Stände diese Königswahl ohne Zuziehung der Schlesischen vorgenommen.

Die Herzoge **Wilhelm** von Sachsen, und **Albrecht** von Oesterreich sowohl, als der, von den Böhmen bereits zum Könige gewählte **Georg** von **Kunstadt-Podiebrad** schickten ihre Redner nach Breslau. Ein jeder wollte ihre Zuneigung gewinnen, allein die Schlesier erklärten sich für keinen. Im Jahre 1459. reisete **Georg Podiebrad** von Brünn aus nach Schlesien, um es zur Huldigung zu bewegen. Das ganze Land huldigte ihm, nur die Stadt Namslau und Breslau nicht. Die Breslauer ließen es auf eine Belagerung ankommen, machten einen glücklichen Ausfall, und vertrieben die Belagerer. Der Pabst, der Kaiser, und selbst ihr friedliebender Bischof **Jodok** von

Rosenberg ermahnten sie, sich dem Georg Podiebrad zu unterwerfen. Sie schickten Abgeordnete zum neuen Könige, und ihre Unterhandlung schlug dahin aus, daß sie drey Jahre lang frey und ungestört bleiben könnten, um zu sehen, ob sein Bekenntniß zur katholischen Religion aufrichtig sey.

Der Pabst Pius der II. ließ dem Könige und den Utraquisten den Gebrauch des Kelches unter Strafe verbiethen. Aber der König, theils durch einige unvorsichtige Ausdrücke des Legaten Fantin aufgebracht, theils durch den hussitischen Bischof Rokyczan angefeuert, ließ ihn sammt dem Haupte seiner eigenen Gesandschaft an den Pabst, dem Kanzler von Böhmen, Prokop von Rabestein in Verhaft nehmen, und erklärte in eben diesem Landtage auf eine feyerliche Art, daß er von der hussitischen Lehre niemals abgehen, sondern selbige nebst ihren Anhängern mit seinem Leben vertheidigen wolle. Sie wurden zwar bald wieder in Freyheit gesetzt; aber der König brachte es durch andere Fürsten zu wege, daß der Pabst den angedrohten Bann in Erwartung der zu leistenden Genugthuung auf eine Zeit aufschob. Pius der II. starb im Jahre 1464. Sein Nachfolger Paul der II. lud ihn auf einen bestimmten Tag nach Rom, um sich zu vertheidigen; als er aber nicht erschien, that er ihn feyerlich im Jahre 1465. in den Bann, entsetzte ihn seines Reiches, und überließ es dem Könige Mathias von Hungarn, sich davon Meister zu machen.

Georg Podiebrad vertheidigte sich nach Möglichkeit wider alle feindliche Anfälle; allein nicht

nur die Katholischen in Böhmen versagten ihm den Gehorsam; auch die Hussiten selbst waren wider ihn.

Die Breslauer brachten einen grossen Haufen Kriegsvolkes zusammen, welches sich mit dem bischöflichen vereinigte. Der Herzog **Balthasar** von Sagan war ihr Heerführer. Die breslauer Reiter wurden von Slabiedorf, die Büchsen oder Kanonen von Skoppo angeführt.

Schon im Jahre 1456. hatte **Georg Podiebrad** das Herzogthum Münsterberg und Frankenstein nebst der Grafschaft Glaz kauf- und pfandweise an sich gebracht, und selbige seinen Söhnen **Viktorin**, **Heinrich** und **Hinko** übergeben. Kaiser **Friedrich** der IV. (**Friedrich der Schöne** ist der III., der mit **Ludwig dem Baiern** zugleich gewählet worden. Ita austriaci.) erklärte im Jahre 1462. diese Söhne wegen der ihme geleisteten Dienste zu Reichsfürsten, Herzogen zu Münsterberg und Grafen von Glaz.

Weil diese nun dem Vater anhingen, wurden ihre Städte Münsterberg und Frankenstein von den vereinigten Bischöflichen und Breslauern im Jahre 1467. den 15. May aufgefodert. Münsterberg erhielten sie mit Accord; Frankenstein mußten sie erobern. Sie besetzten beide Städte. Als sich aber **Viktorins** Heer ihnen näherte, wichen sie zurück nach Neiße. Die große Kanone konnten sie nicht mitnehmen; diese fiel also den Feinden in die Hände. Der Bischof über diesen Rückzug aufgebracht, schickte das Kriegsvolk wieder zurück. Die Böhmen kamen bei Münsterberg zugleich mit an, und behaupteten die Oberhand, als sie aber hörten, daß das Schloß Frankenstein zerschossen sey, und sich wieder in den Händen der

Breslauer befinde, brannten sie das Schloß in Münsterberg selbst ab, und zogen davon. Einen andern Zug hatte der Bischof wider das Schloß Edelstein in obengenanntem Jahre unternehmen lassen, weil einer von **Zierotin** (doch weiß man nicht welcher) daraus viele Streifereyen unternommen, und in der Gegend grossen Schaden verursacht haben soll. Das Schloß wurde erobert, und der Bischof ließ es gänzlich zerstören und schleifen.

Johann, ein Bruder des Herzogs **Balthasar** von Sagan hatte sein Erbtheil verzehrt; er erklärte sich auch für den **Georg** Podiebrad, gab einen Freubeuter ab, machte Raub und Zerstörung zu seinem Handwerke, und bemächtigte sich in dem nämlichen Jahre 1467. der Stadt Sagan; aber Herzog **Heinrich** von Glogau zwang ihn, selbe wieder abzutreten.

Indessen fing **Mathias** König von Hungarn an, sich mit den Waffen in den Besitz des Königreichs Böhmen zu setzen. Er fand bald starken Anhang in Schlesien; nur der Herzog **Friedrich** zu Liegnitz, der **Georg** Podiebrads Tochter zur Gemahlinn hatte; Herzog **Konrad** von Oels, und Herzog **Johann** von Sagan blieben noch auf **Georg** Podiebrads Seite. Nachdem **Mathias** im Jahre 1469. in Olmütz zum Könige von Böhmen gewählt worden war, reisete er noch in diesem Jahre im Monate May nach Breslau, und empfing die Huldigung von allen, auch von denjenigen schlesischen Fürsten, die es bisher mit **Georg** Podiebrad gehalten hatten.

In seiner Abwesenheit machte **Viktorin** wieder in Mähren verschiedene Eroberungen. König **Mathias** ging kaum zurück, ihn zu schla-

gen;

gen; so fiel **Heinrich** in Schlesien ein, und verdoppelte bei den Gütern des Bischofs und der Geistlichen die Wuth der Zerstörung. **Heinrich** ging der beängstigten Besatzung des Kloster Hradisch zu Hilfe. Die Belagerung würde aufgehoben; aber **Viktorin** fiel hernach doch in Gefangenschaft, in welcher ihn **Mathias** bis ins Jahr 1472. hielt. **Georg** Podiebrad starb im Jahre 1471. Sein Tod brachte uns jedoch deu erwünschten Frieden noch nicht.

Gleich nach seinem Tode meldeten sich viele Mitwerber um diese Krone. **Mathias** wurde durch einen Aufstand der Hungarn verhindert, sein Recht an Böhmen auszuführen, und obwohl einige Stände noch für den **Mathias** stimmten, so waren doch die übrigen, besonders die Hussiten nicht einig. Die Wahl fiel auf den **Wladislaw**, einen 15jährigen Sohn des Königs **Kasimir** in Pohlen. Nachdem er vorher die ihm von den Böhmen vorgelegten 15 Punkte angenommen hatte, übernahmer die Regierung. Seit seinem Durchzuge durch Schlesien nach Böhmen fand er an den oberschlesischen Fürsten von Oppeln, Teschen, Riebnik, und an dem Herzoge **Konrad** von Oels nebst einigen andern, Freunde und Anhänger. Die übrigen schlesischen Fürsten blieben bei **Mathias**, welcher noch einen Theil von Böhmen inne hatte.

Im Jahre 1472. kam es zu einem Kriege, wobei die Breslauer besonders, weil sie dem Könige **Mathias** treu blieben, von den Pohlen und andern schlesischen Ständen, die von Seiten des **Wladisláw** waren, viel litten.

Der Pabst schickte den Cardinal **Markus**, der Patriarch von Aquileja war, nach Schlesien, um einen Vergleich zu stiften; allein die Zusammenkünfte der bevollmächtigten Pohlen, Hungarn und Böhmen zu Neiße und Troppau im Jahre 1473. waren fruchtlos, es erfolgte nicht einmal ein Waffenstillstand.

Schlesien war der blutige Schauplatz des Krieges. Herzog **Johann** von Sagan gab eins der seltensten Beispiele von Treue und Anhängigkeit an sein Oberhaupt, den König **Mathias**. Er verkaufte sein Fürstenthum um 55000. Dukaten an den Churfürsten von Sachsen, warb Kriegsleute, kaufte Geschütz, und fiel mit einem Haufen von 6000. Mann in Pohlen ein. In kurzer Zeit hatten sie 600. Städte und Dörfer in Pohlen geplündert und in Feuer gesetzt. Die damaligen Kriege waren meistens nur solche Verheerungen.

Kasimir König von Pohlen schickte seinem Sohne **Wladislaw** 24000. Dukaten, um mehrere Truppen anzuwerben, und damit über Breslau herzufallen. Er selbst machte auch Anstalten zu einem Einfalle; allein **Mathias** kam ihnen zuvor.

Im Monate September 1474. erschien er mit dem sogenannten schwarzen Heere, welches aus 6000. Hungarn bestand, bei Breslau. Sie waren vortrefflich geübt, aber auch Liebhaber von Rauben und Plündern.

Kasimir von Pohlen rückte mit 60000. Mann und 5000. Wägen in Schlesien, und lagerte sich bei Oppeln. **Mathias** ließ dieses Heer mit einigen tausend Reitern bei Oppeln überfallen; weil aber ihr Angriff zu hitzig und nicht unterstützt war, so mußten sie mit großem Verluste abziehen.

Zu

Zu den Pohlen stieß itzt noch **Wladislaw** mit 20000. Böhmen, und rückte nun gegen die Stadt Breslau. Sie schlugen ihr Lager bei dem Dorfe Kattern. Mit einem so starken Heere, sagte **Mathias**, da er selbes von einem Thurme in der Stadt übersah, getraute ich mich die ganze Welt zu erobern. **Mathias** hielt sie aber doch nicht für fürchterlich, indem er weder die Stadtthore sperren ließ. Die Pohlen sollen so weit nicht kommen, sagte er, und ließ in Eil Verschanzungen um die Vorstädte aufwerfen, in welche er 1200. Schützen und eine Anzahl grosser Büchsen legte. Er brachte die Feinde bald dahin, daß sie sich außer dem Schuße hielten.

Während dem erhielt **Mathias** die Nachricht, daß ihm die Tochter des Königs **Ferdinand** von Neapel zur Gemahlinn versprochen war. Die Breslauer feyerten diese Nachricht mit vielen Lustfeuern und Fackeln. Die Feinde dachten itzt Gelegenheit zu haben, sie zu überfallen, und ließen 15000. Mann in der Nacht gegen die ohlauische Vorstadt vor Breslau anrücken. Sie wurden aber von den großen Büchsen so übel empfangen, daß sie mit grossem Verluste zurückeilten. **Mathias** ließ ihnen über dieß alle Zufuhr wegnehmen, und die Vorräthe vom Lande in die Stadt bringen, so daß die Feinde Noth an Unterhaltung hatten. Zugleich verwüsteten auch die Herzoge von Liegnitz, Glogau, Sagan, und Oppeln das angrenzende Pohlen.

Die drey Könige fanden sich geneigt, Friedensunterhandlungen vorzuschlagen. Sie kamen den 15. November 1474. in dem Dorfe M..kber bei Breslau in Person zusammen, es wurde aber

nichts

nichts ausgemacht, als endlich ein Waffenstillstand auf dreyßig Monate. Sogar dieser scheint nur durch Drohungen erwirkt worden zu seyn, weil Sachsen und Brandenburg sich erklärten, mit 6000. Reitern wider diejenige Parthey zu streiten, die den Waffenstillstand ausschlagen würde. Denn beide hatten Antheile an Schlesien. **Ernest** von Sachsen hatte Sagan gekauft; Krossen aber und Glogau fiel nach dem Tode **Heinrichs** des XI. im Jahre 1476, weil er ohne Erben starb, seiner hinterlassenen Wittwe **Barbara** zu, die eine Tochter des Churfürsten **Albert**, und eine Schwester des Markgrafen **Johann** von Brandenburg war.

Mathias ließ nur die vornehmen gefangenen Pohlen und Böhmen einbringen, die Gemeinen aber wurden mit einem Schnitte ins Gesicht gleich entlassen. Die Böhmen allein hatten einen Verlust von 7000. Mann.

Die Pohlen und Böhmen hatten nun Schlesien geräumt, und die Oberherrschaft darüber behauptete

Mathias Corvin
vom Jahre 1474. bis 1490.

Schon im Jahre 1470. hatte König **Mathias** zu Breslau eine eigene verbesserte Münzstätte errichtet; er übertrug sie im folgenden Jahre der Stadt Breslau, jedoch mit der Bedingniß, daß sie von dem neu eingeführten Münzfuße nicht abweichen sollte.

Im Jahre 1474. um das Ende berief er die Fürsten und Stände Schlesiens nach Breslau, und machte ihnen am 21. Dezember den ersten Landfrieden bekannt, darinn vorgeschrieben wurde, wie

wie Räuber und Beschädiger gestraft, die Streitigkeiten der Fürsten und Stände durch den Weg des Rechts ausgemacht, keine festen Schlösser ohne königliche Erlaubniß angelegt, und keine neue Zölle gefordert werden sollen. Er setzte ihnen in der Absicht einen Statthalter mit Oberherrlicher Gewalt in Landespolizeysachen über alle Stände ein, den er mit hinlänglicher Macht unterstützte. Im folgenden Jahre zerstörte er das von böhmischen Anhängern besetzt gewesene Schloß Fürstenstein.

Im Jahre 1479. wurde der in Mokber angefangene Vertrag geendiget, und vollkommener Frieden geschlossen, vornämlich mit diesen Bedingnissen; daß beide den Titel von Böhmen führen, doch **Mathias** sich dessen gegen den **Wladislaw** nicht gebrauchen, dieser allein Böhmen, Lausitz und die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer in Schlesien inne haben; **Mathias** Mähren mit dem Herzogthume Troppau und dem übrigen Schlesien behalten, der Bischof zu Olmütz aber beide Könige für seine Herren erkennen, alles dem Könige **Mathias** durch diesen Frieden zufallende Land aber nach seinem Tode wieder an die Krone Böhmen fallen sollte; dagegen der Krone Hungarn 40000. hungarische Dukaten bezahlt werden müßten. Schweidnitz und Jauer tauschte **Mathias** gegen eine Herrschaft in Hungarn ein, und fing itzt an, die Freyheit der Fürsten einzuschränken. **Konrad** der Weiße II. von Oels wollte der Gefahr zuvorkommen, und sein Land an Sachsen verkaufen, allein **Mathias** both sich selbst zum Käufer an, und **Konrad** mußte sich mit der Statthalterschaft in seinem gewesenen Herzogthume begnügen.

Vom

Vom Fürstenthume Glogau brachte er durch einen Vergleich mit Kasimir dem IV. von Glogau-Teschen die Anwartschaft auf jene Hälfte von Beuthen an sich, welche er von der Wittwe Barbara erben sollte. Mathias gab ihm dafür die Stadt Kosel.

Von den übrigen Fürsten in Oberschlesien foderte er wegen ihrer vorigen Verbindung mit seinen Feinden Geldstrafen. Die von Oppeln mußten 40000. Dukaten bezahlen; dem von Jägerndorf, weil er das gefoderte Geld nicht aufbringen konnte, wurde sein Land, nämlich Jägerndorf, abgenommen, aber doch seinen Nachfolgern wieder einzuräumen versprochen.

Mathias unterhielt der erste eine stehende Armee, die eben deßwegen mehrere Kosten erfoderte, als bei der sonst gewöhnlichen Art Krieg zu führen, da das Kriegsvolk sich gemeiniglich durch Plündern selbst besolden mußte. Er foderte Steuern, sie wurden bewilliget, und er verlegte sie auf die liegenden Gründe und Feuerstellen, und sie mußten von allen Fürsten, Edelleuten, Städten, Geistlichen und andern Unterthanen, die dergleichen Grundstücke besaßen, bezahlt werden.

Georg Stein war Statthalter über Schlesien, und hatte diese Einrichtung zu bewirken. Er war eine Geisel des Landes, und brachte die Fürsten und Stände in Unwillen.

Der unruhige Herzog Johann von Sagan hatte sich der Stadt Glogau, sammt dem Antheile bemächtiget, den die Wittwe Barbara besaß. Mathias both ganz Schlesien wider den Johann auf; er sollte gefangen und nach Hungarn gebracht werden. Die Fürsten brachten es aber

durch

durch Vorstellungen dahin, daß **Johann** begnadigt wurde, und Glogau mit der Bedingniß erhielt, daß es nach dessen Tode an **Johann Corvin**, des **Mathias** natürlichen Sohn, fallen sollte.

Dem Churfürsten von Brandenburg wurde zum Unterpfande für das Heurathsgut seiner Tochter das Fürstenthum Krossen überlassen. Sie hatte jährlich 50000. Dukaten zu bekommen.

Die Bedingniße, daß das Herzogthum Glogau nach seinem Tode an Corvin kommen sollte, sah **Johann** für eine unerträgliche Einschränkung seiner Freyheit an. **Heinrich von Münsterberg**, ein Sohn **Georg Podiebrads**, stand in grossem Ansehen beim Könige von Böhmen. Dieser hatte drey Söhne, und **Johann** hatte drey Töchter. Durch ihre Vermählungen glaubte er die Gunst des Königs von Böhmen zu erlangen, und seine Töchter zu Erbinnen einsetzen zu können.

Die dreyfache Hochzeit wurde im Jahre 1488. an einem Tage zu Glogau vollzogen. **Johann** wollte eben damals die geladenen Stände seines Herzogthums und die Städte zur Huldigung zwingen, die sie seinen nunmehrigen Schwiegersöhnen leisten sollten. Als sie es nicht thaten, drohte er mit Feuer und Schwert. Als er aus Böhmen wirklich Hilfe erhielt, fand **Mathias** für nöthig, einen Theil seines schwarzen Heeres nach Schlesien zu schicken. Ihre Erscheinung hielt auch diejenigen Fürsten zurück, die den **Johann** zu unterstützen geneigt waren. Selbst der König von Böhmen leistete ihm keine Hilfe mehr. Ihr General trug dem **Johann** in Namen des Königs Frieden

und

und Verzeihung an, wenn er nach Hungarn kommen, und sich unterwerfen wollte.

Johann schlug den Antrag aus. Glogau wurde belagert; es mußte sich ergeben, und wurde dem Corvin eingeräumt. Der Herzog von Münsterberg verlor sein Land; der von Oels, weil er den Johann unterstützt hatte, verlor die Statthalterschaft seines ehemaligen Landes, und die Herzoge von Oppeln mußten Geldstrafe erlegen.

Johann zog hierauf im Elende herum, verlegte sich auf die Goldmacherey, schmelzte aber aus seinen geschmolzenen Ländern wenig Gold.

Mathias dachte an Johann Corvin einen Nachfolger in Schlesien zu haben, und suchte ihn in den Stand zu setzen, diese Erbschaft zu behaupten. Allein sein Tod vereitelte diesen Plan. Mathias starb im Jahre 1490. den 5ten April. Johann Corvin wurde vom Könige Wladislaw aus dem Glogauischen vertrieben, und begab sich durch einen Tausch gegen einige Städte in Hungarn auch des Herzogthums Troppau.

Die Breslauer suchten itzt auch an dem eingesetzten Landeshauptmann und Statthalter Rache. Der Landeshauptmann Heinrich Dominik wurde beschuldiget, daß er mit dem Statthalter ein Einverständniß gehabt, sich städtischer Güter und Gelder angemasset, und Privilegien unterschlagen hätte. Er wurde vor dem Rathhause auf einem schwarzsammetnen Teppich unter dem Geläute aller Glocken am 4ten July enthauptet; Georg Stein der Statthalter hatte sich wegen einem ähnlichen Schicksale geflüchtet. Konrad Herzog zu Oels, und Heinrich zu Münsterberg bekamen ihre Fürstenthümer wieder.

Schle-

Schlesien überging nach des Mathias Tode, vermög dem Friedenstraktate zu Olmütz, an

Wladislaw

vom Jahre 1490. bis 1516.

Nach dem Tode des Königs Mathias, der zu Wien an einem Schlagfluße starb, wurde Wladislaw meistens durch die Bemühung der verwittweten Königinn Beatrix, weil er sie zu heurathen versprochen hatte, auf den hungarischen Thron berufen, und nahm auch durch die feyerliche Krönung zu Stuhlweißenburg den 14. September Besitz davon.

Indem also itzt die Zahlung der im Frieden zu Olmütz bedungenen 40000. Dukaten zurückblieb, weil er selbst König von Hungarn war, so wollten die Hungarn, daß Schlesien als eine Provinz von Hungarn angesehen werden sollte. Aber die Schlesier und Böhmen bestanden auf der Vereinigung Schlesiens mit Böhmen. Daher wurde die Huldigung in Schlesien bis zur Entscheidung dieses Streites aufgeschoben. Doch erhielt Wladislaw im Monate July zu Ofen die Huldigung von den schlesischen Fürsten und Ständen durch eine Gesandschaft, wobei er ihnen ihre Rechte und Freyheiten bestätigte.

Im Jahre 1492. starb Konrad von Oels ohne Erben. Sein Land fiel an den König, der davon einige Herrschaften an adeliche Familien verkaufte; und zwar im Jahte 1494. die Herrschaften Militsch und Trachenberg an Siegmund Kurzbach Freyherrn von Witkow königlichen Kämmerer; Wartenberg aber 1495. an Hanko von Haugwitz. Diese Herrschaften, Wartenberg, Militsch und Trachenberg, wurden freye

Stan-

Standesherrschaften genannt, und haben den Rang nach den Fürstenthümern.

Oels und Wohlau kamen durch Tausch gegen die Herrschaft Podiebrad in Böhmen, an den Herzog von Münsterberg. Troppau und Glogau gab **Wladislaw** seinem Bruder **Johann Albert**, um die Uneinigkeiten wegen der Thronfolge zu beseitigen, und hernach, als dieser König von Pohlen wurde, dem zweyten Bruder **Siegmund**. Als hernach im Jahre 1506. auch dieser die pohlnische Krone erhielt; fiel Troppau und Glogau wieder an den König **Wladislaw**, der dieselben durch Landeshauptleute verwalten ließ.

Im folgenden Jahre 1497. den 25ten Juny war in Neiße ein blutiger Auftritt. Herzog **Niklas** von Oppeln hatte in einem Anfalle von Argwohn und Wuth auf dem damaligen Fürstentage den Bischof und den Herzog **Kasimir** von Teschen verwundet. Die versammelten Fürsten ließen den **Niklas** zwey Tage darauf eigenmächtig zu Neiße auf dem Markte enthaupten. Wegen diesem übereilten Urtheil strafte **Wladislaw** die Stadt Neiße mit dem Verluste ihrer Gerichte.

Mathias hatte zwar die Befehdungen ein wenig gebändiget: aber itzt schienen alle deßwegen gemachten Einrichtungen und Verordnungen schon wieder vergessen zu seyn. Es zeigten sich neue Scenen mit Mord, Raub und Brand. **Friedrich** der II. von Liegnitz bekriegte die Breslauer, weil sie seine Münzen nicht annehmen wollten, und einen Räuber aus seinem Lande gefangen genommen hatten. Viele Oerter um Breslau herum wurden verheert, und viele Kaufleute auf den Strassen geplündert. **Wladislaw** schickte den Breslauern

100.

100. hungarische Husaren zu Hilfe, aber sie waren viel zu schwach, den Räuberhorden Widerstand zu leisten. Sie bemächtigten sich einiger festen Schlösser, und plündertern und raubten auf den Strassen. Der Statthalter **Kasimir** mußte die Schlösser Bolkenhain und Fürstenstein, die sie eingenommen hatten, mit 39000. Gulden erkaufen.

Es war damal nicht ungewöhnlich, daß auch Edelleute den Strassenraub zu ihrem Gewerbe machten. Im Jahre 1502. wurden viele vom Adel, die dieses Handwerk trieben, sammt ihren Knechten aufgehangen, nur mit dem Unterschiede, daß man jene mit den Spornen; die Knechte aber ohne Sporne aufhängen ließ. Die Chronik von Bunzlau erzählet ein solches Beispiel von dem berüchtigten Räuber, dem schwarzen **Christoph**. Dieser war ein Edelmann, aber ein arger Strassenräuber. Er wurde gehangen. Sein Knecht, heißt es weiter in dieser Chronik, bath sehr um sein Leben, und erboth sich, entweder auf der Festung zu arbeiten, oder ein Weib zu nehmen; er mußte aber auch hangen.

Wladislaw ließ noch bei seinem Leben den Prinzen **Ludwig** als ein Kind von drey Jahren mit Einwilligung der Stände von Hungarn im Jahre 1508. und in Böhmen im Jahre 1509. krönen. **Wladislaw** aber starb im Jahre 1516. den 13ten März zu Ofen in Hungarn.

Ludwig
vom Jahre 1516. bis 1526.

Ludwig war zehn Jahre alt, als sein Vater starb, und hatte den Kaiser **Maximilian** und den König **Siegmund** von Pohlen zu Vormündern. Die Statthalterschaft in Schlesien verwalte-

te

te Herzog Kasimir von Teschen, und Friedrich II. von Liegnitz. Der Markgraf Georg von Anspach aus der Nebenlinie von Brandenburg hatte ihn zu erziehen und zu bilden übernommen. Dieser Markgraf kaufte im Jahre 1523. das Fürstenthum Jägerndorf von Georg Schellenberg um 58900. hungarische Gulden. Der Markgraf nahm also Antheil an dem Zustande Schlesiens, und beförderte die Einführung der lutherischen Reformation in Schlesien, besonders in das Fürstenthum Jägerndorf durch seine Fürsprache bei dem jungen Könige. Dieß alles geschah um so leichter, weil bisher noch keine hohe Schule zu Stande gekommen war, und unsere Jugend im Auslande Bildung suchen mußte. Ueber dieß entstand damal der unglückliche Krieg mit dem Soliman. Ludwig brauchte die Hilfe der Stände und Unterthanen, von denen ein grosser Theil die neue Lehre angenommen hatte. Sie also zu verfolgen, wäre kein Mittel gewesen, sie zur Kriegshilfe geneigt zu machen. Nun aber brachte Schlesien Mannschaft, Geld und Geschütz zusammen, und schickte selbe nach Hungarn. Aber leider! die schlechte Kriegszucht machte es, das Ludwigs ganzes Heer geschlagen und zerstreut wurde, und er selbst bei Mohacz in Hungarn im Jahre 1526. auf der Flucht in einem Sumpfe ums Leben kam. Alle diese wichtigen Veränderungen in seinem Leben ereigneten sich zu früh. Er kam als ein Kind von 7 Monaten zur Welt, wurde mit 3 Jahren gekrönet, im 10ten Jahre König, im 15ten Jahre vermählt. Man spürte in seinen noch kindischen Jahren Proben eines männlichen Verstandes; noch vor dem 14ten Jahre wuchs ihm der Bart, und

vor

vor dem 18ten ward er grau, mit 20. Jahren verlor er sein Leben.

Ludwig hinterließ keine Kinder. Seine einzige Schwester Anna war mit Ferdinand dem I., dem Sohne König Philipps I. in Spanien, einem Enkel Kaiser Maximilian des I., und Bruder des nachmaligen Kaisers Karls V. vermählt. Ferdinand unterstüzt durch die Macht, und durch das Ansehen seines Hauses, machte wegen dieser Vermählung und in Kraft älterer Verträge gegründete Ansprüche auf die Krone Hungarn und Böhmen. In Hungarn fand er Widerstand. Denn der Fürst aus Siebenbürgen Johann von Zapolia hatte sich unterdessen zum Könige krönen lassen, und behauptete unter türkischen Schutze diese Würde mit den Waffen in der Hand. Ferdinand mußte nach vielem Blutvergießen Hungarn mit ihm theilen. In Böhmen wurde er ohne Schwierigkeiten gewählt, und den 24ten Hornung im Jahre 1527. gekrönt.

Die Schlesier beschwerten sich darüber, daß sie bei dieser Wahl übergangen worden; sie hielten zu Ende des Jahrs 1526. zu Leobschütz einen Fürstentag, und ließen sich befriedigen, als sie die Versicherung erhielten, daß es ihnen an ihren Rechten und Freyheiten nicht nachtheilig seyn sollte.

VI. Abschnitt.

Schlesien unter den Beherrschern aus dem Durchlauchtigsten Hause Oesterreich.

Kaiser Ferdinand I.
vom Jahre 1526. bis 1564.

Im Jahre 1527. den 1ten May kam Ferdinand mit seiner Gemahlinn nach Breslau, und nahm daselbst die Huldigung, nach Bestätigung der allgemeinen Landesprivilegien, an. Außer den mit der Krone vereinigten Erbfürstenthümern Breslau, Schweidnitz, Glogau und Troppau regierten damals folgende Fürsten:

Friedrich der II. besaß Liegnitz, Brieg, Wohlau, und einige Zeit hernach die Fürstenthümer Glogau und Münsterberg. Das Darlehn an Ferdinanden für Glogau betrug 62,473. Dukaten. Münsterberg hatte Heinrich der II. um 40,000 Gulden verpfändet. Friedrich von Liegnitz war einer der ersten Fürsten in Schlesien, welcher Luthers Reformation einführte.

Die Fürstenthümer Münsterberg und Oels nebst Glaz besaß nach Heinrich Podiebrads Tode, sein Sohn Karl der I. Er war Oberstatthalter von Schlesien.

In Teschen war Wenzel, Adam, Kasimirs des IV. Sohn. Zu Jägerndorf der Markgraf Georg. Krossen und Züllich hatte Joachim der II. von Brandenburg. Sagan war in den Händen des Herzoges Albert von Sachsen. Bei

den

den Unruhen in Hungarn unterhielt Schlesien, nebst den jährlichen Steuern und Abgaben, zum Dienste Ferdinands 1000. Soldaten mit Geschütz und Kriegsbedürfnissen.

Im Jahre 1529. fielen die Türken mit 300000. Mann in Hungarn und Oesterreich ein, und fingen den 26ten September an, Wien zu belagern. Das ganze Reich rüstete sich zum Kriege. Herzog Karl zu Münsterberg schrieb als Oberstatthalter von Schlesien einen Fürstentag aus. Die Fürsten und Stände versammelten sich in Breslau, und beschlossen, dem bedrängten Ferdinand 700. Pferde, 3000. Fußknechte, 200. Wägen und 800. Wagenrosse zu schicken und zu unterhalten. Sie bestimmten auch eine Defensionsordnung, im Falle, daß türkische Streifrotten Schlesien anfallen möchten, und theilten daher das Land in vier Theile. Jedoch die Türken mußten unverrichteter Sache von Wien abziehen.

Nach diesen Unruhen bekriegte Ferdinand, vereinigt mit seinem Bruder Karl, die Protestanten in Deutschland und schlug sie.

Bald darauf bestrafte er auch einige protestantische Stände in Schlesien. Der Markgraf Georg verlor die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor, die ihm im Jahre 1532. Herzog Johann erblich vermacht hatte. Er vernichtete auch den Erbvertrag zwischen Herzog Friedrich dem II. von Liegnitz und dem Churfürsten Joachim von Brandenburg. Denn sie waren alle nur Lehnsmänner, und es war ohne dieß auch schon vorher verordnet worden, daß von den böhmischen Ländern keines veräußert werden sollte.

Auch Sagan wurde nach Gefangennehmung des Churfürsten Friedrich bei Mühlberg gegen einige Entschädigungen wieder abgetreten und mit Schlesien vereinigt.

Da die ansehnlichsten Fürsten in Schlesien sich zu der Lehre Luthers bekannten; so übergab **Ferdinand** die Statthalterschaft den schlesischen Bischöfen **Jakob**, **Balthasar** u. a. m. als Fürsten von Neiße und Grotkau. **Ferdinand** starb im Jahre 1564. den 25ten Heumonat zu Wien im 61ten Jahre seines Alters. Er war in allem Betrachte ein großer, verehrungswürdiger, und ruhmvoller Fürst.

Kaiser Maximilian II.
vom Jahre 1564. bis 1576.

Maximilian, der älteste Sohn **Ferdinands** wurde schon im Jahre 1562. bei Lebzeiten des Vaters zum Könige von Böhmen und Hungarn gekrönt, und nahm die Huldigung der Schlesier zu Breslau in Person an.

Er wurde, wie seine Vorfahrer, mit dem Fürsten von Siebenbürgen und mit den Türken in kostspielige Kriege verwickelt. Schlesien trug ihm zur Bestreitung dieser Kösten siebenzigtausend Thaler freywillige Steuer an. Der Herzog **Georg** von Brieg und **Heinrich** von Liegnitz führten ein starkes Korps von Schlesien nach Hungarn. Dazu gesellte sich der Herzog von Münsterberg, viele andere Herrn und die meiste Ritterschaft. Es mußte dazu von zwey großen Häusern ein Mann, von vier kleinen auch ein Mann, und von den Bauern auf drey Huben ein Mann gestellt werden. Die Landesstände von Troppau entzweyten sich bei dieser Bewilligung mit den übrigen Ständen,

und

und dachten sich gänzlich von Schlesien abzusondern, und Mähren zugetheilt zu werden; aber der Kaiser vermittelte es, daß sie bei der alten Verfassung blieben.

Das Fürstenthum Münsterberg war unter den podiebradischen Herzogen mit so vielen Schulden beladen, und durch Veräußerung und Verpfändung der Domänengüter so sehr geschwächt worden, daß der letzte Herzog **Karl** Münsterberg und Frankenstein verkaufen mußte.

Kaiser **Maximilian** behauptete den Verkauf, und vereinigte Münsterberg als ein unmittelbares Fürstenthum mit der Krone.

Mit den böhmischen Ständen errichtete er einen Bergwerksvergleich, den sie den St. **Wenzelvertrag** heißen, welchen **Maria Theresia** etwa vor 30. Jahren in Schlesien einführte.

Maximilian starb im Jahre 1576. den 12. Oktober zu Regensburg im 50ten Jahre seines Alters. Sein Tod wurde von Katholischen und Protestanten mit gleichem Leidwesen bedauert.

Kaiser Rudolph II.
vom Jahre 1576. bis 1612.

Rudolph II. der älteste Prinz des Kaisers **Maximilian** folgte seinem Vater auf dem Throne. Noch in diesem Jahre schrieb er an die sämmtlichen Fürsten und Stände Schlesiens und kündigte ihnen das Ableben seines Herrn Vaters, und seinen Eintritt in die Regierung an. Zugleich verordnete er einen Fürstentag, und verlangte die Zahlung der rückständigen Steuer von 200000. Thalern. Sie versprachen zu zahlen, so bald ihre Privilegien würden bestätiget worden seyn. Im folgenden Jahre 1577. den 24ten May kam der

Kaiser nach Breslau, nahm die Huldigung an, und bestätigte ihre allgemeine und besondere Privilegien.

Dem damals sehr gewöhnlichen Wucher, indem man 10 auch 15 pro Cent. Interesse nahm, steuerte er dadurch, daß er, unter Verlust der halben Schuld, nicht mehr als 6 pro Cent zu nehmen erlaubte.

Heinrich dem IV. wurde wegen seinem unruhigen Betragen und großen Geldschulden die Regierung des Fürstenthums Liegnitz abgenommen, und seinem Bruder Friedrich dem IV. gegeben. Dessen ungeachtet hörte Heinrich doch nicht auf, die Stände zu beunruhigen und neue Schulden zu machen. Uiber dieß machte er sich eines Verständnisses mit Pohlen verdächtig, so daß der Kaiser es nöthig fand, sich seiner Person im Jahre 1582. zu bemächtigen. Er saß 4. Jahre in Breslau auf der kaiserlichen Burg gefangen, bis ihm endlich eine da wüthende Pest Gelegenheit gab, nach Pohlen zu entfliehen, wo er auch starb.

Nach dem Tode des Königs Stephan von Pohlen im Jahre 1587. wurde des Rudolphs Bruder, dem Erzherzoge Maximilian, die Krone dieses Königreichs von einigen Magnaten angetragen. Der Kaiser unterstützte ihn; allein die Unterstützung war so schwach, daß Maximilian mit seinem Heere von dem schwedischen Kronprinzen Siegmund aus Pohlen vertrieben, bei der Stadt Pitschen in Schlesien geschlagen, und selbst gefangen genommen wurde. Er erhielt die Freyheit dadurch, daß er allen Ansprüchen auf die Krone Pohlen im Jahre 1588. entsagte.

Den

Den größten Kummer verursachten dem bedrängten Kaiser die protestantischen Inwohner. Denn da er keine andere Religionspartheyen, als die unter einer und unter beiden Gestalten, den alten Landgesetzen zu Folge dulden wollte; so schlugen sich die Protestanten in Hungarn zu den Ottomannen, und streiften mit bis an Mähren. Die übrigen Protestanten aus dem Reiche versagten ihm ihre Hilfe wider die Türken. Nebst dem äußerten die Prinzen in seinem Erzhause ein solches Mißvergnügen über sein persöhnliches Betragen, daß sie den Erzherzog **Mathias** zum Haupte ihres Hauses erklärten. **Mathias** glaubte bemerkt zu haben, daß **Rudolph** ihn von seiner Verlassenschaft gänzlich auszuschließen, und alles der steyermarkischen Linie zuzuwenden geneigt sey. **Mathias** ließ sich mit den hungarisch- und österreichischen Ständen in ein Bindniß ein, vermöge dessen er ihnen nebst andern Privilegien die freye Religionsübung zusagte, und er wurde von ihnen auf dem im Jahre 1608. in Hungarn gehaltenen Landtage, der die Bestätigung des mit den Türken geschlossenen Friedens zum Gegenstande hatte, für ihren König und Herrn erkannt. Die Mährer traten diesem Bunde auch bei.

Die böhmischen und schlesischen Protestanten waren bereit, diesem Beispiele zu folgen, und zwangen dadurch den Kaiser, ihnen eine förmliche Versicherung der Religionsfreyheit zu ertheilen. Dieß ist der sogenannte Majestätsbrief, vom Jahre 1609. Die protestantischen Schlesier bewilligten ihm dafür eine Summe von 300000. Gulden, und bequemten sich auch den verbesserten gregorianischen Kalender anzunehmen.

End-

Endlich wurde **Mathias** auch von den Böhmen zum Könige erklärt und den 23ten May im Jahre 1611. gekrönt. **Rudolph** mußte sich aller seiner Staaten begeben, und mit einem jährlichen Gehalte von 30000. Dukaten und einigen Kammergütern in dem königlichen Schlosse zu Prag zufrieden leben. Er unterlag dem Gram, der ihn verzehrte, und starb den 10ten Jänner 1612. zu Prag.

Kaiser Mathias
von 1611. bis 1619.

Nach seiner Krönung in Prag bestätigte **Mathias** den Böhmen, Schlesiern, Mährern, und Lausitzern alle Privilegien, und hielt den 18ten September des nämlichen Jahrs 1611. einen prachtvollen Einzug zu Breslau. Den 9. Oktober wurde ihm gehuldiget.

Die Schlesier bewiesen ihre guten Gesinnungen gegen diesen Regenten durch eine Steuerbewilligung von einer Tonne Goldes. Bei Gelegenheit der Absendung zu seinem Beilager drangen die protestantischen Fürsten und Stände darauf, daß auch ihren Glaubensgenossen in Neiße, welches dem Bischofe gehörte, wenigstens der häusliche Gottesdienst erlaubt würde. Da es nicht bewilliget wurde, brach eben da die Unruhe bald zum Aufruhr aus, weil auch die mündlichen fürstlichen Unterredungen mit dem Bischofe **Karl** fruchtlos waren. Dieser Herr wurde vielmehr beschuldiget, daß er zwey Bürger von Neiße auf dem Bergschlosse Johannesberg hätte enthaupten lassen. Doch beruhigte man sich, als erwiesen wurde, daß es nur Einem wegen Drohworten auf die erzherzogliche Person des Bischofs geschehen seye.

Den

Den 3ten Juny nach dem Tode des Kaisers Rudolph wurde er in Frankfurt sammt seiner Gemahlinn zum römischen Kaiser gekrönet.

Im Anfange des Jahrs 1614. eröffnete der Kaiser einen Landtag in Budweis, weil in Prag die Pest wüthete. Da aber einige Foderungen der Stände so beschaffen waren, daß der Kaiser sie nicht bewilligen konnte; so beschlossen die Stände eine allgemeine Versammlung für das nächstfolgende Jahr. Sie wurde in Prag im Jahre 1615. vom Montage nach der heiligen Dreyfaltigkeit, in Gegenwart des Kaisers, bis Samstags nach Hieronymi gehalten, und eine Verbindung der hungarischen, böhmischen, österreichischen und schlesischen Stände zu wege gebracht. Die vornehmsten Punkte waren: die Vertheidigung des Königreichs und dessen Freyheiten; die Aufrichtung einer beständigen Kriegsmacht; die willkührlichen Zusammenkünfte der Stände, wann und wo sie wollten; die Erbvereinigung mit den benachbarten Fürsten u. a. m.

Im Jahre 1617. wurde der Erzherzog Ferdinand, ein Vetter des Kaisers, den er, weil er ohne Leibeserben war, für seinen Sohn angenommen hatte, zum Thronfolger gekrönt. Noch in diesem nämlichen Jahre den 23ten Herbstmonat leisteten auch die Schlesier ihm die Huldigung, indem Ferdinand nicht nur ihre Privilegien, sondern auch den Majestätsbrief von Rudolph bestätiget hatte, obwohl er sich ihn zu bestätigen weigerte. Der Kaiser verordnete aus den vornehmsten Kronbeamten 10. Minister zur Besorgung der Landesregierung, und reisete mit seinem ganzen Hofstaate nach Wien. Itzt begann die

trau-

traurige Scene, die ganz Deutschland in den Abgrund des Verderbens zu versenken drohete. Von den zehn Ministern waren sieben katholisch, und drey Protestanten. Entweder die geringe Zahl der Protestanten, und das Uibergewicht der Katholischen bei diesem Collegium, oder ein persönlicher Haß gegen einige katholische Mitglieder brachte die der augsburgischen Confession zugethanenen Stände so sehr auf, daß es zum wirklichen Bruche kam. Der Vorwand dazu mußten Religionsbeschwerden seyn.

Vermög des Majestätsbriefes von Rudolph stand es den Protestanten frey, neue Kirchen zu erbauen. Dieses aber sollte auf ihren eigenen Gründen, und ohne Nachtheil der katholischen Grundherrn geschehen.

Nun bauten die Protestanten eine Kirche zu Klostergrab auf der Herrschaft des damaligen Erzbischofes, und eine zu Braunau, welches der Benediktiner Abtey gehörte. Beide Grundherrn hatten Ursache sich zu widersetzen, und nahmen ihre Zuflucht zum Kaiser. Der Ausspruch des Kaisers war für die Grundherrn; und einige Widerspenstige wurden in Verhaft genommen.

Uiber dieses Verfahren beklagten sich die Protestanten in einer Bittschrift an den Kaiser, und verlangten die Entlassung der Gefangenen. Ihre Stände hielten den 6ten März 1618. eine große Zusammenkunft, welche sie, des Verbothes ungeachtet, den 21ten, 22ten u. 23ten May erneuerten, und ihre Anschläge ausführten. An diesem letzten Tage drangen sie mit Ungestüm in die königliche Schloß=Kanzley, wo zum Glücke nur einige Statthalter versammelt waren, und stürzten

die

die Herrn **Wilhelm** von **Slawata** und **Jaroslaw** von **Martinitz** mit dem Sekretär **Platner** aus dem Fenster 28. Ellen hoch in den Graben hinab. Es geschahen verschiedene Schüsse vom Fenster herab auf sie; aber doch keiner kam ums Leben. **Slawata** wurde im Falle am Kopfe an einem Gesimse, und **Martinitz** durch eine Kugel leicht in Arm verwundet. **Platner** kam ohne allen Schaden davon, und eilte gerad nach Wien.

Die Abscheulichkeit dieser That trieb sie noch zu mehreren bösen Unternehmungen an. Sie setzten die Statthalter ab, bemächtigten sich der Regierung, vertrieben die Jesuiten, schrieben einen allgemeinen Aufstand aus, und warben Kriegsvolk an, um sich gegen alle Bestrafungen, die sie voraussahen, sicher zu stellen. Sie rechtfertigten sich über dieß ihr Betragen in 2 Apologien, und nannten sich noch immer getreue und gehorsame Unterthanen.

Dieß war der Anfang vom dreyßigjährigen Kriege. Die schlesischen Stände hielten 2000. Mann Fußvolk und 1000. Mann Reiter in Bereitschaft, sie schickten selbige aber nicht gleich nach Böhmen, sondern sie fertigten den Herzog **Christian** von **Brieg** ab, um gemeinschaftlich mit dem Könige **Ferdinand**, dem Könige aus Pohlen, und den niederösterreichischen Ständen an einem Vergleiche mit dem Kaiser zu arbeiten. Sogar die Churfürsten von Sachsen, Bayern, und Pfalz bothen sich zu Mittlern an. Der Kaiser nahm die Vorschläge an, und versprach, außer der Strafe der Aufwiegler, alles in Güte beizulegen. Allein die Kunstgriffe des Grafen von Thurn, die Furcht vor der kaiserlichen Ahndung, und die Hoffnung auf Hilfsvölker vereitelten alle gütliche Vorschläge.

Es

Es kam zur Thätigkeit. Der Graf von Thurn wußte es dahin zu bringen, daß er von den schlesischen und Lausitzer-Ständen Hilfsvölker bekam. Die Schlesier wurden vom Herzog Johann Georg von Jägerndorf angeführt. Der Kaiser ließ ihnen noch einmal einen Vergleich, oder wenigstens einen zweymonatlichen Stillstand anbiethen; es wurde aber nichts beschlossen. Unter diesen Unruhen starb Kaiser Mathias zu Wien den 20ten März im Jahre 1619. und hatte Ferdinand den II. zum Nachfolger.

Die Veranlassung zu diesem Kriege habe ich deßwegen etwas umständlicher beschrieben, weil besonders protestantische Geschichtschreiber vergaßen, Geschichtschreiber zu seyn, und nur die groben Fehler ihrer Gewissens- und Religionsfreyheitgenossen zu bemänteln suchten. Die Geschichte muß bloß und nackt seyn.

Kaiser Ferdinand II.

vom Jahre 1619. bis 1637.

Ferdinand hatte schon im Jahre 1617, die Krönung von Böhmen und die Huldigung von Schlesien erhalten. Die mißvergnügten Böhmen versagten ihm den Gehorsam, und wählten den Churfürsten Friedrich den V. von der Pfalz, der von der kalvinischen Religion war. Die schlesischen Stände traten dieser Wahl bey, und Friedrich empfing im Jahre 1620 die Huldigung zu Breslau von allen Fürsten, bis auf den Bischof Erzherzog Karl, der nach Pohlen geflüchtet war, und Fürst Lichtenstein von Troppau, der die Huldigung verweigerte.

Johann Georg von Jägerndorf, Markgraf von Brandenburg, war einer der eifrigsten

Anhänger Friedrichs von der Pfalz. Er bemächtigte sich der Städte Glaz und Neiße, und behandelte den Bischof als einen Landesfeind.

Ferdinands Standhaftigkeit überwand alle Gefahren und nöthigte auch den weder politischen noch kriegerischen Friedrich den Thron zu verlassen. Die zu freyen Sitten seines Hofes, die kalvinischen Geistlichen und Gebräuche erregten selbst bey den Hußiten und Lutheranern Aergerniß.

Ferdinand bekam Hilfe von Spanien, Bayern und Sachsen. Durch dieses Bündniß wurde er in Stand gesetzt, im Jahre 1620 ein Heer von 50000 Soldaten nach Böhmen zu schicken. Durch diese wurden Friedrichs Soldaten auf dem weißen Berge bey Prag bald geschlagen und zerstreuet. Dieser flüchtete sich mit seiner Familie nach Breslau. Die Stände gaben ihm ein Reisegeld von 60000 Gulden, und er mußte Schlesien verlassen. Weil er nur durch einen Winter regierte, pflegte man ihn den Winterkönig zu nennen.

Die Böhmen wurden als Aufwiegler bestraft, und von ihnen im Jahre 1621. in einem Tage 27. öffentlich zu Prag enthauptet. Den Schlesiern verschaffte der Churfürst von Sachsen einen Vertrag, durch welchen ihnen die Religionsfreyheit versprochen wurde, sie aber drey Tonnen Goldes zahlen, und die Verpflegung einiger Regimenter Soldaten zum Dienste des Kaisers übernehmen mußten.

Johann Georg von Jägerndorf und Hanns der jüngere von Würben- und Freuden-

denthal wurden in die Acht erklärt, und die Ländereyen eingezogen.

Johann Georg zog noch eine Zeit mit der geschlagenen Armee in Oberschlesien herum, und brandschatzte die bischöflichen Güter; wurde aber endlich gezwungen, Schlesien zu verlassen. Er starb im Jahre 1624. in Hungarn bei dem Fürsten Betlem Gabor, den er zu einem neuen Kriege wider den Kaiser zu bewegen suchte.

Dieser unruhige Gabor hatte durch den letzten Friedensschluß seinen Ansprüchen und dem königlichen Titel von Hungarn entsagt, und dagegen die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor in Schlesien, und den Titel eines deutschen Reichsfürsten erhalten.

Als Ferdinand seine Armee in Deutschland brauchte, erregte er neue Unruhen; wurde aber bald gezwungen, um Frieden zu bitten, und die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor zurück zu geben. Diese wurden dem Erzherzoge Ferdinand eingeräumt.

In Glaz hatte sich der rebellische Graf von Thurn ein ganzes Jahr lang vertheidiget. Die Besatzung wurde hernach doch zur Uibergabe gezwungen, und Ferdinand gab die Grafschaft Glaz dem Erzherzoge Leopold.

Dadurch wurden die Stimmen der Protestanten auf den Fürstentägen etwas geschwächt; aber doch die Oberlandeshauptmannschaft ließ Ferdinand bei den protestantischen Herzogen von Brieg.

Der Krieg wider die protestantischen Bundsgenossen in Deutschland ging vor sich. Graf Mansfeld fiel mit einem Korps von ihrer Armee in Vereinigung mit einem Korps dänischer Truppen,

die

die der Herzog von Weimar anführte, durch die Mark Brandenburg in Schlesien ein, und fand wenig Widerstand. Sie durchstreiften Oberschlesien; General **Albrecht** von **Waldstein** wieß sie jedoch bald zurück.

Bei dem Glücke seiner Waffen fing **Ferdinand** an, die Fürsten etwas einzuschränken. Der Bewilligung seiner Forderungen war er schon in voraus versichert. Denn die Fürstenthümer Schweidnitz, Jauer, Oppeln und Ratibor hatte er seinem Sohne **Ferdinand**; Glaz dem Erzherzoge **Leopold**, Jägerndorf seinem treuen **Lichtenstein**; Glogau und Sagan seinem General **Waldstein** eingeräumt. Neiße besaß der Bischof **Karl Ferdinand**, ein pohlnischer Prinz, und naher Verwandter des vorigen Bischofs **Erzherzog Karls**. Das Oberamt oder die Oberlandshauptmannschaft übergab er dem Herzoge **Wenzel** von Oels-Bernstadt. Im Jahre 1628. setzte ihm Kaiser **Ferdinand** einige Räthe zur Seite, und machte aus diesem Amte ein Collegium.

Im Jahre 1626. ließ er seinen Sohn **Ferdinand** zum Könige von Böhmen krönen, und ihm die Huldigung in Schlesien leisten.

Der Kaiser nahm eine Reformation vor, durch welche die Protestanten mehr eingeschränkt wurden, die hernach zum Theile das Land verließen. **Gustav Adolph von Schweden** vereinigte sich im Jahre 1630. mit den protestantischen Fürsten zum Schutze ihrer Kirche. Mit Frankreich machte er ein Bündniß wider den Kaiser. Zu ihm stieß noch der Churfürst von Sachsen, der eine Armee nach Böhmen und Schlesien schickte, da **Gustav** die kaiserlichen Heere in Deutschland überfiel.

Die

Die Sachsen, bei denen auch Schweden, und Brandenburger waren, bemächtigten sich der Stadt Glogau, und trieben die kaiserlichen nach Oberschlesien. Die Breslauer warben im Jahre 1632. Soldaten, und verhielten sich gegen alle neutral; doch besetzten die Schweden die Dominsel, weil sie unter dem Bischofe stand. Das übrige Land wurde jämmerlich verwüstet. Die Protestanten beriefen sich auf den sächsischen Vertrag vom Jahre 1621. glaubten sich berechtiget zu seyn, in Vereinigung mit Sachsen ihre Religion zu schützen, und vereinigten sich mit dem ganzen feindlichen Heere. **Waldstein** hatte sich zwar im Jahre 1633. Schlesiens bemächtiget, Pommern und Meklenburg durchstreift; er zog aber bald wieder durch die Mark und Sachsen nach Böhmen zurück.

Waldstein kam in einen starken Verdacht nicht nur eines Einverständnisses mit den Feinden, sondern sogar, daß er selbst nach der böhmischen Krone trachtete und wurde, weil das ganze kaiserliche Militär ihm eifrig anhing, zu Eger im Jahre 1634. plötzlich des Lebens beraubet. Sein Fürstenthum zog der Kaiser ein.

Gustav Adolph war in der Schlacht bei Lützen 1632. gleich am Anfange gefallen; sein Heer siegte aber dennoch; allein 1634. wurden die Schweden bei Nördlingen geschlagen, und Sachsen und Brandenburg gingen auf diese Niederlage im Jahre 1635. einen Partikularfrieden ein, worin Schlesien mit eingeschlossen wurde. Die Herzoge von Brieg und Liegnitz, und die Stadt Breslau mußten ihm von neuem huldigen. Diese verlor die Landhauptmannschaft über ihr Fürstenthum.

Kai=

Kaiser Ferdinand starb im Jahre 1637. den 15ten Februar zu Wien als ein Regent, der wegen seiner Staatsklugheit und seinem standhaften Geist Bewunderung verdient.

Kaiser Ferdinand III.

vom Jahre 1637. bis 1657.

Ferdinand III. war schon das Jahr vorher als römischer König gekrönt worden; itzt erhielt er auch die Kaiserwürde.

Schlesien blieb nur eine kurze Zeit vom Kriege verschont. Die verbundenen österreichischen, sächsischen und brandenburgischen Truppen hatten die Schweden zwar nach Pommern zurückgetrieben; allein nach erhaltener Verstärkung brachen sie wieder in Böhmen und Schlesien ein.

Im Jahre 1640. drang ihnen General Golze den größten Theil Schlesiens wieder ab; aber im Jahre 1642. im Monate März schlug der neue schwedische Anführer Torstensohn das kaiserliche Volk unweit Schweidnitz, machte sich Meister von ganz Schlesien, bis auf die Städte Breslau, Brieg und Liegnitz. Brieg hielt sogar eine Belagerung aus, ohne sich dennoch zu ergeben. Bei Breslau wurden die Vorstädte und einige Dörfer in Brand gesteckt.

Aus Schlesien zog Torstensohn über Troppau nach Olmütz, in welches er eine starke Besatzung legte; mit seinem Heere aber ging er wieder nach Schlesien. Der Erzherzog Leopold Wilhelm zwang ihn, die Belagerung von Brieg aufzuheben, bis Glogau, und endlich bis in die Mark zurück zu weichen. Glogau konnte er dem Feinde doch nicht entreißen. Er eilte der Stadt Leipzig zu Hilfe, wo er aber geschlagen wurde. Im Jahre

re 1643. im Oktober kamen die Schweden wieder aus Mähren in Schlesien, und gingen von da weiter nach Hollstein. Diese Einfälle wiederholten sie auch durch folgende 2 Jahre. Jedoch im Jahre 1646. behauptete sich der kaiserliche Feldherr **Montecucoli** in der Gegend bei Breslau gegen diese Feinde.

Schlesien wurde also durch 30. Jahre, wenig davon abgerechnet, immer feindlich behandelt, ausgezehrt und verwüstet. Noch gegenwärtig sind die Spuren der Verheerung und Entvölkerung nicht ganz getilgt. Man findet sie noch immer in den unbebauten Brandstellen, und Schutthaufen vieler Ortschaften und in den sogenannten wüsten Bauergütern.

Die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor verpfändete Kaiser **Ferdinand** III. im Jahre 1645. um 200000. Dukaten an den König **Wladislaw** von Pohlen. Die übrigen Fürsten mußten während dieses Krieges den Genuß ihrer Länder entbehren.

Den 20ten Oktober im Jahre 1648. wurde der westphälische Frieden geschlossen, worinn durch den 5ten Artikel §. 38. den Herzogen von Liegnitz, Brieg, Münsterberg, Wohlau und Oels und der Stadt Breslau ihre Religionsfreyheit versichert, für Glogau, Schweidnitz und Jauer jedem Orte eine Kirche bewilliget; das übrige Schlesien aber unter Beziehung auf künftige Fürsprache der Königinn **Christina** von Schweden gänzlich übergangen wurde.

Die Schweden räumten die schlesischen Städte erst völlig im Jahre 1650. Sagan hatte der Kaiser im Jahre 1646. um 80000. Gulden als

ein

ein Lehen an den Fürsten von Lobkowitz verkauft; mit Münsterberg und Frankenstein wurde der Fürst von Auersberg im Jahre 1653. belehnt. Das Erbfürstenthum Schweidnitz nebst Jauer übergab der Kaiser seinem Sohne Ferdinand dem IV. Oberlandeshauptmann war Herzog Georg Rudolph von Liegnitz.

Ferdinand ließ im Jahre 1656. am 14ten Herbstmonats seinen zweytgebornen Sohn Leopold, weil der erstgeborne Ferdinand der IV. gestorben war, in Böhmen krönen, und starb den 2ten April im Jahre 1657. im 49ten Jahre seines Alters.

Kaiser Leopold I.

vom Jahre 1657. bis 1705.

Leopold wurde den 18ten Heumonats im Jahre 1658. zum Kaiser erwählt. Die schlesische Huldigung empfing Leopold nicht in Person, sondern durch den dazu bevollmächtigten Landeshauptmann Herzog Georg von Liegnitz.

Durch den Krieg, den Leopold mit Pohlen und Schweden hatte, kamen die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor wieder an Schlesien zurück.

Unter der Regierung Leopolds war in Schlesien die wichtigste Begebenheit, das im Jahre 1675. erfolgte Absterben des letzten schlesischen Herzogs vom pyastischen Stamme, Georg Wilhelm von Liegnitz, Brieg und Wohlau. Dieß wurden itzt Erbfürstenthümer. Der Churfürst Friedrich Wilhelm machte Ansprüche darauf. In Folge eines Bündnißes, das der Kaiser 1686. mit dem Churfürsten zu Berlin in Rücksicht auf Frankreich geschlossen hatte, wurde demselben der

buser Kreis in Schlesien mit der Bedingung überlassen, daß er auf seine vermeintliche Ansprüche auf die vier schlesischen Fürstenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau Verzicht leistete. Dieser Traktat erhielt aber nachher 1694. eine Abänderung. Der neue Churfürst gab diesen Kreis wieder zurück, wofür ihm der Kaiser ansehnliche gewünschte Vortheile einräumte.

Itzt hatten die schlesischen Fürsten wenig Vorzüge mehr vor den Ständen der Erbfürstenthümer. Das Fürstenthum Teschen war schon im Jahre 1625. durch den Tod **Friedrich Wilhelms** an die Krone Böhmen gefallen; die Herrschaft Freudenthal, die nach den böhmischen Unruhen vom Hause **Würben** an den deutschen Orden gekommen war, wurde zu Gunsten des Hoch- und Deutschmeisters **Kaspar von Amihringen** auf seine Lebenszeit zu einem schlesischen Fürstenthume erhoben, damit ihm die Oberlandeshauptmannschaft anvertraut werden könnte, welchem in beiden Würden, als Deutschmeister und Oberlandeshauptmann der Bischof zu Breslau, Pfalzgraf **Franz Ludwig** nachmaliger Churfürst zu Trier, dann zu Mainz, nachgefolgt ist.

Das Fürstenthum Oels besaß **Elisabeth Maria** eine Tochter **Karl Friedrichs** des letzten aus dem **podiebradischen** Stamme. Sie heurathete den Herzog von Würtenberg **Sylvius Nimrod** im Jahre 1647.

Im Jahre 1701. stiftete Kaiser **Leopold** zu Breslau die hohe Schule, wozu er den Jesuiten, da sie kein anderes hinlängliches Unterkommen fanden, die eigene königliche Burg einräumte.

Für

Für Schlesien errichtete er 1704. eine neue Appellazions- und Advokatensordnung.

Er starb im Jahre 1705, und seine hinterlassene Reiche trat an

Kaiser Joseph I.

vom Jahre 1705. bis 1711.

Er war schon längst zum Könige Hungarns, Böhmens und des römischen Reiches gekrönt worden. Seine anderweitigen Kriege erfoderten viele Kosten, und er führte deßwegen den Accis ein. Mit dem Könige von Schweden, Karl dem XII., an den sich die Protestanten in Schlesien wandten, ging er den Vertrag ein, daß ihnen die seit dem westphälischen Frieden weggenommenen 125 Kirchen wieder eingeräumet, einige neue zu bauen erlaubet, und wo keine Kirche war, ihnen der häusliche Gottesdienst gestattet wurde. Josephs viel versprechende glückliche Regierung dauerte eine kurze Zeit; denn er starb im Jahre 1711. und zwar ohne männlichen Leibeserben.

Kaiser Karl VI.

vom Jahre 1711. bis 1740.

Karl ein Bruder Josephs, schon seit dem Jahre 1703. König in Spanien, folgte ihm in allen seinen hinterlassenen Reichen; denn auch die römische Krone erhielt er durch einmüthige Wahl am 12ten Oktober dieses Jahrs.

Den Hausvertrag, in welchem er die Erbfolge in seinem Hause bei Ermanglung männlicher Erben auf die weiblichen festsetzte, nahmen beinahe alle Mächte Europens zu garantiren auf sich. Dieß war die berühmte Sanctio pragmatica. Diese pragmatische Sanction wurde auf kaiserlichen Befehl von dem Oberamte den schlesischen Fürsten

und Ständen auf einem Fürstentage im Jahre 1720. bekannt gemacht, und über die Annehmung derselben eine sogenannte Accessionsschrift ausgefertiget. **Karl** starb den 20ten Oktober im Jahre 1740. und beschloß die Reihe der Kaiser aus dem Erzhause Oesterreich, unter deren Herrschaft das gesammte Schlesien 214. Jahre gestanden hatte. Denn bald hernach wurde der größte Theil dem Könige von Preußen abgetreten, so daß dem Erzhause Oesterreich nur der südöstliche Gebirgstheil übrig blieb; nämlich die Fürstenthümer Teschen und Bielitz; und die Antheile von Troppau, Jägerndorf und Neiße. Seine bereits im Jahre 1736. an den **Franz Stephan** Herzog von Lothringen und Großherzog zu Toskana vermählte älteste Tochter

Kaiserinn Maria Theresia
vom Jahre 1740. bis 1780.

übernahm die Beherrschung der gesammten Staaten ihres Vaters. Eine würdige Nachfolgerinn auf diesem Throne. Wenig Große und noch Wenigere ihres Geschlechts haben sich eine so allgemeine Bewunderung und Zuneigung erworben. **Maria Theresia** vereinigte mit ihrer hohen Geburt, und ausnehmend schönen Gestalt eine vorzügliche Bildung des Geistes, sanfte Sitten, und einnehmende Talente. Sie sprach und schrieb nicht nur die meisten neueren europäischen Sprachen, sondern auch fertig lateinisch. Mit diesen Eigenschaften trat sie den mit unabsehlichen Gefahren bedrohten Thron an. Alles schien sich zu ihrem Sturze vereinigt zu haben, und man kann sagen, daß sie nur durch ihre Entschlossenheit, und persönlichen Eigenschaften sich auf diesen Throne erhal-

ten, und die gänzliche Zergliederung ihrer Staaten verhindert habe. Denn ungeachtet die meisten Mächte Europens das Erbfolggesetz des verstorbenen Kaisers garantirt hatten; so fanden sich doch mächtige Abkömmlinge von den Töchtern des Kaisers Josephs des I., die an diese gesammten Länder Ansprüche machten, und ihr vermeintes Recht mit den Waffen auszuführen beschlossen.

Frankreich nahm die Parthey von Bayern, August III. Churfürst von Sachsen und König von Pohlen leitete die Ansprüche von seiner Gemahlinn, die doch nicht vom letzten Mannssprossen war; Bayern von dem Testamente Ferdinand des I. her; Spanien und Sardinien brachen in Italien ein, und Friedrich der II. König von Preußen machte Ansprüche auf einige Fürstenthümer in Schlesien, zu deren Ausführung er diesen Zeitpunkt, in welchem Maria Theresia ganz allein, ohne Bundesgenossen, von allen Seiten mit Feinden umgeben war, am geschicktesten fand.

Allein die junge verlassene Fürstinn gewann die Herzen der Nationen; ihre einnehmenden Eigenschaften erregten Liebe, ihre Gefahren erweckten Mitleid, Theilnehmung, Großmuth. Die Böhmen huldigten, die Hungarn schwuren, Gut und Leben für ihre neue Königinn aufzuopfern. Moriamur pro Rege nostro Maria Theresia, riefen die hungarischen Stände mit entblößten Säbeln, als die junge Regentinn im Jahre 1741., in der Zeit ihrer größten Gefahr, mit ihrem jungen Prinzen Joseph dem II. auf dem Arme zu Presburg in ihre Versammlung trat, und in einer rührenden lateinischen Rede ihre Treue und ihren Beistand verlangte. Auch die Engländer und Hollän-

länder entschlossen sich, ihr die versprochene Bürgschaft zu leisten.

Doch alles dieses konnte nicht verhindern, daß nicht das Herzogthum Schlesien in die Hände eines unerwarteten Eroberers gefallen wäre.

Karl VI. war im Oktober 1740. gestorben; im Dezember rückte der König **Friedrich II.** mit 30. Bataillons und 34. Schwadronen über Krossen in Schlesien ein. Der Oberamts-Direktor Graf Schafgotsch hatte Mühe, in Wien kurz zuvor wegen den brandenburgischen Kriegszurüstungen Glauben zu finden. Denn der König hielt auch noch bei dem wirklichen Einfalle seine Absichten geheim. *Maria Theresia* verlangte, er sollte Schlesien räumen; der König ließ ihr seinen Beistand mit Truppen und 2 Millionen Gelde anbiethen; allein die Bedingniß für diese Dienste war die Abtretung von ganz Schlesien. Da sie ihm nicht gewährt wurde; suchte er sie mit den Waffen geltend zu machen.

Es ist meine Absicht nicht, eine vollständige Geschichte, besonders der neuesten Zeiten, die man allenthalben beschrieben finden kann, zu liefern; ich führe also nur das Wesentlichste an, und auch dieß nur so viel, als es Schlesien betrifft.

Schlesien war damals in keinem Vertheidigungsstande. Es war also dem Könige leicht, es wegzunehmen. Im Besitze desselben befestigte er sich durch den Sieg bei Molwitz den 10ten April 1741., den er mit seinen 60000 durch 28. Jahre geübten Soldaten nicht ohne äußerster Mühe über 25000. Oesterreicher erhielt.

Die erste Folge dieser gewonnenen Schlacht war die Eroberung der gering besetzten Festung

Brieg,

Brieg, die sich den 5ten May durch Capitulation ergab. Niederschlesien war nun bis auf die Städte Neiße und Breslau, welche letztere sich neutral hielt, in preußischer Gewalt. Jedoch wurde Breslau unter dem Vorwande eines Durchmarsches über die Oder den 10ten August von Preußen besetzt. Wegen Neiße wurde es in dem Waffenstillstande zu Schnellendorf ausgemacht, daß man es dem Könige nach einer Belagerung von 14. Tägen überlassen würde; wofür hingegen der König versprach, keine weitere Ansprüche zu machen. Dessen ungeachtet dachte der König auf neue Eroberungen, und sein Feldmarschall **Schwerin** breitete sich in Oberschlesien aus. Prinz **Leopold** von Anhalt **Dessau** bemächtigte sich der Grafschaft Glaz bis auf die Festung, welche eingeschlossen und dann übergeben wurde. So war der König am Ende des Jahrs 1741. im Besitze von Ober- und Niederschlesien.

Nach dem Treffen bei Czaslau am 17ten May 1742. erfolgte am 11ten Juny zu Breslau ein Waffenstillstand mit Preußen, und dann der erst am 12ten July zu Berlin unterzeichnete Hauptfrieden. Vermög diesem blieb dem Könige ganz Schlesien sammt Glaz bis auf die Fürstenthümer Teschen, Bieliz, und die Antheile Troppau, Jägerndorf; auch das Fürstenthum Neiße, bis an den Fuß des Gebirges.

Unterdessen war der Churfürst von Bayern **Karl VII.** zur Kaiserkrone gelangt; aber auch von seinem Lande, Volke und Gelde entblößt worden.

Maria Theresia besaß beinahe ganz Bayern; ihr Heer rückte über den Rhein, und griff Frankreich in seinen Provinzen an. Unter dem

Vor-

Vorwande, den neuen Kaiser zu unterstützen, in der That aber aus Eifersucht über das Glück ihrer Waffen, verband sich den 13ten May im Jahre 1744. der König von Preußen mit Karl den VII. zum abermaligen Kriege wider sie.

Der König rückte in Böhmen ein, und ließ zugleich im Augustmonate mit 18000. Mann Troppau und Jägerndorf besetzen. Sie mußten beides wieder räumen, und ganz Oberschlesien gerieth im Dezember bis auf die Festung Neiße in österreichische Gewalt. Prinz Leopold von Dessau drückte sie wieder nach Mähren zurück, und besetzte die Grenzen. Die österreichische Armee, welche die Preußen aus Böhmen vertrieben hatte, mußte sich nach einem unglücklichen Treffen bei Striegau nach Böhmen zurückziehen. Bei Soor den 30ten September im Jahre 1745. schien am Anfange des Treffens das Waffenglück von Seiten der österreichischen Armee zu seyn; allein der König gewann Zeit, sich wieder in Schlachtordnung zu stellen, und behauptete den Platz.

Der König nahm jedoch sein Winterquartier wieder in Schlesien. Bei Kesselsdorf in Meißen siegte der König abermal, auf welches ein zweyter Friede zu Dresden geschlossen, der vorige Berliner aber zum Grunde gelegt wurde.

Nach dem Tode Karl des VII. war Theresiens Gemahl Franz Stephan am 13ten Herbstmonats im Jahre 1745. zum Kaiser gewählt worden. Die Kaiserinn-Königinn genoß von dem gänzlichen Friedensschluße zu Achen im Jahre 1748. völligen Frieden, bis ihn der König von Preußen im Jahre 1756. abermal brach.

Bei

Bei Lowositz war ein blutiges Treffen, aber ohne Sieg. Nach dem vollkommenen Siege der Kaiserlichen über die Preußen im Jahre 1757. am 18ten des Brachmonats bei Kollin wurde Böhmen geräumet; die Kaiserlichen drangen in Schlesien, nahmen Schweidnitz weg, schlugen ein verschanztes feindliches Heer bei Breslau, bekamen die Stadt selbst, und es war daran, daß ganz Schlesien fallen sollte, als ein abermaliges Treffen bei Leuthen alle diese Vortheile vereitelte.

Schweidnitz fiel am 16ten April im Jahre 1758. der guten Vertheidigung des Generals von **Thürheim** ungeachtet wieder an den König, der sich itzt nach Oberschlesien und Mähren wandte. Den 2ten May kam er vor Olmütz an, und eröffnete den 17ten May die Laufgräben vor dieser Stadt. Als aber die Generale **Loudon** und Siskowitz einen Transport von 4000. preußischen Wägen mit Geld, Lebensmitteln, und Munition den 29ten Juny wegnahmen, und der Feldmarschall **Daun** mit dem grossen Heere näher anrückte; verließ der König Mähren wieder; zog sich nach Böhmen, woraus er aber auch bald verdrängt wurde, und am 14ten Oktober bei Hochkirchen eine große Niederlage erlitte.

Ein Korps Oesterreicher belagerte Neiße; hob aber die Belagerung auf, als der König mit seiner Armee anrückte. Auch ein russisches Korps machte Streifereyen in Schlesien, sie verbrannten Herrnstadt an der Bartsch nebst mehreren kleineren Ortschaften, und zogen sich wieder nach Pohlen. Im Jahre 1760. den 23ten Juny schlug **Loudon** den preußischen General **Fouquet** bei Landshut in seinem verschanzten Lager aufs Haupt. Die

erste

erste Folge dieses Sieges war die Eroberung von Glaz, welches den 26ten July ohne Capitulation in wenig Stunden in Loudons Händen war.

Die Russen kamen wieder nach Schlesien zurück, um sich mit Loudon zu vereinigen, der Breslau zu belagern anfing; aber wegen Annäherung des Prinzen Heinrich die Belagerung aufheben mußte. Im Augustmonate versammelten sich alle Armeen in Schlesien, der König, Prinz Heinrich, Daun, Loudon und die Russen, welche noch jenseits der Oder einige Meilen von Breslau standen.

Es wurde beschlossen den 15ten August das preußische Lager bei Liegnitz anzugreifen. Hier war es, wo Loudon nach einem langen hartnäckigen Fechten den vom Könige selbst so bewunderten Rückzug machte. Daun zog sich hernach gegen das Gebirge zurück, dann nach Sachsen, während dem Lacy mit den Russen vereinigt im Oktober nach Berlin gegangen war. Loudon blieb in Schlesien; machte einen Versuch auf die Festung Kosel, deren Besatzung er aber nach der verlornen Schlacht Dauns in Sachsen bei Torgau aufgab, und sich gegen Ende des Novembers nach Glaz und Oberschlesien zurückzog. Das übrige Schlesien wurde von Preußen besetzt.

Im folgenden Feldzuge im Jahre 1761. vereinigten sich die Russen mit Loudon in Schlesien. Die zu große Theuerung bei dieser Armee (der Schäffl Korn war um 15. Thaler) verursachte, daß den 13ten September 4000. Russen sich nach Pohlen zurückzogen. Der König lagerte sich in die Ebene bei Strehlen. Loudon benützte diese kleine Entfernung des Königs, und nahm die Festung

Schweid-

Schweidnitz in der Nacht vom 30ten September zum 1ten Oktober in wenigen Stunden ohne Belagerung, ohne Kanonen, ohne Capitulation ein; die Besatzung von 3000. Mann mußte sich gefangen geben. Der König blieb in seinem Lager bei Strehlen, und **Loudon** in seinem bei Freyburg bis zum Ende dieses Jahrs.

Unterdessen schickte der König an den türkischen Kaiser und an den Tartar-Chan Unterhändler mit Geschenken von grossem Werthe ab, um sie zu einem Einfalle in Rußland und Hungarn zu bewegen. Dieser Schritt machte zu Wien Besorgnisse.

Peter der III. kam in Anfange des Jahrs 1762 auf den russischen Thron, und machte nicht nur Frieden mit Preußen, sondern verband sich gar mit ihnen wider Oesterreich. Doch bald darauf zog **Katharina** ihre Truppen zurück. Fast zu gleicher Zeit machte der König auch mit Schweden Frieden. **Daun** und **Loudon** hielten noch Schweidnitz, Glaz und das Gebirge besetzt, bis sich **Daun** nach dem feindlichen Angriffe bei Burkersdorf gegen Böhmen zurückzog. Schweidnitz ergab sich dem Könige am 9ten Oktober, im November aber folgte ein Waffenstillstand, und den 15ten Februar im Jahre 1763. der Friedensschluß bei Dresden auf dem Schlosse Hubertsburg, nach welchem sie, wie im Jahre 1756. in ihren Besitzungen blieben.

Der Abgang der Einwohner von Schlesien allein wird durch diesen 7jährigen Krieg auf 150000. Köpfe, angegeben. Dessen ungeachtet betrug im Jahre 1776 die Volksmenge schon wieder 1,372,754. Köpfe also gegen das Jahr 1756. mit 72754. vermehrt.

Die

Die durch diesen erschrecklichen Krieg geschwächten Länder genossen hernach völlige Ruhe, bis im Jahre 1778. die Heere **Theresiens** zum 4tenmale wider den König von Preußen ins Feld rückten.

Die grosse Preußische Armee versammelte sich bei Frankenstein in Schlesien, welche hernach in Böhmen einfiel.

Joseph drängte den König und dessen Bruder **Heinrich** ohne Treffen über die Grenzen hinaus. Diese Länder erhielten im Jahre 1779. den 13. May zu Teschen abermaligen Frieden. Neustadt gerieth bey dem Angriffe des kaiserlichen Generals **Wallis** in Brand. Einige andere Scharmützel, die in Schlesien vorfielen, werden bei den besondern Ortschaften angezeigt werden.

Im Jahre 1780. den 29ten November starb die grosse, weise, wohlthätige und fromme Kaiserinn **Maria Theresia** zum größten Leidwesen aller ihrer Unterthanen, die sie als Mutter beweinten, nach einer vierzigjährigen Regierung. Schon im Jahre 1765. in welchen sein Vater starb, war

Kaiser Joseph II.
vom Jahre 1780. bis 1790.

Kaiser und Mitregent seiner grossen Mutter und wurde izt Erbe und Nachfolger in der Beherrschung aller ihrer weitläufigen Staaten. Die Geschichte hat uns noch kein Beispiel eines so thätigen, für das Wohl seiner Unterthanen so unermüdet und rastlos besorgten Regenten dargestellt. In kurzer Zeit machte er sich allen Auswärtigen furchtbar, verschaffte seinen Staaten gänzliche Sicherheit, besiegte die Türken, und starb, als er im Begriffe war, seine siegreichen Waffen wider das Haus Preußen zu wenden.

Seine

Seine Armee zog sich erst bei Neutitschein zusammen, und schon hatte sie Furcht und Schrecken in Preußen verbreitet. Während dieser Zurüstung starb Joseph im Jahre 1790. den 20. Februar ohne Leibes-Erben, und bald nach ihm der große Held Loudon zu Neutitschein. Sein Bruder und Thronfolger

Kaiser Leopold II.

vom Jahre 1790. bis 1792.

wünschte im Frieden zu leben, und vermied dießmal den Bruch mit Preußen: er starb bald eines gähen Todes den 1ten März 1792.

Ihm folgte im Besitze der Erbländer sowohl, als der Kaiserwürde sein Sohn

Kaiser Franz II.

welcher 1768. den 12ten Februar geboren, den 5ten July 1792. zum römischen Könige erwählt, und gleich darauf den 14ten July gekrönt wurde. Er setzte den Krieg mit Frankreich, in welchen sein Vater verwickelt worden war, mit einer erstaunenswürdigen Standhaftigkeit fort, und erst den 17ten Oktober 1797. wurden zu Campo Formio bei Udine fruchtlose Friedenspräliminarien eingegangen.

Nie hat ein Regent von seinen sämmtlichen Vasallen und Unterthanen mehrere und größere Beweise der Ergebenheit, Liebe und Anhängigkeit erhalten, als eben dieser. Als ein Zögling des unvergeßlichen Josephs, und als ein Sohn des wegen Güte allgemein geliebten Leopolds erfüllte er seine Unterthanen mit der besten Hoffnung, und gab bald Beweise seiner Gesinnungen. Er zeigte sich als den ersten Bürger seiner Staaten, da er sein eigenes und seines hohen Geschwisters

Ver-

Vermögen erschöpfte, um den Unterthan zu schonen, und dann befahl er noch nicht; dieß gab seinem Volke Gelegenheit, vor den Augen der ganzen Welt unzählige und unerhörte Beweise seiner Liebe für ihn, seines Biedersinnes, und seiner Stärke zu geben. Je größer die Gefahr wurde, desto mehr nahm der heißeste Wunsch bei allen zu, mit ihm entweder zu leben, oder für ihn muthig zu sterben.

Glücklich ist ein Regent, den seine Unterthanen als Vater lieben! — und noch glücklicher ein Volk, über welches der Regent als Vater herrscht.

VII. Abschnitt.

Von den ehemaligen Fürstentägen, dem Kriegswesen, Privilegien, Lehnsverfassung, Steuern, Polizei- und Justitzverwaltung.

Fürstentäge.

Obwohl sich die schlesischen Fürsten dem Könige Johann von Böhmen alle, bis auf den Herzog Bolko von Schweidnitz ergeben hatten; so regierte dennoch ein jeder von ihnen mit der völligen Freyheit, Militär zu halten, Münzen zu schlagen, für sein Land Gesetze zu geben, die Gerichtsbarkeit auszuüben, Krieg zu führen, und Frieden zu schließen.

Karl

Karl IV. kam im Jahre 1348. nach Breslau, um die Huldigung zu empfangen, welche zu leisten alle Herzoge und Stände, bis auf **Bolko**, versammelt waren. Er wußte durch sein feines und einnehmendes Betragen die Fürsten zu gewinnen, und es gelang ihm, unter ihnen eine glückliche Vereinigung in gemeinschaftlichen Anliegen zu bewirken, besonders da er ihnen die Gefahren vorstellte, in welche sie die Verbindung des **Bolko** mit Pohlen versetzt hatte. Sie erbothen sich einstimmig zur gemeinschaftlichen Vermittelung; und itzt entstand aus den vorher getheilten und uneinigen Fürsten, Ständen und Städten, ein in gemeinschaftlichen Anliegen unter einem Haupte vereinigter Körper.

Die Berathschlagungen und Schlüsse über solche Landes-Angelegenheiten geschahen jedoch damal nur meistens bei Gelegenheit der Huldigungen.

Im Jahre 1474. den 21ten Dezember setzte **Mathias Corvin** bei Verkündigung des ersten Landfriedens einen Statthalter ein, und gab ihm die oberrichterliche Gewalt in Landespolizeysachen über alle Stände. Man nannte dieses das **Oberamt**; den Statthalter selbst **Hauptmann**, oder auch **Obristen Landeshauptmann**.

Das Oberamt hatte der Verordnung des **Mathias** gemäß, das Recht, die Fürsten und Stände mit Vorwissen des Königs zusammen zu rufen. Diese Zusammenkünfte der Fürsten und Stände pflegten nun öfters zu geschehen, und hießen **Fürstentäge**, oder auch **Landtäge**.

Zu der Würde eines Landeshauptmannes in Schlesien gelangten sowohl In- als Ausländer. Nach dem Tode des Königs **Mathias** aber versammel-

ten sich die Fürsten und Stände zu Breslau, und beschlossen, den König **Wladislaw** um Ertheilung des Privilegiums zu bitten, daß ferner nur ein schlesischer Fürst dieses Amt bekleiden sollte. Sie erhielten es am Andreastage 1498.

Weil nun der Bischof von Breslau der vornehmste und erste Fürst im Lande ist; so wurde auch dieses Amt meistens auf dieselben übertragen.

Die unmittelbaren oder Erbfürstenthümer, die der Krone selbst gehörten, wurden durch Landeshauptleute verwaltet. Den Städten, die sich aus eigener Macht der Krone Böhmen unterwarfen, wurden ansehnliche Privilegien ertheilt, aus denen Gewerbe, Handlung und Reichthum entsprang. Diese Städte wurden zu den Ständen mitgerechnet, und erschienen durch Abgeordnete mit Sitz und Stimme nebst dem Adel bei der Versammlung der Landesstände. Im Jahre 1492. starb Herzog **Konrad** von Oels ohne Erben, und sein Land fiel an den König **Wladislaw**, der davon einige Herrschaften an adeliche Familien verkaufte, welche hernach freye Standesherrschaften genannt wurden, wie ich es weiter oben in der Geschichte anführte.

Pleß, die vierte freye Standesherrschaft gab **Johann** der II. Herzog von Troppau und Ratibor seiner Gemahlinn **Helena** im Jahre 1407. als ein Leibgeding. Sie soll aber schon viel eher vermög einem in lateinischer Sprache am Tage **Mathiä** im Jahre 1210. zu Ratibor ausgestellten Privilegio eine freye Standesherrschaft gewesen seyn, und dem **Wladislaw**, **Miecislaw** des II. Bruder gehört haben. Beuthen erhob Kaiser **Leopold** im Jahre 1697. zu einer freyen Standes-

desherrschaft und führte das Majorat ein. Die 6te freye Standesherrschaft Carolath wurde im nämlichen Jahre zu diesem Range erhoben. Die Minorate oder Burglehen hatten auf den Fürstentägen keine Stimmen.

Der Ort ihrer Zusammenkunft wurde nach Art der Umstände bestimmt. So lang sie nur mit Gelegenheit der Huldigung gehalten wurden, war die Stadt Breslau der Ort ihrer Zusammenkunft. Doch im Jahre 1459. war einer in Jauer, wo die mehresten Stände dem Könige **Georg Podiebrad** huldigten; im Jahre 1497. einer in Neiße, als der Herzog **Niklas** von Oppeln enthauptet wurde; im Jahre 1505. zu Troppau; im Jahre 1507. zu Brieg; im Jahre 1524. zu Grotkau, im Jahre 1527. zu Leobschütz; im Jahre 1567. abermal in Troppau; im Jahre 1613. zu Neumarkt. Insgemein aber wurden die Fürstentäge zu Breslau als der Hauptstadt und dem Mittelpunkte Schlesiens, so wie itzt die Landtäge im kaiserlichen Antheile zu Troppau gehalten.

Die Gegenstände ihrer Zusammenkünfte waren verschieden; als: die Wahl des neuen Königs, ihre Huldigung, die freywilligen Beisteuer, Hilfleistung an Mannschaft, die Polizeyordnung, Münz- und Steuersachen, Strafe des Wuchers, Landesvertheidigung, und andere gemeinschaftliche Landesangelegenheiten, als erlittene grosse Unglücksfälle, auch bisweilen die Bewilligung der Ehrengelder für die königlichen Gemahlinnen. Seit dem Jahre 1740. werden diese Fürstentäge nicht mehr gehalten.

Kriegswesen.

Die Soldaten, die einst meistens nur gemiethet, und übrigens aus Herumschwärmern und Räuberbanden bestanden, mußten sich während ihren Kriegen nur durch Verheerungen und Räubereyen selbst besolden; nach dem Kriege wurden sie wieder entlassen, und trieben ihr voriges Handwerk fort.

Diese zu benützen, ließen sich Edelleute nicht gern verbiethen. **Heinrich** der III. zu Glogau beleidigte dadurch den Adel, weil er die Strassenräuberey abschaffen wollte. **Boleslaw** zu **Liegnitz** verpfändete etliche Landgüter an den Herzog **Bernhard** von **Schweidnitz**. Dieser schickte ihm kein Geld, sondern einen reichen Juden, den er auf der Landstrasse hatte auffangen lassen, mit der Anweisung, dem Juden 8000. Mark abzunehmen. Der Bischof **Johann** III. von Breslau wurde auf einer Prozession nach dem Kloster Trebnitz nebst seinem Gefolge angefallen, geplündert und verwundet.

Die 6000. hungarischen Soldaten des **Mathias**, oder das sogenannte schwarze Heer, mit dem er im Jahre 1474. bei Breslau erschien, wird für eine der ersten stehenden Armeen nach der Römerzeit in Europa angesehen. Aus dem läßt sichs erörtern, wie **Mathias** mit seinem kleinen Heere einer Armee **Kasimirs** und **Wladislaws**, die sich zusammen auf 80000. Mann belief, so muthigen Widerstand leistete. Auch sieht man, wie hinlänglich es war, Schlösser und Städte nur mit einem Graben und geringen Mauern gegen solche ungeübte Kriegsleute zu verwahren. Cro-

mer

mer nennt sie in seiner pohlnischen Geschichte selbst Festungen.

Ihre Waffen vor Erfindung des Schießpulvers bestanden aus Lanzen, Degen, Pfeil und Bogen, Armbrüsten, Kolben, Schilden und Wurfwerkzeugen, mit denen sie ohne Pulver große Lasten z. B. todte Pferde, Tonnen von Koth, Steine und Feuer hoch und weit schleuderten. So wurde die Wittwe *Anna* von Zilley in ihrem Schlosse zu Glogau gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts belagert, und durch den zu grossen Gestank zur Uibergabe gezwungen. Die Belagerten pflegten es eben so zu erwiedern; sie warfen mit diesen Maschinen Feuer und grosse Steine auf die Sturmdächer und feindlichen Werkzeuge; auch ließen sie spanische Reiter zwischen 2 Rädern oder Mühlsteinen auf die Belagerer herabrollen. Die Hussiten warfen mit solchen Schleudern 1822. Tonnen voll Mist, Ungeziefer und giftige Sachen in das Schloß Karlstein. Es scheint, sie haben damals die Werkzeuge der alten Griechen und Römer wieder hervorgesucht.

Die Bergleute thaten in den ältern Zeiten in Nothfällen auch Kriegs-Dienste; daher kömmt in Deutschland ihre militärische Einrichtung, Subordination, Uniform. 2c. 2c.

Uibrigens bestanden die damaligen Kriege nur meistens in Räubereyen, und Verheerungen des Landes.

Privilegien.

Die Souvrainen Herzoge waren begierig, selbst Könige in ihrer Hofhaltung nachzuahmen. Sie unterhielten ein sehr großes Personal, welches großen Aufwand foderte, so daß sie oft mit Land-

gütern und Domänen statt des Geldes belohnt wurden. Sie verkauften und verpfändeten ganze Städte, ertheilten Freyheiten und Privilegien ums Geld, sie verkauften nach und nach ihre Rechte und Gerichtsbarkeit. Daraus entstand der Wohlstand der Städte und Unterthanen. Die vorzüglichsten Privilegien, welche die Städte erkauften oder erlangten, waren folgende:

1tens Das Recht, ihre Stadtobrigkeit und Gerichtspersonen selbst zu wählen und zu bestellen.

2tens Die Ausübung der Gerichtsbarkeit, selbst der peinlichen in der Stadt, und in dem städtischen Gebiethe.

3tens Die Einführung des **sächsischen** oder **deutschen Rechtes**, wodurch die Gerichtspflege auf einen festen Fuß gesetzt wurde. Dieß verhielt sich so. Im 12ten und 13ten Jahrhunderte waren die römischen Gesetze in Deutschland bekannt geworden. Sie gewannen Beifall und wurden in den Gerichten aufgenommen. Man hieß es daher das magdeburgische oder deutsche Recht. Es dauerte jedoch nicht sehr lange. Denn weil Kaiser **Karl V.** wider die Stadt Magdeburg die Achtserklärung ergehen ließ; so untersagte **König Ferdinand** 1548 allen seinen Unterthanen, auch dem Schlesiern den fernern Gebrauch des magdeburgischen Rechtes, und richtete auf dem kaiserlichen Prager-Schlosse ein eigenes Landgericht unter den Nahmen der **königlichen Appellation** auf, bei welcher alle wichtigere Rechtshändel ausgemacht werden sollten. Doch erhielten sich da noch immer die gemeinen landüblichen Sachsenrechte; und **Maria Theresia** hob sie in diesem Antheile erst 1773. auf.

4tens

4tens Die Freiheit, Municipal und Polizeigesetze zu machen, und Zünfte zu errichten, die von den Königen bestätigt wurden.

5tens Das Meilenrecht, wodurch die städtischen Einwohner und Zünfte berechtigt wurden, nicht zu leiden, daß ihre Gewerbe außer der Stadt innerhalb einer deutschen Meile getrieben werden durften.

Die Einwohner bestanden aus Edelleuten, Geistlichen und Sklaven. Den Edelleuten verkauften sie, so wie den Städten viele Kammergüter, die Gerichtsbarkeit und andere fürstliche Regalien; die Bauern und andere Unterthanen machten sie gegen Festsetzung eines gewissen jährlichen Zinses zu freyen Leuten und Eigenthümern ihrer Güter. Uebrigens war es den Herzogen nicht frey, den Unterthanen willkührliche Steuer abzufodern. Wenn ihnen von denselben ein Beitrag bewilliget wurde, so geschah solches nur in den Fällen, wenn das Land von den Feinden angegriffen wurde.

Im Anfange des 16ten Jahrhunderts erhielten die Schlesier das Landesprivilegium, daß die Statthalterschaft über Schlesien keinem andern, als einem einheimischen schlesischen Fürsten anvertraut werden sollte, daß der König ohne Einwilligung der Fürsten keine neue Auflagen machen, und ihre Prozesse nur von schlesischen Fürsten entschieden werden sollten. Für dieses Privilegium zahlten die Stände dem Wladislaw 1460. Dukaten.

Im Jahre 1504. wurde zwischen den weltlichen und geistlichen Ständen in Schlesien festgesetzt, daß zu der bischöflichen und andern geistlichen Würden und Pfründen in Schlesien nur Schlesier

und

und Böhmen gelangen, und daß von den Grundstücken der Geistlichen und der Stifter, so wie von den Weltlichen die Landesabgaben entrichtet werden sollten.

Dieser Vertrag wird nach dem böhmischen Kanzler **Kolowrat**, der **kolowratische** genannt, und als ein Grundgesetz der politischen Verfassung Schlesiens angesehen. Nebst dem **Kolowrat** waren dabei als königliche Commissäre Herzog **Siegmund** von Troppau, und Herzog **Kasimir** von Teschen. Im folgenden Fürstentage zu Troppau im Jahre 1505. wurde der Landfrieden bestätiget.

Die Breslauer erhielten von dem Könige **Wladislaw** die Bestätigung und Erweiterung der Stappelgerechtigkeit. Sie bestand darin, daß die pohlnischen und deutschen Kaufleute bei Verlust ihrer Waaren nicht weiter als bis Breslau auf dieser Seite handeln dürften; hingegen behielten die schlesischen Kaufleute die Freyheit, mit den ihrigen nach Frankfurt an der Oder, Stetin, Stralsund, Lübek, Brabant, Italien, Pohlen, Rußland ꝛc. zu handeln. Wegen der Geistlichkeit, verordnete Käiser **Leopold**, daß sie ohne Hoferlaubniß keine Güter an sich bringen sollte. Es blieb in so weit dabei, daß der veräußernde Theil diese Erlaubniß suchen und bewirken mußte.

Die Abgaben an die regierenden Herrn waren gering; aber die Beiträge der städtischen Gemeinden zu den Stadtkassen und Gemeinwerken waren beträchtlich. Die öffentlichen Gebäude, Stadtmauern, Dämme, Schlösser, Thürme ꝛc. die sie bauten, würden ihre gegenwärtigen Einkünfte weit übersteigen. Viele Städte besaßen liegende Gründe, Landgüter, Gerichtsbarkeit und Zölle. Viele, und be-

besonders Breslau hatte durch die häufigen Begünstigungen, und Privilegien das Ansehen eines Freystaates. Sie streckten den Fürsten große Summen Geldes vor, für welche ihnen ganze Fürstenthümer verpfändet wurden. So verpfändete **Boleslaw von Liegnitz** die Städte Hainau und Goldberg an einige Bürger zu Breslau. **Heinrich** dem VI. schenkte und lieh diese Stadt sehr viel.

Diesen Mangel an Gelde mußten die Fürsten insonderheit empfinden, so bald sie Krieg führen oder einen außerordentlichen Aufwand auf neue Huldigungen oder Beisteuer machen wollten: Ihre Einkünften bestanden nur in dem Ertrage ihrer eigenen Landgüter, der Bergwerke, und in den Zöllen.

Man findet zwar in den von Herzogen ertheilten Freyheitsbriefen Namen von vielen andern Lasten der Unterthanen; diese bestanden aber, so wie die Schuldigkeit, fürstliche Jäger, Falkenirer, zu unterhalten, Falken, Pferde, Hunde u. s. w. auf ihren Gütern für den Herzog zu füttern, in Naturaldiensten und Getraidabgaben.

Lehnsverfassung.

Der Herzog **Bolko** von Schweidnitz führte im Jahre 1298. das deutsche Lehnsrecht ein, und von dieser Zeit an wurde erst in Schlesien der Unterschied zwischen Erb- und Lehngütern bekannt. Vorher wußte man von keinem andern, als dem pohlnischen Erbrechte **Zauda**, vermög welchem die Edelleute ihre Güter erblich und so eigenthümlich besaßen, daß sie selbe nach Gefallen veräußern, oder ihren Kindern ohne Unterschied des Geschlechts erblich hinterlassen konnten; nicht wie nach dem Lehnrechte, wo nur Söhne und Vettern nachfolgen.

gen. Zu dessen Einführung mochte vielleicht der geringe Schutz ihrer Fürsten Anlaß gegeben haben, welchen sie durch Lehnsverbindungen mit ihnen desto sicherer zu erreichen glaubten.

Diese Belehnungen scheinen in kurzer Zeit fast allgemein geworden zu seyn; denn die Lehnbarkeit wurde sogar in der Folge als eine Regel vorausgesetzt. Da aber in den folgenden Zeiten die Lehnleute sahen, daß ihnen die Lehnbarkeit zwar mehrere Dienste und Einschränkungen der Freyheit sowohl, als des Eigenthums; aber nicht mehr Schutz und Sicherheit verschaffte; so suchten sie, nach und nach ihre Güter von der Lehnbarkeit wieder zu entledigen. Dazu fanden sie Gelegenheit; wenn die Fürsten wegen Geldmangel gefällig seyn mußten. Die Lehnsdienste wurden eingeschränkt und erleichtert, die Lehnserneuerungen erlassen, die Erbfolge auch auf die Töchter, wie bei Allodialgütern ausgedehnt, und die Veräußerung solcher Güter freygestellt, so daß der Unterschied zwischen Lehn- und Allodialgütern fast völlig verschwand.

Ausführlich behandelt diesen Gegenstand Herr Schifferdecker in seinem Werke de singulari jure Feudorum silesiorum.

Steuer.

Die Beiträge, welche die Könige von Böhmen erhielten, bestanden nur in freywilligen Kopfsteuern von den Unterthanen in den Erbfürstenthümern. Die erste Nachricht von einer allgemeinen Steuer in Schlesien findet sich unter **Mathias Corvin** im Jahre 1478. Er hatte eine stehende Armee; diese foderte also einen größeren Aufwand, als die sonstige Art Krieg zu führen. Es mußte von jeder Hube ein Gulden, und von je-

dem

dem Mühlrade ein halber Gulden erlegt werden. Die Abgabe von den Städten war verhältnißmäßig.

Die eigentliche Landessteuer wurde auf dem Fürstentage zu Breslau im Jahre 1483. festgesetzt. **Mathias** gab zwar einen Revers, daß diese Steuerbewilligung den Rechten der Fürsten und Stände zu keinem Nachtheile gereichen, auch nicht, als eine Schuldigkeit angesehen werden sollte; allein dieses ward bald nur eine blosse Förmlichkeit, die auch in der Folge wiederholt wurde, die Steuer aber nicht verminderte.

Kaiser **Ferdinand** der I. bestätigte bei der Huldigung zu Breslau im Jahre 1527. die allgemeinen Landesprivilegien, errichtete zu Einhebung und Verwaltung der landesherrlichen Einkünfte eine Finanzkammer zu Breslau, und machte mehrere andere politische und gerichtliche Einrichtungen. Die damals bewilligte Beisteuer wegen Türkengefahr betrug 300000 fl. Kaiser **Ferdinand** der II. schränkte die Fürsten und Stände noch mehr ein. Die Foderungen wurden Befehle. Die Oberhauptmannschaft über Schlesien, oder das Oberamt wurde zwar dem evangelischen Herzoge von Oels aufgetragen, aber auch so eingeschränkt, daß er vom Hofe völlig abhing. Der Kaiser setzte ihm im Jahre 1628. einige Räthe zur Seite, und machte daraus ein Collegium.

Der Mangel an Bestimmtheit der Abgaben verursachte, daß man auf allen Fürstentägen wegen ungleicher Anlage der Steuer klagte. Uiber die Foderungen selbst beschwerte man sich selten. Zur Einhebung der bewilligten Steuer waren in jedem Fürstenthume Steuerämter, von welchen die Gelder in das Obersteueramt zu Breslau gezahlt

wurden. Die Stände machten nebst diesen noch besondere Nebenkassen. Diesen gab man den Titel: zu Gemeinbedürfnissen der Fürstenthümer, zu öffentlichen Werken, Verbesserungen der Wege, Unterstützung der Verunglückten ꝛc. Allein, ihre Anwendung mochte unrichtig seyn, und **Karl VI.** verboth sie im Jahre 1712. Unter seiner Regierung wurde die durch den Tod des Chürfürsten **Franz Ludwig** erledigte oberste Hauptmannsstelle nicht mehr besetzt, sondern der Graf **Anton Schafgotsch**, Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, wurde unter dem Namen eines Oberamtsdirektors angestellt.

In den Jahren 1723. 1725. und 1736. verordnete er Kommissionen zu Untersuchung des Steuerwesens; er erreichte aber den gewünschten Endzweck einer richtigen Vertheilung nicht.

Polizey- und Justitzverwaltung.

Polizey und Gerichtsbarkeit stand in Schlesien nach der Absönderung von Pohlen bei den Herzogen in ihren Fürstenthümern. Sie waren die Richter über Leben und Tod, und bei den Rechtshandlungen der Unterthanen die hohen und niederen Gerichte. Zu Verwaltung der Justitz hatten sie in den Städten und Dörfern Richter bestellt, die Vögte genannt wurden. Die Vögte in den Städten hießen Erbvögte; die auf dem Lande Landvögte. Letzteren waren in jedem Dorfe die Scholzen und Gerichte untergeordnet. Die Landvögte zogen von einem Dorfe zum andern, und hielten die Gerichtstäge bei den Scholzen, mit Beisitz des Grundherrn vom Dorfe. Ein jeder bekam ein Drittel von den Sporteln. Von diesen 3 Personen, oder weil die Gerichtssitzungen

gen

gen 3mal im Jahre gehalten wurden, haben sie den Namen Dreyding erhalten.

Die übermäßigen Foderungen von Sporteln machten es, daß Stände und Städte sich dem Gerichtszwange zu entziehen, und selbst die Justitzverwaltung zu erhalten suchten. Die Herzoge bewilligten es, aber auf verschiedene Art.

Oft geschah diese Abtretung der Gerichtsbarkeit allgemein, ohne Ausnahme der Obergerichte, oder peinlichen Gerichte, wie z. B. im Jahre 1347. **Boleslaw** zu Liegnitz seine ganze Gerichtsbarkeit auf einem Gute im Ohlauischen um 50 Mark; und **Heinrich** zu Breslau 1419. seine fürstlichen Rechte auf einem Gute um ein Pferd hingab; oft geschah sie mit ihrer Vorbehaltung, wie z. B. in einem Belehnungsbriefe von 1245. wo es heißt: **Jedoch behält unser Landvogt in dem besagten Dorfe die Gerichte über Kopf, Hand und Nase.**

Nach was für Rechten die alten **Quaden** und **Lygier** mögen gerichtet haben; dieß weiß man nicht. Während der Vereinigung mit Pohlen gebrauchten sie sich des pohlnischen Rechtes oder **Zauda**, welches sie jedoch nach ihrer Absönderung bald verwarfen. Im 13ten Jahrhunderte fingen sie an, das magdeburgische Recht einzuführen; und **König Johann** hob das pohlnische Recht im Jahre 1337. gänzlich auf. Als aber **Ferdinand I.** die Stadt Magdeburg in die Acht erklärt hatte; verboth er den 20ten Jänner 1547. sich von dort ferner eines Urtheils zu gebrauchen; und errichtete dagegen eine Appellation zu Prag.

Die Polizeyverordnungen dieser Fürsten blieben meistens ohne Wirkung, und sie selbst bei

ihrem

ihrem eigenen oft unpolitischen Betragen ohne Harmonie. Mathias machte ihnen daher im Jahre 1474. einen Landfrieden bekannt, in welchem er vorschrieb, wie die Räuber bestraft, keine feste Schlösser ohne königliche Erlaubniß angelegt, und keine neue Zölle gefodert werden sollten. Er setzte deßwegen zugleich einen Statthalter über die Landespolizeysachen der Stände und Fürsten ein, welchen er mit hinlänglicher Gewalt unterstützte.

Im Jahre 1556. verlangten die versammelten Fürsten und Stände dieses Landes ein eigenes Gericht in Polizey- und Justizsachen; allein Ferdinand I. bewilligte es ihnen nicht, sondern empfahl ihnen nur gute Polizeyordnung. Es wurde im Jahre 1565. so was im Drucke herausgegeben.

Eine vollständigere Polizeyordnung erfolgte unter Rudolph II. im Jahre 1577. welche im Jahre 1583. noch einige Zusätze bekam. Die ersten Punkte dieser kaiserlichen Verordnung gehen die Schuldner, und Bürgschaften der Weiber an. Dann befiehlt er wegen den Bankerotirern, daß ihr Vermögen eingezogen und die Gläubiger befriediget werden; und im Falle, daß so einer arglistig über sein Vermögen Schulden gemacht hätte, solle er über dieß in Verhaft genommen, und auch am Leibe gestraft werden. Sollte aber das Weib eines solchen Mannes sich mit den Gläubigern in Rechtshändel eingelassen haben, wodurch die Sache verzögert, und der Schaden grösser wird; so soll, wenn des Mannes Gut nicht hinreicht, auch ihr Vermögen zur Tilgung der Schulden genommen werden.

Fer-

Ferner wurde das Einreiten oder Einlagern verbothen. Es war ein Uiberbleibsel ihrer vorigen wilden Denckungsart, und bestand eigentlich darinn, daß sich der Gläubiger, wenn sein Schuldner zur bestimmten Zeit nicht zahlte, mit Pferden und Leuten auf dessen Gute, oder auf dessen Kosten in einem Wirthshauße einlegte, und so lange zehrte, bis der Schuldner, auf dessen Bezahlung gezehrt wurde, bezahlte; oder bis mehr verzehrt war, als er schuldig war. Der Wirth wurde an den Schuldner angewiesen.

Im Jahre 1578. wurden diese Gesetze von den Fürsten und Ständen erklärt und vermehrt. Es wurden besondere Strafen für diejenigen festgesetzt, welche wegen unzüchtigen Handlungen angegeben wurden. Eine solche Weibsperson wurde ehrlos, und ihres väterlichen und mütterlichen Vermögens beraubt; die Mannsperson wurde am Leibe, und mit der Landesverweisung bestraft.

Da endlich auch sehr geklagt würde, daß das Gesinde sich um den gewöhnlichen Lohn nicht vermiethen, oder die eingegangene Dienstzeit nicht aushalten wollte, so wurde verordnet, kein dienstloses Gesinde im Lande zu dulden, und die Dienstbothen auf ein ganzes Jahr zu miethen. Damit aber in der Zahlung durchaus eine Gleichheit beobachtet würde, wurde der Lohn auf folgende Art festgesetzt;

Für einen Großknecht, 6 Thaler 12 Groschen, 1 Paar Stiefeln oder dafür 1 Thaler und 2 Paar Schuh.

Für einen Wagen- oder Mittelknecht, 4 ½ Thl. 1 Paar Stiefel, 1 Paar Schuh.

Für einen Pflugtreiber, 2 Thl. 2 Paar Schuh.

Für

Für einen Pferdehirten, 1 Thl. 12 Groschen und 2 Paar Schuh.

Für eine Köchinn oder auch Kindermagd, 2 Thl. 5 Ellen Leinwand, 2 Paar Schuh, 1 Schleyer.

Für eine Viehmagd, 1 Thl. 27 Groschen, 15 Ellen Leinwand, 2 Paar Schuh, 1 Schleyer.

Um endlich Zucht, gute Ordnung, und das Gesinde zum Dienste fähig zu erhalten, wurden die Nachttänze aufs strengste verbothen.

VIII. Abschnitt.

Von der Religion.

Die **Quaden** und **Lygier**, unsere Urältern, sammt den übrigen suevischen Völkern verehrten falsche Götter, vornämlich den **Teuth** oder **Teuton** (Jupiter oder Gott des Donners) als den höchsten der Götter; den Kriegsgott **Erich** (Mars); **Aerth** oder **Herth**; die **Erde**, als die Mutter aller Sachen; die **Freya** oder **Venus**, und wie mehrere glauben, auch das Feuer. Die sogenannten Johannesfeuer am 23ten Juny sind vermuthlich noch ein Uiberbleibsel davon.

Sie hatten gar keine Tempel, weil sie es für unanständig hielten, die Götter in Mauern einschließen zu wollen; sondern bedienten sich der geheiligten Haine oder Wälder, in welchen sie ihre Opfer verrichteten. Im Fürstenthume Oels

bei

bei dem sogenannten Töppelberge, soll ein solcher Götzenhain, und ein anderer in Bolkenhain, gewesen seyn. Diese Haine wurden in solchen Ehren gehalten, daß sich unter Todesstrafe Niemand unterstehen dürfte, einen Baum darin zu fällen. Auch hatten sie besondere Bäume, denen sie göttliche Ehre erwiesen. Der ehemalige Gebrauch der Maybäume mochte vielleicht auch davon hergekommen seyn, die man nämlich denjenigen bei ihren Wohnungen aufzurichten pflegte, welche man besonders ehren wollte.

Ihre Priester waren Theils Männer, größtentheils aber Weiber, die vielen Antheil an Religionssachen hatten. Diese mußten ihnen wahrsagen und die Opfer verrichten, denn man glaubte etwas Göttliches in ihnen wahrzunehmen. Der König dieser Völker Ariowist (Ehrenfest) versäumte deßwegen die beste Gelegenheit mit den Römern sich zu schlagen, weil die Wahrsagerinnen ihm verbothen, sich vor dem Neumond in ein Gefecht einzulassen.

Die Opfer, wie Tacitus schreibt, bestanden nicht nur in getödteten Thieren, sondern sie opferten auch Menschen, wobei alle von ihrer Gemeinde mit größter Ehrerbietigkeit und feyerlichem Putze zur bestimmten Zeit erschienen.

Uibrigens galten, nach eben desselben Zeugnisse, bei ihnen mehr gute Sitten, als anderswo gute Gesetze. Sie glaubten ein zukünftiges Leben, und daher mochte bei ihnen die große Verachtung des Todes kommen. Sie glaubten, sie würden sich in jenem Leben unter einander mit Gefechten belustigen, und köstliches Bier aus großen Hörnern und aus den Hirnschalen ihrer er-

schlage-

schlagenen Feinde trinken. Darum wagten sie alle Angriffe beherzt, und munterten einander durch ein eigenes Kriegsgeschrey besonders damal auf, wenn sie sahen, daß sie die Oberhand über ihre Feinde erhielten.

Wenn jemand aus ihnen gestorben war, machten diejenigen, die er anging, Anstalten, ihm nach ihrem Stande und Vermögen die letzte Ehre zu erzeigen. Ich will aus Herrn Arnkiel und David Herrmann, die eigentlich davon geschrieben haben, kurz etwas anführen. Der nächste Blutsfreund mußte den Sterbenden umarmen, und seine ausfahrende Seele mit einem Kuße begleiten. Der abgewaschene Leichnam wurde bei den Vornehmen gesalbet, um dem üblen Geruche vorzubeugen, weil sie ihn gemeiniglich 7 Tage ausgesetzt ließen, und dann angekleidet. Bei der Leiche baueten sie einen Altar, auf welchen das beßte Rauchwerk angezündet wurde. Die Leiche wurde mit Kronen, Kränzen und Blumen gezieret. Dann mußte ein Ausrufer umhergehen, und das Volk zum Leichenbegängnisse rufen. War der Todte an den Ort des Begräbnisses gebracht worden; so mußten ihn gedungene Weiber beklagen, seine Tugenden rühmen, und mit einem Trauerliede beweinen; die Leiche wurde auf den zubereiteten Holzhaufen gelegt, verbrannt, die Uiberbleibsel von Asche nnd Gebeinen in Urnen gesammelt, und in die Erde beigesetzt. Seine Waffen wurden ihm mitgegeben. Man verbrannte sein Pferd und seine Hunde, auch manchmal Knechte mit ihm, um sich ihrer noch in der andern Welt zu bedienen. Die grossen Gebeine, die man in den Grabhügeln findet, sind nichts anders, als dergleichen

gleichen Pferdebeine, die man aus Unwissenheit oft für Riesengebeine gehalten hat. Dergleichen habe ich selbst zu Breslau in Ketten hängen gesehen. Manchmal gab man den Todten auch Geld mit, damit sie keinen Mangel leiden möchten. Weil in spätern Zeiten dieses Geld bei Kohlen, die vom Leichenbrande noch da waren, gefunden wurde, so verbreitete sich der Wahn, daß, wo Kohlen in der Erde zu finden wären, auch Geld seyn müßte. Auch glaubte man, daß, wo bisweilen ein Feuer (vermuthlich ein Irrwisch oder Irrlicht) aufspringt, Geld zu finden seye, weil man aus solchen gefundenen Schätzen überzeugt war, daß verloschene Kohlen dabei waren. Der Aberglaube ging so weit, daß man die Kohlen selbst für verbränntes Gold oder Silber hielt. Die Aschentöpfe und Gebeine wurden zuerst unter große Bäume; dann auch unter aufgeworfene Hügel beigesetzt. Der Töppelberg bei Massel im Fürstenthume Oels hat vermuthlich von derley Töpfen oder Urnen seine Benennung, die dort nebst vielen andern merkwürdigen beigelegten Alterthümern noch in diesem Jahrhunderte häufig gefunden wurden. Es scheint, sie haben dort, weil sie in dem ehemaligen Eichwalde ihren geheiligten Hain hatten, für einen sehr grossen Bezirk die Grabstätte gehabt. Endlich im achten und neunten Jahrhunderte, mit Gelegenheit der benachbarten Länder, bekehrten sich auch an den Grenzen mehrere zur christlichen Religion, die aber doch verborgen bleiben, und in abseitigen Oertern ihren Gottesdienst verrichten mußten. Im zehnten wurde diese Lehre in Schlesien und Pohlen öffentlich bekannt und herrschend, indem der

pohlnische Herzog Miecislaw sich im Jahre 966. taufen ließ. Er verlangte die christliche Prinzessinn Dobrawa, eine Tochter des Herzogs Boleslaw von Böhmen, zur Gemahlinn; und bekam sie im Jahre 965. Ditmar Bischof von Merseburg, der mit Ende dieses Jahrhunderts lebte, verdient den mehrsten Glauben. Seine Gemahlinn, schreibt er, war besorgt, wie sie ihn auch im Glauben mit sich vereinbaren könnte. Es geschah, und mit ihm ließen sich viele Grosse und Adeliche taufen.

Daß der Herzog für die Unterthanen den Sonntag Lätare festgesetzt habe, an welchem alle Edelleute, Bürger und Bauern bei grosser Strafe ihre Götzen zerbrechen, ins Wasser werfen, und sich taufen lassen mußten, und auch daß von dieser Begebenheit der Gebrauch herrühre, daß die Kinder in Schlesien und Pohlen jährlich an diesem Tage Strohmänner herumtragen, und selbe mit Geschrey ins Wasser werfen, dieses scheint ganz falsch zu seyn. Denn 1tens ist es gewiß, spricht Herr Gelas Dobner, daß weder Kadlubek, weder Boguphal, noch ein anderer, der älter ist, als Dlugoß aus dem 15ten Jahrhunderte, welcher dieses zuerst schrieb, von diesem Ceremoniel eine Meldung mache. 2tens Ist es nicht glaubwürdig, daß Miecislaw einen so scharfen Befehl, unter Verlust des Eigenthums und Strafe des Elendes sich taufen zu lassen, ertheilt habe; und daß aus einem so wichtigen Reiche an einem und dem nämlichen Tage alle erschienen sind. Eine solche Strenge hätte ihm gewiß Lebensgefahr zugezogen. Und man weiß aus gewissen Nachrichten, daß Jordan der erste

ste Bischof in Pohlen, nach dem Zeugnisse Ditmars, des damaligen Zeitgenossen, mit der Bekehrung dieses Volkes sehr viel zu thun gehabt habe, und daß zweyhundert Jahre später, noch Heiden da angetroffen wurden. 3tens Der Tag dieser Zernichtung der Götzenbilder ist sehr zweifelhaft. Dlugoß, der Erfinder davon, setzt den 7ten März, und zwar am Sonntage Lätare; Michow meint, den folgenden Tag; da doch im ganzen zehnten Jahrhunderte der Sonntag Lätare weder auf den 7ten noch 8ten März fiel. Sandel giebt nicht den Sonntag Lätare, sondern den Sonntag Judica an, der noch heut zu Tage der schwarze Sonntag heißt. Michael Frencel hielt den Sonntag Lätare für den schwarzen Sonntag. Endlich setzen sie an einigen Orten den 6ten, an einigen den 7ten, und an andern den 8ten März. 4tens Weiß man, daß dieser Gebrauch nicht nur in Pohlen und Schlesien; sondern auch in Lausitz, Böhmen, Mähren, Sachsen, Thüringen, Franken, Siebenbürgen, beim Rheine, Main, Donau, inner und außer Deutschland, noch vor der Bekehrung Pohlens und Schlesiens sey beobachtet worden. Wie? wenn man behaupten möchte, daß dieser Gebrauch ein Uiberbleibsel des alten Heidenthums sey, so wie die Gastmahle bei den Leichenbegängnissen, der Fasching rc. — Wie? Wenn dieses Ceremoniel eine Art eines heidnischen Opfers wäre, welches nach dem Zeugnisse des Lactanz dem Saturn dargebracht wurde? Freylich wurden dem Saturn zu Ehren erstens Menschen in die Tyber von der Brücke Milwius hinabgestürzt, bis dieses Herkules nach seiner Rückreise aus Spanien abschaff-

te, und nach dem Zeugnisse Ovids in Fastis, durch die Vestalischen Jungfrauen statt wahrer Männer nur Strohmänner hinabwerfen ließ.

Im Jahre 979. führte **Miecislaw** den Gebrauch ein, daß die Edelleute in der Kirche während der Verlesung des Evangeliums nicht nur aufstehen, um die Bereitwilligkeit zu dessen Vertheidigung zu bezeugen; sondern auch die Säbel halb aus der Scheide ziehen mußten. Von Stiftung des schlesischen Bisthums werde ich im folgenden Abschnitte reden.

Dem Bischofe und seinem Capitel bestimmte **Kasimir** zum Unterhalte die Zehenten der Früchte des Landes; dem Pabste aber wurde schon damal der sogenannte Peterspfennig bewilliget. Ich will dessen Einführung näher untersuchen.

Schon im Jahre 726. ließ *Ina* König in Essex, schreibt der gelehrte Adaukt Voigt, mit Genehmhaltung des Pabstes **Gregor** des II. in Rom, wohin *Ina* eine Reise gethan hatte, ein Haus bauen, welches das Collegium der Engländer genannt, und dazu bestimmt war, daß die englischen Geistlichen, die zu Rom studiren wollten, daselbst unterrichtet würden; und die englischen Könige und Fürsten, die etwan Rom besuchten, eben daselbst ihren Aufenthalt haben möchten. Zum Unterhalte dieser Stiftung bestimmte er einen Denarium (andere sagen, einen Argenteum, und legen es durch den 12ten Theil eines Pf. Sterlings aus) von jedem Hause in Essex und Sussex, welches hernach König *Offa* im Jahre 794. auf alle Häuser in Mercien und Ostanglien erstreckt hat. König **Ethelwolf** zog es im Jahre 854. auf ganz England. Weil diese Steuer

jähr-

jährlich an dem Feste des heiligen Petrus eingefodert, und am Tage Peters Kettenfeyer zu Rom entrichtet wurde, so bekam sie den Namen Peterssteuer; den Denarium aber nannte man den Peterspfennig. Diese Steuer erhielt sich bis auf die Zeiten **Heinrichs** des VIII. Zu den Zeiten **Gregors** des VII. trug diese Einnahme zu Rom 300. Mark Silbers, 6 Solidos, 8 Denarios ein.

Diese Peterssteuer wurde auch nach und nach in einige andere Länder eingeführt; wenigstens muthete man es ihnen von Rom aus zu, sie zu bezahlen, als z. B. Frankreich, Spanien, Dänemark ꝛc. Von Pohlen und Schlesien erzählt Dlugoß, der erst im 15ten Jahrhunderte lebte, Michow, Cromer, und aus denen die übrigen, daß, als die Pohlen den König **Kasimir** den I., der in Frankreich ein Benediktiner geworden, im Jahre 1040. wieder aus dem Kloster hohlten, und ihn auf den Thron setzten, der Pabst ihnen die Erlaubniß dazu unter der Bedingung ertheilt habe, daß sie jährlich für jeden Kopf einen Denarium nach Rom zur Erhaltung einer brennenden Lampe, oder wie andere sagen, auf eine Kerze zinsen sollten. In einem so großen Reiche — jeder Kopf einen Pfennig — dafür hätte wahrhaft eine sehenswürdige Kerze oder Lampe brennen können! — Allein, diese Erzählung ist unrichtig. Da gleich nach Bekehrung dieses Landes hier noch keine Schulen, und noch lange Zeit keine hohen Schulen waren, auch die Päbste selbst den Priestern und Bischöfen in diesen Ländern wegen den Uneinigkeiten mit den Griechen nicht viel trauten; so mußten die aus den Neubekehrten, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollten, in Rom

studiren. In Deutschland hatte man noch keine Universitäten. Wegen dieser Unterstützung, Hilfleistung und gewiß mühsamen Einrichtung, die zugleich einen ansehnlichen Aufwand nothwendig veranlassen mußte; bewilligten sie, dem Apostel Petrus zu Ehren, diese Zinsung, und sie scheint gleich in den ersten Jahren der Bekehrung eingeführt worden zu seyn. Denn **Ditmar**, der bekannte gleichzeitige Bischof, gedenkt schon dieses Zinses, welchen bereits **Boleslaw Chobri**, der zwischen den Jahren 999. und 1025. Pohlen und Schlesien beherrschte, nach Rom zu entrichten pflegte. L. VI. p. 379. edit. Leibnit. sind dieß seine Worte: Boleslaus Domino Papæ quæstus est per epistolæ portitorem, ut, (quod) non liceret sibi propter latentes Regis (Henrici II. Imperatoris) insidias promissum Principi Apostolorum Petro persolvere censum. Dieß sagt auch der *Annalista Saxo*. Damal wurden von jedem Hause und Familie 3 Denarii gezahlt; aber im Jahre 1318. wurde es, wie Dlugoß meldet, eingeführt, daß auf dem Lande von jedem Kopfe ein gemeiner Denar gezahlt werden mußte.

Und obwohl es einige Denarien giebt, die man für eine eigentliche zu Entrichtung dieser Steuer geprägte Münze hält; so wird es doch von den scharfsinnigen und gelehrten Critikern Gelasius Dobner und Adaukt Voigt gründlich wiederlegt. Einige werden für Münzen der Erzbischöfe von **York** (wie der Namen Eboracum anzeigt) gehalten, welche aus einer gewissen Bescheidenheit ihre zeitliche Einkünfte nicht sich selbst, sondern dem heil. Petrus zueigneten;

andere

andere aber sind von weit jüngerem Gepräge, und höchstens aus dem 15ten Jahrhunderte, des Wappens zu geschweigen, davon man im 11ten Jahrhunderte noch nichts wußte. Sie sind vermuthlich nichts, als Liegnitzer-Heller, welche Stadt im Jahre 1421. das Münzenrecht vom Herzoge **Ludwig** erkaufte, und in ihrem Siegel das Bild des heiligen Petrus ihres Schutzpatrons führte. Eben so ist es auch mit der böhmischen Denkmünze des Königs **Wratislaw.** Er suchte hiedurch, so wie durch seine Stiftung auf dem Wischehrad seine andächtigen Gesinnungen gegen den heil. Petrus auf die Nachwelt zu bringen.

Schon im Jahre 999. hatte man eine Kirche in Nimtsch, welche dem heiligen **Adalbert** gewidmet wurde. Bei ihrer Verbesserung nach dem Hussitenkriege bekam sie den Namen Georgkirche. Zu Schmogra ist die kleine hölzerne von Lärbaumholz gebaute Kirche noch vorhanden. Auch die erste Domkirche und die bischöfliche Wohnung zu Breslau war nur von Holz gebaut, so wie noch viele Kirchen und Gebäude in Schlesien sind.

Der Bischof **Walter** ließ in der Mitte des 12ten Jahrhundertes die hölzerne Cathedralkirche zu Breslau nach dem Muster der zu Lion in Frankreich, von Mauer und Quadersteinen aufbauen. Sie wurde dem heil. Johannes gewidmet, der anfänglich zum Schutzpatrone in Schlesien angenommen, und dessen Haupt auf verschiedene schlesische Münzen geprägt wurde. Die bei diesem Baue gebrauchten Maurer waren italiänische und deutsche, die sehr geschickt waren, wie dann auch in keinem Jahrhunderte mehrere Gotteshäuser gebauet wurden, als im 12ten und 13ten.

Die

Die fast durch ganz Europa gleichförmige Bauart der Kirchen und Klöster macht es wahrscheinlich, daß diese Baumeistere nach gemeinschaftlich festgesetzten Regeln und Mustern arbeiteten.

Unter der Regierung **Karl** des IV. kamen einige Schwärme von Geißlern oder Flagellanten in Schlesien. Da man aber merkte, daß sie außer der Religionsschwärmerey auch zu politischen und moralischen Unordnungen Anlaß gaben, Weiber und Töchter verführten, und Diebstähle begingen; so wurden sie aus dem Lande getrieben, und viele dem Scheiterhaufen überliefert. Die Hussiten, welche später häufig in Schlesien einfielen, fanden nur unter dem gemeinem Volke, und auch von diesem nur sehr wenige Anhänger.

Allein um so mehr verbreitete sich in Schlesien die durch **Luther** in Wittenberg angefangene und zuerst ausgestreute Lehre.

Ich bitte hier jedoch in voraus, ehe ich mich in die Erzählung dieser Geschichte weiter einlasse, daß sich Niemand durch irgend einen Ausdruck beleidigt zu seyn glaube. Es ist hier die Rede nicht von den itzigen, sondern von schon längst verflossenen Zeiten, deren ächte Kenntniß aber doch die Geschichte fodert. — Auch möchte ich die Benennung, Protestanten, gern allein beibehalten; allein ich würde dadurch ganz unverständlich.

Die Veranlassung zu dieser Lehre war folgende: Pabst **Leo X.** ließ aus folgenden Ursachen einen Ablaß gegen einen freywilligen Beitrag predigen, um 1tens den schon weit eingefallenen Türken Widerstand leisten, und 2tens den Bau der Kirche zu St. Peter ausführen zu können,

den

den Pabst Julius II. überaus kostbar angefangen hatte.

Wegen diesen Collekten überkam Albert Markgraf zu Brandenburg, Erzbischof zu Mainz, den Auftrag, dieses Geschäft in Deutschland zu übernehmen. Er schickte den Johann Tetzel, einen Dominikaner, diesen Auftrag zu erfüllen.

Johann Staupitz, ein geborner Sachse, General-Vicar der Augustiner beklagte sich, daß sein Orden wider alle Gewohnheit von undenklichen Zeiten dießfalls zurückgesetzt und übergangen würde. Er beredete den leichtgläubigen Churfürsten Friedrich III. in Sachsen, den Luther aus seinem Orden dazu zu bestimmen, daß er, indem auch Mißbräuche dabei eingeschlichen wären, dawider predige.

Tetzel vertheidigte sein Betragen wider die Vorwürfe, und so entstanden ärgerliche und beleidigende theologische Zänkereyen zwischen beiden Orden.

Luther erfüllte den von Staupitz gemachten Auftrag mit Vergnügen, und predigte erstens zwar nur von Mißbräuchen, die dabei gemacht wurden; weil sich aber besonders Silvester aus dem Dominikanerorden heftig und mit weniger Bescheidenheit widersetzte; so folgte bald eine Erbitterung der Gemüther, und — wer weiß nicht — ihre traurigen Folgen! Es wurden wesentliche Glaubenssachen angegriffen. Luther bewarb sich um Schutz, den ihm Herzog Friedrich von Sachsen angedeihen ließ. Er sollte sich nach Rom gestellen; aber dieß that er nicht. Im folgenden Jahre 1518. begab er sich nach Augsburg, wohin er sich stellen mußte, weil er in Rom nicht erschei-

erscheinen wollte. Der Cardinal **Cajetan** erwartete ihn da, und nahm den **Luther** viel gnädiger auf, als er es selbst hoffte. **Luther** bewarb sich dennoch um einen Salvum conductum vom Kaiser **Maximilian**, der eben da den Reichstag hielt, und war itzt so keck, daß er nichts widerrufen wollte. Er entwich gänzlich, und kam im folgenden Jahre 1519. abermal auf die Universität zu Wittenberg. Die Disputation, welche ein Vertheidiger **Luthers**, Namens **Karlstad**, nebst **Luther** und dem Philosophen **Melanchton** mit dem katholischen **Johann Eck**, zu Leipzig unter dem Beisitzen des Herzogs und der Universität unternahm, fiel nicht zu ihrer Ehre aus, ungeachtet **Karlstad** sich ganze Wägen voll Bücher hatte nachführen lassen. Doch vermehrte sich die Zahl der Anhänger **Luthers** zum Erstaunen.

Im Jahre 1520. den 15. Juny wurde die Exkommunikations-Bulle öffentlich kundgemacht, und an mehreren Kathedralkirchenthüren angeschlagen. Weil sich **Luther** an der Person des Pabstes nicht rächen konnte; so ließ er ihn unter den unanständigsten und niedrigsten Gestalten mahlen, und zum Verkauf herumtragen.

Unterdessen war diese Lehre auch schon in Schlesien, besonders in Breslau so eingedrungen, daß in diesem Jahre 1520. der Bernardiner (Franciskaner) General als Missionär nach Breslau kam. Er fand wenig Gehör; denn gleich im folgenden Jahre 1521. bemächtigte sich der Rath und die Gemeinde, der Pfarrkirche St. Maria Magdalena; vertrieben daraus die Vicarien, und setzten Prädikanten der Lehre **Luthers** ein. Der Bischof belegte die Stadt mit dem Banne; aber

König **Ludwig** schrieb auf das Vorstellen der Breslauer an den Bischof und das Capitel, und sie behielten zur freyen Ausübung ihrer Religion diese Kirche.

Schrecken ging vor dieser neuen Bekehrung her. Durch das Buch des **Luthers** vom **Fisco** wurden sie zur Zerstörung der Kirchen und Klöster ermahnet, und bemächtigten sich im folgenden Jahre 1522. der Kirche St. Elisabeth zu Breslau, und vertrieben die Bernardinermönche gänzlich aus der Stadt, die von **Johann Kapistran** im Jahre 1453. waren eingeführt worden. Auf die nämliche Art bemächtigten sie sich noch vieler anderer Kirchen und Pfründen. Der Papst **Adrian** ermahnte die Breslauer durch ein Breve, auch der König **Sigmund** schrieb an sie; allein diese Ermahnungen machten keinen Eindruck, sondern noch in diesem Jahre 1523. wurde **Johann Heß** ein abtrünniger Domherr zum heil. Kreuz und Apostel **Luthers**, Pfarrer zu St. Maria Magdalena. Theils wegen dieser Wahl, Theils auch wegen den übrigen vorgegangenen Verfahren fertigte der Rath zu Breslau eine Schutzrede ab, versendete sie an die Gemeinden, und rechtfertigte darin sein Betragen. König **Ludwig** wollte sie deßwegen zur Strafe ziehen; doch hatten sie einen mächtigen Fürsprecher an dem Markgrafen **Georg von Anspach**, der das Vertrauen **Ludwigs** besaß, und ein Anhänger Luthers war. Dennoch sollte die Reformation nicht weiter fortgesetzt werden. Allein auch diese Verordnung wurde schon dadurch unwirksam, daß die Vollziehung derselben dem Herzoge **Friedrich** II. von Liegnitz, als Landeshauptmanne aufgetragen war. Dieser Fürst war

einer

einer der ersten, welcher diese Reformation annahm; in seinem Lande einführte, und durch eine öffentliche Schutzschrift vertheidigte. Nach dessen, und der Breslauer Beispiele richteten sich itzt auch andere Fürsten und Stände, so daß bald in den Fürstenthümern Glogau, Schweidnitz, Jauer, Brieg und Oels die Prädikanten eingeführt wurden.

Indessen versetzte **Luther** die Bibel ins Deutsche; man soll aber 1400. verkehrte und verfälschte Stellen angetroffen haben. Weil er hernach sah, daß er, des Verfälschen ungeachtet, seine Lehre nicht behaupten könnte, wenn alle biblische Bücher, Bücher der Bibel blieben; so verwarf er einige derselben gänzlich.

Karlstad, dieser ehemalige katholische Archidiakon, hatte geheurathet. Kaum war dieses in Schlesien kund geworden, so entwichen aus den Klöstern mehrere Mönche und Nonnen; und auch andere Geistliche entschlossen sich dem Beispiele **Karlstads** zu folgen.

Die Kirchen verloren bei dieser Reformation nicht wenig an ihren Geräthschaften. Zum Theile wurde viel durch die Entweichenden mitgenommen; zum Theile wurden die noch übrigen Geistlichen aus Noth und Mangel anderer Einkünfte gezwungen, sie zu veräußern, damit sie leben konnten.

Weil damal der größte Theil der katholischen Fürsten in Krieg verwickelt war; so fanden viele Fürsten Deutschlands Gelegenheit, sich in ein Bündniß mit Sachsen einzulassen, und der Parthey **Luthers** zu folgen.

Die vornehmsten dieser Fürsten waren nebst dem Herzoge von Sachsen, Markgraf Georg von Brandenburg und Herzog zu Jägerndorf; Herzog

Ernest von Lüneburg; der Fürst von Anhalt, und der Landgraf zu Hessen. Alles war bereit, die Religionsfreyheit zu vertheidigen. Ein Theil seiner Anhänger trieb es mit dieser Freiheit so weit, daß sie keine Priester und keine weltlichen Herren erkennen wollten. Sie rotteten sich aus vielen Gegenden zusammen, brachten viele Edelleute ums Leben, verheerten ihre Güter, plünderten die Kirchen und Klöster, und nothzüchtigten das andere Geschlecht. Zu Münster in Westphalen blieb keine Weibsperson verschont, es sey dann, daß sie gar zu jung oder zu alt war. Man hieß diese Schwärmer Wiedertäufer. Den ersten Anfang machten die Bauern in Thüringen, und an der sächsischen Grenze unter Anführung eines abtrünnigen Priesters. Doch blieb Schlesien davon befreyt, weil man gleich anfangs 5 solche Ruhestörer durch das Schwert hinrichten ließ. Als die schlesischen Fürsten im Jahre 1526. zu Leobschütz versammelt waren, und den König **Ferdinand** I. zu ihrem Herrn annahmen; sandten sie den Bischof nebst noch einigen Fürsten an ihn, mit der Bitte, die Religionsstreitigkeiten beizulegen.

Ferdinand wollte zwar die veränderte Kirchenverfassung wieder in den vorigen Stand setzen, und erließ deßwegen eine Verordnung, in welcher er befahl, den katholischen Gottesdienst wieder herzustellen, und die eingezogenen Pfründen und Einkünfte wieder abzutreten. Allein der Einfall der Türken, welche im Jahre 1529. mit 300000. Mann nach Wien zogen, hinderte ihn, dieser Verordnung Nachdruck zu geben.

Man fuhr also in Schlesien fort, die Pfarrstellen mit protestantischen Predigern zu besetzen.

Nur

Nur das einzige Fürstenthum Sagan hatte noch keine Reformation angenommen.

Im nämlichen Jahre war auf dem Reichstage zu Speyer alle Neuerung und Veränderung in Religionssachen bis zum Ausspruche einer Kirchenversammlung für unrechtmäßig erklärt worden; allein sie protestirten dawider, und heißen daher, so wie die Anhänger Calvins, **Protestanten.**

Im folgenden Jahre 1530. hielt Kaiser **Karl** V. mit seinem Bruder dem Könige **Ferdinand**, einen Reichstag zu Augsburg. Den 25ten Juny übergab ihm **Johann** Churfürst von Sachsen mit den Verbundenen, zu denen sich auch der größte Theil der schlesischen Fürsten, Stände und Städte gesellte, das Bekenntniß ihres Glaubens (Confession) welche **Melanchton** verfaßt, und **Luther** approbirt hatte; sie wurde aber nicht angenommen.

Unterdessen stand in Schlesien selbst im Jahre 1527. ein neuer Schismatiker auf, Namens **Kaspar Schwenkfeld**, welcher ein Mittelding zwischen der katholischen und der Lehre **Luthers** hervorzubringen suchte. Aber die Fürsten warneten ihre Untergebene seine Lehre anzunehmen; besonders weil sie ihn auch der Lehre der Wiedertäufer verdächtig hielten; er gewann aber doch im Auslande viele Anhänger, und starb im Jahre 1561.

Herzog **Friedrich** von Liegnitz wurde zwar öffentlich beschuldiget, als hätte er diesen **Schwenkfeld** begünstiget, und wider das Altarssakrament predigen lassen; allein er vertheidigte sich in einer öffentlichen Schrift, gegeben am Tage Martini im Jahre 1527.

Kaiser **Karl** sah den Widerwillen der Protestanten. Damit sich bei seiner Abwesenheit künftig

tig nicht abermal neue Unruhen erregen möchten, beschloß er, durch den Churfürsten von Mainz die übrigen Churfürsten nach Köln zusammen zu rufen, um seinen Bruder **Ferdinand** zum römischen Könige wählen zu lassen. Der Churfürst von Sachsen war sehr dawider, und hielt mit mehreren, die auf seiner Seite waren, zu Schmalkalden eine Zusammenkunft.

Doch hatte die Wahl ihren Fortgang, und **Ferdinand** wurde den 5ten Jänner im Jahre 1531. als römischer König erwählt.

Dieß vermehrte den Unwillen der protestantischen Fürsten. Sie hielten im Monate März eine nochmalige Zusammenkunft zu Schmalkalden, fertigten mehrere Schreiben an andere Fürsten aus, und suchten ihren Beistand. Viele pflichteten ihnen bei. Kaiser **Karl** widersetzte sich dem schmalkaldischen Bunde aufs äußerste, und überzog die vereinigten Fürsten mit Kriege. Sein Bruder, der König **Ferdinand** leistete ihm darinn Gesellschaft, und sie waren so glücklich, den 24ten April im Jahre 1547. bei Mühlberg die Bundsgenossenen zu schlagen, und den Churfürsten **Johann Friedrich** von Sachsen selbst, nebst dem Landgrafen von Hessen gefangen zu nehmen.

Er errichtete einen Gerichtshof, worinn **Johannes Dubraw** Bischof zu Olmütz, der berühmte Geschichtschreiber, und **Wenzel von Ludanitz**, Landeshauptmann von Mähren, den Vorsitz führten, denen noch verschiedene aus Schlesien und Lausitz zugetheilt wurden. Bei diesem Gerichtshofe sollten diejenigen Herrn und Edlen gerichtet werden, welche anstatt ihrem Landesfürsten wider den schmalkaldischen Bund ihren Beistand

stand zu leisten, sich vielmehr mit demselben einverstanden, und gegen den Kaiser gehandelt hatten.

Ferdinand ließ nach vielen Bitten nur etliche am Leben bestrafen; die übrigen mußten ihr Verbrechen entweder durch den Verlust ihrer Güter, oder durch Gefängniß, oder durch Geldstrafen abbüssen. Diejenigen, welche vor dem Gerichte nicht erschienen, wurden ihrer Ehre, ihres Hab und Guts, und des Lebens verlustigt erklärt. Den schuldigen Städten wurden alle Freyheiten, liegende Güter, wie auch alles Gewehr genommen. Erst nach Verlauf einiger Zeit bekamen sie einige Privilegien und Güter wieder. Man lese darüber die Akta, welche Ferdinand selbst gleich hernach in böhmischer und deutscher Sprache zu Prag in 4to hat herausgeben lassen; auch den Pessina. Uibrigens begegnete Ferdinand den Protestanten, welche ruhig waren, mit keiner Härte. Denn im Jahre 1542. verordnete er, daß weder die katholischen Grundherrn ihren protestantischen Predigern, noch diese den katholischen Pfarrern und Kirchen die im Besitz habende Pfarreyen und Einkünfte entziehen oder vermindern sollten.

Der Churfürst von Sachsen schützte sie wieder und verschaffte Ihnen in Verbindung mit Frankreich im Jahre 1552. mittelst des passauer Vertrages die Religionsfreyheit.

Durch den im Jahre 1555. zu Augsburg geschlossenen Religionsfrieden erhielt die Reformation in Deutschland ihre Bestätigung, und den Protestanten wurde eine öffentliche Religionsfreyheit und der Besitz der innhabenden Kirchen und Pfarreyen gesichert.

Im

Im folgenden Jahre 1556. erklärte **Ferdinand** auf dem Landtage zu Prag, daß alles dasjenige, was wegen des Religionsfriedens festgesetzt worden war, vorzüglich seinen Unterthanen angedeihen solle.

Kalvin hatte in Schlesien auch Anhänger gefunden. Diese wurden nicht nur von Katholischen, sondern besonders von den Anhängern **Luthers** bestritten. Endlich wagten es sogar Fürsten, die Wahrheit oder Unwahrheit geoffenbarter Religionssachen durch Verordnungen zu bestimmen. So bestimmte es Herzog **Georg** von Brieg im Jahre 1574. in seinem Lande wegen des Abendmahls, und Churfürst **Johann Georg**, Herzog von Jägerndorf wegen der Lehre **Kalvins**.

Schon im Jahre 1563. fingen die Protestanten an, nicht mehr in den Grenzen einer geduldeten Religionsübung zu verbleiben, sondern sie handelten als eine herrschende und verfolgende Parthey. Die Bürger zu Jauer setzten in diesem Jahre einen protestantischen Geistlichen in ihre Hauptkirche als Pfarrer ein; der Bischof kam selbst, um einen katholischen Geistlichen einzuführen; aber es entstand ein Tumult; man warf nach beiden, und sie mußten sich aus der Kirche begeben. Die Urheber sollten bestraft werden; sie wurden aber nicht verrathen, und die Bürger behielten ihren protestantischen Prediger.

Auf eine ähnliche Art bemächtigten sie sich der Hauptkirche zu Glogau. Auf die eingegangene Klagschrift folgte vom Kaiser diese Entscheidung, daß der Gottesdienst wechselweise darin sollte gehalten werden. Herr Hensel hat aber ange-

merkt, daß die deßwegen gehaltene Kommission von den Protestanten sey bestochen worden.

Die katholische Religion schien in Schlesien schier ganz verdrängt zu werden. Es wurden daher im Jahre 1563. Jesuiten von Rom nach Schlesien beordert, die aber viele Widersprüche fanden.

Man beschuldigte auch die bisherigen Bischöfe einer zu großen Nachsicht, und wählte, des Kolowratischen Vertrages ungeachtet, im Jahre 1585. **Andreas Jerin**, und im Jahre 1599. **Paul Albert**, beide Ausländer. Sie rechneten den Religionsschutz zwar unter die Pflichten eines Bischofs; doch waren die Protestanten mit ihnen noch besser zufrieden, als mit dem nachfolgenden Bischofe **Johann** von Sitsch, der ein Schlesier und zugleich Oberster Landeshauptmann war.

Johann unterstützte die Gedrückten, und half ihnen als Oberster Landeshauptmann wieder zu ihrer abgenommenen Kirche zu Troppau und an einigen andern Oerter.

Die Protestanten fingen an diesen Orten an zu rebelliren, und die zu Troppau brachten es im Jahre 1607. so weit, daß man sie durch die Soldaten zum Gehorsam bringen mußte.

Dieß verdroß die Protestanten nicht wenig. Sie vereinigten sich daher mit den protestantischen Ständen in Böhmen, und versprachen einander mit Soldaten beizustehen. Sie warben wirklich Völker wider den Kaiser. Dieses Bündniß machten sie gerade damals, als **Mathias** von Hungarn im Jahre 1608. den Kaiser **Rudolph** mit Kriege überzog. Er brauchte ihre Unterstützung; wenigstens mußte er trachten, die inneren Unruhen auf-

aufzuhalten, und konnte also dieses Bündniß nicht verhindern.

Mathias versprach den mißvergnügten Protestanten in Hungarn, Oesterreich und in andern dem **Rudolph** gehörigen Ländern eine ungestörte Religionsfreyheit, und sicherte ihnen dieselbe durch einen Majestätsbrief.

Die vereinigten Protestanten in Böhmen und Schlesien waren im Begriffe, deren Beispiele zu folgen, nämlich den **Mathias** zu ihrem Könige zu wählen, und brachten es durch gewaltsame Mittel dahin, daß sie dem **Rudolph** auch einen solchen Majestätsbrief abdrangen, worin ihnen die unumschränkte Ausübung der Augsburgischen Confession, nebst andern, vorhin nie zugestandenen Vortheilen erlaubt wurde.

Diesen abgetrozten Majestätsbrief von Prag im Jahre 1609. wollte der damalige oberste Kanzler in Böhmen **Zdenko von Lobkowitz** nicht unterschreiben, so wie auch **Wilhelm Slawata** und **Jaroslaus von Martinitz** sich aus allen Kräften widersezten. Auch der schlesische Bischof, Erzherzog **Karl** erklärte ihn in einem Schreiben an die Stände für eine erschlichene ungültige Schrift. Der Herzog von Teschen **Adam Wenzel**, der zur katholischen Religion übertrat, schickte ihnen durch einen Bedienten die Freyheitsbriefe in Stücke zerschnitten zurück, als sie ihm selbe im Jahre 1617. vorzeigten. Es wurde nebst der Religionsfreyheit ihnen darin erlaubt, ein eigenes Consistorium zu errichten, u. a. m.

Ferdinand II. weigerte sich, im Jahre 1617. ebenfalls bei der Huldigung zu Breslau den Majestätsbrief zu bestätigen. Und in der That, man

sahe bald, was unter dem Vorwande der Gewissensfreyheit steckte.

Die Protestanten hatten immer viele Klagen über ihre vorgebliche Religionsbeschwerden; die Katholischen thaten ein gleiches, und beschuldigten die ersteren vieler Eingriffe in die geistlichen und weltlichen Rechte. Man hatte den protestantischen Böhmen verweigert, auf dem Grunde katholischer Herrn neue Kirchen zu bauen. Die Protestanten hielten im Jahre 1618. im Karolin zu Prag eine Versammlung; am 23ten May verfügten sie sich von da auf das königliche Schloß, und stürzten die kaiserlichen Räthe **Martinitz**, **Slawata** und den Sekretär **Plattner** aus dem Fenster, und setzten neue Direktoren ein.

Dieß war das Signal zu einem 30jährigen Kriege, in welchem Schlesien wegen dem von den Protestanten mit Böhmen geschlossenen Bündnisse hart mitgenommen wurde.

Die Protestanten sahen ihren gefährlichen Schritt, und begingen, um ihn zu vertheidigen, noch größere Boßheiten. Die Schlesier, Mährer und Lausitzer wurden zu schleiniger Hilfe aufgefodert. Die Schlesier schickten den Herzog **Christian** von Brieg nach Wien mit einem Schreiben, in welchem sie das Verfahren der Böhmen zwar mißbilligten; aber doch auch entschuldigten, und vorgaben, sie hätten auf 233. Religionsbeschwerden kein Gehör gefunden. Die Katholischen hätten sicher wenigstens so viele Beschwerden anführen können, als eigenthümliche Kirchen und Pfründen ihnen von diesen Herrn gewaltsam waren genommen worden. Deren Anzahl wäre also weit grösser gewesen. Freylich, spricht Herr **Adaukt Voigt**,

schützten

schützten die mißvergnügten Stände immer ihre Religion und die Bedrückung derselben vor; allein kluge Staatsmänner sahen schon damal ein, daß solches ein blosser Vorwand sey, und daß sowohl sie, als alle übrigen Protestanten sowohl in- als außerhalb Deutschlands, bei den böhmischen Unruhen ganz andere Absichten unter diesem Dekmantel verbargen. Die sogenannte Anhaltische Kanzley, welche den Kaiserlichen in die Hände gerathen; und durch den Druck öffentlich bekannt gemacht worden, entdeckt zum Theile ihre Geheimnisse.

Die Schlesier schickten ihre Truppen den Böhmen zu Hilfe. Sie kündigten, vereinigt mit Lausitz, **Ferdinand** dem II. den Gehorsam auf, und beschlossen, den Churfürsten **Friedrich** V., den sogenannten Winterkönig von der Pfalz, zum Könige zu wählen. **Friedrich** nahm die böhmische Krone im Jahre 1620. an, und die schlesischen Stände huldigten ihm zu Breslau. Die Katholischen blieben dem Kaiser getreu.

Der schlesische Bischof Erzherzog **Karl** protestirte wider die Huldigung, und entfernte sich nach Pohlen. Eine Compagnie Soldaten setzte einen protestantischen Prediger zu Neiße ein, und bewog die Bürgerschaft zum Eid der Treue. Geistliche und Mönche, welche nicht schwören wollten, verloren ihre Stellen und Klöster; die Jesuiten wurden des Landes verwiesen.

Den Kalvinisten, von deren Religion **Friedrich** war, gab er einen besonderen Majestätsbrief. Sie erhielten zu Brieg, Liegnitz und Jägerndorf Kapellen, und Gottesdienst. Allein **Friedrichs** Reformation nahm noch in eben diesem Jahre

nach

nach Besiegung seines Heeres auf dem weißen Berge bei Prag ein Ende.

Ferdinand konnte itzt billig die Unruhigen strafen; aber auf Vermittelung des Churfürsten von Sachsen Johann Georg erhielten die Schlesier Begnadigung und Religionsfreyheit.

Im Jahre 1624. wurde Karl Ferdinand, ein Sohn des Königs Sigmund III. von Pohlen zum Bischof in Schlesien gewählt. Dieser verboth in dem bischöflichen Gebiethe allen protestantischen Gottesdienst.

Im Jahre 1628. verordnete der Kaiser eine Commission, welche in den schlesischen Erbfürstenthümern die protestantischen Kirchen einziehen, und den Katholischen wiedergeben sollte. Viele von den Protestanten begaben sich deßwegen nach Sachsen, Brandenburg und Schweden.

Im folgenden Jahre 1629. erschien das Restitutionsedikt, welches auch in den übrigen Fürstenthümern Schlesiens, und in ganz Deutschland bekannt gemacht wurde. Diesem zufolge sollten den Katholischen alle Kirchen, Stifter und Klöster wieder eingeräumt werden, welche ihnen die Protestanten entrissen hatten.

Diese natürliche Billigkeit, einem jedem das Seinige zu lassen, gefiel ihnen nicht; weder dachten sie, selbst duldend zu seyn, wenn sie geduldet werden wollten; sondern sie suchten und fanden ihren Landesherrn an dem Könige von Schweden, an Sachsen und Brandenburg.

Unter dem Namen der Beschützung der verfolgten protestantischen Kirche, wie sie sagten, rückten schwedische, sächsische und brandenburgische Truppen in Schlesien ein. Wo diese gewaltigen Re-

Reformatoren hinkamen, setzten sie protestantische Prediger ein. Es wurden Barbareyen verübt, die, wie ein unbekannter Geschichtschreiber in der Freyburger Auflage schreibt, wenn Menschenliebe und Schonung Kennzeichen der Religion sind, ein schlechtes Zeugniß für die Aechtheit derjenigen Religion abgeben, die sie zu beschützen vorgaben. So zogen zum Beispiele, schwedische Reiter oft ihre Pferde in katholische Kirchen, und ließen selbe von den Altären fressen.

Die untere Kreuzkirche auf dem Dom zu Breslau wird deßwegen seit jener Zeit nicht mehr zum Gottesdienste gebraucht.

In dem zwischen dem Kaiser und dem Churfürsten von Sachsen Johann Georg im Jahre 1635. geschlossenen besonderen Frieden wurde ein Nebenartikel gemacht, kraft dessen der Kaiser unter einigen Bedingungen den Protestanten der Herzogthümer Liegnitz, Brieg, Oels, Münsterberg, und der Stadt Breslau die freye Religionsübung versprach. Die übrigen wurden ausdrücklich ausgeschlossen, und Ferdinand III. schickte eine Commission, die Schlüssel der evangelischen Kirchen in den Erbfürstenthümern einzufodern. Doch waren 1648. auch in diesen noch einige hundert protestantische Kirchen und Prediger. In dem westphälischen Frieden wurde auch den Protestanten in den Erbfürstenthümern bewilliget, 3 Kirchen, nämlich bei den Städten Schweidnitz, Jauer und Glogau außerhalb den Stadtmauern aufzubauen, und mit Predigern zu besetzen.

Die Herzoge Georg Rudolph und Ludwig IV. zu Liegnitz; Johann, Christian, Georg

Georg III., und Christian zu Brieg hatten sich zur reformirten Kirche bekannt, und den kalvinischen Gottesdienst in ihren Residenzen eingeführt. Dieß erregte in den Evangelischen Eifersucht. Sie kam im Jahre 1660. zum wirklichen Ausbruche, als Herzog Christian seinen reformirten Hofprediger Schmettau zum Superintendenten der Kirchen bestellte. Die evangelischen Stände und Prediger machten gemeinschaftliche Sache, und brachten es durch Vorstellungen beim kaiserlichen Hofe dahin, daß Schmettau abgesetzt werden mußte.

Als im Jahre 1663. die Türken abermal mit 170000 Mann in Hungarn einfielen, zeigten die protestantischen Hungarn, daß sie sich unter ihren Schutz begeben wollten. Dadurch zwangen sie dem Kaiser das sogenannte Sincerationspatent ab, darin ihnen die Hoffnung der Religionsfreyheit gegeben wurde.

Ihre gewaltsamen Mittel, diese Freyheit zu erhalten; und ihr undulbsames und verfolgendes Betragen gegen andere Glaubensgenossen, wenn sie selbe erhalten hatten, machte es, daß sich der Kaiser Leopold vornahm, sie nicht mehr zu dulden. Im Jahre 1675. starb der letzte pyastische Herzog Georg Wilhelm von Brieg, Liegnitz und Wohlau. Diese Fürstenthümer fielen an den Kaiser, und wurden in Rücksicht auf die Religion itzt so, wie die übrigen Erbfürstenthümer behandelt, aber doch mit solcher Gelindigkeit, daß man erst aller Orten nach dem Tode der protestantischen Prediger, katholische Geistliche einsetzte.

Mehrere Protestanten, die zu weit in ihre Kirchen hatten, fingen gegen das Ende des vori-

gen

gen Jahrhunderts an, sich in Büschen und Waldungen zu versammeln, wo sich fremde Geistliche einfanden und den Gottesdienst hielten. Diese Zusammenkünfte wurden sodann scharf verbothen, und die sogenannten Buschprediger mit Strafen bedroht.

Es läßt sich ganz leicht schließen, wie unzufrieden die Protestanten waren. Karl XII. König von Schweden nahm sich bei seinem Durchzuge durch Schlesien im Jahre 1706. ihrer an, und war ihr Fürsprecher beim Kaiser Joseph I. daß ihnen die weggenommenen Kirchen und Schulen wieder eingeräumt werden sollten. Ihre Zusammenkunft war zu Alt-Ranstadt in Sachsen; Joseph bewilligte das Begehren, und Karl freute sich in seinem Schreiben von Bender den 21ten März 1710, daß der Kaiser gegen seine freundschaftliche Fürbitte ihnen sechs neue Kirchen erlaubt hatte, unter denen auch eine zu Teschen war.

Die Reformirten (Kalvinisten) wurden noch nicht geduldet; man beschuldiget aber dessen ihre immerwährenden Feinde, die Evangelischen. Die Schwenkfelder und Pietisten wurden gar nicht geduldet.

Im Jahre 1738. schickte Pabst Clemens XII. eine Mission von vier Jesuiten nach Schlesien, welche mehrere der katholischen Kirche wieder zurückführten.

Aber wichtiger war die Veränderung beider Religionspartheyen, welche nach dem Jahre 1740. mit der neuen Regierung erfolgte. Nicht nur diese, sondern auch verschiedene andere Religionsbekenner duldete König Friedrich mit gleichen

Rech-

Rechten, nur die Juden ausgenommen, und versicherte sie dessen, als er im Jahre 1740. in Schlesien kam.

Die Kalvinisten haben keine Pfarreyen. Doch haben sie in Breslau und andern Städten Kirchen; ihre Geistlichen werden von dem Könige besoldet, und heißen Hofprediger. Sie unterscheiden sich gemeiniglich durch ein sehr feines Betragen. Bei den Evangelischen ist der Pfarrer wegen den geringen Einkünften berechtiget und genöthiget, sich für das Beichthören, Absolviren u. s. w. bezahlen zu lassen, und da diese Accidenzien einen beträchtlichen Theil seines nöthigen Unterhalts ausmachen; so muß er sie oft mit Strenge einfodern.

Wie kann er also das Ansehen des Geizes, der Unbarmherzigkeit vermeiden, und Liebe, Zutrauen, Würde behalten? Und überhaupt, daß auch den katholischen Landpfarrern Ackerbau und Früchte zum Unterhalte angewiesen worden sind; rührt von der Zeit her, da das Land übrig, und das Geld seltsam war. In aufgeklärten Zeiten ist der Würde des Geistlichen ein jedes anderes Nahrungsgewerbe, neben seiner Seelsorge, nachtheilig. Wenn ihn diese nicht genug beschäftiget, wenn er nicht als Lehrer, als Tröster, als Rathgeber, als Friedensstifter genug in seiner Gemeinde zu thun findet; so ist nichts schicklicher für ihn, als ein Lehrer ihrer Kinder zu seyn, und sich ihrer ersten Bildung nicht nur in der Religion, sondern auch in andern nöthigen Kenntnissen thätig anzunehmen.

Die Seelsorger wurden in den ältesten Zeiten nur von dem Bischofe eingesetzt. Ihren Unterhalt bekamen sie von dem Grundherrn und der

Gemeinde. Erst im 15ten Jahrhunderte findet man in Lehnbriefen eine Erwähnung des Patronatrechtes in Schlesien. Da fingen die Fürsten an, ihre Vasallen mit diesem Rechte zu belehnen, und wurde als ein Regale angesehen. Zur Aufsicht über die evangelische Geistlichkeit und das Kirchenwesen wurden drey Oberkonsistorien errichtet, unter denen auch die Superintendenten stehen. Die Evangelischen haben itzt in Schlesien über 600 Kirchen.

Nach der Berechnung eines unbenannten Historikers von Breslau sind in Schlesien: 1 Domkapitel, 6 Collegiatstifte, über 70 Ordensklöster, und 18 Nonnenklöster, und überhaupt gegen 2000 geistliche Personen. 11 Jesuiten-Collegien sind aufgehoben worden; sie leben nicht mehr unter der vorigen Regel, machen aber doch das Schulpersonale aus, und nehmen Candidaten dazu an; ihre Einkünfte werden unter Verwaltung einer besondern Schulkommission zu Unterhaltung der Universität zu Breslau und anderer Schulen verwendet.

Alle Geistlichen, Pfarrer und Schullehrer werden vor dem Antritte ihrer Stellen durch einen besonderen Eid zur Vasallen- und Unterthanenpflicht verbunden.



IX. Ab-

IX. Abschnitt.

Von den Bischöfen Schlesiens.

Obwohl die schlesischen Fürstenthümer Troppau und Jägerndorf in der geistlichen Gerichtsbarkeit zur Olmützer Erzdiöces gehören; so versteht sichs doch von selbst, daß hier nicht von diesen, sondern nur von den Breslauer Bischöfen die Rede sey.

Henel, Sommersberg und andere schlesische Schriftsteller liefern vollständige Verzeichnisse der Bischöfe dieses Landes. Sie führen alle die ersten sieben aus Italien an, und zwar:

1tens **Gottfried**, einen römischen Bürger vom Jahre 966. bis 983.

2tens **Urban**, einen adelichen Römer von 983. bis 1005.

3tens **Clemens**, einen adelichen Italiäner von 1005. bis 1027.

4tens **Lucilius**, einen adelichen Italiäner von 1027. bis 1036.

5tens **Leonard**, einen adelichen Italiäner von 1036. bis 1045.

6tens **Timotheus**, einen adelichen Italiäner von 1045. bis 1051.

7tens **Hieronymus**, einen adelichen Römer von 1051. bis 1062.

Es ist der Mühe werth, daß wir dieses etwas genauer, aber doch so kurz, als möglich, untersuchen, und einen so veralteten, immer nachge-

geschriebenen Fehler aus der Geschichte unsers Vaterlandes ausrotten.

Ich weiß nicht, ob Orichow oder ein anderer diese ersten sechs Bischöfe für Schlesien erdichtet habe; denn ich finde in älteren und gleichzeitigen Scribenten weder in Schmogra, noch in Pitschen oder Ritzen von einem bischöflichen Sitze eine Meldung, und bis unter Kasimir auch kein Bisthum in diesem Lande.

Der vortreffliche Ditmar, welcher die Gelegenheit der Einführung der christlichen Religion in Pohlen und Schlesien so genau beschreibt, und alle angrenzende Bisthümer anführt, hätte wohl sicher auch des neuen Bisthumes zu Schmogra oder Pitschen nicht vergessen. Freylich heißt es bei einigen Geschichtschreibern, Miecislaw habe zum Pabste Johann XIII. nach Rom eine Gesandschaft mit der Bitte abgeschickt, taugliche Männer herzuschicken, welche das Volk bekehren sollten; und Ughell nennt wirklich den Aegyd, einen Bischof von Toskana, welcher auf das Ersuchen Miecislaws vom Pabste Johann XIII. dieses zu thun, geschickt worden seyn soll; allein dieser, spricht Herr Gelas Dobner, hat es dem Kromer zu leichtgläubig nachgeschrieben. Denn dieser Aegyd wurde beiläufig 150. Jahre später als Gesandter, erstens nach Böhmen, und von da erst nach Pohlen geschickt. Herr Dobner bezeigt ferner in seinen kritischen Anmerkungen vom Jahre 966. daß diesen Fehler schon Scygielsky erdichtet habe.

Stanislaus Orichow nennt viel mehrere, welche Johann XIII. nach Pohlen geschickt haben soll, und zwar lauter Italiäner, nämlich: den

Wili-

Wilibald, **Prochor**, **Jordan**, **Gottfried**, **Lucidus**, **Angelot**, **Octavian** und **Julin**. Aber erstens ist es nicht ausgemacht, ob **Miecislaw** im Jahre 966. oder 967. eine Gesandschaft nach Rom geschickt habe; und dann — wer soll es glauben, daß so geschwind so viele Italiäner der slavischen und deutschen Sprache kundig waren? Wahrscheinlicher ist es, daß den Priestern aus den angrenzenden Ländern das Werk der hierortigen Bekehrung meistens zuzuschreiben sey. Ditmar nennt zwar einen **Jordan**, welcher der erste Bischof in Pohlen wurde, und dießfalls auch viel gethan haben soll; allein er sagt nichts, woher er war.

Alle die oben genannten Italiäner werden auch zur nämlichen Zeit schon als Bischöfe angegeben, als: **Wilibald** Erzbischof zu Gnesen, **Prochor** Erzbischof zu Krakau, **Gottfried** zu Schmogra, u. s. w. so daß freylich zwey Erz- und sieben Bisthümer von **Miecislaw** gestiftet seyn sollten, wenn das Diplom der Gurauer Kirche vom Jahre 1067. ächt wäre; denn es heißt darin, daß **Miecislaw** und **Boleslaw Chobri** im Jahre 966. zwey Erzbisthümer und sieben Bisthümer auf einmal errichtet haben, da doch **Boleslaw Chobri** zu der Zeit noch nicht geboren war.

Ueber dieß sagt der gleichzeitige Ditmar und andere ausdrücklich, daß vor dem Jahre 1000. kein Erzbisthum in Pohlen gewesen sey, und daß **Miecislaw** nur das einzige Bisthum zu Posen errichtet habe. Unter **Boleslaw Chobri** aber wurden mehrere Bisthümer, und das Erzbisthum zu Gnesen im Jahre 1000. errichtet.

Fer-

Ferner wenn zu jenen Zeiten schon ein Bisthum in Schlesien gestiftet war, warum gehörten, wenn nicht das ganze Land, doch wenigstens sehr große Strecken desselben zu andern Bisthümern? Denn man weiß aus einem ächten Diplome Kaiser Heinrichs III., daß nach der Bekehrung dieser Völker ein großer Theil Schlesiens sammt dem Krakauer-Gebiethe bis zum Gebirge Tatra und den Quellen der Flüsse Bug und Ster zum böhmisch-mährischen Bisthume gehört habe; von der andern Seite gingen dessen Grenzen damals über die Quellen des Bobers, und an dessen rechtem Ufer bis Krossen, wo sich das um das Jahr 949. errichtete brandenburgische Bisthum vermög einem andern Diplom des Kaisers Otto anfing. Der übrige Theil von Schlesien mochte vermuthlich zu dem in Pohlen errichteten ersten Bisthume, und vielleicht auch hernach theilweise zu andern gehören.

Warum wäre wohl also sogar das Krakauische dem böhmisch-mährischen Bisthume, welches erst etwan im Jahre 973. errichtet wurde, zugetheilt worden, wenn schon eher, nämlich 966. ein näheres Bisthum in Schlesien oder in Krakau selbst errichtet war? Warum wäre nicht lieber Böhmen und Mähren dem schlesischen Bisthume zugefallen, als jenem zu Regensburg?

Aus allem dem sieht man klar, daß zu dieser Zeit noch kein Bisthum in Schlesien, kein Erzbisthum, ja kein Bisthum in Krakau, keines in Kruschwitz oder Wladislaw u. s. w. errichtet war, und daß, indem von einer späteren Errichtung eines Bisthums in Schlesien bis unter dem Könige Kasimir alle Geschichtschreiber schweigen,

auch bis dahin kein Bisthum in diesem Lande war.

Nun wollen wir es auch noch kurz in Rucksicht auf den vorgeblichen bischöflichen Sitz untersuchen.

Dieser soll zuerst in dem Dorfe Schmogra gewesen seyn, und dann in Pitschen. Aber warum in einem Dorfe, da doch Ditmar schon damals einige Städte in Schlesien nennt, nämlich: Krossen, Glogau, Nimtsch und Breslau? — Soll man wohl glauben; daß **Boleslaw Chobri**, welcher alle übrigen Bisthümer in den Hauptstädten seines Reichs errichtete, in Schlesien dem ersten Bischofe, einem Bürger von Rom, ein geringes Dorf zu seinem Sitze angewiesen habe?—

Ich möchte vielleicht glauben, das der Landesfürst nebst andern Einkünften dem neuen Bisthume Schmogra und Pitschen geschenket habe; aber auch dieses nicht; denn Curäus gesteht selbst, daß vermög einer alten Urschrift der Breslauer Domherrn keine Merkmahle einer bischöflichen Stiftung zu Schmogra zu finden sind.

Auch der beim Sommersberg angeführte schlesische Geschichtschreiber Rapold scheint von dem bischöflichen Sitze zu Schmogra nichts gewußt, oder nichts geglaubt zu haben, indem er den ersten in Ritzen, und eben auch unter dem Bischofe **Gottfried** bestimmt. Welche Widersprüche!—

Den zweyten bischöflichen Sitz in Pitschen widerlegen die Herrn Professorn der Geschichte Weinschenk und Stöckel gänzlich, und suchen ihn mit einigen in Ritzen bei Brieg; mit andern wieder in Ritzen im Wohlauischen. Wenn sich aber schon beim Rapold Pitschen in Rützen unmme-

tamor-

tamorphosiren ließ; so wäre es eben so leicht, und viel sicherer gewesen, aus Pitschen oder Piczen, Pozen, oder nach deutscher Schreibart Posen zu machen, wo man das von **Miecislaw** gestiftete Bisthum richtig gefunden hätte.

Richtiger scheint ein älterer unbenannter lateinischer schlesischer Chroniker beim Sommersberg dieses untersucht zu haben, indem er auf Verlangen des Bischofs **Wenzel** die Geschichte des Landes und des Bisthumes zusammen schrieb. Ich will seine Worte anführen: Hæc Ecclesia, sicut fertur, jam in tertio loco est sita. Fuit enim primo in Smogorew — Secundo in Pitschen — Nunc autem in Wratisl. est locata. Cujus Ecclesiæ primus Episcopus fuit Jeronimus. Dieses Bisthum, wie es heißt, ist schon am dritten Orte — erstens zu Schmogra, zweytens zu Pitschen, itzt aber zu Breslau. Der erste Bischof war **Hieronymus**.

Von einem Bisthume in Schmogra oder Pitschen hat also dieser Chroniker in den ältesten Schriften, auf welche er sich selbst beruft, nichts gewisses, ja weder einige Spuren gefunden; denn sonst würde er sich nicht des zweifelhaften Ausdrukkes: es heißt, gebrauchen. Und wenn das Bisthum wirklich um das Jahr 1052. dahin wäre übertragen worden, sollte man dann schon im 14ten Jahrhunderte gar nichts mehr, weder im bischöflichen Archive von einer Stiftung, oder andere sichere Merkmahle, oder doch etwa einige Briefe, die sie wohl besonders damal öfters von Rom aus erhalten hätten, gefunden haben?

Allein wir brauchen diese Weitläufigkeiten nicht. Wir haben gesehen, daß er den ersten Bischof

Hieronymus nennt; und hier stimmen alle darin überein, daß dieser erst unter Kasimir nach Schlesien, und zwar nach Breslau gekommen seye.

Daß dieser Chroniker übrigens nicht etwa von Uibertragungen eines bischöflichen Sitzes, sondern von der allerersten Stiftung desselben rede, beweiset er deutlich durch die Worte: Primordialiter fundat Cazimirus primus, qui fuerat monachus cluniacensis &c. Nun haben wir also den Stifter und zwar nach dessen Ausdrucke primordialiter gewiß den ersten dieses Bisthums.

Auch Herr Gelas Dobner ist ganz dieser Meinung, weil, obwohl er sich wegen Schmogra und Pitschen in keine Untersuchung einläßt, er dennoch sagt; es sey erwiesen, daß das Breslauer Bisthum erst unter Kasimir I. sey errichtet worden. Selbst Dlugoß scheint das nämliche dadurch zu beweisen, daß er sich Mühe gibt, die alte Meinung zu widerlegen, quod Cazimirus ipse Rex in nonnullis Annalibus & Historiis inscribatur & referatur primarius Ecclesiæ Wratislaviensis fundator, cum tantummodo illius fuerit Translator; und bald hernach wieder, indem er sagt: a plerisque habitus creditusque est fundator ipsius verius, quam translator.

Aus welchen Quellen nun Dlugoß dieses immer mag gezogen haben; so ist es doch aus seinen eigenen, itzt angeführten Worten gewiß, daß es noch zu seiner Zeit die gemeine Sage war, und daß die älteren Chroniken und Geschichten die Meinung derjenigen bestätigten, welche glaubten, daß Kasimir nicht ein Uibertrager, sondern der erste Stifter dieses Bisthums war. Das nämliche

sagt

sagt der oben angeführte unbenannte Chroniker, und Rositz, welche beide älter als Dlugoß sind.

Wenn also **Kasimir** das Bisthum nicht übertragen, sondern der erste selbes gestiftet hat; so ist es wohl begreiflich genug, daß vorher weder zu Schmogra, noch Pitschen, weder Ritzen, noch Rützen jemals ein Bisthum errichtet war.

Hier frägt sichs noch, in welchem Jahre diese Stiftung von **Kasimir** gemacht worden seye. Ich will mich aber bei der genauen Angabe dieser Zeit nicht aufhalten, sondern nur so viel sagen, daß die Stiftung des Bisthums im Jahre 1052. unmöglich geschehen konnte, weil Breslau damals unter böhmischer Oberherrschaft, nämlich unter dem **Brzetislaw** stande, und dem Könige **Kasimir** erst im Jahre 1054. zurückgegeben wurde. Goldast meint, die Errichtung dieses Bisthums sey im Jahre 1058. erfolgt.

Kasimir war also der eigentliche Stifter des schlesischen Bisthums, und beschenkte es nebst ansehnlichen Gütern mit den Feldzehenden des Landes; der

1te. Bischof aber war **Hieronymus**, ein adelicher Römer, welcher nach dem Zeugnisse des Siegmund Rositz die Reliquien der heil. Blutzeugen: **Vincenz** des **Leviten**, **Clemens**, **Georg** und **Sebastian** mitbrachte. Er starb im Jahre 1062.

2te. **Johann**, ein Adelicher aus der Familie **Gryph** in Pohlen, vom Jahre 1062. bis 1072.

3te. **Peter**, auch vom pohlnischen Adel vom Jahre 1072. bis 1112.

4te. Zyroslaw von Rosa, ein adelicher Pohl, vom Jahre 1112. bis 1120.

5te. Ymislaw oder Haymo, ein pohlnischer Graf vom Jahre 1120. bis 1126. Er wird besonders wegen Freygebigkeit gegen Arme gerühmt. Durch sein Zuthun soll das Collegiatstift zu Groß-Glogau errichtet worden seyn.

6te. Robert, ein adelicher Pohl. Dieser wurde einige Jahre vor seinem Tode nach Krakau versetzt, und starb wie Dlugoß sagt, im Jahre 1143. Da also das Breslauer Bisthum erledigt war, wurde der

7te. Magnus, ein adelicher Pohl da angestellt. Er starb im Jahre 1146.

8te. Johann II. von Gryph, ein adelicher Pohl. Dieser wurde im Jahre 1148. Erzbischof zu Gnesen, wo er im Jahre 1165. gestorben seyn soll. Da er also nach Gnesen versetzt wurde; so bekam das Breslauer Bisthum im Jahre 1148.

9ten. Walther, einen adelichen Pohlen, der zuvor Boleslaw des Hohen, Kanzler war. Die bisherige Kathedralkirche war aus Holz erbaut. Walther ließ sie zusammenreißen, und aus Stein und Ziegel neu aufbauen. Unter ihm wurden auch die Cisterzienser nach Leubus eingeführt. Bis zu seinen Zeiten waren da viele Priester verheurathet. Er starb im Jahre 1179.

10te. Zyroslaw II. von Rosa, ein adelicher Pohl; starb im Jahre 1181.

11te. Franz Prawdita, ein Ritter aus Schlesien; starb im Jahre 1198.

12te. Jaroslaw, ein schlesischer Herzog, und Sohn Boleslaw des Hohen, schenkte dem Bisthume das Land Neise, und starb im Jahre 1201.

13te Cy-

13te. Cyprian, ein adelicher Pohl, erstens Prälat zu St. Vincent bei Breslau, hernach Bischof zu Lebus und dann zu Breslau. Unter ihm wurde der Bau des Trebnitzer Klosters angefangen. Er wird wegen Gelehrsamkeit gerühmt, und starb im Jahre 1207.

14te. Laurenz Dolivita, ein adelicher Pohl. Er brachte Ujest vom Herzoge Kasimir zu Oppeln ans Bisthum, und unter ihm wurden die Augustiner-Klöster zu Goldberg und Naumburg, welches letztere später nach Sagan übertragen wurde, das Franziskanerkloster zu Schweidnitz, und die Stifter Heinrichau und Kamenz errichtet. Die P. P. Dominikaner in Breslau fundirte er selbst im Jahre 1223. mit ansehnlichen Einkünften. Er starb im Jahre 1232. In Goldberg sind itzt Franziskaner; in Naumburg Klosternonnen.

15te. Thomas Koslerog, ein Pohl erhielt vom Papste Innocenz IV. eine Bulle, durch welche dieses Bisthum für unabhängig von andern Bischöfen und Erzbischöfen erklärt wird. Während seiner Regierung wurden zu Breslau die Klöster zu St. Jakob und Claren errichtet, und auch die Kreuzherrn mit dem rothen Sterne in diese Stadt eingeführt. Im Oppelnschen wurde um die nämliche Zeit das Cisterzienser-Kloster zu Rauden, und zwey andere zu Paradies und Neu-Cell gestiftet. Die Bischöfe Laurenz und Cyprian hatten den Klöstern zu Leubus und Trebnitz ansehnliche Zehende geschenket. Thomas wollte diese Schenkungen nicht begnehmigen, weder, wie es Boleslaw der Kahle von Liegnitz verlangte, in eine Geldsumme umändern. Boleslaw nahm gelegenheitlich den Bischof mit zwey Domherren

auf

auf einer Reise im Jahre 1256. den 6ten Oktober gefangen. **Thomas** sah sich nun gezwungen, alles zu bewilligen, und mußte über dieß noch mit 2000. Mark seine Freyheit erkaufen. Er starb im Jahre 1267.

16te. **Thomas II.**, des vorigen Enkel wurde zwar gleich zum Bischof gewählt; allein da der Papst **Clemens IV.** dem zum salzburger Erzbischof gewählten schlesischen Herzoge **Wladislaw** die Einkünfte dieses Bisthums auf einige Jahre zugesagt hatte; so trat **Thomas II.** erst drey Jahre hernach dieses Bisthum an. **Otto von Livonien** machte mit seinen Brüdern aus dem Schlosse Edelstein mehrmal Ausfälle ins Bischöfliche, bis endlich der Bischof dieses Schloß sammt Zuckmantel durch Vermittelung des Herzogs **Niklas** von Troppau erhielt. Die Urkunde darüber wurde im Jahre 1281. in Gegenwart **Heinrichs** des IV. Herzogs zu Breslau, und **Heinrichs** eines Commendateurs zu Troppau, ausgefertiget. Während seiner Regierung stiftete dieser Herzog **Heinrich** die Collegiatkirche zum heil. **Kreuz** in Breslau; **Thomas** aber stiftete die Collegiatkirche zu Ratibor, und starb im Jahre 1292.

17te. **Johann III. Romka**, ein adelicher Pohle. Während seiner Regierung baute **Bulko** von **Schweidnitz** das Kloster Grissau. Er starb im Jahre 1301.

18te. **Heinrich von Wrbna**. Er wurde im Jahre 1302. nach Prag berufen, und krönte dort die Königinn **Elisabeth**, die Gemahlinn **Wenzels** des Königs von Böhmen und Pohlen. Vermög Herrn Rositz beim Sommersberg brachte

dieser

dieser Bischof das Schloß Kaltenstein mit vielen Höfen ans Bisthum; und starb im Jahre 1319.

19te. **Veit von Habdank**, ein Schlesier. Bei dessen Wahl war das Capitel nicht einig. Ein Theil wählte **Lutbold** einen Pohlen. Der Proceß dauerte 7 Jahre. **Veit** wurde endlich vom Papste bestätiget; er lebte aber nur noch einige Tage und starb 1326.

20te **Nanker**, ein schlesischer Ritter von Oppeln. Er war schon 6 und ein halbes Jahr Bischof zu Krakau gewesen. Unter seiner Regierung wurde ein Kloster zu Brieg und das Prediger-Kloster zu Ratibor errichtet. Uibrigens ist die Geschichte dieses Bischofs in der Landesgeschichte angeführt worden. Er starb im Jahre 1341.

21te **Precislaw von Pogarella**, ein schlesischer Ritter von Münsterberg. Dieser kaufte Grotkau zum Bisthume, er bekam hernach den Namen eines Bundesfürsten, und wurde Kanzler des Königs von Böhmen. Er brachte Wansen an sich; errichtete zu Neiße ein Hospital für 12 Arme und starb im Jahre 1376.

22te **Theodorik**, aus Böhmen wurde zwar Bischof gewählt, aber nicht bestätiget. Es war nämlich damal eine Kirchenspaltung entstanden, da sowohl **Urban VI.** als **Clemens VII.** die päbstliche Würde führten. Sie dauerte zum Aergernisse und Nachtheile der Christenheit vom Jahre 1378. bis 1431. **Theodorik** ging zwar nach Avignon, und ließ sich von **Clemens VII.** bestätigen. Allein der Metropolit zu Gnesen und andere deutsche Bischöfe verweigerten die Einweihung, weil sie **Urban** den **VI.** für den rechtmäßigen Papsten erkannten. Das Bisthum blieb

volle

volle 6 Jahre unbesetzt, und wurde indessen von dem Bischofe **Wenzel** zu Lebus, einem Herzoge von Liegnitz verwaltet. Beide Päpste zogen unterdessen viel Geld aus dem Bisthume. Das Capitel zahlte an einem Tage 34000 fl. aus. Er starb im Jahre 1382.

23te. **Wenzel**, Herzog von Liegnitz war erstens Bischof in Lebus, und wurde im Jahre 1382. nach Breslau berufen. Im folgenden Jahre wurde er vom Papste zum Cardinal gemacht; er schlug aber diesen Antrag aus. Im Jahre 1417. legte er sogar die bischöfliche Würde nieder, und brachte die letzten 2 Jahre seines Lebens in Otmachau zu, wo Herr **Andreas Robert Fuhlschussel** Pfarrer zu Weidenau eine Collegiatkirche errichtet hatte, und starb. Dieser Collegiatkirche schenkte der Bischof vom Bisthume den Hof Heidenreichsdorf, vielleicht Heiderichsdorf, oder Heinrichsdorf. Erst unter dem Bischofe **Johann IV.** wurde sein Leib sammt dem Collegiatstifte nach Neiße übertragen.

24te. **Konrad**, Herzog von Oels kaufte Jeltsch zum Bisthume. Er verordnete, daß ohne die Doktorwürde Niemand als Domherr ins Capitel aufgenommen werden sollte. Da er sich theils wegen Menge der Schulden, Theils wegen den Verheerungen und Räubereyen der Hussiten auf den bischöflichen Gütern nicht mehr zu rathen wußte; so begab er sich im Jahre 1444. des Bisthums, und bedingte sich nur einen Gehalt. Weil ihm aber seine Brüder von Oels beständig Vorwürfe machten; so nahm er den Bischofstab mit Bewilligung des Papstes wieder zurück. Er starb im Jahre 1447.

Das

Das Bisthum war durch die Hussiten so übel zugerichtet worden, daß es Bischof Franz von Ermeland, und ein Domher zu Krakau auf demüthiges Antragen ausschlugen.

25te. **Peter** II., aus dem Dorfe Nowak im Fürstenthume Neiße. Dieser würdige Vorsteher wurde kaum mit den nützlichsten und nothwendigsten Einrichtungen fertig, als er auch schon im Jahre 1456. starb.

26te. **Jodok**, Freyherr von **Rosenberg**, aus Böhmen. **Ladislaw** König von Böhmen schlug ihn dem Capitel vor. Er baute in Neiße die fürstliche Residenz, und starb eben da im Jahre 1467.

27te. **Rudolph**, aus dem Mainzischen gebürtig. Das Schloß Edelstein sammt Zuckmantel und den dazu gehörigen Höfen, Allodialen, Waldungen und Bergwerken, welche **Jodok** wieder erobert hatte, bestätigte ihm König **Mathias** im Jahre 1474. am Sontage nach **Francisci**, und er starb im Jahre 1482.

28te. **Johann** IV., erhielt meistens durch den König **Mathias** das Bisthum. Da dieser wieder ein Ausländer war; so verlangten die schlesischen Stände im Jahre 1504., es sollte festgesetzt werden, keinen Ausländer mehr anzunehmen; den **Thurzo** ausgenommen, welcher schon Coadjutor des Bischofs war. Der Vertrag (man nennt ihn den **Kolowratischen**) kam zu Stande, und König **Wladislaw** bestätigte ihn. Es sollte also künftig allzeit einer aus Schlesien, oder aus den, Böhmen einverleibten, Ländern gewählt werden. **Johann** starb im Jahre 1506.

29te Jo-

29te. **Johann V. Thurzo**, ein adelicher Hungar. Er verbesserte das durch die vielen Kriege verwüstete Schloß Jauernik, baute noch einen Theil zu, und nannte es von seinem Nahmen: Johannesberg. Er starb im Jahre 1520.

30te. **Jakob von Salza**, ein schlesischer Ritter. Kaiser Ferdinand übergab ihm die Statthalterschaft von Schlesien, weil die meisten andern Fürsten von der katholischen Religion abfielen. Er verwaltete dieses Amt mit vieler Klugheit und starb im Jahre 1539.

31te. **Balthasar von Promnitz**, ein schlesischer Ritter wurde ebenfalls zum Statthalter Schlesiens ernannt, und starb im Jahre 1562.

32te. **Kaspar von Logau**, ein schlesischer Ritter, wurde auch Statthalter von diesem Lande. Er wird wegen Gelehrsamkeit besonders angerühmt, und starb im Jahre 1574.

33te. **Martin Gerstmann**, ein Schlesier, erhielt gleich nach dem Tode Kaspars die bischöfliche Würde und die Statthalterschaft des Landes. Während seiner Regierung wurden in Schlesien die Satzungen der tridentinischen Kirchenversammlung angenommen, und im Jahre 1580. zu Breslau kund gemacht. Er starb im Jahre 1585.

34te **Andreas Jerin**, ein schlesischer Ritter, war ein besonderer Liebhaber und Belohner der Gelehrten. Er erbaute die Kirche zu Herrmannstadt, und starb im Jahre 1596.

35te. **Bonaventura Hain**, ein Schlesier war gewählt worden, ohne daß kaiserliche Gesandte dabei waren. Der Kaiser brachte es beim römischen Hofe dahin, daß dessen Wahl nicht be-

stäti-

stätiget wurde. Erst im Jahre 1599. wurde in einer neuen Wahl der

36te **Paul Albert**, gewählt, welchen der Kaiser dem Papste sehr anempfohlen hatte. Er starb aber bald hernach im Jahre 1600.

37te. **Johann VI. von Sitsch**, ein adelicher Schlesier, der wegen Gelehrsamkeit gerühmt wird, starb im Jahre 1608.

38te. **Karl**, Erzherzog von Oesterreich, Hoch- und Deutschmeister ꝛc. flüchtete sich während den grossen Unruhen in diesem Lande nach Pohlen. Als diese gedämpft waren, kam er zurück, und übernahm zugleich die Statthalterschaft des Landes. Als er aber von **Philipp** III. Könige Spaniens von hier abberufen dahin kam, wurde er sogleich krank und starb an derselben Krankheit im Jahre 1624.

39te. **Karl Ferdinand**, ein Prinz **Siegmunds** des III. Königs von Pohlen war schon vor der Abreise des Erzherzogs **Karl** zum Coadjutor und dann zum Nachfolger gewählt worden. Er starb im Jahre 1655.

40te. **Leopold Wilhelm**, Erzherzog von Oesterreich war Vorsteher von 5 Bisthümern, und Hoch- und Deutschmeister. Er hatte alle Tugenden eines Bischofs und zugleich eines politischen Regenten. Er starb im Jahre 1662.

41te. **Karl Joseph**, Erzherzog von Oesterreich war Hoch- und Deutschmeister; Bischof zu Breslau, und Olmütz. Er starb im Jahre 1664.

42te. **Sebastian von Rostoch**, ein adelicher Schlesier, wurde in Abwesenheit **Karl Josephs** schon zum Administrator, und dann zum Bischofe gewählt. Er starb im Jahre 1671.

43te Fried-

43te. **Friedrich**, Cardinal, Landgraf von Hessen=Darmstadt, Bischof zu Breslau u. a. m. war zugleich Obrister Landeshauptmann von Schlesien. Er starb im Jahre 1682.

44te. **Franz Ludwig**, aus dem pfalzgräflichen Hause Neuburg, Erzbischof zu Trier, Bischof zu Worms, Breslau u. a. m. Hoch=und Deutschmeister, und Obrister Landeshauptmann von Schlesien, stiftete das Collegium der frommen Schulen zu Freudenthal. Er starb im Jahre 1732. den 18ten April.

45te. **Philipp Ludwig**, Graf von **Sinzendorf**, Cardinal starb nach seiner Zurückkehrung von Salzburg den 27ten September im Jahre 1747.

46te. **Philipp Gotthard**, Graf v. Schafgotsch. König Friedrich ernannte ihn im Jahre 1744. als Domprobsten zum Coadjutor, und als der Cardinal **Sinzendorf** starb, im Jahre 1747. zum Bischofe von Schlesien. Im folgenden Jahre erhielt er vom Papste **Benedikt** XIV. die Bestätigung.

Im siebenjährigen Kriege 1757. nach der Schlacht bei Breslau, und dem Uibergange dieser Stadt an die kaiserlichen Truppen besorgte der Bischof üble Aufnahme in Wien zu finden. In dieser Verlegenheit bezeigte er sich gegen die Oesterreicher freundlich. Allein er erlangte dadurch die Gunst der Kaiserinn nicht, und verlor jene des Königs. Er verließ das Bisthum, dessen Einkünfte der König einziehen ließ.

Nach geendigtem Kriege kam der Bischof im Jahre 1763. wieder zurück, aber nicht mehr nach Breslau, wo sonst die Bischöfe zu wohnen pflegten;

ten, sondern nach Oppeln. Dann verließ er Preußisch-Schlesien wieder, und lebte theils in Freywaldau, theils auch, und zwar die letzten Jahre, gänzlich in Johannesberg. Daselbst genoß er eine Zeitlang nur einen gewissen Theil seiner diesseitigen Einkünfte, indem vermög Hofverordnung von dem Uibrigen seine Gläubiger befriedigt werden mußten. Der König **Friedrich Wilhelm** bewilligte ihm jährlich 4000 fl. bis zu seinem Tode, welcher den 5ten Jänner 1795. erfolgte. Der kaiserliche Antheil wurde unterdessen administrirt, bis ihn der schon lange bestimmte Nachfolger

47te. **Joseph, Fürst von Hohenlohe Bartenstein**, im Jahre 1796. mit höchster Bewilligung in Besitz nahm.

X. Abschnitt.

Von dem Charakter, Sitten und Sprache der Schlesier.

Wir müssen uns erinnern, daß die Schlesier oder ehemaligen **Quaden** und **Lygier** ein ursprünglich deutsches Volk sind; daß sie mit den Römern, die sich bis an die Donau erstreckten, öfters zu thun hatten, und ihnen folglich gut bekannt waren. Diese können uns also hier einige Auskunft geben.

Tacitus, **Mela**, **Strabo**, **Seneca** und andere behaupteten einstimmig, daß sie eine kriege-

kriegerische, und von dem Geiste der Unabhängigkeit ganz beseelte Nation waren. Alles athmete Krieg bei ihnen. Man kann von ihnen eben das sagen, was *Seneca* von den Deutschen überhaupt sagte: Sie werden in den Waffen geboren, erzogen, und ihre einzige Sorge sind die Waffen; das übrige vernachlässigen sie. Keiner wurde eher als ein Glied des Staates betrachtet, als bis er das erstemal die Waffen in die Hände bekam, welches allzeit mit grosser Feyerlichkeit geschah. Dann legte er sie aber nicht mehr ab; zu Hause und übers Feld führte ein jeder seine Waffen mit sich. Er nahm sie mit zu Tische, zu öffentlichen Gastmahlen, vors Gericht, und ging damit schlafen. Sogar ins Grab wurden sie ihm mitgegeben.

Wie viel sie auf ihre Waffen hielten, sieht man daraus, daß bei ihnen kein Schwur heiliger war, als durch die Waffen. Alle ihre Handlungen, Spiele, Ergötzungen, Ceremonien beim Gottesdienste, Hochzeiten, Religion, mit einem Worte alles, ihr Himmel, den sie erwarteten, und ihre Weiber waren kriegerisch. Dieß fiel freilich mit Annahme der christlichen Religion weg, es mußte auch wegen Ausschweifungen verbothen werden, auf die Gastereyen die Waffen mitzunehmen. Doch versahen sich viele heimlich damit, bis auf diese, auf die abgenähten Brustverwahrungen, eiserne Reifen, und Pickelhauben 50 Dukaten Strafe, die Herausfoderung aber mit dem Dolche oder Schießgewehre mit Leibesstrafe und Verlust der Ehre belegt wurden. Uibrigens heißt es, daß ihnen nicht nur an Gestalt und Schönheit des Leibes, sondern auch an guten Gemüthsgaben nichts gemangelt habe.

Schon von den ältesten Zeiten an, trieben sie die Viehzucht; lebten zum Theile von der Milch und von dem Wildprete, mit dessen Fellen sie sich bekleideten. Nach und nach wurden sie von der Noth gezwungen, sich auch auf den Ackerbau zu verlegen, den sie sonst für verächtlich hielten. Schlesien war voller Waldungen, unter denen im Lande die meisten Eichwälder waren.

Je stärker und kriegerischer einer war, desto weniger arbeitete er. Der Müssiggang verursachte bei ihnen lange Weile, und führte sie zu einem außerordentlichen Grade von übertriebenen Gastmahlen und Trinken. Bier und Meth waren ihr Lieblingstrank. Wie sehr sie darinn ausgeschweift haben, ist aus den Aufwandseinschränkungen abzunehmen, die vom schlesischen Landrechte gemacht wurden: Ein Bürger, der eine Frau mit 100 Mark heurathet, soll bei der Hochzeit nicht mehr als 50 Schüsseln, 5 Truxessen, 5 Schenken, 5 Spielleute, des Morgens 6, des Abends 5 Gerichte haben.

Die Beobachtung der ehelichen Treue, war jemals eine ihnen besonders eigene Tugend. Ungemein selten war ein Ehebruch, und wenn einer begangen wurde, folgte die Strafe auf der Stelle. Aber in spätern Zeiten hatte die Ehrbarkeit so wenig Macht über die rohen Gemüther, daß es nothwendig wurde, die Masken und Nachttänze zu verbiethen. Auch die Hochzeitfeste mußten vor Eintritt der finstern Nacht geendigt werden, und bei den Tänzen in den Städten Wächter zugegen seyn. Den jungen Mannspersonen wurde in eben dieser Absicht verbothen, die Jungfrauen von dem Tanze nach ihren Wohnungen zu

beglei-

begleiten, sich zu besaufen, zu raufen. Muthwillen und unverschämte Worte gegen das Frauenzimmer wurden mit 25 Dukaten, wohl auch mit den Galeeren bestraft. Auf dem Lande durfte nach Sonnenuntergang nicht mehr getanzt werden. Von dem Sittenverfalle dieses Volks schrieb **Ditmar** der Zeitgenosse von **Boleslaw** des **Miecislaw** Sohne: **Boleslaw** der Nachfolger des bekehrten **Miecislaw** muß sein Volk wie Ochsen und Eseln behandeln, indem es sich nicht ohne Strenge regieren läßt. Hurerey und Ehebruch waren so gemein, daß erschreckliche Strafen darauf gesetzt werden mußten.

Sie waren grosse Liebhaber von Versen und Singen mit der Harfe, und hielten nach und nach viel auf schöne Farben. Nicht nur ihre Schilder zierten sie damit, sondern auch ihre Häuser in Städten. Ihre Schauspiele bestanden darin, daß Jünglinge ganz entkleidet zwischen mehreren gegen sie gewendeten Spiessen allerhand Sprünge machten.

Nach der Kleidung mit den Thierhäuten, wobei fast der ganze Vordertheil des Körpers unbedeckt blieb, trugen sie andere lange Kleider, aber doch noch im 15ten Jahrhunderte, wie Curäus schreibt, ohne Hosen. Die Mannspersonen trugen dabei langes Haar bis auf die Achseln. Dann aber fingen sie an, ordentliche Kleider zu tragen, die aber sehr genau anliegen mußten.

Weit eher setzten die Weiber ihren Putz in schönen Bändern, welche die Phönizier nebst andern Waaren bis an die Küsten des baltischen Meeres brachten. Uiberhaupt ahmen sie in Kleidungen gern die benachbarten und auch fremde Völker nach. Blieben sie bei ihrem herrlichen Tuche

und

und köstlichen Leinwand, spricht ein Chroniker, so könnte dieses Land zum mächtigen Reichthume gelangen.

Die Verbindung mit dem böhmischen, damals glänzenden Hofe, vermehrte die Neigung zum Aufwande in Schlesien so sehr, daß sie durch Prachtgesetze eingeschränkt wurden. In einer Bauernordnung wird den Bauerweibern verbothen, Mützen und Halsköller von Sammet, Atlaß, Damast und andern Seidenzeugen, desgleichen ausgenähte und gelöcherte Hemde und Schleyer zu tragen, und ihre Kleider mit langen Umschweifen und Schleppen zu zieren, die nicht von Landtuche oder Leinwand gemacht waren.

Die Verbreitung gewisser Ausschweifungen läßt immer auf Reichthum und Volksmenge schließen. Es werden im 14ten Jahrhunderte schon zu Breslau und Liegnitz gewisse unter der Stadtpolizey stehende Häuser unter der Benennung Domus meretricum angeführt, und Breslau erhielt hernach ein Hospital St. Jakobi zur Heilung der venerischen Krankheit.

Die Edelleute, wie ich schon sonst anmerkte, hatten wegen zu verschwenderischem Aufwande oft Mangel am Gelde. Diese blieben bei der Gewohnheit der alten Vorfahrer, denen es, Ausländer oder im Auslande zu rauben keine Schande war; und brauchten den Degen, um Kaufleute und Reisende zu plündern und zu mißhandeln. Der Herzog von Oppeln beraubte im Jahre 1453. 13. Wägen, die durch sein Land mit Kaufmannswaaren aus Pohlen nach Breslau gehen wollten. Plünderten sie nicht auf den Landstrassen; so ließen sie

sich für die Begleitung oder den Schutz der reisenden Kaufleute desto stärkere Zölle bezahlen.

Die ersten Städte bestanden aus einigen zerstreuten Häusern von Holz, ohne Bequemlichkeit und ohne Reinlichkeit. So waren zu Breslau große mit Gras und Bäumen bewachsene Plätze zwischen den weit von einander stehenden Häusern. Die Bauart der Häuser war von Holz, Lehm und Stroh; die Fenster kleine Oeffnungen, die nur dazu dienten, um nicht ganz im Finstern zu tappen, um den Hennen und Tauben einen freyen Ausflug zu verschaffen. Die Wohnstube war der gemeinschaftliche Aufenthalt der Menschen und Hausthiere, wozu damals auch die Kühe und Schweine gehörten. Ihr Lager war Heu und Stroh. Die Wohnstube hat man noch heut zu Tage in den Städten meistens im Hintertheile des Hauses, ungeachtet ihrer vielen Reisen in fremde Länder, die sie, um den Geschmack zu verfeinern, und zur Vollendung der standesmäßigen Erziehung, unternahmen.

Es würde itzt mancher schlesischer Edelmann erstaunen, wenn er wieder aufleben, und statt seines hölzernen Schlosses, wo er mit seiner Gemahlinn und Familie in einem dunkeln Gemache wohnte, speiste und schlief, und wo, wenn Gäste kamen, in einem unförmlichen Saale gespeiset, getrunken, Taback geraucht, gespielt, und mit den Hunden zusammen auf einer Streue geschlafen wurde; ein zierlich gemauertes, gut eingerichtetes Wohnhaus erblicken sollte.

Die Sprache ist im größten Theile Schlesiens, besonders an der böhmischen, lausitzer und brandenburgischen Grenze deutsch, an der Grenze gegen Pohlen, Hungarn und zum Theile auch gegen

Mäh-

Mähren redet man eine Art von slavischer Sprache; die im preußischen Antheile nennt man so, wie zum Theile im Teschnischen, die pohlnische, von der sie doch sehr abweicht. Noch immer ein Zeichen, daß diese Landesbewohner von den eigentlichen Pohlen allzeit unterschieden waren. —

Man hat zwar vor nicht gar langen Jahren sich bemühet, alle Schlesier durchaus dadurch zur deutschen Sprache zu bringen, daß man den Mädchen nicht unter 17, den Mannspersonen aber nicht unter 21 Jahren erlaubte zu heurathen, wenn sie sich nicht vorher durch Zeugnisse der erlernten deutschen Sprache ausweisen konnten. Allein man erlangte diesen Zweck nicht so, wie jenen, daß der gemeine Mann spinnen lernte. Ein jeder mußte vor Erlangung des Trauungszettels ein gerichtliches Zeugniß bringen, daß er spinnen konnte; an einigen Orten wurde dieß in den Kirchenbüchern aufbewahret.

XI. Abschnitt.

Von den Künsten und Wissenschaften.

Künste und Wissenschaften waren unsern ersten Vorfahrern ganz unbekannte Dinge. Doch verriethen sie Fähigkeit und Geschmack. Denn obwohl sie mit der Schreibkunst nicht bekannt waren; so erhielten sie doch ihre Geschichte in Rei-

men, die sie mit der Harfe abzusingen pflegten. Der erste, welcher von ihnen in den Wissenschaften unterrichtet wurde, war Marbod, der in Rom studirt hatte. Er führte dennoch keine Schulen ein, und seine Nachfolger sowohl, als die Unterthanen, kannten nicht viel mehr, als die Beschäftigung mit den Waffen, bis nach Annahme der christlichen Religion.

Durch die Stiftung und Einführung des Benediktiner-Ordens zu Leubus wurde schon eine ordentliche Schule eingeführt. Diese nahmen durch nachfolgende milde Stiftungen zu, und erhielten sich nur in den Klöstern. Die höhern Schulen hörte man Theils in Rom, Theils in Paris, später auch in Prag u. a. m., und itzt fand man auch schon außer den Klöstern Gelehrte. Hanke hat ihrer aus dem 14ten und 15ten Jahrhunderte viele aufgezeichnet. Otto, Hofmann und Weigel aus Schlesien waren die ersten Lehrer auf der neuen Universität zu Leipzig, welche im Jahre 1409. errichtet wurde. Sie waren mit 2000. deutschen Studenten auf einmal wegen des hussitischen Aufruhrs von Prag nach Leipzig gezogen, und legten den Grund zu dieser hohen Schule. Die Werke, welche sie schrieben, waren zwar meistens alle lateinisch; doch vergaßen sie dabei nicht, auch die deutsche Sprache zu verbessern. Eine Urkunde vom Jahre 1458. aus dem breslauer Stadt-Archive bezeuget, daß die deutsche Schreibart und Rechtschreibung zu jener Zeit besser war, als man sie in Aufsätzen vom 16ten und 17ten Jahrhunderte findet.

Zur Dichtkunst scheinen sie sehr viel Neigung gehabt zu haben.

Sie

Sie reimten so gern, daß sie auch die lateinischen Verse für eine zu leichte Kunst hielten, wenn nicht der Hexameter mit zwey Reimen versehen war, obwohl das Wesentlichste der Poesie wenig beobachtet wurde. In einer Bibliotheke zu Breslau ist ein dergleichen langes moralisches Gedicht; es fängt an:

Hos morum flores, si carpseris ut rosa flores,
His quoque disce regi, placet hoc summo quoque regi.

Man fing an sehr viel auf die Wissenschaften zu halten. In den alten Stadtbüchern zu Schweidnitz ist ein Statut, daß Niemand das Bürgerrecht daselbst erhalten solle, der nicht studirt ist.

Zu dieser Achtung und Ausbreitung der Wissenschaften mag Kaiser **Ferdinand** I. unstreitig sehr viel beigetragen haben, indem er im Jahre 1531. verordnete, daß ein jeder, der den Wissenschaften obliegen würde, von aller Unterthänigkeit frey seyn, und von Niemanden, auch seinem eigenen Erbherrn nicht, in seinen Studien gehindert werden sollte.

Die Fürsten zu Liegnitz, Brieg und Oels, und die Stadt Breslau beeiferten sich, die Schulen in Aufnahme zu bringen. Der Schule zu Goldberg erwarb der Rektor **Trozendorf** um die Hälfte des 16ten Jahrhunderts einen so großen Ruf, daß oft über tausend Schüler von allen Ständen aus Schlesien und andern Ländern daselbst studirten. Dieser **Trozendorf** hatte beim Viehhüthen lesen und schreiben gelernt. Er starb arm, wie seine Grabschrift sagt:

Ar-

Artes tradebam totius tempore vitæ,
Et, quæ sunt mundi præmia, pauper eram.

Auf der Schule zu Bunzlau legte Oppitz, dieser nachmalige so geschickte Dichter, den Grund; Abraham Scultetus zu Grünberg; Wolf zu Breslau, dann in Leipzig und Halle u. a. m.

Bei verschiedenen Kirchen, Klöstern und Schulen in Schlesien sind starke Bibliotheken, in denen Werke vom 15ten 16ten und 17ten Jahrhunderte in einer größeren Menge beisammen sind, als von den jetzigen.

Man hat ein starkes Verzeichniß von schlesischen Gelehrten, welche Bücher geschrieben haben. In Konrads Silesia togata, sind über 2 tausend gelehrte Schlesier, meistens Dichter, Redner u. s. w. angeführt, und dieses Verzeichniß geht nur bis zum Jahre 1680. Es giebt darunter aber auch viele politische, genealogische, historische, physische, litterarische Gegenstände, Alterthümer und Merkwürdigkeiten von Schlesien, u. a. m. Sie haben immer viel gethan, und wären manchen Benachbarten zuvorgekommen, wenn sie nicht so leichtgläubig, und mit besserer Kritik geschrieben hätten.

Die Geschichte von Schlesien haben mehrere beschrieben, aber keiner vollständig, keiner genug aufrichtig und unpartheyisch. Hanke möchte es gern allzeit unter Kaisern gehabt haben; Henel hat eine Menge Lobreden; andere lästern und schimpfen, besonders wenn von einem, der nicht ihrer Religionsmeinungen ist, die Rede ist; wieder andere fangen von Noe und wohl gar von Adam an, und füllen die alte Geschichte mit Erdichtungen und

Mährchen aus; einige fangen von jener Zeit an, da Schlesien bei Pohlen war, und gehen nur bis zu dessen Theilung; und einige beschrieben bloß einige Fürstenthümer. Curäus hat eine Menge Fabeln und Wunderdinge; Friedrich Lucä heißt gar nicht viel; Thebesius hat meistens nur von Liegnitz geschrieben. Unter die bessern gehören: Hanke, Schickfus, Bukisch und einige andere.

Die besten aber sind: Sommersberg, Henel mit seinem Scholiastes, ein Unbenannter, der den Henel vorzüglich benützt hat, die alte Geschichte aber kaum berührt; und die Beiträge des Herrn Zimmermann, welcher Preußisch-Schlesien topographisch beschrieben hat.

In der Poesie hatten die Schlesier nach und nach Männer, die viel zu ihrer Verbesserung beitrugen. John gibt sie in seinem Parnasso Silesiaco, vom Jahre 1729. nach Centurien an. Im 16ten und 17ten Jahrhunderte verloren sich die Reime in den lateinischen Gedichten. Sie fingen an, fertige lateinische Dichter zu werden. Der Breslauer-Stadtschreiber Franz Faber hat im 16ten Jahrhunderte fast die ganze ältere Geschichte Schlesiens in lateinischen Hexametern herausgegeben.

Im Anfange des vorigen Jahrhunderts war die deutsche Sprache beinahe gänzlich vernachläßiget worden. **Martin Luther** hatte eine Sprachverbesserung hinterlassen; aber Oppitz, der im Jahre 1597. zu Bunzlau geboren, und 1639. zu Danzig gestorben ist, gab sich viel Mühe, die Bildung seiner Sprache, und den Gebrauch derselben in der Poesie wieder in Aufnahme zu bringen. Man nennt ihn den Vater der deutschen

Dicht-

Dichtkunst. Oppiz führt die damaligen Kanzleyen nebst seiner Prosodie zum Muster an. Denn da in selben eine solche Veränderung allzeit um mehrere Jahre später angenommen wird; so war darinn noch die reine deutsche Schreibart gebräuchlich.

Da die Länge und Kürze der Sylben in den deutschen Wörtern nicht festgesetzt ist, wie im Griechischen und Latein; so war Oppiz desto aufmerksamer auf den Nachdruck; einen Vortheil, den die Römer dem Zwange der Quantität aufopfern müssen. Man lese aus seinem Lobgedichte an den König von Pohlen nur eine kleine Stelle, um den Mann zu kennen.

Du würdest König seyn,
Und wäre nichts um dich, als dein Verdienst allein.
Du bist von Jugend auf dem Lobe nachgegangen;
Es hört so Keiner auf, wie du hast angefangen.

Auf ihn folgte ein eben so geschickter Mann in diesem Fache, Andreas Gryph und Lohenstein aus Schlesien.

Die Verse des Hofmannswaldau, eben auch eines Schlesiers, sind fließend, aber auch voll von Witz, Wortspiel und Tändeleyen.

Christian Günther von Striegau aus Schlesien geboren 1696, verdient dem Oppiz an die Seite gesetzt zu werden. Er scheint alle Geschicklichkeiten eines Poeten besessen zu haben; so wie er auch in der liederlichen Lebensart ein starker Nachahmer der römischen Poeten war. Die Neigung zur Dichtkunst wirkte sogar in Frauenzimmern, wie z. B. in der Frau Karschin.

Doch es ist meine Absicht nicht, eine Recension der schlesischen Gelehrten zu machen, wohl

aber,

aber, die Mittel zur Bildung in Kürze zu berühren.

Die Herzoge von Liegnitz legten die Schulen zu Goldberg, Brieg, Breslau, und Freystadt an. Kaiser Joseph I. stiftete zur Erziehung junger Edelleute eine Ritterakademie zu Liegnitz. Sie ist eines der ansehnlichsten Gymnasien dieser Art; sowohl in Ansehung der Gebäude, als Unterhaltung der Zöglinge, Besoldung der Lehrer u. a. m. Zwölf junge schlesische Edelleute werden darinn frey unterrichtet, und standesmäßig unterhalten. Es werden nebst dem Gymnasium auch geschickte Lehrer in der Mathematik, Physik, Geographie, Historie, den neuen Sprachen, schönen Wissenschaften, selbst in der Rechtsgelehrsamkeit gehalten.

Der Besuch von fremden jungen Edelleuten, sagt ein Unbenannter, ist gegenwärtig gering; und für die einheimischen, größtentheils zur Fahne bestimmten Zöglinge scheint die Einrichtung weniger angemessen zu seyn, als ein Kadetenhaus, wo der Junker lesen, schreiben, rechnen, etwas Geographie, Meßkunst, Fechten, Reiten, exerziren, und spartanische Diät und Zucht lernen muß.

Sein Vorfahrer Kaiser Leopold stiftete im Jahre 1701. die Universität zu Breslau, und räumte den Jesuiten hiezu seine eigene Burg ein. Unter dem vorigen Könige wurde auch ein Collegium medicum errichtet. Daß Schlesien gelehrte Aerzte habe, sieht man in dem Verzeichnisse der neueren schlesischen Schriftsteller: Breslau 1776. Auch fast alle Handwerke, ökonomische und mechanische Arbeiten und Gewerbe sind von Natur-

ken-

kennern und Mathematikern ausführlich beschrieben. Durch die mit den schlesischen Landschaftssystem verbundene ökonomische Gesellschaft ist hier mancher Landwirth aufgemuntert worden, seine Erfahrungen und Einsichten bekannt zu machen.

Es sind seit 30 Jahren beträchtliche Beiträge zur Erweiterung der Naturkunde und Oekonomie in Schlesien erschienen. So hat nebst mehreren andern der Graf **Mattuschka** ein vollständiges Werk von schlesischen Pflanzen herausgegeben, und mit vielen Kösten die merkwürdigsten Versuche der Elektricität, der fixen Luft und andere physikalische Erfahrungen gemacht.

Der Herr Probst **Felbiger** zu Sagan war nicht nur in Schlesien ein Verbesserer der Schulen; sondern wurde auch nach Wien eingeladen, um in den österreichischen Ländern die Normalmethode einzuführen. Uiberdieß bemühte er sich, die Grenzen der Naturkunde zu erweitern, z. B. durch richtige Messung der Höhe der Berge, Blitzableiter u. a. m.

P. Zeplichal hat nützliche Entdeckungen und Abhandlungen in der höheren Mathematik und Mineralogie hinterlassen. Eben auch gut haben noch viele andere geschrieben, die ich hier übergehe. Als Philosoph ist besonders der Reichsfreyherr von **Wolf** bekannt; Graf von **Haugwitz** als Verbesserer des kaiserl. königlichen Finanzsystems, u. a. m.

Die Poesie aber scheint in Schlesien seit mehreren Jahren abgenommen zu haben. Denn obgleich Breslau seit etwas mehr als 30 Jahren eine Schaubühne und beständige Gesellschaft von deutschen Schauspielern hat; so ist doch kein neu-

er Auctor für das Theater entstanden. Doch werden vielleicht in keinem Lande mehr Gelegenheits-Verse gemacht, als in Schlesien.

Die Bildhauerey, Kupferstecherey, Mahlerey und Baukunst fanden in Schlesien gute Aufnahme und auch Nachahmer, obwohl nicht von einem ausgebreiteten Namen. Die ansehnlichsten Werke sind von ausländischen Meistern angegeben worden. Unter denen hat das Kloster zu Leubus einen Saal, der für einen der größten in Europa gehalten wird. Die Gebäude der Jesuiten und anderer Nacheiferer sind glänzend. Unter den fürstlichen und adelichen Wohnungen zeichnen sich sehr wenige aus. Der berühmteste Baumeister ist Herr **Langhans**; ein sehr geschickter Gypsarbeiter Herr **Echtler**; ein vorzüglicher Bildhauer Herr **Stein**; ein trefflicher Mahler Herr **Bartsch**, in dessen Landschaften man die Natur der Bäume und Felsen bewundert; Herr **Willmann** hat sehr schöne grosse Stücke gemahlt, wie z. B. das Gemählde zu Leubus, welches die Schindung des heil. **Bartholomäus** vorstellet. **Kramers** Oefen werden wegen ihrer schönen Formen und Verzierungen in fremde Länder verschrieben. Es sind in Schlesien auch viele geschickte Gärtner, aber noch meistens nach der alten französischen Art. Bei Breslau hat der Erbprinz von **Hohenlohe** mit einem erkauften symetrischen Garten einen nahen kleinen Eichwald, und eine schöne Aue von Wiesen durch Pflanzungen verbunden, und durch einige wohl angebrachte Monumente, Statuen und Büsten dem Publikum einen angenehmen Lustwandelort verschafft. Bei dem Landschlosse und Thiergarten

ten des Herzogs von Oels, werden auch dergleichen Anlagen von natürlichen Verschönerungen gemacht.

XII. Abschnitt.

Schlesiens Größe, Grenzen und Zahl der Einwohner.

In der Abhandlung der Geschichte dieses Landes haben wir gesehen, wie unsere Herzoge einen Theil nach dem andern von ihren Grenzbesitzungen verloren haben. Um eine bequeme Uibersicht davon zu haben, und die dermaligen Grenzen genau anzeigen zu können, werde ich es kurz wiederholen.

Die wenigen Städte und Dörfer von Niederlausitz verpfändete **Boleslaw der Kahle** um die Mitte des 13ten Jahrhunderts. Der nämliche verkaufte Lebus an Brandenburg.

Vielun trat Herzog **Ladislaw** von Oberschlesien schon im Jahre 1250. an Pohlen ab.

Fraunstadt nahm **Kasimir** von Pohlen in Abwesenheit des Königs von Böhmen im Jahre 1343. weg.

Sevior oder **Severien** verkaufte Herzog **Wenzel** von Teschen dem Bischofe zu Krakau im Jahre 1443. um 6000 Mark.

Au=

Auschwitz mußte Herzog **Johann** im Jahre 1457. nach einer Belagerung gegen 50000. Mark Prager Groschen an Pohlen abtreten; und Herzog **Wenzel** von Zator schlug sich im Jahre 1494. auch zu Pohlen; so war also auch **Lant, Zipsa, Wadowitz** und **Spinowitz** weg.

Krossen und **Züllich** verkauften die Fürsten Gebrüder zu Münsterberg im Jahre 1537. an den Markgrafen **Joachim** von **Brandenburg**, zwar mit der ausdrücklichen Bedingniß, daß es allzeit als ein Lehen der Krone Böhmen, und als ein zum Lande Schlesien gehöriger Theil sollte angesehen werden; aber die Markgrafen besuchten die schlesischen Landtäge nicht, entrichteten auch keine Steuer dahin, und nannten sich zwar davon Herzoge in Schlesien; sie schlugen aber das Fürstenthum zu Brandenburg, dem sie es einverleibten.

Schlesien überhaupt grenzt also itzt gegen Mitternacht an **Brandenburg**, nämlich an **Krossen** und **Züllich**; gegen Aufgang an **Pohlen**, wo es an die obengenannten Fürstenthümer anstößt, gegen Mittag an **Mähren** und **Hungarn**; gegen Abend an **Mähren**, die Grafschaft **Glaz**, **Böhmen** und **Lausitz**; und erstreckt sich von 49ten Grade 27. Minuten bis zum 52ten Grade 12. Minuten nördlicher Breite. Die größte Länge von der hungarischen Grenze bis **Paradies** unter **Schwiebus** beträgt beiläufig 55; und die größte Breite bis 30 deutsche Meilen, oben und unten aber auch viel weniger. Der Flächeninhalt macht etwan 650. □ Meilen aus, wovon das Haus Oesterreich nur 90; Preußen aber 560. im wirklichen Besitze hat.

Die

Die Anzahl der Menschen kann beiläufig auf 2,000000. angenommen werden; Städte und Flecken, welche meistens viel Wohlstand haben, sind 179., Dörfer etwan 5200. Nach dem 7 jährigen Kriege sind durch verschiedene Colonisten noch gegen 300. neue Dörfer, und bis 3000. neue Hausstellen zugewachsen, so daß man die gesammte Anzahl der Menschen zuverlässig auf 2 Millionen rechnen kann, besonders weil die Volksmenge nach den gemachten Vergleichungen der Sterbregister im Durchschnitte in diesem Lande jährlich mit 5000. Menschen zunimmt.

XIII. Abschnitt.

Von der Fruchtbarkeit dieses Landes, dessen Produkten und Handlung.

Obwohl die großen und vielen Tannen- Fichten- und Eichwaldungen dieses Land ehemals kalt, und eben deswegen zu manchen Erträgnissen unbrauchbar machten; so ist es doch durch den Fleiß der Einwohner dahin gebracht worden, daß es an den wenigsten Dingen, welche zur Nothdurft gehören, Mangel leidet; daß es vielmehr an den mehresten, besonders an Getraide und Flachs einen Uiberfluß hat. Die höchsten Berge, die tiefsten Waldungen werden bebaut und bewohnt; obwohl

wohl diesen Bewohnern kaum so viel Getraid geräth, als sie zu ihrer Nothdurft brauchen.

Sonst erbaut man in diesem Lande nebst allen Gattungen des Getraides auch Erbsen, Linsen, Haiden, Hirse, Mohn, Senf, Flachs, Hanf, Färberröthe, Kalmus, Taback, Hopfen, etwas Wein auch fast alle Gattungen von Obste und Gartenfrüchten. Den Wein nehmen sie doch meistens lieber aus Hungarn und Oesterreich. Eigene Salzgruben hat es auch nicht. Die hin und her noch immer großen Waldungen verschaffen den Einwohnern Holz; in jenen Gegenden aber, wo es nicht zureicht, graben sie häufige Steinkohlen und Torf.

Um noch nähere Kenntnisse von den Nutzungen dieses Landes mitzutheilen, will ich den Bestand einiger Kreise aus Herrn Zimmermann kurz anführen.

Der strehlensche Kreis z. B. ist 4 Meilen lang, 2 Meilen breit. Er trägt im Durchschnitte 4000. Fuder Heu, liefert von der besten Schafwolle im Lande 2400. Steine, hat 1828. Pferde, 380. Ochsen, 5300. Kühe, 25795. Schafe, 735. Schweine, 635. Bienenstöcke, Obstbäume, 80030. Maulbeerbäume, 2700.

Der kreuzburgische Kreis ist 3 Meilen lang, 3 Meilen breit. Er liefert Heu über 5000. Fuder, Obstbäume hat er 22,617. Maulbeerbäume 6500. Waldbienenschwärme, 53. volle Hausbienenstöcke, 2241. an Hausvieh, 2318. Pferde, 2051. Stück Rindvieh, 30630. Schafe, 3579. Schweine. Die Felder sind nur mittelmäßig.

Der ohlauische Kreis beträgt etwa 14 □ Meilen. Er trägt 9000. Fuder Heu, 66012.

Obstbäume, 80000. Maulbeerbäume, 1095. Bienenstöcke, hat 4082. Pferde, 11309. Stück Rindvieh, 42880. Schafe, welche beiläufig 2600. Steine Wolle liefern; 4442. Schweine.

Der Nimtscher Kreis ist etwan 8 □ Meilen groß. Man rechnet den Ertrag auf 10 Körnlein und darüber; Heu über 5000. Fuder, 134516. Obstbäume, etwa 1000. Maulbeerbäume, 3102. Pferde, 212. Ochsen, 8295. Kühe, 45547. Schafe, 481. Schweine, 730. Bienenstöcke.

Dieß wird hinlänglich seyn, um sich von dem Erträgnisse dieses Landes einen Begriff machen zu können. Nämlich; die Schafzucht ist vorzüglich, die Hornvieh- und Pferdezucht nicht viel bedeutend; der Seidenbau unbeträchtlich, und die Bienenzucht mittelmäßig, obwohl sie jemal beträchtlich gewesen seyn mag. Die Bienen hielten sich, wie in Pohlen, meisten in großen Wäldern auf, und machten ihre Niederlagen in hohlen Bäumen. Herzog Heinrich IV von Breslau erwähnet in einem Schenkungsbriefe seines Bienenmeisters.

Die beträchtlichsten Erzeugnisse sind in diesem Lande Flachs und Wolle. Der größte Theil davon gieng sonst roh oder in Garnen nach Holland, Lausitz und Aachen. Den Nachrichten eines unbenannten Scribenten zufolge wurde jährlich für eine halbe Million Thaler an Wolle aus Schlesien nach Holland geführt. Davon verfertigte man zu Leiden 37000. Stücke Tuch, welche um 3 Millionen verkauft wurden. Eben so stark war auch die Ausfuhr an Flachs. Am merklichsten ist der durch die Verarbeitung zu erhaltende

haltende Werth bei dem Zwirne und feinen Garne. Ein Pfund recht feines Gespinnst zahlten die Holländer in Schlesien mit 2 Thalern; diese machten daraus Zwirn, den sie für 16 bis 24 Thaler das Pfund in die französischen und spanischen Niederlande verkauften. Aus einem Pfunde dergleichen Zwirn klöppelten die Brabanterinnen 200. und mehrere Thaler Spitzen. Also bekam das Pfund schlesischer Flachs durch einige Hände den Werth von mehr als 200. Thalern, wovon Schlesien nur 2 Thaler hatte. Dieß ist die Berechnung des obengenannten Herrn Scribenten.

Der Leinwandhandel trug jährlich auf 13 Millionen ein. Man rechnete vor dem siebenjährigen Kriege Schlesiens Ausfuhr auf 10, und die Einfuhr auf 8 Millionen. Es gewinnt auch noch, aber sein Handel hat abgenommen.

Ein beträchtlicher Theil der Ausfuhr geht nach Spanien. Die Manufakturen und Fabriken sind ansehnlich; besonders die Wolle- Seiden- Leinen- Baumwolle- Strickerey- Leder- alle Arten von Metall- besonders Stahl- Porzelän- Seifen- Salz- Zucker- und Tabackfabriken.

Zur Betreibung des Handels ist nebst andern Städten Breslau sehr bequem, und hat noch große Messen. Sie betrieb ihn jemal so stark, daß sie das Ansehen eines Freystaates erhielt. Sie behauptete den ganzen dreyßigjährigen Krieg hindurch eine solche Neutralität, daß keinen, und selbst den kaiserlichen Truppen der Durchmarsch nur kompagnieweise gestattet wurde. Ihr glänzender Zustand hatte die Folge, daß viele reiche Bürger sich Rittergüter und den Adel kauften.

Daher kommen in diesem Lande die so häufigen adelichen Familien.

Dieser starke Handel schaffte ihnen bei allem dem wenig Vortheile. Denn die Neigung zur Pracht und der Geschmack an fremden Waaren hatte stärker zugenommen, als die Geschicklichkeit und das Bestreben, die einländischen Produkte durch feine Zubereitung den fremden gleich zu machen. Unter Kaiser Leopold I. ging für französische, englische, holländische und italiänische Waaren und Moden im Jahre gegen 3 Millionen Gulden aus Schlesien. Viele davon wurden aus schlesischen Produkten bereitet.

XIV. Abschnitt.

Von den Bergen in und um Schlesien.

Schlesien hat in sich und an der ganzen Seite gegen Pohlen und Brandenburg so unabsehbar fortlaufende Ebenen, daß es merkwürdig ist, darin einen Berg anzutreffen. An der andern Seite hingegen, welche an Böhmen und Mähren anstößt, hat es Berge, welche unter die größten von Europa gehören.

Das Gebirge, welches das Land von gesagter Seite umgibt, und es von Böhmen und Mähren trennt, heißt überhaupt das sudetische. Es fängt in der Oberlausitz an, und macht die Grenze zwischen Schlesien und Böhmen in den Fürsten-

stenthümern Jauer und Schweidnitz bis ins Münsterbergische; beträgt in der Länge fast 19 deutsche Meilen, und heißt das böhmische- oder auch Riesengebirge.

Im Fürstenthume Jauer sind hievon die merkwürdigsten: 1tens der Flinsberg oder die Abendburg zwischen der Queis- und Zackenquelle; 2tens die grosse Iserwiese; 3tens das Riesengebirge, welches aus dem Seifenberge, Krummhübel, Bornberge, Schneekuppe u. s. w. besteht. Die dazwischen liegenden Thäler sind: der Riesengrund, Aupengrund, Teufelsgrund, Goldgrund, Mummelgrund, die Mittagsgrube und Schneegrube.

Im Fürstenthume Schweidnitz ist das Eulengebirge das vornehmste, wovon der größte insbesonders die Eule, und ein anderer daranliegender kleinerer der Falkenberg genannt wird.

Im Münsterbergischen heißt ein Theil desselben das Reichensteinische, und begreift in sich den goldenen Esel, Kühberg, Hummelberg, Scholzenberg; oder Klang, und den Hütten- oder Hüttberg.

Der zweyte Theil des sudetischen Gebirges hängt an diesem an; er erstreckt sich durchs Neißische, Jägerndorfische und Troppauische bis Jablunka im Teschnischen, ist 24 Meilen lang, und heißt das mährische Gebirge, weil es Mähren von Schlesien scheidet.

Im Neißischen heißt es insbesondere das Gesenke, und enthält die höchsten Gebirge. Viele glauben, die Alten haben unter dem Namen Gabreta (gar breit) diesen sehr breiten waldigen Gebirgstheil verstanden.

Von diesem zweiten Theile des sudetischen Gebirges werde ich bei einem jeden Fürstenthume ins besondere handeln.

Im Lande zählt man folgende Berge: 1tens den Zottenberg im Schweidnitzischen. Er liegt zwey Meilen von der Stadt Schweidnitz, und hat 14000 Schritte im Umfange. Es wird dunkelgrüner Marmor da gebrochen; 2tens den Spitzberg im Liegnitzischen, wo viele gute Kräuter zu finden sind; 3tens den Georgenberg bei Strigau, wo jemal Goldgruben gewesen seyn sollen; hernach wurde da Siegelerde gefunden; 4tens den Gräzberg im goldbergischen Weichbilde, auf welchem **Friedrich** I. Herzog von Liegnitz eine Festung erbaut hatte; 5tens den Fürstenstein im Schweidnitzischen; 6tens Johannesberg im Neißischen; 7tens dem Kühnast am Riesengebirge; 8tens Greifenstein in des jauerschen Fürstenthums löwenbergischen Kreise; 9tens den Königsberg im Schweidnitzischen; 10tens den Löberstein im Hirschbergischen. Dann findet man noch einige ganz unbedeutende Hügel.

Die Grenzgebirge sind meistens mit sehr starken Waldungen besetzt, welche doch hin und her schon ziemlich ausgehauen werden, so daß der Boden zum Feldbau dienlich gemacht wird. Mit noch itzt sehr starken Waldungen sind besonders die Fürstenthümer Neiße, Oels, Sagan, Schweidnitz, Jauer, Glogau, Oppeln vorzüglich, und Ratibor, Liegnitz, Brieg und Breslau nur zum Theile, Wohlau und Teschen aber wieder gut versehen. Auch Troppau und Jägerndorf hat ansehnliche Waldungen. Uiberhaupt werden die in Oberschlesien allein über 200000 Morgen gerechnet.

Daß

Daß Wild und Biber häufig waren, läßt sich aus den Freyheitsbriefen schließen, in denen es unter andern heißt, daß sie (denen sie gegeben wurden) nicht verbunden seyn sollten, herzogliche Jäger, Hundeleiter, Falkner und Biberjäger aufzunehmen oder zu bezahlen.

XV. Abschnitt.

Von den Mineralien in Schlesien.

Die Gold = und Silberbergwerke waren in diesem Lande jemals sehr beträchtlich. Schon zu Zeiten Herzog Heinrich des Frommen wurde der Bergbau zu Goldberg so betrieben, daß 500 Bergknappen von dort gegen die Tatarn zu Felde ziehen konnten. Noch älter scheinen die Bergwerke in Reichenstein zu seyn. Diese wurden nach Einführung des Christenthums dem heil. Christoph gewidmet, wie es sein Bildniß auf den ältesten reichensteinischen Dukaten andeutet.

Gold und Silber wurde bei Reichenstein in folgenden 5 Bergen gegraben: im goldenen Esel, im Kühberge, im Hummelberge, im Scholzenberge oder Klange, und im Hüttenberge. Um das Jahr 1675. wurde in dem Hummelberge grauliches Gold und Silbererz mit Kalk vermischt gegraben. Der Pfützenstollen auf dem Scholzenberge gab Golderz, woran man über 1000. Dukaten

katen gewonnen hat. Im schwarzen Stollen grub man Gold und Silbererz in graugrünlicher Farbe; auf dem Klange Golderz im Hornsteine. Die ausgiebigen Gold und Silberadern scheinen jedoch schon seit vielen Jahren aufgehört zu haben, weil man itzt nur Arsenik da macht. Es werden jährlich etwa 12000. Centner Erz gegraben, woraus 14 bis 15 hundert Cent. Arsenik gezogen, und meistens nach Holland verkauft werden.

In Silberberg gewann man jährlich etwa 1000 Cent. Silbererz und Glätte; nach und nach hörte es auch auf.

Uiberhaupt waren an Golde jemals reich: Reichenstein, Goldberg, Löwenberg, Strigau, Rennersdorf, Langenau, Grünau, Smotseifen, Zuckmantel, u. a. m. nebst den Flüssen: Katzenbach, Bober, Zackenfluß und Goldbach bei Gryphenberg.

Silber fand man in Silberberg, Reichenstein, Beuthen, Tarnowitz, Benisch, Gottsberg, Dittmannsdorf, Smotseifen u. a. m.

Kupfer und Eisen bei Kupferberg, Goldberg, Obergrund, Gottsberg, Klein-Mohrau u. a. m. Im Beuthenschen werden noch jährlich über 15000. Kübel, den Kübel zu 1½ Centner gerechnet, gegraben.

Torf und Steinkohlen werden noch itzt an mehreren Orten häufig gegraben. Dann gibt es noch sehr schöne Marmorbrüche, viele Agatsteine, Chrysopase, Jaspis, Bergkristallen, Granaten; sehr gute Kalksteine, Mühlsteine, Siegelerde, Mergel, rothe Erde u. a. m.

Erst im Jahre 1797. entdeckte man zwischen Otmachau und Münsterberg ein sehr reichhältiges

Erd-

Erdreich von Vitriolsäure, dessen Ertrag schon in voraus auf Millionen angegeben wird.

Von den Bergwerken im kaiserlichen Antheile werde ich umständlicher an ihrem Orte handeln.

XVI. Abschnitt.

Von Schlesiens Flüssen, Seen, Teichen, Fischgattungen, Bädern und Gesundheitsbrunnen.



Flüsse.

Der vornehmste aus den Flüssen Schlesiens ist die Oder, Viadrus oder Guttalus, welcher zugleich einer von den Hauptflüssen Europens ist. Er wird bei Ratibor schiffbar, theilt durch seinen Lauf Schlesien in die deutsche und pohlnische Seite, nimmt alle übrige Flüsse des Landes auf, durchströmt die Mark Brandenburg und Pommern, und stürzt in drey Mündungen in das baltische Meer. Sie hat verschiedene Fische, als: Aalen, Barben, Eschen, Hechte, Karpfen, Lachsen, Schleyen, Störe u. a. m.

Die Bartsch, Bartha, hat sehr gute Hechte. Sie entspringt in Pohlen, nimmt bei Trachenberg den Fluß Horla zu sich, und vereiniget

sich

sich im Fürstenthume Glogau bei dem Dorfe Schwusen mit der Oder.

Die **Biala**, welche das Fürstenthum Bielitz von Pohlen absöndert.

Die **Biela** kömmt aus dem kaiserlichen, neißischen Antheile, und fällt unter der Stadt Neiße in den Fluß dieses Namens.

Der **Boberfluß** entspringt bei dem Grenzdorfe Bober in Böhmen, kömmt aber gleich in das Fürstenthum Schweidnitz, fließt bei Landshut, Kupferberg und Hirschberg vorbei, vereinigt sich mit dem Zackenfluße, mit der Sprotta und Queis und stürzt bei Krossen in die Oder.

Die **Czerna** kömmt aus Oberlausitz, und fließt unter Sagan in den Bober.

Die **Brinnitz** entspringt im Kreuzburgischen und geht bei Schurgast in die Oder.

Die **Elsa** hat ihren Ursprung am hungarischen Gebirge, und fällt unter Oderberg in die Oder.

Der **Katzbach** kömmt aus dem Riesengebirge, gehet bei Goldberg u. Liegnitz vorbei, vereinigt sich hier mit Schwarzwasser und kurz vor Steinau mit der Oder.

Die **Lohe** entspringt unweit Nimtsch, geht durch das Strehlensche, und fließt bei Klein-Maselwitz in die Oder.

Die **Mohr** fällt im Troppauischen in die Oppa.

Die **Neiße** entspringt bei Mittelwalde im Glätzischen; sie geht bei Glaz und Neiße, und strömt bei Schurgast in die Oder.

Die **Ohla** entspringt bei Neu-Altmannsdorf im Münsterbergischen, fließt an Strehlen und

Ohlau

Ohlau vorbei und vereiniget sich zu Breslau mit der Oder.

Die **Oppa** hat ihre Quellen im Gesenke, und geht an der mährischen Grenze in die Oder.

Die **Ostrawitze** quillt im Friedekischen hervor, und vereiniget sich unter Mährisch-Ostrau an der Grenze mit der Oder.

Die **Queis** entspringt am Flinsberge in des Fürstenthums Jauer löwenbergischen Weichbilde; sie macht durch lange Strecken die Grenzscheidung zwischen Schlesien und Oberlausitz, und fällt vor Sagan in den Bober.

Die **Sprotta** hat ihre Quellen im Liegnitzischen bei dem Dorfe Spröttichen, wird bei Primmikau zu einem See, und geht bei Sprottau in den Bober.

Der **Stober** entspringt an den Grenzen des kreuzburgischen Weichbildes im Fürstenthume Brieg, und fällt eine starke Meile vor der Stadt Brieg in die Oder.

Die **Weichsel**, Vistula, kömmt aus dem Teschnischen, und nimmt ihren Lauf gegen Mitternacht in die Ostsee.

Die **Weida** entspringt unweit Wartenberg im Fürstenthume Oels; sie fließt bei Namslau vorbei, und geht vor Breslau in die Oder.

Der **Zackenfluß** hat seine Quellen am Flinsberge im Fürstenthume Jauer, und vereiniget sich bei Hirschberg mit dem Bober.

Dann gibt es noch viele andere eben nicht gar kleine, doch auch nicht sehr viel bedeutende Wässer, als: das Schweidnitzer Wasser; die Steina, die Oels, Polsnitz, Prudnitz, Schnelle, Schwarzwasser u. a. m.

Seen.

Seen.

Die Seen dieses Landes sind zwar nicht wegen besonderer Größe, aber doch wegen ihrer theils angenehmen, theils hohen Lage merkwürdig, als: der kunitzer und koischwitzer See; beide liegen nicht gar eine Meile ostwärts von Liegnitz, und etwa eine Viertelmeile von einander. Zwischen beiden geht die Landstrasse über eine ziemliche Anhöhe, unter welcher sich vermuthlich beide Seen vereinigen. Denn man will versichern, daß gezeichnete Karpfen, die in den kunitzer See geworfen wurden, in den koischwitzer sind gefangen worden. Dann ist in diesem Fürstenthume noch der kotzenauer See in der gleichnamigen Haide. Im Briegischen der See am Fluße Stober; im Glogauischen nicht weit von der pohlnischen Grenze der Schlawer; im Schwibusischen der Nischlitzer nebst zwey kleineren; im Grünbergischen der See bei Sabor; am Riesengebirge liegt der große und kleine Teich; oben auf dem Hundorfer Gebirge im Neißischen der Mosebruch und Seenteich, u. a. m.

Teiche.

Nebst den vielen fischreichen Gewässern und Seen gibt es in diesem Lande noch eine Menge großer und kleiner Teiche, obwohl schon manche ausgetrocknet und zum Ackerbau umgestaltet worden sind. Ich will nur einige anführen, welche ihrer Größe wegen berühmt sind. In dieser Rücksicht verdienen angemerkt zu werden; im Oelsnischen: der Altteich, Elendteich, Herrnteich, Jamnik, Sprinitze, der Bartniger Teich, Joachimteich, Neuteich, Schwelwitzer Teich, der Surmer-

ıerteich u. a. m. Im Münsterbergischen der ʾeuteich, der große Teich im Opplischen; jener eim rothen Schlesse im Briegischen, und der bei 5riesen unter Brieg; der Wircheteich im Liegitzischen, der im Umfange eine starke Meile hat; er Parchauer, der Herzogteich, jener bei Arnsorf, und der an dem schwarzen Wasser bei der)ainauer Haide, und anderwärts sehr viele, beınders im Ratiborischen, welche gemeiniglich mit ielen Fischen besetzt sind.

Fischgattungen.

In den schlesischen Gewässern werden folgene Fischgattungen gezählt: Aalen, Aalruten, Alaen, Barben, Beißker, Bitterfische, Blähen, Bressen, Eschen, Forellen, Grundeln, Hechte, Zesen, Karauschen, Karpfen, Kaulfische, Lachsen, Lachsforellen, Lampreten, Muränchen, Nasen, Neunaugen, Perschlinge, Rothaugen, Rothsieder, Schaiden, Schleyen, Stachelfische, Störe, schwarze Forellen, Teichforellen, Weißfische, Zärte, Zehende.

Bäder und Gesundheitsbrunnen.

Es mangelt endlich diesem Lande auch nicht an den sogenannten Gesundheitsbrunnen, und warmen Bädern.

Zwey **warme Bäder** haben ihre Quellen beiläufig eine kleine Meile von Hirschberg im Dorfe Warmbrunn, nämlich das Schafgotschbad, und Probstbad. Fechner besingt beide in einer horazianischen Ode; auch Melchior Lauban in lateinischen, und der berühmte Oppitz in deutschen Versen das Schafgotschbad. Es liegt in einer

schönen

schönen Ebene am Zackenfluße, welche um und um mit Bergen eingeschlossen ist. Beide Bäder sind sehr schweflicht.

Dann ist noch das Bad bei Landecke im Gläzischen, welches sonst der St. Georgenbrunn genannt wird, und der St. Johannesbrunn, von dessen Wirkungen aber man gegenwärtig nichts höret.

Ein **Salzbrunn** mit etwas wenigem Schwefel ist in einer kleinen Entfernung von dem Schlosse Fürstenstein im Dorfe Salzbrunn.

Sauerbrunnen gibt es im Gläzischen in Oberschwedeldorf und anderwärts; zwey andere von der nämlichen Art im Jägerndorfischen, und einen zu Hinewieder im Freudenthalischen, welcher sehr berühmt zu werden anfängt. Er wird zum Trinken und Baden mit erprobten Nutzen gebraucht; deßwegen die Herrschaft auch keine Kösten gespart hat, bequeme Bäder und Wohnungen mit allen Erforderniſſen da anzulegen.

Andere Sauerbrunnen sind noch zu Tannhausen und Reichenau im Schweidnitzischen; jener aber zu Sieren im Jauerischen soll die Eigenschaften eines Sauerbrunnens verloren haben.

XVII. Abschnitt.

Von verschiedenen Unglücksfällen.

Uiberschwemmungen.

Es wird genung seyn, hier nur diejenigen Was-
ergießungen anzuführen, welche in diesem Lan-
besonders große Schaden angerichtet haben.
ergleichen hat die Oder in folgenden Jahren
ursachet: 1387. 1415. 1445. 1461. 1464.
00. 1501. 1516. 1522. 1531. 1537. 1542.
43. 1557. 1564. 1565. 1571. 1578. 1591.
92. 1593. 1598. 1606. 1634. bei Ohlau;
50. in den oppelnschen und briegischen Feldern,
rfern und Waldungen; 1652. nahm sie ganze
rfer bei Breslau weg; 1667. und 1675. wur-
der Schaden der Breslauer allein auf fünf
nnen Goldes geschätzt; 1698. konnte man über
viertel Meile weit von Breslau über die Land-
asse mit kleinen Schiffen fahren; 1702. ergos
sich alle Flüsse dieses Landes, und richteten
en nicht zu berechnenden Schaden an; 1736.
oß sie sich so sehr, daß man von Hundsfeld
h Breslau zu Schiffe fahren konnte.

Aehnliche Unglücksfälle richtete der Bober im
hre 1674. an, als er das Städtchen Lähn
rschwemmte, und wieder in den Jahren 1679.
85. 1702. und 1736.

Der Katzbach riß den 19ten Juny 1569.
Liegnitz ein Stadtthor und die Brücke weg.
 Jahre 1608. verwüstete er bei Goldberg auf

2 Meilen weit die Gärten, Wiesen und Felder. Nebst dem, daß er an den meisten Häusern grossen Schaden anrichtete, riß er 7 Mayerhöfe, über 50 Häuser, und 24 Scheunen weg; 126 Menschen und über 600 Stücke Rindvieh verloren in ihm ihr Leben. Der Schaden, welchen er im Jahre 1702. verursachte, war nicht viel geringer.

Die Lohe ergoß sich besonders im Jahre 1671.

Die Neiße schwellte im Jahre 1405. so hoch an, daß sie die Stadtthöre in der Stadt Neiße zerriß; 1501. ging sie bei den Franciskanern, welche damals in der Vorstadt wohnten, über den Hochaltar; 1702. trat sie so sehr aus, daß viele Menschen und Thiere darin umkamen. Uiberhaupt vergehen wenige Jahre, in welchen dieser Fluß nicht ungemein anschwellte.

Die Ohla richtete im Jahre 1702. als die Teichdämme zu Heinrichau ausrissen, sehr großen Schaden an; 1779. nahm sie eine der größten Scheunen, welche mit Getraide gefüllt war, bei Münsterberg weg, und 34 Menschen verloren in ihr das Leben.

Die Queis riß im Jahre 1567. zu Friedeberg im Fürstenthume Jauer 14 Häuser, und zu Greifenberg die Brücke weg.

Doch eine vollständige Beschreibung aller nur der großen Uiberschwemmungen würde zu viel Raum einnehmen. Uiberhaupt, wenn man bedenkt, daß aus den schlesischen Gebirgen von der böhmisch- und mährischen Seite viele und starke Flüsse entspringen, welche ins Land hineinströmen, und daß folglich Schlesien an der Gebirgsseite

eite sehr hoch liegt; so ist es leicht begreiflich, aß die häufigen Gebirgsregen, der gemeiniglich ehr große Schnee in denselben, und die hier nicht seltenen sogenannten Wolkenbrüche sehr oft unermeßlichen Schaden anrichten.

Theurung und Hungersnoth.

Von diesen Uibeln wurde das Land zwar nicht sehr oft, aber doch einigemal sehr schrecklich heimgesucht, wie in den Jahren 987. 1033. 1062. und 1315. da man die verstorbenen Menschen aß. Darauf erfolgte die Pest; und bald hernach 1317. 1319. 1333. wieder Theurung und Hungersnoth. Das nämliche verursachten 1338. ungeheure Schwärme von Heuschrecken, die aus Hungarn hieher kamen. Uiberhaupt war das 14te Jahrhundert eines der unglücklichsten; denn in den Jahren 1362. 1363. und 1371. war abermal große Theurung. Deßgleichen 1414. 1434. 1439. 1538. 1621. 1624. 1625. und 1771. Wie groß 1621. diese Noth gewesen seyn mag, sieht man aus dem Ohlauer Kirchenbuche, vermög welchem damals 1 Scheffel Weizen 50 Thaler, Korn 40, Gerste 32, Hirse 64, Erbsen 32, ein Ochs 500, ein grosses Schwein eben so viel, ein Schöps 50, ein Achtel Bier 50 Thaler gekostet haben soll.

Pest.

Die Pest wüthete jemals sehr oft in diesem Lande; besonders in den Jahren: 1007. 1016. vom Frühjahre bis in Winter, daß kaum der zehnte Theil von Menschen übrig blieb; 1264. Pest und gänzlicher Viehfall, 1267. in Neiße, wo über 5000. Menschen starben, 1317. 1318. und 19. im ganzen Lande; dann wieder 1349.

1358.

1358. 1359. 1371. 1373. in Neustadt, 1394. 1395. 1412. 1413. 1438. 1439. 1451. 1452. 1460. 1464. 1467. 1483. 1496. starb Frankenstein bis auf 14 Ehepaare aus; 1540. und 42. in Strehlen und Breslau, in welchem letzteren Orte über 8000 Menschen starben; 1552. 1567. zu Sagan, woran 1570 Menschen; 1568. wieder zu Breslau, woran mehrere tausend Menschen starben; 1585. 1597. in Pitschen, 1600. zu Bernstadt, 1601. wieder zu Pitschen, 1606. in Frankenstein, wo 2061; 1607. zu Lublinetz, wo 735 Menschen starben; 1633. in Strehlen, 1649. 1680. in Oppeln, 1708. starben in Rosenberg 906 Menschen daran, 1709. raffte sie in Oels 1569. Menschen weg, 1714. würhete sie zu Freudenthal.

Man sieht hieraus, daß dieses verheerende Übel in den alten Zeiten, wo es oft durchs ganze Land grassirte, viel häufiger, als in den letzteren Zeiten war. Vermuthlich mochte die Nachläßigkeit in Ableitung der stehenden faulen Gewässer, die vernachläßigte öffentliche und häusliche Reinlichkeit gar oft zu ihrem Entstehen nicht wenig beigetragen haben.

Erdbeben.

Die größten Erderschütterungen in diesem Lande waren in den Jahren 1259. 1356. 1358. 1443. den 5. Juny die stärkste, durch welche viele Gebäude und Schlösser einstürzten; 1590. den 15ten Herbstmonat wieder sehr stark, und in diesem Jahrhunderte einigemal, jedoch ohne Schaden.

XVIII.

XVIII. Abschnitt.

Von dem Wappen Schlesiens.

Das heutige schlesische Wappen ist ein schwarzer, rechtssehender gekrönter Adler mit ausgebreiteten Flügeln im goldenen Felde. An beiden Flügeln ist ein in die Quere über die Brust laufender gekrümmter silberner Streif, in Gestalt eines halben Mondes angebracht, an dessen beiden Endspitzen Kleeblätter oder Kreuzlein sind. Dieß war auch das Wappen der ehemaligen obersten Herzoge dieses Landes, nur mit dem Unterschiede, daß der Adler ungekrönt war.

Von dem Ursprunge dieses Wappens sind die Meinungen der Geschichtschreiber sehr verschieden und meistens räthselhaft. Einige glauben, es sey um das Jahr 1140. aufgekommen; andere später. Gewiß scheint dieses zu seyn, daß man vor der Hälfte des 11ten Jahrhunderts noch nichts davon wußte. Viele stellen sich durch den silbernen Streif einen halben Mond vor; dieß will Dewerdeck nicht dulden, sondern behauptet, daß es eine Binde sey, deren Ende mit Lilien verzieret sind, und daß in der Mitte derselben gerade auf der Brust des Adlers ein silbernes Kreuz hervorragen, und noch ein Punkt darunter seyn soll. Er zeigt auch wirklich Münzen vor, auf welchen der schlesische Adler nach allen diesen Umständen vorgestellt ist. Aber wie, wenn sich ein anderer

durch den silbernen mit Kleeblättern gezierten Streif die schiffreiche Oder, welche fast vom Anfange bis zum Ende des Landes mitten durchgeht, und durch das mitten auf der Brust mit einem Punkte angebrachte Kreuz den bischöflichen Sitz zu Breslau, als im Mittelpunkte des Landes vorstellte? — Könnte in diesem Falle die Einführung dieses Wappens nicht unter Kasimir, dem Stifter des Breslauer Bisthums, geschehen seyn? —



An=

Anhang

von Preußisch-Schlesien insbesondere.

I.

Lage, Grenzen, Größe, Zahl der Städte, Dörfer und Einwohner.

Preußisch-Schlesien liegt zwischen dem 49ten Grade 45ten Minute, und 52ten Grade 12ten Minute nördlicher Breite.

Es grenzt gegen Mitternacht an Brandenburg; gegen Aufgang an Pohlen; gegen Mittag an das österreichische Schlesien; gegen Abend an die Grafschaft Glaz, Böhmen und Lausitz.

Im Flächeninhalte beträgt es 560. □ Meilen, worauf über 1,600000. Menschen wohnen, so daß auf eine □ Meile mehr als 2860. gerechnet werden. Städte und Marktflecken zählet man da 152. und über 4600. Dörfer, die Grafschaft Glaz nicht mitgerechnet.

II.

Religion und Schulen.

Die Katholischen und Protestantischen genießen in Rücksicht auf die Religion gleiche Rechte; nebst diesen aber haben auch die Reformirten, Herrnhuter, oder die sogenannten mährischen Brüder, Schwenkfelder, Griechen und Juden ihre Religionsfreyheit. Die böhmischen Hussiten haben sich zu den Protestanten gewandt. Das königliche Haus bekennt sich zur reformirten Religion. Die größte Anzahl in Schlesien ist der augsburger Confession zugethan, und es sind hier drey Oberkonsistoria; zu Breslau, Groß-Glogau, und Brieg; und in Breslau und Oels untergeordnete Consistoria. Die Reformirten in Schlesien stehen unter dem reformirten Kirchen-Collegium in Berlin, wo ein Justizminister präsidirt.

Von den Schulen in Preußisch-Schlesien habe ich hier nebst dem, was ich oben überhaupt in dem Abschnitte von den Künsten und Wissenschaften sagte, noch dieses anzuführen; daß es nebst der hohen Schule zu Breslau noch in vielen Städten und Klöstern lateinische Schulen gebe, welche meistens die in den kaiserlichen Erblanden eingeführten Schulbücher und Lehrart angenommen haben.

Kleine Schulen sind in allen Dörfern errichtet, und den Schulmeistern ist ihr Unterhalt von den Grundherrn und Gemeinden ausgesetzt worden. Die Aufsicht über die Schulen machte man den Geistlichen zu einer bestimmten Pflicht.

Bei

Bei dieser allgemeinen Einführung der Schulen unter dem Könige Friedrich II. kam es darauf an, daß man eine hinlängliche Anzahl von Schulhaltern mit einer guten Lehrart bekannt machete. Der Herr Probst Felbiger, der sich die Verbesserung der Lehrart schon eher angelegen seyn ließ, übernahm diese Bildung der Lehrart, und machte sein Stift zu einer Pflanzschule für junge Geistliche und Schulkandidaten. Dergleichen Seminarien wurden hernach auch in andern Städten errichtet, zu deren Unterhaltung die katholischen Pfarrer beim Antritte ihrer Stellen den vierten Theil der Pfarreinkünfte vom ersten Jahre beitragen müssen.

In dieser Methode müssen sich auch die jungen Geistlichen unterrichten, und prüfen lassen, damit sie die Schullehrer ihrer Gemeinden zu dieser Methode anzuhalten im Stande sind.

III.

Eintheilung.

Ich habe schon in der Geschichte dieses Landes überhaupt gezeigt, wie es in Ober- und Niederschlesien getheilt worden sey.

Niederschlesien besitzt das Haus Preußen bis auf einen sehr kleinen Antheil, und Oberschlesien über die Hälfte; überhaupt aber beiläufig siebenmal mehr, als Oesterreich.

Beide Theile werden ferner in Fürstenthümer, freye Standesherrschaften, und freye Minder-Standesherrschaften untergetheilt, und sind entweder

weder mittelbare, welche ihre besondere Fürsten und Besitzer haben; oder unmittelbare, welche zum Eigenthume des Landesfürsten gehören; — weiter sind es entweder ganze Fürstenthümer und Herrschaften, oder nur Antheile. Endlich wird das gesammte preußische Schlesien noch in 46 Kreise abgetheilt.

Oberschlesien begreift in sich folgende 6 Fürstenthümer: Teschen, Bielitz, Troppau, Jägerndorf, Ratibor und Oppeln; — die 2 freyen Standesherrschaften, Beuthen und Pleß; und die 9 freyen Minder-Standesherrschaften: Freudenthal, Olbersdorf, Loslau, Friedek, Freystadt, Deutschleuten, Roy, Reichenwaldau und Oderberg.

Unter diesen sind die zwey Fürstenthümer Oppeln und Ratibor unmittelbare; die übrigen mittelbare; — ferner stehet Oppeln, Ratibor, Beuthen, Pleß und Loslau ganz; Troppau aber, Jägerndorf und Oderberg nur zum Theile unter Preußischer Landeshoheit.

Niederschlesien hat 13 Fürstenthümer, von denen 7 unmittelbare, und 6 mittelbare sind.

Die 7 unmittelbaren Fürstenthümer sind: Breslau, Brieg, Schweidnitz, Jauer, Liegnitz, Wohlau und Glogau; die 6 mittelbaren aber: Neiße, Oels, Sagan, Münsterberg, Trachenberg, Carolath; ferner 3 freye Standesherrschaften: Wartenberg, Militsch, beide an der pohlnischen Grenze, und Goschitz im Fürstenthume Oels; dann 3 freye Minder-Standesherrschaften: Neuschloß, Freyhan und Sulau; alles unter königlicher preußischer Oberherrschaft, nur von Neiße ist ein Antheil kaiserlich.

Die

Die 46 **Kreise** in Preußisch-Schlesien sind folgende: Für die Antheile von beiden Fürstenthümern Troppau und Jägerndorf.

Der **Leobschützer** mit seiner gleichnamigen Stadt, 8 Theils Städten, Theils Marktflecken, nämlich: Leobschütz, Hultschin, Beneschau, Katscher, Deutsch-Neukirch, Troplowitz, Kranowitz, Bauerwitz, Zauditz, und 141. Dörfern.

Im Fürstenthume Ratibor

Der **Ratiborer**, mit den Städten Ratibor, Sorau, Riebnik, und 141. Dörfern.

Im Fürstenthume Oppeln

1tens Der **Oppler**, worin die Städte: Oppeln, Krappitz und Proskau nebst 109 Dörfern;

2tens der **Kosler**, wo die befestigte Mediatstadt Kosel an der Oder nebst 70 Dörfern;

3tens der **Falkenberger**, in welchem die Städte Falkenberg, Friedland, Schurgast und 56 Dörfer sind;

4tens der **Lublinitzer**, wo die Städtchen Lublinitz, Gutentag, Woischnik und 56 Dörfer.

5tens Der **Neustädtische**, worin die Städte: Neustadt, Oberglogau, Zülz, Steinau, Klein-Strelitz und 109 Dörfer;

6tens der **Groß-Strelitzische** mit den Städten, Leschnitz, Groß-Strelitz und 69 Dörfern;

7tens der **Rosenberger**, welcher aus den Städtchen: Rosenberg und Landsberg nebst 76 Dörfern besteht;

8tens der **Toster**, in welchem die Städte: Gleiwitz, Peiskretscham, Tost, Ujest; Soschnischowitz (Kieferstädtel) Pilchowitz und 141 Dörfer sind.

In den freyen Standesherrschaften Oberschlesiens ist:

1tens der **Beuthner** mit den Städten: Tarnowitz, Beuthen, (Ober-Beuthen) Georgenberg und 66 Dörfern.

2tens der **Plesser**, worin die Städte: Pleß, Nikolai, Berun, Mislowitz, und mit der Minderherrschaft Loslau, die Stadt dieses Namens, und überhaupt 135 Dörfer.

Im Fürstenthume Brieg sind folgende:

1tens Der **Briegische**, mit den Städten: Brieg, Karlsmarkt und Löwen nebst 58 Dörfern;

2tens der **Kreuzburgische**, welcher die Städte: Kreuzburg, Pitschen, Konstadt und 54 Dörfer enthält;

3tens der **Ohlauische** begreift die Stadt Ohlau und 89 Dörfer;

4tens der **Strehlensche**, worin die Stadt Strehlen und 72 Dörfer;

5tens der **Nimtscher** mit der Stadt Nimtsch und 86 Dörfern. Hierher gehören die im münsterbergischen Fürstenthume gelegenen Immediatstädte Reichenstein und Silberberg mit einer Festung.

Im Fürstenthume Neiße

1tens der **Neißer**, welcher die Städte: Neiße, Friedrichsstadt, Otmachau, Patschkau, Ziegenhals und 180 Dörfer enthält;

2tens der **Grotkauer**, mit den Städten: Grotkau und Wansen nebst 102 Dörfern.

Im Fürstenthume Münsterberg

1tens der **Frankensteinische**, worin die Stadt Frankenstein und das Städtchen Warta nebst 62 Dörfern;

2tens der

2tens der **Münsterbergische**, welcher die Stadt Münsterberg und 62 Dörfer enthält.

Im Fürstenthume Schweidnitz.

1tens Der **Schweidnitzer**. Dieser besteht aus den Städten: Schweidnitz, Freyburg, Friedland, Gottesberg, Waldenburg, Zopten, und 157 Dörfern;

2tens der **Striegauische**, wo nebst der Stadt Striegau 67 Dörfer;

3tens der **Bolkenhain-Landshutische**, in welchem die Städte: Bolkenhain, Landshut, Liebau, Schömberg, Hohen-Friedeberg, Rudesstadt, und 107 Dörfer;

4tens der **Raichenbachische**. Dieser enthält die Stadt Reichenbach nebst 47 Dörfern, und den herrnhutischen Gemeinort Gnadenfrey.

Im Fürstenthume Breslau.

1tens Der **Breslauer** mit der Immediatstadt Breslau, den Städtchen Auras, Dyhrenfurt und Bohrau nebst 232 Dörfern;

2tens der **Neumärktische**, welcher aus den Städten: Neumarkt, Kant, Lissa, Kostenblut und 121 Dörfern besteht;

3tens der **Namslauische**, worin die Städte: Namslau, Reichenthal und 64 Dörfer.

Im Fürstenthume Oels.

1tens Der **Oels-Bernstädter** mit den Städten: Oels, Bernstadt; Juliusburg, Medzibor, dem Marktflecken Hundsfeld und 159 Dörfern,

2tens der **Oels-Trebnitzische**, den die Städte Trebnitz, Stroppen und 169 Dörfer ausmachen.

Im

Im Fürstenthume Wohlau.

1tens Der Wohlauer, wo die Städte: Wohlau, Herrnstadt, Winzig, Leubus, und 160 Dörfer;

2tens der Steinauer mit den Städten: Steinau, Rauden, und 57 Dörfern.

Im Fürstenthume Liegnitz.

1tens Der Liegnitzer, worin die Städte: Liegnitz und Parchwitz nebst 120 Dörfern;

2tens der Goldberg-Haynauische mit den Städten Goldberg und Haynau nebst 104 Dörfern;

3tens der Lübensche hat nebst der Stadt Lüben, den Marktflecken Kotzenau und 76 Dörfer.

Im Fürstenthume Jauer.

1tens Der Jauersche, wo die Stadt Jauer und 46 Dörfer;

2tens der Hirschberger, in welchem die Städte: Hirschberg, Schmiedeberg, Schonau und Kupferberg mit 68 Dörfern;

3tens der Löwenberger, welcher aus den Städten: Löwenberg, Bunzlau, Lähn, Friedeberg, Naumburg, Greifenberg und Liebenthal, nebst 188 Dörfern besteht.

In dem Fürstenthume Glogau und Carolath.

1tens Der Glogauische mit den Städten: Glogau (Groß-Glogau) Beuthen an der Oder, Schlawa, nebst den Marktflecken Quaritz und Kutlau, und 210 Dörfern;

2tens der Freystädtische, worin die Städte: Freystadt, Neustädtl, der Marktflecken Carolath und 88 Dörfer;

3tens der Grünbergische, den die Städte: Grünberg, Wartenberg, Sabor, Kontop und 50 Dörfer ausmachen;

4tens

4tens der Guhrauische, welcher aus den Städten: Guhrau, Tschirnau, Koben und 71 Dörfern besteht;

5tens der Schwiebusische, wo die Städte: Schwiebus, Liebenau, und 47 Dörfer;

6tens der Sprottauer, worin die Stadt Sprottau, der Marktflecken Prinkenau und 53 Dörfer.

Im Fürstenthume Sagan.

Der Saganische mit den Städten: Sagan, Priebus, Freywalde und 132 Dörfern.

Im Fürstenthume Trachenberg.

Der Militscher, welchen die Städte: Militsch, Trachenberg, Prausnitz, Goschütz, Festenberg, Neuschloß, Sulau, Freyhan, und 121 Dörfer ausmachen.

IV.

Kriegsmacht.

Die Angabe des Militärs und der Standquartiere desselben war vermög der Rangliste der königlichen preußischen Armee vom Jahre 1794. folgende:

Oberschlesische Inspektion von der Infanterie.

Regiment von Götzen; Garnison in Glaz; Depotbataillon = Garnison in Neiße, Invalidenkompagnie in Reinerz, Unterstab in Glaz.

Regiment von Borch; Garnison in Neiße; Depotbataillon = Garnison in Neiße, Invalidenkompagnie in Patschkau; Unterstab.

Re-

Regiment von Vittinghoff; Garnison in Frankenstein; Depotbataillon in Kosel, Invalidenkompagnie in Warta; Unterstab.

Regiment von Hanenfeld; Garnison in Neiße; Depotbataillon-Garnison in Neiße; Invalidenkompagnie in Otmachau; Unterstab.

Regiment Graf von Herzberg; Garnison in Glaz; Depotbataillon-Garnison in Neiße; Invalidenkompagnie in Löwin; Unterstab.

Regiment von Ruits; Garnison in Brieg; Depotbataillon-Garnison in Kosel, Invalidenkompagnie in Schurgast; Unterstab.

Bataillon von Troschke; Garnison in Silberberg; Unterstab.

Mineur-Corps; Garnison in Neiße, Graudenz, Schweidnitz und Glaz.

Niederschlesische Inspektion von der Infanterie.

Regiment Graf zu Anhalt; Garnison in Liegnitz; Depotbataillon in Strigau; Invalidenkompagnie in Parchwitz; Unterstab in Glogau.

Regiment von Wendessen; Garnison in Breslau; Depotbataillon-Garnison in Kosel; Invalidenkompagnie in Zopten; Unterstab.

Regiment von Wolframsdorf, Garnison in Glogau; Depotbataillon Garnison in Glogau; Invalidenkompagnie in Neustädtel; Unterstab.

Regiment Erbprinz zu Hohenlohe; Garnison in Breslau, Depotbataillon-Garnison in Kosel; Invalidenkompagnie in Wansen; Unterstab.

Regiment Jung von Pfuhl; Garnison in Schweidnitz; Depotbataillon-Garnison in Nimtsch; Invalidenkompagnie in Bolkenhain, Unterstab in Schweidnitz.

Re-

Regiment von Lattorf; Garnison in Breslau; Depotbataillon=Garnison in Kosel; Invalidenkompagnie in Kant; Unterstab in Breslau.

Inspektion der Füsilir=Bataillone.

Oberschlesische Füsilier=Brigade:

Das Bataillon von Schulz in Reichenbach; von Prosch in Woschnik, von Martini in Breslau; von Eisenhart in Namslau.

Niederschlesische Füsilier=Brigade.

Das Bataillon von Pollitz in Czenstochow; von Thadden in Jauer, von Kühle in Radomske.

Inspektion von der Cavallerie.

In Oberschlesien.

Kürassirregiment von Dalwig; Garnison in Ratibor, Leobschitz, und Katscher, Unterstab in Ratibor.

Kürassirregiment Bar. von Mengden; Garnison zu Neustadt in Oberschlesien; Ober-Glogau und Krappitz. Unterstab in Neustadt.

Kürassirregiment von Manstein; Garnison in Oppeln, Groß=Strelitz, Falkenberg, und Löwen; Unterstab in Oppeln.

Husarenregiment von Wolfradt; Garnison in Peiskretscham, Sohrau, Ugest, Beuthen, Loslau, Riebnik, Tarnowitz, Nikolai, Pleß, und Gleiwitz; Unterstab.

In Niederschlesien.

Kürassierregiment Graf von Görz; Garnison in Ohlau, Strehlen, Münsterberg, und Grotkau. Unterstab in Ohlau. Kü-

Küraßierregiment von Dolfs; Garnison in den Vorstädten von Breslau und den umliegenden Dörfern. Unterstab in Breslau.

Dragonerregiment von Schmettau; Garnison zu Lüben in Schlesien, Polkwitz, Heynau, Rauden, und Beuthen; Unterstab.

Dragonerregiment von Voß; Garnison in Sagan, Freystadt, Sprottau, und Grünberg; Unterstab.

Husarenregiment von Czettritz; Garnison in Herrnstadt, Steinau, Tschirnau, Trachenberg, Winzig, Wohlau, und in Südpreußen. Unterstab in Herrnstadt.

Husarenregiment Pr. Eugen von Würtemberg; Garnison in Oels, Juliusburg, Trebnitz, Medzibor, Auras, Prausnitz, Militsch, Wartenberg, und Festenberg. Unterstab in Oels.

Husarenregiment von Köhler; Garnison in Bernstadt, Lublinitz, Konstadt, Reichthal, Rosenberg, Kreuzburg, Landsberg, Gutentag, Tost und Pitschen; Unterstab.

Artillerie-Inspektion.

Das 2te Regiment hat zur Garnison Breslau.

Garnison-Artillerie, wie solche in den Festungen vertheilt ist: in Neiße 1 Compagnie, in Glaz 1 Compagnie, in Kosel 1 Compagnie, in Schweidnitz 1 Compagnie, in Breslau 1 Compagnie, in Glogau 1 Compagnie, in Silberberg 1 Compagnie, in Brieg ein Commando.

Nebst diesen steht itzt an der Grenze noch ein Jägerkorps, welches in die Grenzortschaften vertheilt ist.

Wenn

Wenn man nun nach der nämlichen Rangliste nimmt, daß ein jedes Infanterieregiment aus 55 Oberoffizieren, 144 Unteroffizieren, 6 Hauboisten, 1 Regimentstambour, 2 Bataillonstambourn, 36 Compagnietambourn, 12 Compagniechyrurgen, 3 Reg. Artill. Unteroffizieren, 51 Regimentsartilleristen, 7 Unterstab, 120 Scharfschützen, und 1920 Gemeinen besteht; so ist jedes Infanterieregiment 2357 Mann stark. Dazu kömmt noch das Depotbataillon, welches 12 Oberoffiziere, 27 Unteroffiziere, 1 Bataillonstambour, 6 Compagnietambours, 3 Compagniechyrurgen, und 360 Gemeine; zusammen 409 Mann ausmachen; dann die Regiments-Invalidenkompagnie, welche aus 2 Offizieren, 4 Unteroffizieren, 1 Tambour und 45 Gemeinen; zusammen aus 52 Mann besteht.

Also macht bei einem jeden Infanterieregimente die Garnison 2357

das Depotbataillon 409

die Invalidenkompagnie . . . 52

Zusammen . . 2818 Mann aus; folglich die 12 in Schlesien stehenden Infanterieregimenter und das Bataillon von Troschke 34994 Mann.

Bei einem Füsilierbataillon sind: 19 Oberoffiziere, 48 Unteroffiziere, 1 Bataillontambour, 8 Hornisten, 4 Compagnietambour, 1 Bataillonchyrurgus, 3 Compagniechyrurgy, 40 Scharfschützen, 560 Gemeine, 2 Unterstab; zusammen 686; die sämmtlichen 7 schlesischen Füsilierbataillone also 4802 Mann.

Das

Das Mineurkorps hat 15 Oberoffiziere und beträgt sammentlich etwa 680 Mann.

Also die gesammte Infanterie in Schlesien sammt dem Artillerieregimente zu Breslau 41851. Mann.

Bei der Cavallerie besteht jedes Küraßierregiment von 5 Esquadronen aus 37 Oberoffizieren, 80 Unteroffizieren, 1 Stabstrompeter, 10 Esquadronstrompetern, 5 Esquadronschyrurgen, 10 Fahnenschmieden, 5 Unterstab, 720 Gemeinen; zusammen aus 868, folglich 5 Regimenter aus 4340 Mann.

Ein Dragonerregiment von 5 Esquadronen besteht aus 37 Oberoffizieren, 75 Unteroffizieren, 1 Stabstrompeter, 15 Esquadronstrompetern, 5 Esquadronschyrurgen, 5 Fahnenschmieden, 3 Unterstab, 610 Gemeinen; zusammen aus 751; also beide Regimenter aus 1502 Mann.

Bei einem Husarenregimente befinden sich: 51 Oberoffiziere, 150 Unteroffiziere, 30 Esquadronstrompeter, 10 Esquadronschyrurgen, 10 Fahnenschmiede, 4 Unterstab, 1320 Gemeine; zusammen 1575, und bei allen 4 Regimentern 6300 Mann.

Bei der sämmtlichen Cavallerie betragen also

Die Küraßier . . .	4340
Die Dragoner . . .	1502
Die Husaren	6300
Zusammen . . .	12142 hiezu die
Infanterie . . .	41851 so besteht

die preuß. schlesische Kriegsmacht in 53993 Mann, ohne die von Ingenieurskorps und Arsenalen, und ohne den 7 Compagnien und einem Commando Garnisonartillerie in den Festungen. Alle

Alle diese werden aus den schlesischen Einkünften unterhalten. Die ganze Leitung des Kriegswesens geschieht von dem Könige in seinem Kabinete mit den Personen, die er dazu wählet.

Zu den Kriegsbelohnungen gehört der Orden pour le merite, den König Friedrich im Jahre 1740. stiftete. Sein Zeichen ist ein Kreuz auf einem goldenen blauemaillirten Sterne, oben mit dem gekrönten Buchstaben F; in den andern Enden die Worte pour le merite. In den 4 Winkeln des Kreuzes sind 4 goldene Adler. Er wird an einem schwarzen Bande mit einer schmalen silbernen Einfassung um den Hals auf der Brust getragen. Ein fast erloschener Orden heißt: de la generosité.

Uibrigens hat jedes Regiment sein Regimentsgericht; von demselben gehen die Appellationen an das Generalauditoriat in Berlin, in Sachen, welche die Kriegsdisciplin nicht betreffen.

V.

Staatseinkünfte und politische Landesverfassung.

Es versteht sich, daß in einem Lande, wo sonst kaum 2000 Soldaten verpflegt wurden, itzt aber eine Armee von mehr als 54000 Mann unterhalten wird, die Steuer erhöhet, und die Abgaben vermehrt werden mußten. Man war sogar schon bei ihrer ersten Regulirung auf einen Uiberfluß bedacht, aus dem der König zur Verbesserung der Städte und zur Entschädigung der Verunglückten

ten etwas beitrug. Endlich wurde aber auch auf diesen Fall noch eine besondere jährliche Abgabe festgesetzt. Die verhältnißmäßige Gleichheit in ihrer Anlage, welche man möglichst zu beobachten trachtete, machte es, daß das Volk zufrieden war.

Das Cataster oder Verzeichniß der steuerbaren Gegenstände erstreckt sich auf alles, wovon nur immer ein kluger und guter Wirth einigen Nutzen ziehen kann.

Die königlichen Domänen aber, fürstliche, adeliche, Pfarr- und Schulmeistergüter bezahlen 28⅓ Thaler als Steuer vom Hunderte ihres Ertrages; die Bauerngüter 34; die Güter der Ritterorden 40; und die Güter des Bischofs, der geistlichen Stifter und Klöster 50 vom Hunderte. Dieß war nach Verordnung des Königs Friedrich. Sein Nachfolger, König Wilhelm, erhöhte die Abgaben der Stifter und Klöster, und vermehrte sie überhaupt. Vor einigen Jahren kamen die Stifter schon auf 80, und letzthin schon gar auf 85 vom Hunderte. Nämlich es werden ihnen über die bestimmten Abgaben auch noch Minister oder andere von hohem Dienstrange, welche in den Pensionsstand zu versetzen wären, zu unterhalten zugetheilt.

Zur leichten Einhebung der Steuer ist Preußisch-Schlesien in 46 Kreise eingetheilt, die nach der in der Mitte des Kreises liegenden Stadt genannt werden. Jeder Kreis hat einen Landrath, und in der Kreisstadt ist eine Kreiskasse, die man auch Kriegskasse nennt, weil die Armee daraus verpflegt wird. In jedem Dorfe erhebt der Scholz die Steuer monatlich, und bringt selbe, so wie der Grundherr die seinige, am bestimmten Tage

in

in die Kreissteuerkasse, und diese schickt sie zur Obersteuerkasse oder Domänenkammer nach Breslau oder Glogau.

Die Zahlung der Steuer geschah unter den Königen **Friedrich** II. und **Wilhelm** in vorgeschriebenen Münzsorten, außer denen der König, obwohl es seine eigene Prägung war, bei dieser Einrichtung keine annahm. Der nun diese Geldsorten nicht hatte; mußte selbe auch in der Steuerkasse ziemlich theuer einwechseln. Die vorgeschriebenen Münzgattungen waren: Currentgeld und Gold. Von den Goldmünzen wurde ein Friedsrichsdor in den königlichen Abgaben nur um 5 Thaler angenommen, um $8\frac{1}{2}$ Floren aber herausgegeben; so daß die königliche Casse bei jedesmaliger Einnahme und Ausgabe eines solchen Goldstückes 1 fl. gewann.

Der Accis ist in allen Städten und Städtchen eingeführt, und auf alle Gattungen von Waaren und Erzeugnissen, welche zur Nahrung, Bequemlichkeit, oder wie immer verbraucht oder verarbeitet werden können, ausgedehnt und festgesetzt. In den Vorstädten ist der Fix-Accis, nach der Abschätzung, wie viel jede Haushaltung verzehren oder zahlen würde, wenn sie in der Stadt wohnte.

Zu dessen Einhebung sind die Einnehmer und Controlleurs. Die einkommenden Gelder werden von den Einnehmern monatlich, wie die Steuer, abgeführt. Im Jahre 1766. sollen sie sich schon auf 1 Million Thaler belaufen haben; itzt aber betragen sie, sowohl wegen Erhöhung, als Zunahme der Volksmenge, und der Gewohnheit zu zahlen, sehr viel mehr. Zu Breslau allein macht diese

Ein-

Einnahme ohne dem Mahlaccis im monatlichen Durchschnitte 100000 Thaler.

Nach der Verordnung des Königs **Friedrich** betrug diese Zahlung beim Weizen und Korn den fünften Theil des mittleren Preises dieses Getreides; bei dem Bier und Branntwein den vierten; bei dem Fleische den sechsten; bei mehrern andern Gattungen den dritten Theil des Werthes derselben. Die Tabakverfertigung und dessen Verschleiß erlaubte König **Wilhelm** allgemein; er führte aber dagegen den Mahlaccis ein, so daß für den kleinen Scheffel Weizen 20 Groschen (den Groschen zu 5 Gröscheln), für das Korn 4 Groschen, u. s. w. nebst dem Waggelde bezahlt werden müssen.

Der Abstand von 20 auf 4 gute Groschen scheint zwar groß zu seyn; allein man begreift dieses leicht, wenn man denkt, daß diese und andere Zahlungen nach dem Grade des Nothwendigen und Entbehrlichen, oder Voluptuarischen eingerichtet sind. Weizenmehl hält man also da für den gemeinen Mann oder für seine Kinder nicht für nothwendig; noch vielweniger aber den Wein, dessen Zoll für einen Eimer beiläufig 28 fl. beträgt, von was immer für einer Gattung er seyn mag. Wird er aber quart- oder maßweise eingeführt; dann kömmt der Zoll vom Eimer auf 30 fl. — So theuer sind in Mähren und Oesterreich nur bisweilen 10 Eimer vom jungen Weine; meistens aber viel wohlfeiler.

Ein sehr beträchtliches Domännenregal in Schlesien besteht in dem Alleinhandel des Königs mit Salze. Die Kosten machen etwa $\frac{1}{3}$, und der Gewinn der königlichen Casse $\frac{2}{3}$. Die Erpachtungen

gen

gen haben hier überhand genommen. Die Salzsiedereyen, so wie die Strassen, Landgüter der Herrschaften, u. a. m. sind verpachtet, und werden wohl wenigstens doppelt benützt.

Die Comödianten, Luftspringer, Seiltänzer zahlen täglich für die Erlaubniß einen Thaler, geringere Spieler zahlen weniger.

Die Juden zahlen für ihren Schutz jährlich über 10000 Thaler; die Kartenmacher, Supplicanten und Contrahenten für den Stempel über 20000 Thaler.

Uiberhaupt werden die königlichen, schlesischen Einkünfte aus den Domänen, Regalien, Forsten, Münze, Posten, Stempelpapieren, Contribution, Accise, Zöllen, mancherley Kriegssteuer, Kriegsmetze, Viehsteuer, Bergwerken, den Salzhandel, einigen Manufakturen u. s. w. gehoben. — Man lese darüber die praktischen Beiträge für die Kammeralisten in preußischen Staaten des Baron von la Motte

Wie viel aber die sämmtlichen Einkünfte von Preußisch-Schlesien betragen mögen, ist ein Geheimniß. Viele von dort, denen man derley Einsichten zutrauen kann, bestimmen sie jährlich über drey und zwanzig Millionen Reichsthaler.

Unter dem Könige **Friedrich** II. (ob auch itzt noch, weiß ich nicht) wurde jeden Monat über die Einnahme und Ausgabe, so wie am Ende vom ganzen Jahre, der Abschluß gemacht; worüber der König jeder Casse eine Quittung ertheilte; und er konnte am Ende eines jeden Monats wissen, wie sich seine Staatsökonomie verhalte. Doch trug dieses Land damal noch nicht so viel, und zuvor noch viel weniger.

Kai-

Kaiser Ferdinand I. zog im Jahre 1526. aus diesem ganzen Lande nur 100000; im Jahre 1537. aber 216000; und im Jahre 1541. wieder 100000 Thaler; die übrigen Jahre allezeit unter dieser Zahl. Unter der Regierung Maximilians und Rudolphs betrugen sie im Durchschnitte 12 Thaler von jedem Tausende des damaligen Werthes der steuerbaren Grundstücke, und überhaupt 92156 Thaler. Unter Leopold I. beliefen sich diese Abgaben auf $1\frac{1}{2}$ Million jährlich; unter Kaiser Karl und später auf 2 Millionen Thaler. Etwa halb so viel betrugen die übrigen sämmtlichen Einkünfte aus diesem Lande; folglich alles zusammen beiläufig 3 Millionen Thaler oder $4\frac{1}{2}$ Million fl.

Die Landesangelegenheiten werden in Preußisch-Schlesien durch zweyerley Landes-Collegia verwaltet; nämlich durch die zwey Kriegs- und Domänenkammern zu Breslau und Groß-Glogau; und durch die Regierungen.

Die Regierungen verwalten die Hoheits- und eigentlichen Justitzsachen, Lehnsachen u. s. w.; eine davon ist in Breslau, eine in Groß-Glogau, und eine in Brieg: Sie haben den Titel Oberamtsregierungen, und stehen unter einem gemeinschaftlichen Chefpräsidenten.

Die Kriegs- und Domänenkammern verwalten alle zur Staatsökonomie gehörenden Angelegenheiten, als: Finanzen, Manufakturen, Handlung, Polizey, Truppenverpflegung u. s. w. Uiber diese sind in den übrigen preußischen Ländern die besondern höchsten Collegia, die von den Staatsministern formirt werden; als das Kabinetsministerium, daß Justitzministerium, und das General-

aldi-

aldirektorium. Allein die zwey Kammern in Schlesien haben beide einen Chef, der Finanzminister ist, und unmittelbar an den König, nicht wie die übrigen, an das Generaldirektorium, berichtet und von ihme Befehle bekömmt.

Da aber die Kammern auch eine Art von Justitz haben; so wird von derselben an das Oberrevisionscollegium appellirt. Nämlich in einem jeden Prozesse werden drey Instanzen zugestanden. Wenn also der Streit in der ersten Instanz vor ein Obergericht gebracht worden, und dieses keine zwey Senate hat; so wird er in der zweiten an ein anderes Obergericht gesandt. In der dritten Instanz geht die Appellation von den Oberamtsregierungen in Schlesien zum Oberrevisions-Collegium in Berlin. Ein geheimer Staatsminister präsidirt darin, und geheime Obertribunalsräthe sind Beisitzer.

Eben da ist auch eine Gesetzkommission niedergesetzt, um in zweifelhaften Fällen den Sinn der Gesetze zu erklären und zu entscheiden.

Das Justitzdepartement des geheimen Staatsrathes hat die Aufsicht über die Justitz im ganzen Staate. Der Groß-Kanzler präsidirt darin, und steht dadurch an der Spitze der Verwaltung der Gerechtigkeit.

In dem Civil- und Crimminalgerichte wird nach dem neüen Gesetzbuche entschieden, welches bereits einige Jahre zur allgemeinen Richtschnur verordnet ist. Aber man wünschte besonders in Rücksicht auf Diebstähle, mehrere Verschärfung.

Die Mediatfürstenthümer und freyen Standesherrschaften haben ihre eigenen Regierungen und Gerichte in Civil- und Criminalsachen; aber von

ihnen

ihnen gehen die Appelationen an die drey Oberamtsregierungen, zu Breslau, Glogau oder Brieg.

Mehr in Polizey- als in Justizsachen haben die Landräthe auf dem platten Lande; und die Steuerräthe in den Städten Aufsicht auf die Unterobrigkeiten. Uibrigens gehen von denselben die Appellationen an die Obergerichte.

Untergerichte werden entweder von Magistraten oder von königlichen Beamten, oder von den adelichen und geistlichen Gutsbesitzern in ihrem Bezirke auf dem Lande und in den Städten verwaltet. In den Immediatstädten werden gemeiniglich Soldatenoffiziere, welche den Pensionsstand verdienten, als Magistratspersonen, oder bei andern Ämtern als Einnehmer u. s. w. angestellt.

Die Privatadvokaten sind bei Prozessen abgeschafft, und vom Staate besoldete Anwalte oder Assistenzräthe verordnet.

Endlich ist hier das Landschafts- oder Creditsystem noch zu merken. Es ist eigentlich eingeführt, um die Vermögensumstände des Adels aufrecht zu erhalten, und besteht darin, daß nur Adeliche herrschaftliche Landgüter besitzen sollen.

Uibrigens hat die Bürgerschaft in den verschiedenen Städten mehrere oder wenigere Rechte und Freyheiten. Am besten sind diejenigen daran, die zu den Landständen gehören; diejenigen, die von den Abgaben der Unterthanen auf dem Lande frey sind; und diejenigen, welche unmittelbar unter den höheren Gerichten stehen.

Ende des ersten Bandes.





